



Evaluation von Lehre und Studium in den Agrar- und Forstwissenschaften sowie in der Landschaftsarchitektur

Evaluationsbericht

Impressum

Herausgeber: Zentrale Evaluations- und
Akkreditierungsagentur Hannover (ZEVA)
Wilhelm-Busch-Straße 22
30167 Hannover

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Rainer Künzel

Geschäftsführung: Hermann Reuke

Koordination des Verfahrens
und Redaktion: Silke Cordes

Druck und Vertrieb: Hahn-Druckerei GmbH & Co
Im Moore 17
30167 Hannover

© Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEVA)

ISBN 3-394030-20-3

Preis: 15 €

Vorwort

Tabellenverzeichnis.....	7
A Einleitung.....	7
B Das Studium der Agrarwissenschaften an den niedersächsischen Hochschulen	11
1 Standortübergreifende Darstellung des Fachs	11
1.1 Allgemeine Überlegungen.....	11
1.2 Profilbildung.....	11
1.3 Studierende und Absolvent(inn)en	13
1.4 Studienerfolg.....	16
1.5 Personal.....	17
2 Lehre und Studium in den Agrarwissenschaften an den Hochschulstandorten	19
2.1 Fachhochschule Osnabrück.....	19
2.1.1 Rahmenbedingungen.....	19
2.1.2 Lehre und Studium.....	22
2.1.3 Qualitätssicherung	25
2.1.4 Fazit	26
2.1.5 Stellungnahme des Fachbereichs.....	26
2.2 Universität Göttingen	33
2.2.1 Rahmenbedingungen.....	33
2.2.2 Lehre und Studium.....	35
2.2.3 Qualitätssicherung	37
2.2.4 Fazit	37
2.2.5 Stellungnahme der Fakultät	38
2.3 Universität Hannover.....	39
2.3.1 Vorbemerkungen	39
2.3.2 Rahmenbedingungen.....	40
2.3.3 Ressourcen aller Studiengänge.....	42
2.3.4 Lehre und Studium.....	44
2.3.5 Maßnahmen zur Qualitätssicherung innerhalb des Fachbereichs.....	50
2.3.6 Fazit	51
2.3.7 Stellungnahme des Fachbereichs.....	53
C Das Studium der Forstwissenschaften an den niedersächsischen Hochschulen.....	61
1 Standortübergreifende Darstellung des Fachs	61
1.1 Allgemeine Überlegungen.....	61
1.2 Profilbildung.....	62
1.3 Studierende und Absolvent(inn)en	63
1.4 Studienerfolg.....	64
1.5 Personal.....	65

2	Lehre und Studium in den Forstwissenschaften an den Hochschulstandorten	67
2.1	Fachhochschule Hildesheim/Holzminden/Göttingen	67
2.1.1	Rahmenbedingungen	67
2.1.2	Lehre und Studium	70
2.1.3	Qualitätssicherung.....	73
2.1.4	Kooperation mit der forstwissenschaftlichen Fakultät	74
2.1.5	Fazit.....	75
2.1.6	Stellungnahme des Fachbereichs	75
2.2	Universität Göttingen.....	81
2.2.1	Rahmenbedingungen	81
2.2.2	Lehre und Studium	83
2.2.3	Qualitätssicherung.....	86
2.2.4	Fazit.....	86
2.2.5	Stellungnahme der Fakultät	87
D	Das Studium der Landschaftsarchitektur an den niedersächsischen Hochschulen	95
1	Standortübergreifende Darstellung des Fachs	95
1.1	Allgemeine Überlegungen	95
1.2	Profilbildung	96
1.3	Studierende und Absolvent(inn)en	96
1.4	Studienerfolg	98
1.5	Personal	99
2	Lehre und Studium in der Landschaftsarchitektur an den Hochschulstandorten	101
2.1	Fachhochschule Osnabrück	101
2.1.1	Allgemeine Vorbemerkungen.....	101
2.1.2	Rahmenbedingungen	101
2.1.3	Lehre und Studium	104
2.1.4	Qualitätssicherung.....	106
2.1.5	Fazit.....	106
2.1.6	Stellungnahme des Fachbereichs	107
2.2	Universität Hannover	113
2.2.1	Allgemeine Vorbemerkungen.....	113
2.2.2	Rahmenbedingungen	114
2.2.3	Lehre und Studium	116
2.2.4	Fazit.....	118
2.2.5	Stellungnahme des Fachbereichs	119
E	Biografische Angaben	135
	Glossar	141

Vorwort

Die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEvA) hat ein flächendeckendes und systematisches Verfahren zur Bewertung der Qualität von Lehre und Studium in den Agrar- und Forstwissenschaften sowie in der Landschaftsarchitektur durchgeführt. Der vorliegende Evaluationsbericht soll die interessierte Öffentlichkeit über die Situation dieser Fächer an den niedersächsischen Hochschulen informieren.

An dieser Stelle spricht die ZEvA nochmals einen herzlichen Dank an die Gutachtergruppen aus, die mit großem Engagement, fundierten Kenntnissen und kollegialem Verständnis entscheidend für den erfolgreichen Abschluss der Evaluationsverfahren gewesen sind.

Der Evaluationsbericht Agrar- und Forstwissenschaften sowie Landschaftsarchitektur besteht aus einem allgemeinen Teil sowie fachspezifischen Teilen. Die fachspezifischen Teile bestehen wiederum aus jeweils zwei Teilen. In einem ersten Abschnitt werden wesentliche Erkenntnisse der externen Evaluation zusammengefasst. Der Leser soll einen Überblick über die Fächer erhalten. Im zweiten Teil stehen die einzelnen Fachbereiche im Mittelpunkt, in dem die Gutachten für die Standorte und die Reaktionen der Fachbereiche dargestellt werden. Die Fächer haben Stellung zu den Empfehlungen genommen und Maßnahmen formuliert, aus denen die künftig von den Fachbereichen angestrebten Qualitätsverbesserungen in Lehre und Studium hervorgehen.

Der Bericht soll Transparenz in den abgeschlossenen Evaluationsverfahren und ihren Ergebnissen herstellen. Er richtet sich an Hochschulen und Institutionen der Wissenschaftsverwaltungen, an die Landesregierung und an Parlamentarier sowie an eine interessierte Öffentlichkeit aus Wissenschaft und Wirtschaft. Mit der Analyse und Bewertung von Lehre und Studium öffnen sich die beteiligten Hochschulen für einen Dialog mit Politik und Gesellschaft über die Qualität der Ausbildung in den Agrar- und Forstwissenschaften sowie in der Landschaftsarchitektur. Die Fachbereiche dürfen erwarten, dass dieser Dialog ebenfalls kritisch und konstruktiv geführt wird und sich die für die Hochschulbildung Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft, aber auch in den Hochschulen selbst, dieser Herausforderung mit Engagement und Fairness stellen.



Prof. Dr. Rainer Künzel
Wissenschaftlicher Leiter

Tabellenverzeichnis*Agrarwissenschaften*

Tabelle 1:	Studiengänge (1).....	12
Tabelle 2:	Studiengänge (2).....	13
Tabelle 3:	Studienanfänger/innen	13
Tabelle 4:	Studierende insgesamt nach Fachrichtungen.....	14
Tabelle 5:	Studierende nach Studiengängen und Fachsemestern.....	14
Tabelle 6:	Absolvent(inn)en nach Abschlussart.....	15
Tabelle 7:	Studiendauer bis zum Abschlussexamen im Studienjahr 2000.....	16
Tabelle 8:	Wissenschaftliches Personal	17
Tabelle 9:	Planmäßig frei werdende Stellen C4 bzw. C3 bis C2	18

Forstwissenschaften

Tabelle 10:	Studiengänge	62
Tabelle 11:	Studienanfänger/innen	63
Tabelle 12:	Studierende insgesamt nach Studiengängen	63
Tabelle 13:	Studierende nach Studiengängen und Fachsemestern.....	64
Tabelle 14:	Absolvent(inn)en nach Abschlussart.....	64
Tabelle 15:	Studiendauer bis zum Abschlussexamen im Studienjahr 2000.....	64
Tabelle 16:	Wissenschaftliches Personal	65
Tabelle 17:	Planmäßig frei werdende Stellen C4 bzw. C3 bis C2	66

Landschaftsarchitektur

Tabelle 18:	Studiengänge	96
Tabelle 19:	Studienanfänger/innen	96
Tabelle 20:	Studierende insgesamt nach Studiengängen	97
Tabelle 21:	Studierende nach Studiengängen und Fachsemestern.....	97
Tabelle 22:	Absolvent(inn)en nach Abschlussart.....	98
Tabelle 23:	Studiendauer bis zum Abschlussexamen im Studienjahr 2000.....	98
Tabelle 24:	Wissenschaftliches Personal	99
Tabelle 25:	Planmäßig frei werdende Stellen C4 bzw. C3 bis C2	99

A Einleitung

Die niedersächsischen Hochschulen haben sich 2001/02 mit den Agrar- und Forstwissenschaften sowie der Landschaftsarchitektur an der siebten Runde der flächendeckenden und systematischen Evaluation von Studium und Lehre beteiligt. Das Konzept des Verfahrens wurde von der Landeshochschulkonferenz Niedersachsen im Juli 1995 verabschiedet.

Die „grünen Fächer“ zeichnen sich im Vergleich zu anderen Studienbereichen durch eine große inhaltliche Bandbreite aus; neben den Agrarwissenschaften (einschließlich Gartenbau, Ökotoxikologie und Bodenwissenschaften) wurden die Forstwissenschaften und die Landschaftsarchitektur betrachtet. Die Fächer beschäftigen sich zwar alle mit den natürlichen Lebensgrundlagen, ihrer Bewirtschaftung bzw. Gestaltung, dennoch sind die Fächer und damit auch die Studiengänge inhaltlich so unterschiedlich aufgebaut, dass sich eine gemeinsame Berichtslegung genauso wenig wie identische Gutachtergruppen rechtfertigen ließen. Aus diesem Grund wurden drei Einzelverfahren mit jeweils zwei bzw. drei Standorten durchgeführt. Die Gutachten und die Stellungnahmen aller Standorte sind in diesem Bericht lediglich buchbinderisch zusammengefasst. Der Bericht lässt sich grob in drei Teile (Verfahren) gliedern:

- Agrarwissenschaften (Fachhochschule Osnabrück, Universität Göttingen, Universität Hannover)
- Forstwissenschaften (Fachhochschule Hildesheim/Holzminden/Göttingen, Universität Göttingen)
- Landschaftsarchitektur (Fachhochschule Osnabrück, Universität Hannover)

Eine Besonderheit dieser Verfahren war zudem, dass sich alle Fächer bereits intensiv mit der Einführung konsekutiver Studiengänge beschäftigt haben (im Gegensatz zu den anderen Fächern der 7. Runde). Es präsentierten sich insgesamt engagierte und innovationsfreudige Fächer, die um europäische und internationale Vergleichbarkeit bemüht sind. Ein Novum war zudem die koordinierte Evaluation des Diplomstudiengangs und die Akkreditierung von fünf zum größten Teil neuen Studiengängen am Fachbereich Gartenbau der Universität Hannover.

In jedem der drei Verfahren waren sowohl Fachhochschul- als auch Universitätsstandorte beteiligt. Ein Vergleich der angebotenen Studiengänge ist nicht Ziel der Evaluationen. Dafür müssten für Fachhochschulen und Universitäten zunächst gleiche Rahmenbedingungen geschaffen werden, z. B. im Bereich der Ausstattung mit wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen.

Der hier vorgelegte Bericht stellt die Situation der Fächer an jeweils zwei bzw. drei (Agrarwissenschaften) niedersächsischen Hochschulen im Überblick sowie detailliert in den Einzelberichten der Standorte dar. Grundlage bilden dabei die Gutachten der Peer-groups, deren Empfehlungen in den Einzelberichten den Stellungnahmen der Fachbereiche gegenübergestellt wurden. Angaben aus den Selbstreports der Fachbereiche wurden nur insoweit herangezogen, wie sie für die Beschreibung der Sachlage in den Gutachten notwendig erschienen. Die quantitativen Grunddaten, die jeder Standort erhoben hat, wurden in zusammengefasster Form aufgenommen.

April 2001

Einführungsveranstaltung zur Evaluation von Lehre und Studium

Die Vertreter/innen der Agrarwissenschaften der Fachhochschule Osnabrück und der Universitäten Göttingen und Hannover, der Forstwissenschaften der Fachhochschule Hildesheim/Holzminden/Göttingen und der Universität Göttingen sowie Vertreter/innen der Landschaftsarchitektur der Fachhochschule Osnabrück und der Universität Hannover nahmen an einer Veranstaltung zur Einführung in das Verfahren teil. Dabei wurde u. a. der Frageleitfaden für die Durchführung der internen Evaluation mit relevanten Themenbereichen vorgestellt.

SS 2001***Interne Evaluation***

Während des Sommersemesters 2001 führten die Fachbereiche die interne Evaluation durch. Diese wurde an allen Standorten eigenverantwortlich organisiert. Alle Selbstreports der Standorte wurden bis Oktober 2001 der Agentur vorgelegt und an die Gutachter/innen weitergeleitet.

November 2001***Vorbereitung der externen Evaluation***

Die niedersächsischen Fachvertreter/innen schlugen Gutachter/innen vor, aus denen die Agentur mehrere fachspezifische Peer-groups zusammengestellt hat. Im November 2001 trafen sich die Gutachtergruppen zu einer vorbereitenden Sitzung in Hannover, auf der das niedersächsische Verfahren und die Aufgabenbereiche der Peers durch die ZEvA vorgestellt wurden.

**Dezember 2001
bis Januar 2002*****Externe Evaluation***

Die Besuche der Fachbereiche an den beteiligten Hochschulen erfolgte im Zeitraum Dezember 2001 bis Januar 2002. Für jede Vor-Ort-Begutachtung waren zwei Tage vorgesehen.

Februar/März 2002 *Gutachtenerstellung und Abstimmung*

Im Anschluss an die Vor-Ort-Begutachtungen erarbeiteten die Peers die Standortgutachten. Im März 2002 trafen die Peer-groups für die Abstimmung der Gutachten zu einer abschließenden Redaktionssitzung in Hannover zusammen. Die Gutachtenentwürfe wurden den Fachbereichen danach mit der Bitte um Prüfung auf sachliche Richtigkeit zugesandt.

ab April 2002***Stellungnahmen und Maßnahmenprogramme der beteiligten Fachbereiche***

Mit der Übersendung der endgültigen Gutachten an die Hochschulleitung wurden die Fachbereiche aufgefordert, sich mit den Empfehlungen auseinander zu setzen und Stellungnahmen inkl. Maßnahmenkataloge für die Umsetzung der Verbesserungsvorschläge zu erstellen. Zwei Jahre nach Abschluss der Evaluation werden die Fachbereiche gebeten, Berichte über die erfolgte Umsetzung der Maßnahmen vorzulegen.

Die Gutachter/innen konnten durch ihre Außenperspektive den Fächern wertvolle Empfehlungen geben. Die Peer-review ermöglicht es, die Analyse der Fachbereiche in den Selbstreports anhand der Einschätzung der Peers zu überprüfen. Die Peers haben durch ihre Tätigkeit an mehreren Standorten das Wissen, die Situation an den einzelnen Standorten in einem größeren Kontext zu sehen und können die Situation der niedersächsischen Hochschulen darüber hinaus noch mit der Entwicklung in anderen Bundesländern bzw. dem Ausland in Beziehung setzen. Sie tragen somit dazu bei, kritische Sachverhalte zu enttabuisieren und reformorientierte Kräfte zu stärken.

Der Evaluationsprozess und damit die Verbesserung der Qualität der Lehre liegt in der Verantwortung der Hochschulen und ihr Erfolg hängt vom Engagement der niedersächsischen Fachvertreter/innen, aber auch der Hochschulleitungen ab. Die Evaluation hat die Aufgabe, den Diskussionsprozess, der ohne einen Anstoß von außen nicht geführt werden würde, zu initiieren und Entwicklungen an den Fachbereichen einzuleiten. Bezüglich der Umsetzung der Empfehlungen, die die Peers erarbeitet haben, weisen die Fachbereiche allerdings darauf hin, dass sie etwa in einigen Fragen auch auf die Unterstützung der Hochschulen und des Ministeriums angewiesen sind.

Interne Evaluation

Die interne Evaluation erfolgte im Anschluss an eine Informationsveranstaltung der ZEvA in Hannover, an der alle Fachbereiche der Agrar- und Forstwissenschaften sowie Landschaftsarchitektur beteiligt wurden. Die Fachbereiche bildeten für die Durchführung der internen Evaluation Arbeitsgruppen, die sich aus Lehrenden und Studierenden zusammensetzten. Diese Arbeitsgruppen hatten die Aufgaben, einen Zeitplan für die interne Evaluation zu erarbeiten, Fragebögen an die Studierenden zu verteilen, die Erstellung der einzelnen Berichtsteile zu delegieren, die Grunddaten der ZEvA zu erheben und schließlich alle gesammelten Informationen im Selbstreport zusammenzufassen.

Die Fachbereiche der Agrar- und Forstwissenschaften sowie Landschaftsarchitektur leiteten dieses Unterfangen pragmatisch und professionell ein.

Externe Evaluation

Der Besuchsablauf war für alle Standorte gleich: Jede Begehung begann mit einem einleitenden Gespräch mit der Hochschulleitung über die Stellung des Fachs an der Hochschule. Im Anschluss daran fand eine Diskussion der Gutachter/innen mit der Arbeitsgruppe Evaluation und dem Dekan/der Dekanin des Fachs statt, um offene Fragen aus dem Selbstreport klären zu können. In den folgenden Gesprächen wurden dann mit den Mitgliedern der Prüfungsausschüsse und der Fachstudienberatung sowie mit der Frauenbeauftragten gezielte Fragen erörtert. In der zweiten Hälfte des Tages fanden getrennte Diskussionen mit Studierenden, den wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n und den Professor(inn)en statt. Am zweiten Tag war eine Begehung der Räume der Fachbereiche vorgesehen. Es konnten Einzelgespräche stattfinden, so dass die jeweiligen Vertreter/innen der Teilgebiete des Fachs Gelegenheit erhielten, sich über spezifische Anliegen, Probleme oder Stärken mit einem oder mehreren Gutachter(inne)n auszutauschen. Die Besuche schlossen mit einer gemeinsamen Sitzung aller Gesprächspartner/innen ab, in der die Gutachter/innen ihre ersten Eindrücke von der Situation des Fachs am jeweiligen Standort formulierten und vorläufige Empfehlungen abgaben.

B Das Studium der Agrarwissenschaften an den niedersächsischen Hochschulen

1 Standortübergreifende Darstellung des Fachs

1.1 Allgemeine Überlegungen

Die Agrarwissenschaften befinden sich in einem Prozess der Neuorientierung unter den sich ändernden Rahmenbedingungen wie Technisierung, Kommunikationstechnik, Verbraucheransprüche, Umweltverträglichkeit, Globalisierung u. a. Die Agrarwissenschaften müssen diese Randbedingungen regional differenziert betrachten. In Industrieländern stehen Nahrungsmittelsicherheit, Nutzungskonzepte für den ländlichen Raum, in mittel- und osteuropäischen Ländern Nahrungsmittel- und Rohstoffproduktion und in den Entwicklungsländern Landnutzungsforschung und Ressourcenschutz im Vordergrund. Agrarwissenschaften müssen einen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung von Landwirtschaft, ländlichem Raum, Agrar- und Ernährungswirtschaft und zum Verbraucherschutz leisten. Zum Selbstverständnis der deutschen Agrarwissenschaften gehört dabei eine internationale Ausrichtung mit einem hohen wissenschaftlichen Standard in Forschung und Lehre. Von den Agrarwissenschaften wird erwartet, dass sie die ökologischen, ethischen und sozialen Folgen im Rahmen der dynamischen Veränderungen der Randbedingungen problemorientiert, interdisziplinär ausgerichtet analysieren und die Grundlage für die Lösung gesellschaftlicher Probleme erforschen. Gefordert ist interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den Agrarwissenschaften und klassischen Naturwissenschaften sowie im Bereich der Lebenswissenschaften in transdisziplinären Ansätzen mit Ernährungswissenschaften, Medizin und Lebensmitteltechnologie. Herausforderungen, wie eine nachhaltige Produktion ausreichender Mengen und Qualität von Nahrungsmitteln für eine rasch wachsende Weltbevölkerung bereitzustellen, können nur durch Integration von Agrarwissenschaften mit den Bereichen Biotechnologie, Produktionsbiologie, Produktionstechnik, Ökologie, Ökonomie, Sozialwissenschaften mit Grundlagenwissenschaften im Bereich der Biotechnologie und Biowissenschaften entwickelt werden. Nutzungskonzepte für ländliche Räume setzen enge Forschungszusammenarbeit von Agrarwissenschaftlern mit Landschaftsplanern und Ökologen voraus.

Studierende und der wissenschaftliche Nachwuchs der Agrarwissenschaften müssen fachlich hoch qualifiziert ausgebildet und befähigt werden, Lösungen gesellschaftlicher Probleme durch methodische Anwendung und Weiterentwicklung voranzutreiben. Die Ausbildung muss auf Persönlichkeitsentwicklung und den Erwerb von Schlüsselqualifikationen ausgerichtet sein.

Für Niedersachsen lässt sich feststellen, dass es gute Voraussetzungen zur Ausbildung von Agrarwissenschaftler(inne)n und -ingenieur(inn)en gibt. Die Anzahl der Hochschulstandorte spiegelt die breite inhaltliche Ausbildung wider und trägt zur Spezialisierung der Studierenden bei.

1.2 Profilbildung

Insgesamt empfehlen die Gutachter/innen, die Zusammenarbeit in Lehre und Studium zwischen den Hochschulen in Göttingen, Hannover und Osnabrück sowie mit dem Institut für Strukturforschung und Planung in agrarischen Intensivgebieten der Hochschule in Vechta zu verstärken, Ausbildungsziele stärker zu spezialisieren und die Profilbildung in regionaler Verteilung voranzutreiben. Durch weitreichende Absprachen der Standorte, eine verstärkte Internationalisierung des Studiums und damit einhergehende Mobilisierung der Studierenden können die Fachbereiche/Fakultäten ihre Position weiter stärken. Modularisierte Studiengänge mit Bachelor- und Masterabschlüssen sowie verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkten werden empfohlen, sofern sie nicht schon bereits eingeführt sind. Den Empfehlungen aus dem Modellversuchsprogramm der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung

und Forschungsförderung (BLK) zur Modularisierung¹ sollte gefolgt werden. Nach Ansicht der Gutachter/innen sollte der Bachelor dabei für das mittlere Management und der Master für das Top-Management qualifizieren.

Die hochschuldidaktische Weiterbildung sollte nach Meinung der Gutachtergruppe an allen Hochschulstandorten gefördert werden. Sie wird zukünftig noch stärker an Bedeutung gewinnen und wesentlich zur Profilbildung eines Standorts beitragen.

Das Profil des Fachbereichs Agrarwissenschaften der Fachhochschule Osnabrück insgesamt wird durch eine praxisorientierte, anwendungsbezogene Vermittlung von Fachwissen geprägt. Im Gartenbau wird die fachliche Breite als Profil benannt, ähnlich wie in der Landwirtschaft und Ökotoxikologie. Bei den Bodenwissenschaften stehen Bodenschutz und Bodensanierung im urbanen und ländlichen Raum im Vordergrund. Die Gutachter/innen empfehlen für alle Studiengänge eine Profilschärfung, um die Ausbildungsinhalte auch nach außen sichtbarer zu machen.

Der Diplomstudiengang Agrarwissenschaften an der Universität Göttingen wurde eingestellt. Profilbildend sind die gestuften Abschlüsse Bachelor und Master mit den Studienrichtungen Pflanzenproduktion, Tierproduktion, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus, Ressourcenmanagement (ehemals Landwirtschaft und Umwelt), Agribusiness ebenso wie die in englischer Sprache angebotene Studienrichtung „Tropical and International Agriculture“.

An der Universität Hannover läuft der Diplomstudiengang Gartenbau aus, stattdessen werden die konsekutiven Studiengänge B. Sc. und M. Sc. Gartenbauwissenschaft eingeführt. Profilbildend am Standort Hannover sind der in Deutschland einzigartige Aufbaustudiengang M. Sc. Horticulture sowie die mit dem Fachbereich Biologie geplanten und in Niedersachsen einmaligen Studiengänge B. Sc. und M. Sc. Pflanzenbiotechnologie. Die neuen Bachelorstudiengänge sollen zum Wintersemester 2002/03 beginnen.

Umwelt- und verbraucherschutzrelevante Themen sind an den Hochschulen in Niedersachsen Teil des Lehrinhalts der verschiedenen agrarwissenschaftlichen Studiengänge. Die Fachbereiche/Fakultäten verfolgen dabei keine spezielle Profilbildung in diese Richtung. Das ist jedoch nicht als Mangel zu bewerten, wenn man die Gesamtheit der agrarwissenschaftlichen Ausbildungsstätten in der Bundesrepublik Deutschland mit ihren unterschiedlichen Profilierungen betrachtet.

Standort	Studiengänge
Fachhochschule Osnabrück	<ul style="list-style-type: none"> • Bodenwissenschaften (Diplom) • Gartenbau (Diplom) • Landwirtschaft (Diplom) • Ökotoxikologie (Diplom) • Landnutzung in den Tropen und Subtropen (Ergänzungsstudiengang)
Universität Göttingen	<ul style="list-style-type: none"> • Agrarwissenschaften (Diplom): auslaufend • Agrarwissenschaften (Bachelor) • Agrarwissenschaften (Master) • Tropen und Subtropen (Aufbaustudiengang, Master)² • Phytomedizin (Aufbaustudiengang, Master)

Tabelle 1: Studiengänge (1)

¹ BLK 2002: Modularisierung in Hochschulen, Heft 101, Bonn.

² Der Aufbaustudiengang „Agrarwissenschaften in den Tropen und Subtropen“ wurde zum WS 2001/02 zur sechsten Studienrichtung neben Pflanzenproduktion, Tierproduktion, Agribusiness, Ressourcenmanagement (ehemals Landwirtschaft und Umwelt) sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus.

Universität Hannover	<ul style="list-style-type: none"> • Gartenbau (Diplom): auslaufend • Gartenbauwissenschaften (Bachelor) • Gartenbauwissenschaften (Master) • Horticulture (Master) • Pflanzenbiotechnologie (Bachelor) • Pflanzenbiotechnologie (Master)
-----------------------------	---

Tabelle 2: Studiengänge (2)

1.3 Studierende und Absolvent(inn)en

Die Nachfrage nach agrarwissenschaftlichen Studienplätzen ist gut. An der Fachhochschule Osnabrück nahmen im Studienjahr 2001 280 Studierende ihr Studium in den Fächern Bodenwissenschaften, Gartenbau, Landwirtschaft und Ökotrophologie auf. An der Universität Göttingen begannen im gleichen Studienjahr 238 Studierende ein agrarwissenschaftliches Studium. Die Zahl der Studienanfänger/innen an der Universität Hannover war in den letzten Jahren rückläufig. Seit dem Wintersemester 2000/01 steigt die Zahl jedoch wieder deutlich an. So nahmen im Studienjahr 2001 207 Studierende ihr Studium im Fach Gartenbau auf (einschließlich M. Sc. Horticulture).

FH Osnabrück															
Studiengang/ Abschlussart	Studienjahr 1997			Studienjahr 1998			Studienjahr 1999			Studienjahr 2000			Studienjahr 2001		
	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.
Bodenwissenschaften	39	13	0	18	4	0	11	7	0	23	14	0	0	0	0
Gartenbau	63	26	0	64	34	0	67	33	0	58	29	1	87	40	2
Landwirtschaft	98	15	0	90	27	0	108	25	1	100	22	1	131	34	3
Ökotrophologie	23	18	0	11	9	0	19	16	1	37	33	0	62	54	2
Summe	223	72	0	183	74	0	205	81	2	218	98	2	280	128	7

Uni Göttingen															
Studiengang/ Abschlussart	SS 1997			Studienjahr 1998			Studienjahr 1999			Studienjahr 2000			Studienjahr 2001		
	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.
Agrarwissenschaften	37	18	22	264	101	117	204	80	66	229	105	69	238	105	74

Uni Hannover															
Studiengang/ Abschlussart	Studienjahr 1997			Studienjahr 1998			Studienjahr 1999			Studienjahr 2000			Studienjahr 2001		
	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.
Diplom Gartenbau	175	111	8	289	200	15	214	139	7	156	98	8	187	129	10
M.Sc. Horticulture *	0	0	0	11	0	11	12	1	12	11	6	11	20	5	20
Summe	175	111	8	300	200	26	226	140	19	167	104	19	207	134	30

* Beginn im WS 97/98

Tabelle 3: Studienanfänger/innen

Die nachfolgenden Tabellen zeigen eine Gesamtübersicht hinsichtlich der Studierendenzahlen. Die Anzahl der Studierenden an der Fachhochschule Osnabrück ist von 899 im WS 1997/98 auf 1052 im WS 2000/01 gestiegen. Die Studierendenzahlen an den beiden anderen Standorten sind leicht rückläufig, wenngleich die Anzahl der Studierenden an der Universität Göttingen mit über 1000 Studierenden und an der Universität Hannover mit über 600 Studierenden in lediglich einem Studiengang im WS 2000/01 als insgesamt sehr positiv bezeichnet werden kann.

Ca. ein Drittel der Studierenden in den Bodenwissenschaften und in der Landwirtschaft sind weiblich, im Gartenbau studieren zu ca. 50 % Frauen und die Ökotrophologie wird als Studium zu ca. 85 % von Frauen gewählt.

FH Osnabrück								
Studiengang/ Abschlussart	WS 97/98		WS 98/99		WS 99/00		WS 00/01	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Bodenwissenschaften	59	21	70	24	78	27	97	35
Gartenbau	352	166	329	160	333	171	329	156
Landwirtschaft	400	76	423	87	441	92	481	104
Ökotoxikologie	88	75	86	72	100	85	145	122
Summe	899	338	908	343	952	375	1052	417

Uni Göttingen								
Studiengang/ Abschlussart	WS 97/98		WS 98/99		WS 99/00		WS 00/01	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Bachelor	0	0	0	0	3	2	134	55
Master	0	0	0	0	0	0	1	1
Diplom	787	277	815	305	725	286	598	230
Promotion	205	71	221	73	187	54	199	58
Magister	18	12	23	15	24	15	25	14
Aufbaustudium (M.Sc.agr.)	202	58	189	62	151	56	134	62
Promotion Aufbaustud.	11	1	10	1	6	1	1	1
Summe	1223	419	1258	456	1096	414	1092	421

Uni Hannover								
Studiengang/ Abschlussart	WS 97/98		WS 98/99		WS 99/00		WS 00/01	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Diplom Gartenbau	792	511	777	500	631	391	600	380
M.Sc. Horticulture	11	0	22	4	32	10	36	11
Summe	803	511	799	504	663	401	636	391

Tabelle 4: Studierende insgesamt nach Fachrichtungen

Die Regelstudienzeit wird im Mittel von ca. einem Fünftel der Studierenden überschritten (s. unten). Lediglich beim Studiengang Gartenbau an der Fachhochschule Osnabrück und beim auslaufenden Diplomstudiengang Agrarwissenschaften der Universität Göttingen studieren ca. ein Drittel der Studierenden länger als es die Regelstudienzeit vorsieht. Inwiefern die eingeführten konsekutiven Studiengänge an der Universität Göttingen zu einer Studienzeitverkürzung beitragen werden, bleibt abzuwarten.

FH Osnabrück																			
Studiengang/ Abschlussart		Studierende im Fachsemester																	
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16 u.m.	RSZ ¹⁾	ges.
Bodenwissenschaften	WS 00/01	0	24	0	14	1	15	1	25	0	17	0	0	0	0	0	0	80	97
Gartenbau	WS 00/01	57	11	38	10	45	20	31	15	36	7	21	8	4	4	6	16	227	329
Landwirtschaft	WS 00/01	114	9	85	8	84	7	64	9	46	3	19	4	7	1	6	15	380	481
Ökotoxikologie	WS 00/01	62	0	33	2	14	0	8	0	13	1	6	0	2	0	2	2	119	145

Uni Göttingen																				
Studiengang/ Abschlussart		Studierende im Fachsemester																		
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.	RSZ ¹⁾
Bachelor	SS 01	36	116	3	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	157
Master	SS 01	1	1	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	4	4
Diplom	SS 01	7	0	17	89	19	83	21	85	22	37	3	29	4	16	0	11	2	93	538
Promotion	SS 01	2	0	0	1	0	6	0	3	1	8	4	12	13	14	11	19	10	75	179
Magister (2. HF & NF)	SS 01	1	1	1	0	3	3	2	2	4	0	2	0	1	0	0	1	0	3	24

Uni Hannover																					
Studiengang/ Abschlussart		Studierende im Fachsemester																			
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.	RSZ ¹⁾	ges.
Diplom Gartenbau	WS 00/01	179	1	84	1	78	9	75	3	62	4	35	1	14	1	14	1	11	27	492	600
M.Sc. Horticulture	WS 00/01	20	0	11	0	3	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	36	36

1) Gesamtzahl der Studierenden (Fachfälle) in der Regelstudienzeit

Tabelle 5: Studierende nach Studiengängen und Fachsemestern

Die nachfolgenden Tabellen geben einen Überblick hinsichtlich der Absolventenzahlen in den Studienjahren 1996 bis 2000. Während insgesamt ca. 50 % der Absolvent(inn)en der Diplomstudiengänge weiblich sind, ergibt sich bei den Aufbau- und Masterstudiengängen ein anderes Bild. Diese werden hauptsächlich von Männern belegt. Die geringe Zahl der Fälle lässt sicherlich noch keine allgemeingültigen Aussagen zu, dennoch scheint dieser Punkt beobachtenswert.

FH Osnabrück										
Studiengang/ Abschlussart	Studienjahr 1996		Studienjahr 1997		Studienjahr 1998		Studienjahr 1999		Studienjahr 2000	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Bodenwissenschaften*	0	0	0	0	0	0	0	0	6	5
Gartenbau	61	28	61	23	63	31	27	8	51	34
Landwirtschaft	60	6	54	6	66	14	54	9	60	13
Ökotoxikologie	0	0	5	4	18	15	16	16	11	10
Summe	121	34	120	33	147	60	97	33	128	62

* Erste Absolventen/innen im Sommersemester 2000.

Uni Göttingen: Diplom										
Studiengang/ Abschlussart	Studienjahr 1996		Studienjahr 1997		Studienjahr 1998		Studienjahr 1999		Studienjahr 2000	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Pflanzenproduktion	36	15	28	7	25	12	16	3	10	6
Tierproduktion	31	16	12	3	10	3	7	3	15	8
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus	55	13	32	9	41	2	42	13	29	8
Landwirtschaft und Umwelt	15	8	14	11	20	9	9	5	12	6
Summe	137	52	86	30	96	26	74	24	66	28

Uni Göttingen Studiengang/ Abschlussart	B.Sc.		M.Sc.	
	Studienjahr 2000		Studienjahr 2000	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Pflanzenproduktion	3	0	1	0
Tierproduktion	1	0	2	1
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus	0	0	2	0
Landwirtschaft und Umwelt	1	0	0	0
Agribusiness	1	0	7	0
Summe	6	0	12	1

Uni Göttingen: Aufbaustudiengänge										
Studiengang/ Abschlussart	Studienjahr 1996		Studienjahr 1997		Studienjahr 1998		Studienjahr 1999		Studienjahr 2000	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Tropen/Subtropen (Pflanz.)					15	1	11	3	9	0
Tropen/Subtropen (Tierprod.)					6	2	8	5	4	2
Tropen/Subtropen (WiSoLa)	23*	4*	47*	10*	3	1	30	8	16	5
Phytomedizin					2	3	6	3	3	1
Summe	0	0	0	0	26	7	55	19	32	8

* Nach Aufbaustudiengängen bzw. Studienrichtungen getrennte Daten liegen erst ab dem Studienjahr 1998 vor. Die Angabe stellt deshalb eine Gesamtzahl der Abschlüsse dar.

Uni Hannover										
Studiengang/ Abschlussart	Studienjahr 1996		Studienjahr 1997		Studienjahr 1998		Studienjahr 1999		Studienjahr 2000	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Diplom Gartenbau	103	64	82	49	87	56	65	51	63	42
M.Sc. Horticulture*	0	0	0	0	0	0	11	0	12	1
Summe	103	64	82	49	87	56	76	51	75	43

* Erste Absolvent(inn)en im Studienjahr 1999.

Tabelle 6: Absolvent(inn)en nach Abschlussart

1.4 Studienerfolg

FH Osnabrück: Diplom																	
Studiengang/ Abschlussart	bestandene Prüfungen insges.	im ... Fachsemester													arithm. Mittel	Median	
		7	8	9	10	11	12	13	14	15				15 u.m.			
Bodenwissenschaften	2	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	9	9
Gartenbau	51	0	1	15	8	8	7	8	1	0					3	11	11
Landwirtschaft	60	2	29	7	10	6	2	1	1	0					2	9,3	8
Ökotrophologie	10	1	4	4	1	0	0	0	0	0					0	8,5	8,5

Uni Göttingen: Diplom																		
Studiengang/ Abschlussart	bestandene Prüfungen insges.	im ... Fachsemester														arithm. Mittel	Median	
		6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.				
Pflanzenproduktion	11	0	0	0	0	1	4	0	0	1	1	0	1	2/22.	14,4	12,5		
Tierproduktion	13	0	0	0	3	5	2	1	1	0	0	0	0	0	10,3	11		
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus	25	0	0	0	2	12	3	2	0	4	0	0	1	0	11,2	10		
Landwirtschaft und Umwelt	13	0	0	0	0	1	1	3	3	4	1	0	0	0	12,8	13		

Uni Göttingen: B. Sc.																		
Studiengang/ Abschlussart	bestandene Prüfungen insges.	im ... Fachsemester														arithm. Mittel	Median	
		6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.				
Pflanzenproduktion	3	1	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	8	8		
Tierproduktion	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	7	7		
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0		
Landwirtschaft und Umwelt	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0		
Agribusiness	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	8	8		

Uni Göttingen: M. Sc. SS 2000																		
Studiengang/ Abschlussart	bestandene Prüfungen insges.	im ... Fachsemester														arithm. Mittel	Median	
		6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.				
Pflanzenproduktion	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	8	8		
Tierproduktion	3	0	0	2	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	8,7	8		
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus	2	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	7,5	7,5		
Landwirtschaft und Umwelt	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0		
Agribusiness	7	0	0	4	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0	8,4	8		

Uni Hannover: Diplom																		
Studiengang/ Abschlussart	bestandene Prüfungen insges.	im ... Fachsemester														arithm. Mittel	Median	
		6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.				
Gartenbau	68	0	0	2	3	15	10	7	4	8	6	8	1	4	12,6	12		

Tabelle 7: Studiendauer bis zum Abschlussexamen im Studienjahr 2000 (Uni Göttingen M. Sc.: SS 2000)

Die Studiendauer an der Fachhochschule Osnabrück liegt im Mittel bei 8,5 bis 9,3 Semestern. Davon ausgenommen ist der Studiengang Gartenbau mit einer mittleren Studiendauer von 11 Semestern.

An der Universität Göttingen wurde beim auslaufenden Diplomstudiengang die Regelstudienzeit insbesondere im Schwerpunkt Pflanzenproduktion mit im Mittel 14 Semestern deutlich überschritten. Mit der Einführung der konsekutiven Studiengänge erhofft sich die Fakultät u. a. auch eine Verkürzung der Studienzeiten. Aussagen hierzu sind aufgrund der geringen Fallzahlen allerdings noch nicht sinnvoll möglich.

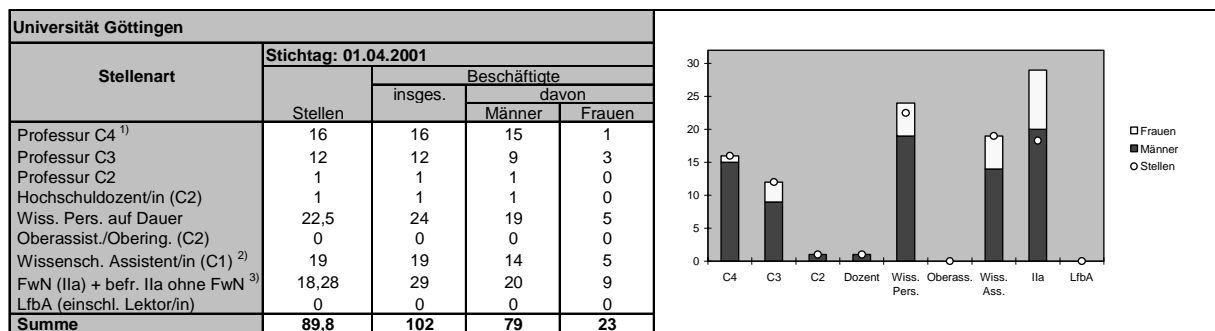
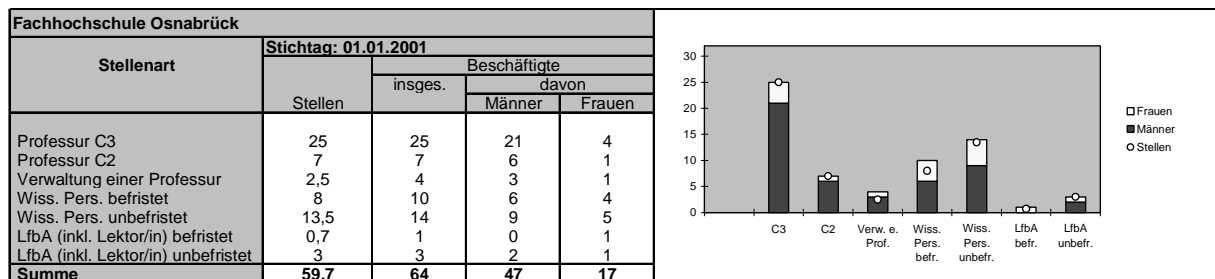
Die Studienzeiten des auslaufenden Diplomstudiengangs Gartenbau an der Universität Hannover lag im Studienjahr 2000 im Mittel bei 12,6 Semestern.

Insgesamt ist zu erwarten, dass sich die Studienzeiten durch die stärker strukturierten Bachelor- und Masterstudiengänge verkürzen werden. Für alle Standorte empfiehlt die Gutachtergruppe eine umfassende und regelmäßige Analyse des Verbleibs der Absolvent(inn)en als wichtiges Instrument zur Qualitätssicherung.

1.5 Personal

Die personelle Situation ist in den agrarwissenschaftlichen Fachbereichen in Niedersachsen insgesamt als zufrieden stellend zu bezeichnen.

Die nachfolgenden Tabellen geben einen Überblick über die Personalsituation an den einzelnen Standorten.



¹⁾ + 1 Beurlaubung
²⁾ + 2 Beurlaubungen
³⁾ + 1 Beurlaubung

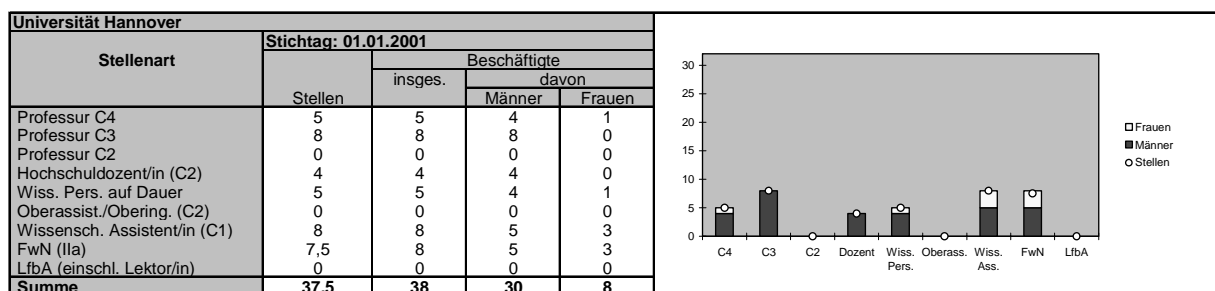


Tabelle 8: Wissenschaftliches Personal

An der Fachhochschule Osnabrück gibt es im Vergleich zur Universität Göttingen weniger wissenschaftliches Personal (59,7 zu 89,7 Stellen). Beide Standorte haben allerdings eine ähnliche Studierendenzahl, nämlich knapp über 1000 Studierende. An der Universität Göttingen gibt es folglich mehr Möglichkeiten, Forschung zu betreiben. Sollen die Forschungsaktivitäten an der Fachhochschule weiter ausgebaut werden, wie es im Rahmen der Einführung von Masterstudiengängen sinnvoll wäre, muss der Anteil an wissenschaftlichem Personal erhöht werden.

An der Universität Hannover wurden in den vergangenen Jahren ca. 25 % der Personalressourcen eingespart. Der Fachbereich Gartenbau hat daraufhin erfolgreich an einer Neukonzeption des Studienangebotes gearbeitet, u. a. auch, um den veränderten Rahmenbedingungen Rechnung zu tragen.

FH Osnabrück				Uni Göttingen				Uni Hannover					
Planmäßig frei werdende Stellen	C 3	C 2	insgesamt	Planmäßig frei werdende Stellen	C 4	C 3	C 2	insgesamt	Planmäßig frei werdende Stellen	C 4	C 3	C 2	insgesamt
2002	0	0	0	2002	1	1	0	2	2002	0	0	0	0
2003	1	0	1	2003	0	1	0	1	2003	0	0	0	0
2004	2	0	2	2004	0	2	0	2	2004	0	0	0	0
2005	1	0	1	2005	0	0	0	0	2005	1	0	0	1
2006	1	0	1	2006	0	1	0	1	2006	0	0	0	0
2007 - 2011	5	1	6	2007 - 2011	2	1	1	4	2007 - 2011	0	1	0	1
Summe	10	1	11	Summe	3	6	1	10	Summe	1	1	0	2

Tabelle 9: Planmäßig frei werdende Stellen C4 bzw. C3 bis C2

Die Tabellen zeigen, dass an der Fachhochschule Osnabrück 11, an der Universität Göttingen 10 und an der Universität Hannover zwei Stellen in den nächsten Jahren frei werden. Die Denominationen sollten den veränderten Anforderungen, die im Rahmen der Neustrukturierung und Profilschärfung entstanden sind bzw. entstehen, Rechnung tragen.

2 Lehre und Studium in den Agrarwissenschaften an den Hochschulstandorten

2.1 Fachhochschule Osnabrück

Fachbereich Agrarwissenschaften
Oldenburger Landstraße 24

49090 Osnabrück

Gutachtergruppe:

Prof. Dr. Josef Boxberger; Universität für Bodenkultur Wien, Institut für Land-, Umwelt- und Energietechnik (federführend)

Dr. Ludwig Diekmann; Landwirtschaftskammer Weser-Ems, Oldenburg

Anne v. Laufenberg-Beermann; Ökotrophologin, Düsseldorf

Prof. Dr. Axel Poehls; Fachhochschule Neubrandenburg, FB Agrarwirtschaft u. Landschaftsarchitektur

Prof. Dr. Alexander Wissemeyer; BASF AG Agrarzentrum Limburgerhof

Prof. Dr. Jürgen Zeddies; Universität Hohenheim, Institut für Landwirtschaftliche Betriebslehre

Der Vor-Ort-Besuch durch die Gutachtergruppe erfolgte am 8. und 9. Januar 2002.

2.1.1 Rahmenbedingungen

Aus der historischen Entwicklung der Fachhochschule Osnabrück und seines Fachbereichs Agrarwissenschaften leiten sich verschiedene Vorgaben ab, die die Rahmenbedingungen des Fachs in mehrerer Hinsicht prägen. Wie die meisten agrarischen Fachhochschulen sind die Agrarwissenschaften der FH Osnabrück aus zwei getrennten Landbauschulen bzw. Ingenieurschulen 1968 zu einer Staatlichen Ingenieurakademie für Gartenbau, Landbau und Landespflege in Haste vereinigt worden. Die Fachhochschule wurde 1971 gegründet. 26 Jahre waren die Fachbereiche Gartenbau und Landwirtschaft getrennt, bis sie 1997 zum Fachbereich Agrarwissenschaften vereinigt wurden.

Die historische Entwicklung zeigt auf, dass man Reformen gegenüber immer aufgeschlossen war und dass es gewaltiger Anstrengungen bedurft hat, um die Fächer zusammenzuführen und weiterzuentwickeln. Es entsteht auch der Eindruck, dass dieser Prozess der weiteren Zusammenführung noch nicht abgeschlossen ist. Interne Synergieeffekte und eine Verbesserung der Ressourcennutzung sind durchaus noch möglich.

Der Standort Haste mit den Agrarwissenschaften ist ein bedeutender Standort innerhalb der Fachhochschule Osnabrück. Nach Aussage der Hochschulleitung sollen bewährte Studiengänge erhalten bleiben. Allerdings gibt das NHG vor, dass vorläufig kein weiterer Ausbau stattfinden und so nur der Status quo erhalten werden kann. Besonders beschränkend wirken sich momentan nicht durchgeführte bauliche Investitionen (Hörsaal und Bibliothek) aus. Die Einführung gestufter Abschlüsse ist von der Hochschulleitung ausdrücklich gewollt und soll von den Fachbereichen geprüft werden.

Das Hochschulgelände hat Campus-Charakter. Osnabrück ist ein typischer Produktionsstandort für Landwirtschaft und Gartenbau. Die Stadt Osnabrück beabsichtigt darüber hinaus die Einrichtung eines Zentrums für Bodenwissenschaften. In der Bevölkerung genießt der Standort eine hohe Akzeptanz.

Insgesamt ist dem Standort durch seine Stadtrandlage eine hohe Lebensqualität zuzumessen. Als besonders günstig wird die geringe Entfernung zu den Versuchseinrichtungen gesehen.

Allerdings hat sich auch ergeben, dass das Hochschulumfeld bisher zu wenig wahrgenommen oder genutzt wurde. Zu diesem Hochschulumfeld zählen neben den sechs anderen Fachbereichen der FH Osnabrück die Universität Osnabrück, das Forschungs- und Studienzentrum für Veredlungswirtschaft der Georg-August-Universität Göttingen in Vechta, die Gartenbau fakultät an der Universität Hannover und die Fachhochschulen in Münster und Soest. Hier werden offensichtlich mögliche Synergien nicht genutzt.

Profil

Als Gesamtprofil der Osnabrücker Agrarwissenschaften wird die praxisorientierte, anwendungsbezogene Vermittlung von Fachwissen, vor allem geprägt von Praxissemestern und Exkursionen, gesehen. Im Gartenbau sei es darüber hinaus die Breite des Fachs. Für den Gartenbau regt die Gutachtergruppe ein weiteres Nachdenken über das Profil an, z. B. in Richtung Produktionsmanagement. Für die Bodenwissenschaften vermag Bodenschutz und Boden sanierung im urbanen und ländlichen Raum zur Profilbildung im speziellen Umfeld beitragen, Bodenschutz explizit im ländlichen Raum wegen der Verankerung in der Landwirtschaft dagegen weniger.

Als Stichworte für die Profilbildung des Studiums der Ökotrophologie ergaben sich Ökotrophologie im ländlichen Raum, Beratung und Weiterbildung, Nahrungsmittel/Ernährung, Qualität in der Nahrungsmittelkette, Hauswirtschaftliche Dienstleistungen, aber auch Lebensqualität im und aus dem ländlichen Raum für Bewohner und Nutzer. Diese Aufzählung verdeutlicht die fehlende aussagekräftige Akzentuierung in der Ökotrophologie. Das Profil „im ländlichen Raum“ ist vielfältig interpretierbar. Es muss deutlich werden, welche Berufsfelder im Mittelpunkt des Studiums stehen.

Das Profil des Landwirtschaftsstudiums beruht auf einer breiten praxisorientierten Ausbildung. Inhaltlicher Schwerpunkt sollen Strategien und Konzepte der nachhaltigen Landbewirtschaftung sein. Die angedachte fachliche Breite der Ausbildung in den Masterstudiengängen wird von der Gutachterin/den Gutachtern nicht als profilbildend akzeptiert.

Ein hinreichend klares Profil, inhaltlich abgegrenzt und transparent, fehlt bei den Studiengängen, wobei dieses Defizit je nach Studiengang unterschiedlich stark ausgeprägt zu sein scheint. Für alle Studiengänge empfiehlt die Gutachtergruppe, an der Profilbildung weiter zu arbeiten und die so entwickelten Profile deutlich sichtbar zu machen.

Wissenschaftliches Personal

Die Gesamtzahl der Professorenstellen (33 Planstellen) ist durch den vom NHG vorgegebenen Status quo gleich bleibend oder zumindest nach oben nicht erweiterbar. Die Gutachtergruppe sieht die vorhandenen Professorenstellen auch unter dem Aspekt zukünftiger gestufter Studiengänge bei weitergehender Synergienutzung als ausreichend an. Nach den sich aus den neuen Studiengängen und der neuen Profilbildung ergebenden Erfordernissen können allerdings Umschichtungen notwendig werden. Da bis 2011 insgesamt 11 Planstellen, davon in den nächsten vier Jahren fünf C3-Stellen, frei werden, besteht ausreichend Potenzial für diese Umschichtungen.

Bei der Analyse der Situation der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen konnte große Zufriedenheit, Identifikation und Motivation festgestellt werden. Es besteht ein guter Kontakt sowohl zu den Studierenden als auch zu den Lehrenden. Da der Mittelbau weitgehend in die Lehre einbezogen ist, besteht Bedarf an Qualifikation im methodischen-didaktischen Bereich.

Der Bereich der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen inklusive der befristeten Stellen umfasst 25 Stellen. Auf jede Professur entfallen durchschnittlich somit 0,8 wissenschaftliche Mitarbeiter/innen. Nimmt man nur die 17 unbefristeten Stellen, dann sinkt dieses Verhältnis auf 0,5. Das bedeutet, dass für jede zweite Professur eine unbefristete Stelle für eine/n wissenschaftliche/n Mitarbeiter/in zur Verfügung steht. Bei der gegebenen Personalausstattung sind die Forschungsmöglichkeiten beschränkt. Außerdem können auch Lehrübungen und Praktika in ihrer Qualität gemindert werden. Die Personalsituation birgt im praktischen Lehrbetrieb ein Gefahrenpotenzial.

Von der Gutachtergruppe wird darüber hinaus ein Mehrbedarf an Personal durch zukünftige modularisierte Studiengänge erwartet. In dieser Situation besteht dringender Handlungsbedarf zur Überprüfung von Synergien und Rationalisierungsmöglichkeiten, z. B. durch Laborzusammenlegung. Die Einrichtung eines Zentrallabors wird unter dem Aspekt der Personalsituation besonders unterstützt und empfohlen. Eine kurzfristige Entlastung kann auch durch den Einsatz von studentischen Hilfskräften erfolgen.

Wenn durch den vom NHG vorgegebenen Status quo eine Stärkung im Bereich der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen nicht möglich ist, muss auch daran gedacht werden, ggf. Professorenstellen in Mitarbeiterstellen umzuwidmen.

Der Anteil der Frauen im Fachbereich Agrarwissenschaften ist mit über 40 % relativ hoch. In den einzelnen Studiengängen ist der Frauenanteil jedoch sehr unterschiedlich. Im Studiengang Landwirtschaft liegt der Frauenanteil bei etwas über 20 %, beim Studiengang Ökotrophologie bei fast 85 %. Nach Auskunft der Frauenbeauftragten bestehen an der Fachhochschule Osnabrück keine spezifischen Probleme.

Hinsichtlich der hochschuldidaktischen Weiterbildung des wissenschaftlichen Personals empfiehlt die Gutachtergruppe zu prüfen, ob es hochschulweit oder auch an der Universität Osnabrück Angebote zur hochschuldidaktischen Weiterbildung gibt. Ist dies nicht der Fall, müssen andere geeignete Maßnahmen eingeleitet werden, z. B. das punktuelle Hinzuziehen externer Fachleute im Rahmen von Workshops, Seminaren.

Räume und Ausstattung

Soweit es durch die Besichtigungen und durch die Angaben im Selbstreport sichtbar wurde, kann die räumliche Situation pauschal als gut bezeichnet werden. Die Gebäude sind überwiegend in einem guten Zustand. Einrichtung und Ausstattung bilden eine gute Grundlage für Forschung und Lehre. Dies gilt insbesondere für die dem Gartenbau zur Verfügung stehenden Glashausflächen und die landwirtschaftlichen Versuchsbetriebe. Bei den 1983 erbauten Glashäusern bedarf es zur Aufrechterhaltung der guten Infrastruktur einiger Investitionen zur Aufrechterhaltung und Verbesserung des technischen Zustandes. Hier besteht dringender Handlungsbedarf.

Für große Lehrveranstaltungen fehlen bisher geeignete Hörsäle mit über 100 Plätzen. Dieser Mangel führt bei einigen Lehrveranstaltungen zu problematischen Verhältnissen durch starke Hörsaal-Überbelegungen. Die Gutachtergruppe unterstützt den seit lange bestehenden Wunsch der Hochschule nach einem Neubau des Bibliotheksgebäudes, in dem zwei Hörsäle mit je 150 Plätzen vorgesehen sind. Mit der Verfügbarkeit größerer Hörsäle bestünde auch die Möglichkeit, Fachtagungen direkt am Standort Haste abzuhalten und damit die Agrarwissenschaften mit ihren Einrichtungen besser zu präsentieren, was bei dem eingangs geschilderten agrarischen und gartenbaulichen Umfeld die Außenwirkung sehr verbessern würde.

Für das Selbststudium gibt es keine eigenen Gruppenräume. Es kann lediglich in die Bibliothek oder in gerade nicht von Lehrveranstaltungen belegte Hörsäle oder Seminarräume ausgewichen werden.

Wenn einerseits das Selbststudium ausgeweitet werden soll und andererseits die Bedeutung des Internets weiter zunimmt, empfiehlt die Gutachtergruppe dringend die Einrichtung von Studienräumen für das Selbststudium, deren Ausstattung so beschaffen sein muss, dass von jedem Platz aus ein Netzzugang besteht.

Bei der zukünftig zu erwartenden Entwicklung im IT-Bereich wird vor allem die EDV-Ausstattung als unzureichend angesehen. Durch bereits geplante Änderungen soll vor allem das interne Netzwerk verbessert werden, wodurch zunächst die Grundvoraussetzung für den Netzzugang geschaffen wird. Für einen ausreichenden Netzzugang bedarf es jedoch noch weiterer wesentlicher Maßnahmen. So fehlen einerseits PC-Arbeitsplätze mit Netzanschluss und entsprechenden Peripherie-Geräten (z. B. Drucker, Brenner, Scanner). Ebenso bedarf es einer personellen Verstärkung in der technischen Betreuung. Die Gutachtergruppe empfiehlt zu prüfen, ob die Öffnungszeiten erweitert werden können, evtl. auch am Wochenende.

2.1.2 Lehre und Studium

Seit etwa 15 Jahren unterliegen Lehre und Studium am Fachbereich Agrarwissenschaften einer Weiterentwicklung, die vor allem durch die Institutionalisierung des Studiengangs Ökotrophologie geprägt war (1986 Einführung des Aufbaustudiengangs Ökotrophologie, 1993 Umstrukturierung des Ökotrophologie-Studiengangs in einen grundständigen Studiengang). Weitere Entwicklungen waren 1987 die Einführung des ergänzenden Studienangebots Landnutzung in Ländern der Tropen und Subtropen, 1996 die Einrichtung des Studiengangs Bodenwissenschaften und 2000 die Einbindung der Akademie für Agrarmarketing in den Fachbereich.

Besonders hervorzuheben ist, dass der Fachbereich Agrarwissenschaften in vier Studiengängen vielseitig und effizient ausbildet. Gegenwärtig befinden sich Lehre und Studium am Fachbereich Agrarwissenschaften im Umbruch. Zwar wird noch nach dem bisherigen Diplomstudium gelehrt, jedoch gibt es umfangreiche Planungen für den Übergang zu gestuften Abschlüssen.

Ausbildungs- und Bildungsziele

Trotz der bevorstehenden Veränderungen in Richtung Bachelor- und Masterstudiengängen ist davon auszugehen, dass die zukünftigen Studiengänge ebenso wie die bisherigen Diplomstudiengänge das Markenzeichen der angewandten praxisorientierten Ausbildung tragen werden. Die einzelnen Studiengänge haben darüber hinaus unterschiedliche Ausbildungsziele.

Die Bodenwissenschaften haben sich weitgehend getrennt von der Landwirtschaft entwickelt. Zwar besteht über den Bodenschutz auch eine enge Verbindung zur Landwirtschaft, Bodenbewertung und Bodensanierung gehen aber über den ländlichen Raum hinaus und dringen vor allem auch in die urbanen Räume ein.

Im Gartenbaustudium definiert sich das Ausbildungsziel aus der Breite der beruflichen Möglichkeiten im Gartenbau. Es umfasst die Produktion bis zur Vermarktung in den Sparten Zierpflanzen, Gehölze, Gemüse und Obst und schließt dabei die vor- und nachgelagerten Bereiche mit ein.

Das Ausbildungsziel im Studium Landwirtschaft besteht in der Vermittlung der Fähigkeiten für die Unternehmensführung.

Das Studium der Ökotrophologie hat als besonderes Ausbildungsziel die Vermittlung der Schnittstellenkompetenz zwischen agrarwissenschaftlichen Grundlagen und den Erzeuger- und Verbraucher-

problemen und deren Sichtweisen. Eine besondere Bedeutung soll zukünftig auch der Bereich Projektmanagement im ländlichen Raum haben.

Im Zuge der Studienneuordnung und Modularisierung empfiehlt die Gutachtergruppe, die Ausbildungs- und Bildungsziele zu spezifizieren.

Studienprogramm und Lehrinhalte

Das Studienprogramm der einzelnen Studiengänge des Fachbereichs Agrarwissenschaften ist als Vollzeitstudium angelegt. Wegen der bevorstehenden Reform ist derzeit nicht absehbar, welche Veränderungen sich daraus ergeben werden.

Das Studium gliedert sich in ein zweisemestriges Grundstudium und ein sechssemestriges Hauptstudium. Das Hauptstudium besteht aus dem dreisemestrigem Kernstudium und dem dreisemestrigem Vertiefungsstudium. Die Regelstudienzeit beträgt acht Semester. In das Studium eingebaut ist ein erstes und zweites praktisches Studiensemester. Die Studierenden werden inhaltlich und organisatorisch von den Praxissemesterbeauftragten unterstützt. Das erste Praxissemester ist im dritten (Lw, Oec) bzw. im fünften Semester (Bw, Gb) positioniert. Das zweite Praxissemester dient vorwiegend der Anfertigung der Diplomarbeit. Die Gutachtergruppe empfiehlt, für die neu zu entwickelnden gestuften Studiengänge die Bedeutung der Praxissemester gründlich zu überdenken. Die Empfehlungen aus dem BLK-Projekt betreffend der Studienzeiten in der Praxis sollten geprüft werden.

Bei der zukünftigen Entwicklung der gestuften Studiengänge sollte aus der Sicht der Gutachtergruppe darauf geachtet werden, dass keine isolierten Konzepte in den einzelnen Studiengängen entstehen. Aus den neuen Studiengängen muss eine Fachbereichsidentifikation erkennbar werden, um so das Profil des Fachbereichs nach außen sichtbar zu machen. Als Instrument für die Koordination wird eine studiengangsübergreifende Studienkommission empfohlen.

Die Lehrinhalte der einzelnen Studiengänge sind sehr differenziert. Es besteht die begründete Absicht, die Studiengänge beizubehalten (Oec) oder in Bachelorstudiengänge zu überführen. Bei der Überführung in das Bachelorstudium kommt es gegenüber dem Diplomstudium zu einer Verkürzung um zwei Semester. Die Gutachterin und die Gutachter empfehlen, diesen Übergang als Chance zu nutzen, die einzelnen Fächer im Hinblick auf die Einführung von Bachelorstudiengängen sorgfältig zu evaluieren.

Als Stärken des Landwirtschaftsstudiums werden von der Nachfrageseite vor allem Ökonomie und Tierproduktion gesehen und auch von den Studierenden gewählt. Die Gutachtergruppe empfiehlt dringend, den Bereich Pflanzenbau und Ökonomie zu stärken, um die Ausbildung nicht zu gefährden. Bemängelt werden die personelle Ausstattung in Ökonomie und die Qualität der Pflanzenbauvorlesungen.

Internationale Aspekte

In allen Studiengängen gibt es Bemühungen um internationale Kooperationen. Neben den persönlichen Kontakten der Lehrenden gibt es auch vereinzelt institutionalisierte Begegnungen mit anderen Hochschulen. Die Auslandskontakte der Studierenden reichen von Auslandsexkursionen bis zu Auslandspraktika.

Die Pflege der internationalen Kontakte ist wegen hoher Lehrverpflichtung der Dozent(inn)en schwierig. Außerdem sind die Möglichkeiten zum Besuch internationaler Tagungen mangels entsprechender Ressourcen begrenzt.

Für die Ausbildung in Fremdsprachen gibt es ein beschränktes Lehrangebot. Hier ist zu prüfen, inwieweit das Angebot anderer Institutionen in Osnabrück genutzt werden kann. Das Angebot an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen sollte bei vorliegenden Voraussetzungen erweitert werden.

Studienorganisation

Bezüglich der Studienreform spricht die Gutachtergruppe die Empfehlung aus, den eingeschlagenen Weg des Reformprozesses zu konsekutiven Studiengängen fortzusetzen. Die Hochschulleitung hat die Einführung gestufter Abschlüsse beschlossen. Die reale Umsetzung bleibt jedoch den Fachbereichen überlassen. Der Stand der Entwicklung bei den einzelnen Studiengängen ist unterschiedlich.

Die Bodenwissenschaften planen die Einführung eines modularisierten Diplomstudiengangs im Wintersemester 2002/03.

Die Ökotoxikologie beteiligt sich nicht an der Planung gestufter Abschlüsse. Man möchte den Diplomstudiengang beibehalten, weil es auch die anderen Fachhochschulen so handhaben. Dieser Argumentation kann die Gutachtergruppe mehrheitlich nicht folgen.

Für das Gartenbaustudium war grundsätzlich die Einführung der gestuften Abschlüsse für das Wintersemester 2002/03 geplant. Beim gegenwärtigen Stand der Planungen erscheint dieser Einführungstermin nicht mehr realisierbar.

Für das Landwirtschaftsstudium ist die Akkreditierung des Bachelor- und Masterstudiums für den Herbst geplant, so dass die Einführung zum Wintersemester 2002/03 erfolgen könnte. Durch die mit dem Bachelor einhergehende Komprimierung gegenüber dem bisherigen Diplomstudium erhofft man sich die Freisetzung von Ressourcen, die für das Masterstudium benötigt werden. Die Gutachterin und die Gutachter äußern Bedenken hinsichtlich der Ressourcenlage, denn in der Übergangszeit werden Überschneidungen mit dem bisherigen Diplomstudium erwartet, die zu zusätzlichen Belastungen führen.

Bei der Neuplanung von Studiengängen soll der Selbststudienanteil zu Lasten der klassischen Lehrveranstaltungen erhöht werden, was von der Gutachtergruppe begrüßt wird.

Prüfungen

Die Prüfungen können bei einzelnen Fächern und Studiengängen studienbegleitend durchgeführt werden. Die Organisation der Prüfungen erfolgt über das Studiensekretariat. Zur Beratung stehen die Prüfungsausschussvorsitzenden und die zum jeweiligen Prüfungsausschuss gehörenden Professor(inn)en zur Verfügung.

Trotz guter Organisation und Beratung besteht Bedarf an Veränderungen bei den Prüfungen. Um mit den modularisierten Studiengängen den Studienfortgang nicht zu behindern, sind zusätzliche studienbegleitende Prüfungen erforderlich. Die Gutachtergruppe unterstützt den Vorschlag aus dem Kollegium, im Interesse des zügigen Studienfortschritts zwei Prüfungsperioden pro Studiensemester anzubieten.

Beratung und Betreuung

Der Fachbereich Agrarwissenschaften bietet eine umfassende Studienberatung an, die sich nicht nur an die Studierenden, sondern auch an Studieninteressierte richtet und neben den persönlichen Gesprächen auch über Telefon und neue Medien zur Verfügung steht bzw. genutzt wird. Die prompte

Information vonseiten der Hochschule wird ausgesprochen gelobt. Für die Studienanfänger/innen werden Sonderveranstaltungen angeboten.

Insgesamt ist das Beratungsangebot umfangreich und zufrieden stellend. Die Gutachtergruppe weist nochmals darauf hin, dass durch die modularisierten Studiengänge und die dadurch wachsende Mobilität der Beratungsbedarf erheblich ansteigen wird. Das Beratungsangebot sollte schon jetzt daraufhin angepasst werden. Außerdem wäre es wünschenswert, wenn die Studierenden des Fachbereichs Agrarwissenschaften schon zu Studienbeginn auch Informationen zu den Lehrveranstaltungen des angrenzenden Fachbereichs Landschaftsarchitektur erhielten.

Studienerfolg und Absolvent(inn)en

Die Studiendauer liegt im Mittel bei 8,5 bis 11 Fachsemestern (Status Studienjahr 2000), wobei auch vereinzelt Extreme mit über 15 Semestern vorkommen. Die längsten Studienzeiten treten im Studiengang Gartenbau auf (im Mittel 11 Fachsemester). Die anderen Studiengänge liegen im Mittel knapp über der Regelstudienzeit. Der Notenspiegel der Diplomabschlüsse des Jahres 2000 weist im Mittel fast die Note 2,5 auf, wobei die überwiegende Zahl der Abschlüsse mit der Note 2 oder 3 gemacht werden. Den ungünstigsten Notenspiegel hat der Studiengang Gartenbau. Insgesamt kann der Studienerfolg des Fachbereichs aber positiv bewertet werden.

Die Statistik im Selbstreport über die Drop out Rate gibt für das Studienjahr 2000 insgesamt 63 Studienabbrecher an. Die Statistik wird allerdings von den Verfassern als nicht sehr belastbar angesehen. Bei einer durchschnittlichen Zahl der Studienanfänger/innen in den letzten vier Jahren von ca. 200/a und einer mittleren Absolventenzahl von 120/a könnte die Zahl zeitweise auch noch höher liegen.

Die Gutachtergruppe empfiehlt dem Fachbereich Agrarwissenschaften, nach den studienverlängernden Ursachen zu forschen und auch hinsichtlich der Studienabbrecher genauere Analysen durchzuführen.

2.1.3 Qualitätssicherung

Der Fachbereich hat die in dieser Evaluierung steckenden Chancen erkannt und nimmt die Anregungen der Evaluierungskommission aufgeschlossen entgegen. Auch der Selbstreport zeigt trotz einiger Schwächen kritische Züge und ist um Aufdecken der Stärken und Schwächen bemüht.

Die Gutachtergruppe begrüßt die vorgeschlagene schriftliche Evaluation aller Lehrveranstaltungen. Die Ergebnisse sollten der Hochschulleitung und der Studienkommission zugänglich und mit Zustimmung des Lehrenden auch öffentlich gemacht werden. Darüber hinaus müssen auch Konsequenzen aus der Evaluation entwickelt werden.

In gewissen zeitlichen Abständen sollten Gesamtevaluierungen durchgeführt werden, um so auch eine Kontrolle über die Reaktion und den Umsetzungswillen von Evaluierungsergebnissen zu bekommen.

2.1.4 Fazit

Die Evaluation des Fachbereichs Agrarwissenschaften kam zu dem Zeitpunkt eines Umstrukturierungsprozesses. Es handelt sich hier um einen sehr reformfreudigen Fachbereich, was positiv hervorzuheben ist. Die Gutachtergruppe bestärkt den Fachbereich in den Studienreformprozessen mit Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen bei gleichzeitiger Einstellung des Diploms. Die Studierenden und Lehrenden sind äußerst engagiert, eine optimale Voraussetzung für Reformen.

Die Zusammenführung der ehemals getrennten Bereiche Landwirtschaft und Gartenbau ist noch nicht abgeschlossen. Der Fachbereich muss noch weiter zusammen wachsen, Synergieeffekte, auch mit dem Fachbereich Landschaftsarchitektur, sind noch nicht voll ausgeschöpft. Die interne Kommunikation sollte weiter verbessert werden, um auch Überschneidungen hinsichtlich der Lehrinhalte zu vermeiden. Das Umfeld des Fachbereichs (Bsp. Universität Osnabrück, Vechta) ist gut, für die Weiterentwicklung sollte es genutzt werden.

Der größte Schwachpunkt am Fachbereich ist die z. T. nur sehr schwach ausgeprägte inhaltliche Positionierung. Bei den zu entwickelnden Masterstudiengängen fehlt eine Profilbildung. Sie muss in den einzelnen Studiengängen weiter vorangetrieben werden. Für die Bodenwissenschaften empfiehlt die Gutachtergruppe die Einrichtung eines Masterstudiengangs. Mit der Modularisierung kann die Konzentration von Lehrkapazitäten erreicht werden, z. B. in den Propädeutika.

Als studiengangübergreifende Einrichtung empfiehlt die Gutachtergruppe eine Studienkommission, damit der Fachbereich als Einheit agieren kann und wahrgenommen wird. Eine gemeinsame Ressourcenteilung wird dringend empfohlen.

2.1.5 Stellungnahme des Fachbereichs

Der FB Agrarwissenschaften hat das Gutachten der externen Evaluation mit den Empfehlungen in weiten Teilen zustimmend zur Kenntnis genommen. Allen Mitgliedern des FB liegt es vor. Zunächst wurden die Studiengangskommissionen aufgefordert, zu den wesentlichen Punkten Stellung zu nehmen und Grundsätzliches wurde im Rahmen einer Dienstbesprechung erörtert. Die vorliegende Stellungnahme mit Maßnahmenkatalog wurde breit diskutiert und vom Fachbereichsrat in seiner Sitzung am 12.06.02 verabschiedet.

Die u. a. durch den Prozess der Evaluation begonnenen Entwicklungen sind weiter fortgeschritten, so dass ein Teil der von der Gutachtergruppe ausgesprochenen Empfehlungen bereits konkretisiert wurde.

zu ... *Rahmenbedingungen (Hochschulumfeld)*

Aus der Sicht des FB kann dem von der Gutachtergruppe angemerkten mangelnden Kontakt zum angesprochenen Hochschulumfeld nicht uneingeschränkt zugestimmt werden. Offensichtlich ist es sowohl im Selbstreport als auch bei der Begehung nicht möglich gewesen, die vorhandenen Aktivitäten zu verdeutlichen.

Fachhochschule intern

Zu den anderen Fachbereichen der FH Osnabrück besteht bereits fachlicher Austausch oder er wird ausgebaut:

1. Übernahme von Lehrveranstaltungen
 - „Agrarökologisches Projekt“ gemeinsam mit dem Studiengang Landschaftsentwicklung (Landwirtschaft - FB Landschaftsarchitektur)
 - Seminar „Kommunikation und Präsentation“ im Studiengang Landschaftsentwicklung (Landwirtschaft - FB Landschaftsarchitektur)
 - Lehrveranstaltung „Agrarpolitik/Marktlehre“ im Studiengang Landschaftsentwicklung (Landwirtschaft - FB Landschaftsarchitektur)
 - Projektarbeit im Studiengang Ökotoxikologie zum Thema „Regionalentwicklung“ zusammen mit einer Professorin aus dem FB Landschaftsarchitektur
 - Seminar „Naturwissenschaftliche Grundlagen/Ökologie“ im Studiengang Pflegewissenschaften (Ökotoxikologie – FB Wirtschaft)
 - Vorlesung „Physikalische Grundlagen der Haushaltstechnik“ (FB Maschinenbau – Ökotoxikologie)
 - Seminar „Werkstoffkunde“ (FB Werkstoffe und Verfahrenstechnik – Ökotoxikologie)
 - Vorlesung „Mathematik“ (FB Elektrotechnik und Informatik – Gartenbau)
 - Vorlesung „Erdbau und Bodenmechanik“ (FB Landschaftsarchitektur – Bodenwissenschaften)
 - Vorlesung „Umweltverträglichkeitsprüfung“ (gemeinsam FB Landschaftsarchitektur – Bodenwissenschaften)
 - Vorlesung „Spezielle BWL“ (gemeinsam FB Landschaftsarchitektur – Bodenwissenschaften)
2. In der Umsetzung des neuen Curriculums im Studiengang Bodenwissenschaften sind darüber hinaus gehende Kooperationen mit dem FB Landschaftsarchitektur konkret in Verhandlung.
3. Gemeinsame Forschungsprojekte mit:
 - FB Maschinenbau und Elektrotechnik und Informatik – Projekt „Querhacke“
 - FB Elektrotechnik und Informatik und Landschaftsarchitektur – Projekt „Precision farming als Instrument der interdisziplinären potenzialorientierten Landnutzung“
 - FB Werkstoffe und Verfahrenstechnik – Projekt „Tetracyclinresistenz im Boden“
 - FB Elektrotechnik und Informatik – Projekt „Verlandungsentwicklung des Dümmer Sees“

Universität Osnabrück

- Lehrveranstaltung „Physische Geographie“ im FB Kultur- und Geowissenschaften – Studiengang Geographie (Bodenwissenschaften)
- Verhandlungen mit dem FB Kultur- und Geowissenschaften – Studiengang Geographie zur Entwicklung weiterer gemeinsamer Lehrveranstaltungen (Bodenwissenschaften)
- Kooperation mit FB Biologie (Mikrobiologie) Projekt „Tetracyclinresistenz im Boden“
- FB Kultur- und Geowissenschaften, Forschungsprojekt „Landschaftsrekonstruktion im Kalkrieser Raum zum Zeitpunkt der Varusschlacht“ (Bodenwissenschaften)
- gemeinsames Forschungsprojekt mit dem FB Biologie (Gartenbau, Phytopathologie)

Universität Hannover

- gemeinsames Forschungsprojekt mit dem FB Gartenbau

FH Münster

- Verhandlungen über Lehrveranstaltungsaustausch mit dem FB Ökötrophologie

Uni Oldenburg

- FB Biologie: Kooperation im Lehrangebot „Grundlagen der Bodenkunde“ (Bodenwissenschaften)

FH Südostwestfalen (Soest)

- Übernahme von Lehraufträgen (ökologische Tierproduktion, Gemüsebau)

Hochschule Bremerhaven

- Verhandlungen über Lehrveranstaltungsaustausch (Lebensmitteltechnologie – Ernährung)

Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen

- zu zahlreichen Institutionen bestehen intensive Kooperationen durch gemeinsame Forschungsprojekte (z. B. Diplomarbeiten)

Über die genannte bestehende bzw. in Vorbereitung befindliche Zusammenarbeit hinaus wird der FB weitere Kooperationsmöglichkeiten prüfen und diesbezügliche Initiativen ergreifen (insbesondere Universität Göttingen).

zu ... Profil

Das im Gutachten grundsätzlich kritisch angemerkte fehlende bzw. unklare Profil des FB und seiner Studiengänge wird z. T. von den Studiengängen in gleicher Weise eingeschätzt (siehe dazu unter „Studium und Lehre“).

Das mangelnde Gesamtprofil des FB ist sicherlich durch die historischen Hintergründe mit zu erklären. In der Vergangenheit wurden an den FB ‚Landwirtschaft‘ und ‚Gartenbau‘ die jeweils gleichlautenden produktionsorientierten Studiengänge mit Erfolg nach außen profiliert. Seit der Fusion hat sich noch kein gemeinsames Profil entwickelt. Unter dem Begriff „Agrarwissenschaften“ gestaltet sich die Profilschärfung bzw. Profilerkennung auf Fachbereichsebene als schwierig. Die bisherige Organisationsstruktur des FB begünstigte die weitgehend isoliert entwickelten Reformkonzeptionen der Studiengänge. Sie werden unter Einbeziehung der Empfehlungen der Gutachtergruppe weiter vorangetrieben.

Die Wettbewerbsbedingungen in der Fachhochschule und der Hochschullandschaft werden aber eine deutliche Positionierung des FB erfordern, so dass hier verstärkte Aktivitäten erfolgen müssen.

Zur zukünftigen Intensivierung gemeinsamer Studienkonzeptionen, auch im Sinne der Ausnutzung von Synergiepotenzialen sind erste studiengangübergreifende fachliche Ausrichtungen von anstehenden Stellenwidmungen beschlossen worden. Zum WS 2002/03 beabsichtigt der FB, im Vorgriff auf das neue NHG eine gemeinsame ständige Kommission für Studium und Lehre zu konstituieren, die sich auch mit diesen Fragen auseinandersetzen wird.

zu ... Wissenschaftliches Personal

Die festgelegte Zahl der Professuren im FB wird nach Aussage des Gutachtens für zukünftige Entwicklungen eine fachliche Umwidmung frei werdender Stellen erforderlich machen. Diese Ansicht wird vom FB geteilt und wird angestrebt.

Mittelbau

- Die Personalsituation im wissenschaftlichen Mittelbau wird mehrheitlich gleichfalls als defizitär eingeschätzt und Lösungsalternativen intensiv diskutiert. Die Möglichkeit der Umwidmung einer C-Stelle in Mitarbeiterstellen wird allerdings zum jetzigen Zeitpunkt besonders vor dem Hintergrund der geplanten Masterprogramme ausgeschlossen.
- Die im Gutachten erwähnte didaktische Fortbildung der Mitarbeiter/innen ist bereits in Vorbereitung.
- Zur Verbesserung der Personalsituation bei Forschungsaktivitäten wurden bereits erfolgreich über Drittmittel Personalmittel akquiriert.

Ausbau von Synergien

- In Teilbereichen der Labore sind Synergien gerätetechnisch, methodisch und personell möglich. Die Einrichtung eines „Zentrallabors“ wird allerdings aus heutiger Sicht auf Grund der fachlichen, räumlichen und gerätetechnischen Anforderungen ausgeschlossen.
- Es werden Gespräche zwischen Lehrenden und den jeweiligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stattfinden, um Optimierungen bzw. Einsparungen v. a. im Laborbereich zu prüfen.
- Großgeräte werden auch derzeit fachgebietsübergreifend genutzt.

zu ... *Räume und Ausstattung*

Die im Gutachten dargestellte Einschätzung wird geteilt. Als Maßnahmen zur Verbesserung werden gesehen:

Hörsaal- und Bibliotheksgebäude

- weitere nachdrückliche Anfragen bei der Hochschulleitung bezüglich des Baubeginns des Hörsaal- und Bibliotheksgebäudes (auf Nachfrage – Baubeginn IV 2002)

Versuchsbetriebe

- Der Handlungsbedarf für die Gewächshäuser wird auch vom FB als vordringlich gesehen. Insgesamt werden alle Versuchsbetriebe sowohl hinsichtlich der Kostenstruktur als auch in ihrer Bedeutung für die Lehre weiter analysiert, um eine aus der Sicht des FB sinnvolle Gesamtinvestitionsplanung zu erstellen. Der Fachbereich wird eine entsprechende Rahmenplanmaßnahme vorbereiten.

Räume für das Selbststudium und Projektarbeit

- Auf dem gesamten Campus sind kleine Räumlichkeiten defizitär. Eine Raumentlastung wird durch den Neubau (voraussichtlich 2004/05) erwartet (Umnutzung der jetzigen Bibliothek).
- Kurzfristige Entlastung wäre mit zwei Maßnahmen zu erreichen:
 1. Weitere Erschließung der vorhandenen Bausubstanz,
 2. Installation von „Arbeitscontainern“ auf dem Campus.

Diese Maßnahmen liegen außerhalb der Realisierungsmöglichkeit des FB und wurden der Hochschulleitung bereits unterbreitet.

EDV-Ausstattung

- Es wurde im Frühjahr 2002 ein vom FB Landschaftsarchitektur und Agrarwissenschaften gemeinsam gebildetes (2 AK) IT-Center für die Systemadministration und den derzeitigen Lehrpool eingerichtet (durch Restrukturierung des FH-Rechenzentrums). Im Rahmen der Änderungen hat die Hochschulleitung kurzfristig Ressourcen für die Verbesserung des vorhandenen Lehrpools bereitgestellt.
- Die als defizitär eingestufte EDV-Ausstattung im Bereich der Peripheriegeräte kann nur mit Investitionen verbessert werden. Die Verfügbarkeit und Funktionsfähigkeit kann kurzfristig über den technischen Support angehoben werden. Mittelfristig müssen Investitionen und neue personelle Betreuungskonzepte eingeplant werden. Die Erfahrungen zur Leistungsfähigkeit des IT-Centers müssen abgewartet werden.

zu ... *Lehre und Studium*

Die grundsätzlichen Reformprozesse werden durch die Diskussionen über die besoldungsrechtliche Einstufung der Absolventinnen und Absolventen immer wieder blockiert.

Der FB begrüßt die Aussage des Gutachtens, dass in den Studiengängen vielseitig und effizient ausgebildet wird. Aus der Sicht des FB soll zukünftig neben der angewandten und praxisorientierten Lehre die Wissenschaftsbasis verstärkt werden, um zukünftigen Anforderungen gerecht werden zu können. Die Empfehlung, die Entwicklung gestufter Studiengänge weiter zu prüfen und isolierte Strukturkonzepte zu vermeiden, wird vom FB geteilt. Neben den bereits festgelegten gemeinsamen Eckpunkten der Reform (Modulgrößen und Leistungspunkte) werden von einer gemeinsamen Studienkommission zukünftig weitere diesbezügliche Aktivitäten erwartet. Im Rahmen der Studienreformen sind folgende Maßnahmen gemeinsam bzw. studiengangspezifisch vorgesehen:

- Modularisierung aller Studiengänge zum WS 2003 (unabhängig von der Einrichtung von Bachelor- bzw. Masterabschlüssen),
- weitere Prüfung studiengangübergreifender Grundlagenveranstaltungen bzw. -Units (Durchführung in Abhängigkeit von den Raumkapazitäten),
- der Praxisbezug wird u. a. über Praxisphasen hergestellt, so dass eine ersatzlose Streichung eine Qualitätseinbuße wäre; im Rahmen der Studienreform wird Umfang und Positionierung des Praxisanteils (Praxistransfer) gründlich überdacht; in diesem Zusammenhang werden formale und fachliche Richtlinien für die in allen Studiengängen vorgesehene Projektarbeit derzeit erarbeitet (ohne Aufgabe der studiengangs- und fachspezifischen Anforderungen),
- die Anregungen der Gutachterkommission zur Bildung einer gemeinsamen Studienkommission werden aufgenommen, um durch die koordinierende Funktion die Fortentwicklung isolierter Konzepte zu verhindern,
- die Ausbildungsziele der neu konzipierten Curricula und die einzelnen Module werden auf ihren zielführenden Inhalt hin überprüft und ggf. überarbeitet.

Im Folgenden werden unter Einbeziehung der Anregungen der Gutachtergruppe die Profilbildung und Studienorganisation der Studiengänge dargestellt:

Bodenwissenschaften

- Im Rahmen der Reform des Curriculums wird zur Profilierung gegenüber dem Studium der Landwirtschaft oder der Geologie (bodenkundliche Orientierung) der Focus auf Bodenschutz sowohl im urbanen als auch im ländlichen Raum gelegt.

- Die Möglichkeiten zur Etablierung eines bodenwissenschaftlichen Masterprogramms werden bezüglich der Umsetzbarkeit geprüft.

Gartenbau

- Die Studiengangskommission Gartenbau hat im Rahmen der Studienreform ihre Ausbildungsziele im Sinne von „Management in Produktion und Handel“ ergänzt.
- Vorbereitungen zur Einführung von gestuften Abschlüssen zum WS 2003/04 werden getroffen.

Landwirtschaft

- Das Ausbildungsziel im Studiengang Landwirtschaft wird nicht, wie im Gutachten formuliert, allein im Bereich „Fähigkeiten zur Unternehmensführung“ gesehen; v. a. wenn damit überwiegend die Betriebsleitertätigkeit verstanden wird. Darüber hinaus wird die Ausbildung zum „unternehmerisch denkenden und handelnden Dienstleister im vor- und nachgelagerten Bereich der Landbewirtschaftung und verwandter Gebiete“ als Ziel angestrebt.
- Angeregt durch das Gutachten wird v. a. bezüglich des Masterprogramms die Ressourcenlage geprüft. Als mögliche Profilierung wird die „nachhaltige Landwirtschaft“ z. B. mit der Studienrichtung „Nutztierwissenschaften“ gesehen.
- Die bemängelte Qualität der „Pflanzenbauvorlesungen“ kann nicht nachvollzogen werden. Im Rahmen der Qualitätssicherung wurden neben schriftlichen Befragungen auch Gespräche zwischen Studienberatung, Studiengangskommission und Studierenden sowie Fachschaft geführt. Diese bemängelte Qualität wurde auch auf gezieltes Nachfragen nicht geäußert oder für die Vergangenheit bestätigt. Denkbar wäre, dass sich Missverständnisse eingeschlichen haben und der Bereich Pflanzenproduktion insgesamt gemeint gewesen sein könnte, da dieser sich in einer Umbruchphase befindet. In Kürze werden drei Kollegen aus dem Bereich Pflanzenproduktion fast gleichzeitig ausscheiden. Eine dieser Stellen hat einen k.W.-Vermerk. Die damit eventuell verbundenen Befürchtungen und/oder Ängste bezüglich des nahtlosen Übergangs und des Erhalts qualitativ hochwertiger Lehrveranstaltungen werden vom Fachbereich ernst genommen und berücksichtigt.
- Vorbereitungen zur Einführung von gestuften Abschlüssen zum WS 2003/04 werden getroffen.

Ökotrophologie

- Die kritische Sicht zum Profil des Studiengangs wird von der Studiengangskommission geteilt.
- Die Studienreform sieht deutlichere Focussierung in Richtung „ländlicher Raum“ vor.
- Intensivierung der fachlichen Kooperation und der Lehrveranstaltungsgestaltung mit den Studiengängen Landwirtschaft und Gartenbau (Erzeuger-Verbraucher-Dialog) wird angestrebt.
- Die geplante Modulstruktur des Studiengangs wurde, ausgelöst durch das Gutachten, hinsichtlich eines Bachelorabschlusses geprüft. Es ist sichtbar, dass durch wenig aufwendige Umstrukturierung der letzten Semester ein sechssemestriger berufsqualifizierender Abschluss möglich wird (paralleles Angebot zum Diplom). Dies setzt aber unabdinglich voraus, dass den Studierenden die Möglichkeit eines interessanten Masters im FB geboten wird.

zu ... Internationale Aspekte

Der FB hat sich im Rahmen der Gesamtentwicklung intensiv mit der Frage der Internationalisierung und internationaler Kooperationen beschäftigt.

- Internationale Kooperationen und Internationalisierung in Studium und Lehre werden im FB mehrheitlich als Zukunftsaufgabe gesehen. Die internationalen Beziehungen des FB konzentrieren sich derzeit auf Osteuropa, verschiedene Mitgliedsländer der EU sowie Regionen in den Tropen und Subtropen. Auf den verschiedenen Ebenen möglicher Aktivitäten (Exkursionen, Praxisphasen, Auslandsstudium, Lehre im Ausland, ausländische Studierende) ist ein schrittweise gezielter Ausbau vorgesehen.
- Hochschulweite Sprachangebote (Vorkurs und A-Niveau) werden zzt. aufgebaut und vom FB genutzt. Das Angebot von fachspezifischen Kursen soll weiterhin im FB verbleiben.
- Im FB sind in der neuen Studienkonzeption fremdsprachige Lehrveranstaltungen vorgesehen.

zu ... Prüfungen

Das Angebot von zwei Prüfungsterminen pro Semester liegt in der grundsätzlichen Organisationsstruktur vor und wird mit der Modularisierung eingeführt.

zu ... Beratung und Betreuung

Der FB teilt die Einschätzung, dass der Beratungs- und Betreuungsbedarf bei Einführung modularisierter Studiengänge steigen wird.

- Es werden Gespräche der jetzigen Studienberater/innen zur Klärung und Präzisierung des Bedarfs und zur Konzepterarbeitung stattfinden (z. B. Mentorenprogramm, Bündelung von Informationsbedarf durch gemeinsame Veranstaltungen).
- Klärung mit der Hochschulleitung bezüglich der kapazitätswirksamen Leistung.
- Verbesserung des Informations- und Beratungsangebots über Internet und Printmedien.
- Die Zusammenarbeit mit dem Netzwerk der Studieninformation und -beratung (ZSB etc.) wird weiter intensiviert.

zu ... Studienerfolg

- Ein studiengangsspezifischer Fragebogen, der nach erfolgreichem Studienabschluss zum Zeitpunkt der Exmatrikulation eingesetzt werden soll, ist in Vorbereitung (Verbleib der Absolvent(inn)en).
- Die Suche nach den studienverlängernden Ursachen bzw. den Gründen für den Studienabbruch wird in Zusammenarbeit mit dem Studierendensekretariat und der Abteilung für Hochschulstatistik diskutiert.

zu ... Qualitätssicherung

- Bereits im Mai 2002 wurde ein vom Senat verabschiedeter Fragebogen zur Lehrevaluation eingesetzt, dessen Ergebnisse im ersten Schritt in der Verantwortung der Lehrenden verbleiben.
- Weitere Überlegungen zur Veröffentlichung und zu Konsequenzen aus den Ergebnissen werden sowohl hochschulweit als auch im FB diskutiert.

2.2 Universität Göttingen

Fakultät für Agrarwissenschaften
Am Vogelsang 6

37075 Göttingen

Gutachtergruppe:

Prof. Dr. Annette Otte; Universität Gießen, Institut für Landeskultur

Prof. Dr. Axel Poehls; Fachhochschule Neubrandenburg, FB Agrarwirtschaft u. Landschaftsarchitektur

Dr. Gerhard Steinrücken; Syngenta Seeds AB, Landskrona, Schweden

Prof. Dr. Jürgen Zeddes; Universität Hohenheim, Institut für Landwirtschaftliche Betriebslehre (federführend)

Der Vor-Ort-Besuch der Gutachtergruppe erfolgte am 10. und 11. Januar 2002.

2.2.1 Rahmenbedingungen

Die Agrarwissenschaften an der Universität Göttingen zeichnen sich in den letzten Jahren durch eine besonders hervorzuhebende Reformfreudigkeit aus. Dies dokumentierten die schon 1998 eingeführte Reform von Lehre und Studium nach dem Bachelor- und Mastersystem, die damit einhergehende Modularisierung der Lehre und die Einführung eines neuen Studiengangs unter der Bezeichnung „Agribusiness“.

Die Agrarwissenschaften an der Universität Göttingen sind auch gekennzeichnet durch eine vergleichsweise hohe Reputation innerhalb und außerhalb der Universität Göttingen. Innerhalb der Universität nehmen sie eine führende Stellung nach der Höhe der Drittmittelinwerbung je Professoren- und Wissenschaftlerstelle ein. Sie haben einen Sonderforschungsbereich der Deutschen Forschungsgemeinschaft, ein Graduiertenkolleg der Deutschen Forschungsgemeinschaft und Beteiligungen an anderen interdisziplinären und fakultätsübergreifenden Einrichtungen.

Die Agrarwissenschaften übernehmen Vorreiterrollen innerhalb der Universität auf verschiedenen Gebieten. Neben der Studienreform sind hier die in den sog. Zielvereinbarungen mit der Universität vereinbarten Entwicklungsmaßnahmen, die den Charakter von Pilotprojekten haben, zu erwähnen. Dabei erhalten die Agrarwissenschaften Leistungen der Universität aus Personal- und disponiblen Mitteln z. B. zur Gestaltung von Weiterbildungsprogrammen. Dabei geht es nicht nur um die inhaltliche Gestaltung, sondern auch um die Entwicklung von organisatorischen und institutionellen Rahmenbedingungen. Dabei gesammelte Erfahrungen sollen für die gesamte Universität bezüglich Deputatanrechnung, Rechts- und Organisationsformen u. a. Beispielcharakter besitzen.

Hervorzuheben sind auch ein hohes Maß an Interdisziplinarität und mit Blick auf außeruniversitäre Wirkungen umfangreiche internationale Aktivitäten. Demgegenüber sind die aus der starken Zergliederung der räumlichen Lage der Einrichtungen entstehenden Nachteile, wie auch das räumlich 250 km entfernt liegende Zentrum für Veredlungswirtschaft in Vechta, nicht besonders gravierend.

Profil des evaluierten Fachs

Lehre und Studium ist in einer vergleichsweise großen Vielfalt an Studiengängen vorhanden: Pflanzen/Tierproduktion, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus, Landwirtschaft und Umwelt (Umbenennung in Ressourcenmanagement vorgesehen), Agribusiness, Agriculture in the Tropics and Subtropics.

Profilbildend sind die 1998 eingerichteten, gestuften Abschlüsse Bachelor und Master ebenso wie der in englischer Sprache angebotene Studiengang „Agriculture in the Tropics and Subtropics“ und vereinzelte englischsprachige Angebote in Wahlmodulen der anderen Studiengänge. Dies belegt die internationale Ausrichtung. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch die herausragende Reputation der vergleichsweise gut ausgestatteten Agrarökonomie, die der bereits vor Jahren eingerichteten neuen Studienrichtung „Agribusiness“ ein gutes Umfeld bietet und wiederum zur Profilbildung der Agrarwissenschaften in Göttingen wesentlich beiträgt.

Insgesamt ist festzustellen, dass die Agrarwissenschaften am Standort Göttingen einige Alleinstellungsmerkmale aufweisen, die diesem Bereich durchaus ein besonderes Profil verleihen.

Wissenschaftliches Personal

Die Universität Göttingen hat im Rahmen von Einsparungsaufgaben auch in den Agrarwissenschaften in beträchtlichem Umfang Personalstellen abziehen müssen. Trotz dieser Eingriffe ist die Personalausstattung in fast allen Bereichen hinreichend für die Sicherung einer hohen Qualität des Lehrangebots. Gleichwohl sind gewisse Asymmetrien unübersehbar. Dies zeigt sich daran, dass beispielsweise in dem Studiengang „Landwirtschaft und Umwelt“ das Lehrangebot von einer geringeren Anzahl wissenschaftlichen Personals erbracht werden muss. Bei Lehrstuhlvakanzen kommt es hier zu deutlich stärkerer Lehrbelastung als in anderen besser ausgestatteten Bereichen. Gleichwohl wird darauf hingewiesen, dass die unterschiedliche Lehrbelastung des wissenschaftlichen Personals in den weniger durch Lehre belasteten Bereichen herausragende Leistungen in Forschung und außeruniversitären Aktivitäten ermöglicht.

Selbstevaluation und externe Evaluation haben folgende Schwächen aufgedeckt und zu folgenden Empfehlungen geführt:

- Ausbildungsangebote für wissenschaftliche Assistenten in der Phase ihrer Vorbereitung auf Lehraufgaben mit hochschuldidaktischem Inhalt werden zu wenig wahrgenommen. Sie sollten durch Nutzung vorhandener und Ausbau weiterer Möglichkeiten stärker in Anspruch genommen werden.
- Leistungen wissenschaftlicher Nachwuchskräfte und Bewertungsverfahren in der Lehre werden nicht in einer Weise dokumentiert, dass sie in der weiteren Hochschulkarriere entsprechende Anerkennung finden. Die umfassende Lehrevaluation ermöglicht aber eine solche Dokumentation und wird in einer für diesen Zweck geeigneten Form empfohlen.
- Die Gutachtergruppe begrüßt die zahlreichen Initiativen, auch aus Anlass der Selbstevaluation, neue Organisationsstrukturen einzuführen, um wenig effiziente Abläufe von Verwaltungsprozessen, die festgestellt worden sind, weitest möglich abzustellen bzw. zu verbessern. Unter den verschiedenen Ansätzen sind Institutszusammenschlüsse zu größeren „Departments“ zwecks Zusammenlegung von Bibliotheken, Labors, EDV-Einheiten usw. vorgesehen und voranzutreiben.
- Die Evaluation hat keine gravierenden Schwächen für die einzelnen Statusgruppen der Universität identifiziert. Was den Bereich Frauenförderung anbetrifft, hat die externe Evaluierung den Bericht der Frauenbeauftragten zur Kenntnis genommen und diesbezüglich keine besonderen, für die Lehre relevanten Defizite erkennen können.

Räume und Ausstattung

Es war nicht der Auftrag und nicht der Ansatz der externen Evaluierung, eine umfassende Bestandsaufnahme von Räumen und Ausstattung vorzunehmen. Insgesamt waren keine gravierenden Defizite in diesem Bereich zu erkennen. Gleichwohl sind, auch gestützt auf Aussagen der Statusgruppen, eher marginale Defizite im Bereich der Lehre festzustellen, z. B. unzureichende Ausstattung mit Präsentationstechnik. Gestützt auf Aussagen der Studierenden, empfiehlt die Gutachtergruppe zu prüfen, ob für diese Gruppe ein größeres Angebot an Arbeitsplätzen, insbesondere für Projektarbeiten, in Instituten und sonstigen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden kann. Projektarbeiten lassen sich in der Regel nicht in Privaträumen von Studierenden effizient durchführen; deshalb sollte nach Möglichkeit eine Abhilfe oder Erleichterung gesucht werden.

2.2.2 Lehre und Studium

Ausbildungs- und Bildungsziele

Nach Auffassung des externen Evaluierungsteams sind die Ausbildungsziele mit Blick auf die zu vermittelnden Kenntnisse klar definiert. Sie spiegeln sich in den aufeinander abgestimmten Inhalten der angebotenen Module wider. Andererseits ist das Berufsbild für den Bachelor für die Gutachterin und die Gutachter noch nicht deutlich genug erkennbar, insbesondere welche Fähigkeiten, Fertigkeiten und spezifischen Berufsqualifikationen mit diesem Abschluss vermittelt werden sollen. Es bestand vielmehr der Eindruck, dass die Bachelorausbildung als eine notwendige Vorstufe der Masterausbildung gesehen wird. Es wird dringend empfohlen, weitere Erfahrungen mit dem Berufsfeld für Bachelor auszuwerten und die adäquaten Schlussfolgerungen daraus zu ziehen. Bei Ausbildungs- und Bildungszielen der Masterstudiengänge werden solche Probleme von der Gutachterkommission nicht gesehen.

Studienorganisation

Auf der Grundlage der Selbstevaluation und externen Evaluierung ist lobend hervorzuheben, dass die agrarwissenschaftliche Fakultät der Universität Göttingen die Reform des Studiums nach Bachelor- und Masterabschlüssen sowie auch die Modularisierung schnell umgesetzt hat. Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich auf identifizierte Schwächen und daraus zu ziehende Folgerungen:

- Die vorgesehene Verkürzung des Grundstudiums von vier auf drei Semester und die damit einhergehende Reduzierung der Anzahl der Module im Grundstudium von 19 auf 15 wird befürwortet.
- Darüber hinaus sollte, gestützt auf Erfahrungen eines großen Teils der Studierenden und eines Teils der Professor(inn)en, das Grundstudium noch stringenter und zielorientierter auf die Vielfalt der wählbaren Studienrichtungen ausgerichtet sein. Für Studiengänge, die den Naturwissenschaften weniger fachnah sind, sollten propädeutische Inhalte in gekürztem Umfang im Grundstudium angeboten werden, während für die naturwissenschaftsnahen Studiengänge propädeutische Lehrinhalte auch in den folgenden Abschnitten des Bachelorstudiums noch angeboten werden können. Das ermöglicht weniger naturwissenschaftlich ausgerichteten Studiengängen, z. B. Technik und Ökonomie, fachspezifische Angebote bereits im Grundstudium zu platzieren und dadurch diese Klientel noch besser berufsqualifizierend auszubilden.
- Die unterschiedliche Semesterdauer (Wintersemester 16, Sommersemester 12 Wochen) beeinträchtigt erheblich die interuniversitäre Kompatibilität und damit einen Universitätswechsel, die Bewertung der Module nach gleichen Maßstäben zwischen Universitäten (work loads, credit points), und sie steht im Widerspruch zu den Empfehlungen aus dem BLK-Projekt. Eine Lösung sieht die Evaluierungskommission erstens in einer Angleichung der Semesterdauer und/oder zweitens in einer Einführung eines Leistungspunktesystems für die Bewertung von Studienleistungen. Letzteres

kann aber nur dann zur Problemlösung beitragen, wenn auch an anderen Hochschulen dazu übergegangen würde.

Lehrinhalte

Die Evaluation führt zu der Feststellung, dass eine konkrete in sich konsistente Zuordnung der einzelnen Module zu den Studiengängen erst im Laufe einer in diesem Jahr zur Verabschiedung vorgesehenen Prüfungsordnung umgesetzt wird. Dieses Vorhaben wird dringend empfohlen. Es wird aber explizit darauf hingewiesen, dass auch eine Zuordnung der Module zu den einzelnen Abschnitten des Studiums, nämlich Bachelor und Master, dringend angeraten wird.

Die Evaluierungskommission empfiehlt, die Semesterlage einiger Module zu überprüfen. Dies gilt insbesondere für das Modul „Methodisches Arbeiten“, das im 7. Semester angeboten wird. Es sollte aber zum überwiegenden Teil zumindest schon im Bachelor und hier zum günstigsten Zeitpunkt angeboten werden, da es sich hier um Präsentationstechniken, EDV-Fertigkeiten u. a. handelt, die in einigen Studiengängen sehr viel frühzeitiger vorausgesetzt werden.

Einem möglichen Nachteil der Studienreform gegenüber dem bisherigen Diplomstudiengang könnte dadurch entgegengewirkt werden, dass in der letzten Phase des Studiums in größerem Umfang Lehrformen mit interdisziplinären Charakter modulübergreifend und mit stärkerer aktiver Beteiligung der Studierenden angeboten werden (Referate, Projektstudien, Gruppendiskussion).

Die Gutachtergruppe empfiehlt zu überprüfen, ob die derzeit in den Modulen angebotenen Lehrformen den geforderten Erwerb von Schlüsselqualifikationen im erwünschten Mindestumfang gewährleisten.

Der englischsprachige Masterstudiengang „Agriculture in the Tropics and Subtropics“ wird sehr begrüßt. Eine Ausdehnung weiterer Lehrangebote in englischer Sprache in anderen Studiengängen, auch in einzelnen Modulen, wird empfohlen.

Beratung und Betreuung

Die Betreuung der Studierenden wurde insgesamt als gut und teilweise vorbildlich angesehen. Dem höheren Beratungsbedarf der Studierenden bei Einführung des Bachelor- und Mastersystems wurde ausreichend Rechnung getragen. Hervorzuheben und zu loben ist das teilweise praktizierte Mentorensystem. Die Gutachtergruppe empfiehlt, dieses Angebot durchgängig anzustreben.

Prüfungen

Die Anerkennung von außerhalb der Universität erbrachten Leistungen läuft erfreulicherweise offenbar problemlos. Probleme bereitet die im Bundesland Niedersachsen geltende Freiversuchsregelung. Die Gutachtergruppe ist allerdings davon überzeugt, dass diese durch organisatorische Maßnahmen der Prüfungsgestaltung gelöst werden können. Sie weist darauf hin, dass Lösungen so gestaltet werden müssen, dass die mit einer Freiversuchsregelung gebotenen Chancen in allen Studiengängen gleich sein müssen. Ungeachtet dessen hält sie die Freiversuchsregelung in modularisierten Studiengängen nicht für zielführend.

Die Anerkennung von Prüfungsleistungen, die anderswo erbracht werden, und der Wechsel von Diplom zum Master gestalten sich unproblematisch.

Studienerfolg und Absolvent(inn)en

Zahlreiche Indikatoren deuten darauf hin, dass die Studienreform mit Einführung der Modularisierung und Bachelor- und Masterabschlüsse eine deutliche Verkürzung des Studiums bewirkt. Es gibt keine Zweifel, dass die Masterabsolvent(inn)en im Berufsfeld gute Chancen besitzen. Auf die schon hingewiesenen Unsicherheiten bezüglich der Bachelorabsolvent(inn)en empfiehlt die Evaluierungskommission, Absolventenverbleibsanalysen, also Befragungen von Absolvent(inn)en, weiter systematisch durchzuführen, gegebenenfalls auch auszubauen und daraus bei weiterer Verfolgung der Situation die adäquaten Schlüsse zu ziehen.

2.2.3 Qualitätssicherung

Die Evaluierungskommission empfiehlt, das Instrument der Selbstevaluierung als kontinuierliches Verfahren in adäquaten Zeitabständen einzuführen. Es dient sowohl der Definition konkreter Zielvorgaben als auch als Instrument des Controllings sowie darauf aufbauender Struktur- und Entwicklungsplanungen. Im Einzelnen wird die eingeführte Lehrevaluation als sehr positiv bewertet, insbesondere hinsichtlich des beachtlichen Umfangs und der Veröffentlichung der daraus abgeleiteten Schlussfolgerungen und Aktivitäten. Dieses Instrument sollte gegebenenfalls in etwas reduzierter und ständig weiterentwickelter Form kontinuierlich angewendet werden. Darüber hinaus empfiehlt die Kommission die in der Selbstevaluierung eingeführten Management- und Kontrollinstrumente auch zukünftig kontinuierlich zu nutzen.

2.2.4 Fazit

Die Evaluation fand zu einem Zeitpunkt statt, als sich die Fakultät in einem Umstrukturierungsprozess befand. Die Reformfreudigkeit und das Engagement der Lehrenden und Studierenden schafften Raum für Innovationsaktivitäten, die der Fakultät immer wieder die Position einer Schlüsselfakultät der Universität Göttingen mit Vorreiterrolle einbrachten und -bringen.

Das Gesamtkonzept der gestuften Abschlüsse scheint stimmig, wenngleich die Frage der Berufsqualifizierung des Bachelorabschlusses bestehen bleibt. Hier sollte das Instrument der Absolventenbefragung zukünftig Aufschluss geben und zielgerichtete Anpassungen ermöglichen. Das Grundstudium sollte stärker auf Wählbarkeit und Flexibilität ausgerichtet sein, damit Studierende schon von Beginn an die Möglichkeit haben, zielgerichtet zu studieren. Methodisches Arbeiten sollte zeitlich früher im Studienverlauf angeboten werden. Die Einführung eines Leistungspunktesystems sollte vorangetrieben werden.

2.2.5 Stellungnahme der Fakultät

In den vergangenen Jahren wurden zahlreiche Maßnahmen zur Erhöhung der Attraktivität von Lehre und Studium an der Fakultät für Agrarwissenschaft durchgeführt. Besonders zu nennen sind die Reformen des Studiums mit Einführung der Abschlüsse Bachelor und Master inklusive Modularisierung der Lehrveranstaltungen sowie die Einführung der neuen Studienrichtungen Ressourcenmanagement, Agribusiness und Tropical and International Agriculture. Der Aufruf zur externen Evaluation von Lehre und Studium wurde deshalb begrüßt, auch wenn an der Fakultät so eine Phase außerordentlich starker Umstrukturierung dokumentiert wird. Die Fakultät sieht sich durch das Gutachten in ihren Reformbemühungen bestätigt und nimmt dazu im Folgenden Stellung.

Die Reform des Studiums erfolgt zurzeit durch die Überarbeitung der Studienordnungen für die gestuften Bachelor- und Masterabschlüsse, die ab kommendem Wintersemester mit konsekutiven Studiengängen, eindeutiger Zuordnung der Module zu Studiengängen und Studienrichtungen und Punktesystem zur Bewertung der Studienleistungen durchgängig angeboten werden. Im Bachelorstudium ist die Wahl aller Studienrichtungen möglich und es erfolgt eine Verkürzung des Grundstudiums von vier auf drei Semester. Die Einführung von Orientierungsmodulen soll der zielorientierten Ausrichtung auf die Vielfalt der wählbaren Studienrichtungen dienen. Insbesondere in den naturwissenschaftlichen Studienrichtungen werden zur Vertiefung des Lehrangebotes zukünftig propädeutische Module auch erst nach Wahl der Studienrichtung, d. h. ab 4. Semester, angeboten. Module zur Vermittlung methodischen Arbeitens, die bisher erst im Masterstudiengang angeboten wurden, werden zukünftig – inhaltlich integriert in die Studienrichtungen – bereits im Bachelorstudiengang wählbar. Auch sollen, aufbauend auf den neuen Zuschnitt der Module, interdisziplinäre Lehrveranstaltungen im Bachelorstudiengang angeboten und Lehrangebote in englischer Sprache intensiviert werden.

Zukünftig werden an der Fakultät verstärkt Weiterbildungsprogramme angeboten. Dazu wurde mit der Universitätsleitung eine Zielvereinbarung für 2002/03 abgeschlossen. Auch wurden mit der Hochschulleitung erste Gespräche zur Angleichung der Dauer von Winter- und Sommersemester geführt, eine Realisierung erscheint denkbar. Die Etablierung eines gezielten Lehrangebots zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen während des Studiums sowie eines hochschuldidaktischen Angebots speziell für wissenschaftliche Assistenten wird in weiteren Gesprächen innerhalb von Universität und Fakultät vorangebracht werden.

Die Evaluation von Lehre und Studium ist im vergangenen Wintersemester fortgeführt worden und die Ergebnisse der Bewertung jeder Lehrveranstaltung des Sommersemesters 2001 wurden über das Internet verfügbar gemacht. Ab Wintersemester 2002/03 soll die Evaluation, technisch vereinfacht und organisatorisch in Anbindung an das Dekanat, dauerhaft etabliert werden. Ziel ist die kontinuierliche Nutzung der Ergebnisse der Evaluation im Sinne eines Qualitätsmanagement von Lehre und Studium sowie zur Dokumentation und Bewertung von Lehrleistungen auch der wissenschaftlichen Nachwuchskräfte.

Bis zum Beginn des Wintersemesters wird ein Konzept zur effizienteren Erstellung und Nutzung von Statistiken zu Lehre und Studium im Sinne des Qualitätsmanagement und der durchgängigen Einführung eines Mentorensystems erarbeitet. Eine verbesserte Organisationsstruktur mit Bildung von „departments“ wird an einigen Instituten im Bereich Pflanzenproduktion intensiv vorbereitet. Zur Analyse des Verbleibs von Absolvent(inn)en, insbesondere des Bachelorstudiengangs, sollen Kontakte mit Institutionen verstärkt werden, die Absolvent(inn)en aufnehmen. Schließlich soll durch intensivierte Öffentlichkeitsarbeit sowie die Überarbeitung und Publizierung des Selbstreports die Attraktivität der Fakultät gestärkt werden.

2.3 Universität Hannover

Fachbereich Gartenbau
Herrenhäuser Str. 2a

30419 Hannover

Gutachtergruppe:

Prof. Dr. Gert Forkmann; TU München, Lehrstuhl für Zierpflanzenbau

Prof. Dr. H. Goldbach; Universität Bonn, Agrikulturchemisches Institut

Prof. Dr. Gerhard Rödel; TU Dresden, Genetisches Institut

Michael Noll; Bundesverband der Agraringenieure, stellvertretender Vorsitzender

Der Vor-Ort-Besuch der Gutachtergruppe erfolgte am 14. und 15. Februar 2002.

2.3.1 Vorbemerkungen

Beurteilung des Evaluationsberichts und des Akkreditierungsantrags

Der Akkreditierungsantrag zur Einführung der gestuften Studiengänge B. Sc. Gartenbauwissenschaft und M. Sc. Gartenbauwissenschaft am Fachbereich Gartenbau der Universität Hannover ist hinreichend für eine gutachterliche Bewertung; auf die gleichzeitig durchgeführte Evaluierung des bestehenden Diplomstudiengangs wird im Kontext dieses Gutachtens eingegangen, da die wichtigsten Problempunkte sowohl für die Evaluierung des Diplomstudiengangs als auch für die Akkreditierung der neuen Studiengänge relevant sind. Als Voraussetzung für die Akkreditierung soll hier aufgeführt werden, dass diese Evaluierung ein insgesamt positives Bild des Studiengangs ergab, insbesondere aus der Sicht der Studierenden. Schwachpunkte, die auch von Relevanz für die gestuften Studiengänge sind, werden weiter unten aufgeführt.

Der Aufbaustudiengang M. Sc. Horticulture besteht bereits seit WS 1997/98. Der Antrag enthält alle für eine Akkreditierung erforderlichen Unterlagen und dokumentiert detailliert die bisherige Arbeit.

Der Akkreditierungsantrag für die beiden gestuften Studiengänge B. Sc. Pflanzenbiotechnologie und M. Sc. Pflanzenbiotechnologie wurde vom FB Gartenbau parallel zum Akkreditierungsantrag für die Studiengänge B. Sc. Gartenbauwissenschaft, M. Sc. Gartenbauwissenschaft und M. Sc. Horticulture eingereicht. Der Antrag ist mit Sorgfalt ausgearbeitet und vermittelt ein insgesamt positives Bild. Er ist im Verbund mit der gleichzeitigen Evaluierung des FB Gartenbau die Basis der vorliegenden Beurteilung.

Beurteilung der Vor-Ort-Begutachtung

Die Vor-Ort-Begutachtung war sehr gut organisiert und bot hinreichend Gelegenheit zur Beurteilung der beiden tragenden Fachbereiche (FB Gartenbau und FB Biologie). Die Gesprächsrunden mit Professor(inn)en und Vertreter(inne)n des wissenschaftlichen Mittelbaus beider FB sowie mit Studierenden der Studiengänge Diplom Gartenbau und M. Sc. Horticulture erfolgten in einer sehr angenehmen, offenen Atmosphäre. Bestehende Probleme (räumliche Situation, Einbindung der Wirtschaftswissenschaften, Personalbestand) wurden offen angesprochen. Bei der Führung durch Einrichtungen beider FB wurden die Gutachterwünsche ohne Probleme berücksichtigt.

2.3.2 Rahmenbedingungen und Begründung für die Einrichtung der neuen Studiengänge

Profilentwicklung im Fach und in der Praxis aller Studiengänge

Es steht außer Frage, dass intensiver Gartenbau im Bereich der Nahrungsmittelerzeugung einen bedeutenden wirtschaftlichen Faktor darstellt, auch für den nachgeordneten Bereich (Lebensmittelindustrie) sowie für den Bereich der zuliefernden Industrie. Die ressourcenschonende und umweltfreundliche Sicherung der Ernährung der ständig wachsenden Weltbevölkerung ist eine der vordringlichsten globalen Aufgaben. Der Gartenbau als intensivste Form der Landnutzung spielt dabei weltweit eine wichtige Rolle. Die Anforderungen an den Betriebsleiter im Bereich Gartenbau, an Beratung und Dienstleistung für den Sektor Gartenbau steigen aufgrund der allgemeinen technologischen Entwicklung weiter an. Aus dieser Sicht wird auch langfristig ein Bedarf an wissenschaftlich ausgebildetem Nachwuchs für diesen Bereich gesehen.

Die Gutachtergruppe ist sich darüber einig, dass – auch nach Erfahrungen aus der Praxis und Industrie – ein Bedarf an Absolvent(inn)en besteht, die stärker wissenschaftlich und problemorientierter ausgebildet werden als die Absolvent(inn)en anwendungsorientierter Studiengänge. Diese Aktualität der Ausbildungsgänge wird als Grundvoraussetzung auch für die Evaluierung des Akkreditierungsantrags gesehen.

Nur am Standort Hannover besteht ein universitärer Diplomstudiengang Gartenbau, an den anderen Standorten in Deutschland handelt es sich um Fachrichtungen des Studiums der Landwirtschaftswissenschaften oder weitergehende Wahlmöglichkeiten im Rahmen eines M. Sc. Studiums. Die zu akkreditierenden Studiengänge B. Sc. Gartenbauwissenschaft und M. Sc. Gartenbauwissenschaft bauen weitgehend auf dem Diplomstudiengang Gartenbau auf und bieten vielfältige Auswahlmöglichkeiten in den jeweils höheren Semestern. Die Modularisierung erlaubt dabei eine noch weitergehende Differenzierung als dies im noch existierenden Diplomstudiengang der Fall ist.

Der Aufbaustudiengang M. Sc. Horticulture erlaubt es jungen, ausländischen Wissenschaftler(inne)n, sich die notwendigen theoretischen und praktischen Kenntnisse in kurzer Zeit anzueignen. In Deutschland gibt es bisher keinen vergleichbaren Studiengang.

Die Biologie am Standort Hannover sieht seine zukünftigen Schwerpunkte in der Ökologie und in der Biotechnologie. Insbesondere die „grüne“ Biotechnologie eignet sich als ausbaufähiger Schwerpunkt, vor allem wegen der räumlichen Konzentrierung wissenschaftlich renommierter Arbeitsgruppen auf diesem Gebiet (zu einer ähnlichen Einschätzung kamen die Gutachter der vor kurzem durchgeführten Evaluation der Forschung am FB Biologie). Genetische und biotechnologische Methoden werden fraglos bei der qualitativen und quantitativen Verbesserung von Kulturpflanzen an Bedeutung gewinnen. Es ist davon auszugehen, dass entsprechend wissenschaftlich und praxisnah ausgebildete Absolvent(inn)en zukünftig benötigt werden. Da vergleichbare Studienangebote in Niedersachsen nicht existieren, ist es nur folgerichtig, das im FB Gartenbau und im FB Biologie vorhandene Know-how zu bündeln und die beiden innovativen Studiengänge im Bereich der Pflanzenbiotechnologie zu planen.

Das Fach im Kontext der Hochschule

Seitens der Hochschulleitung wird die Initiative des Fachbereichs Gartenbau zur Einführung gestufter Studiengänge Gartenbauwissenschaften und Pflanzenbiotechnologie sowie des internationalen Master Course M. Sc. Horticulture befürwortet und unterstützt. In allen Studiengängen erfolgt eine interdisziplinäre Zusammenarbeit über Fachbereichsgrenzen hinweg, insbesondere mit den Fachbereichen Biologie, Geowissenschaften und Wirtschaftswissenschaften. Es wurde darauf verwiesen, dass nach einem zwanzigprozentigen Abbau im Rahmen des Solidarpaktes keine weiteren Stellen aus dem Bereich abgezogen wurden. Es wurde allerdings auch betont, dass ein weiterer Stellenzuwachs nicht zu

erwarten ist. Der FB Gartenbau ist forschungsbetont und hat in einem Umfang Drittmittel eingeworben, der denen vergleichbarer Fachbereiche zumindest gleichwertig ist. Seitens der Hochschulleitung ist also ein eindeutiges Interesse für die Einführung und Akkreditierung der oben genannten Studiengänge gegeben. Es sei jedoch nicht verschwiegen, dass zwischen den verschiedenen FB eine Konkurrenzsituation um die relativ knappen Ressourcen besteht. Die Verbesserungen der Infrastruktur im FB Gartenbau durch Bau eines Institutsgebäudes und einer zentralen Gewächshaus-/Klimakammer-/in-vitro-Kulturraum-Anlage haben gute Voraussetzungen für die Durchführung der Studiengänge im Bereich Gartenbauwissenschaften geschaffen.

Die Hochschulleitung befürwortet die Initiative der Fachbereiche Gartenbau und Biologie zur Akkreditierung und Einrichtung der neuen gestuften Studiengänge Pflanzenbiotechnologie. Man erhofft sich davon einen Zugewinn an Attraktivität für den Studienort Hannover im Bereich der „grünen“ Fächer. Die Voraussetzungen werden aufgrund der räumlichen Konzentrierung im Bereich Herrenhäuser Garten sowie der bereits jetzt gut funktionierenden Vernetzung der Fachbereiche Gartenbau und Biologie als günstig eingeschätzt. Grundlage der Mittelverteilung sind Zielvereinbarungen, die Universitätsleitung sieht sich jedoch außerstande, eine langfristige Planungssicherheit bezüglich der Personalstellen zu garantieren.

Entwicklung der Studiengänge

Nachstehend sollen zunächst die Studiengänge B. Sc. Gartenbauwissenschaft und M. Sc. Gartenbauwissenschaft zusammen besprochen werden, da fast alle der angesprochenen Punkte für beide Studiengänge gleichermaßen zutreffen. Im Anschluss daran wird auf den Aufbaustudiengang sowie die Studiengänge der Pflanzenbiotechnologie eingegangen.

Die gestuften Studiengänge gehen hervor aus dem Diplomstudiengang, und die meisten der Module bestehen aus bereits aktuell im Rahmen des Diplomstudiengangs durchgeführten Lehrveranstaltungen. Neue Komponenten sind das studienbegleitende Berufspraktikum sowie die vergleichsweise lang veranschlagten Bearbeitungszeiten für Bachelor- und Masterthesis. Ziel dieser langfristigen Bearbeitungsdauer ist eine möglichst frühzeitige und weitgehende Integration der Studierenden in das wissenschaftliche Arbeiten an den Instituten. Eine lange Bearbeitungsdauer mit einer extensiveren Vorphase und einer intensiven Hauptbearbeitungszeit wird besonders im Bereich der Pflanzenwissenschaften als sinnvoll angesehen. Dies wird an anderen Studienorten zwar "inoffiziell" oft ebenso praktiziert, in den Prüfungsordnungen ist dies jedoch nicht vorgesehen. Dem Bedenken, inwieweit bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt (vier Monate nach Aufnahme des M. Sc.-Studiums) der/die Kandidat/in eine Entscheidung für das jeweilige Institut/ Fach treffen kann, wird seitens der Kollegen in Hannover entgegen gehalten, dass die persönliche Betreuung der Studierenden intensiv ist und dass bereits vor Aufnahme des Studiums intensive Kontakte und Beratungen stattfinden sowie die Möglichkeit besteht, an Hand des Informationsheftes und aus den Homepages der Institute relevante Informationen bereits vorher abzufragen. Diese Sichtweise wird weitestgehend geteilt.

Ein vergleichsweise hoher Anteil an partizipativen Lehrveranstaltungen mit einem hohen Anteil an Übungen wird als positiv angesehen. Es wird ein recht breites Spektrum an Lehrmodulen angeboten, die sinnvoll und fachlich fundiert sind.

Nach wie vor strittig und nicht vorab mit Sicherheit zu entscheiden ist die Frage, ob die Einführung gestufter Studiengänge gegenüber dem Diplomstudiengang tatsächlich zu einer Verkürzung der Studiendauer führt. Rechnerisch ergibt sich aus einem kombinierten B. Sc. plus M. Sc.-Studium eine Studiendauer von zehn Semestern, während die Regelstudienzeit, einschließlich Diplomarbeit für das Diplomstudium der Gartenbauwissenschaften neun Semester beträgt. Dem wird entgegen gehalten, dass die tatsächliche durchschnittliche Studiendauer derzeit weit über zehn Semester liegt und dass

die neue Struktur verbunden mit einer intensiveren Betreuung für eine zügigere Abwicklung des Studiums sorgen soll.

Unklar bleibt, wie sich der Arbeitsmarkt für B. Sc.-Absolvent(inn)en entwickeln wird. Hier hätte möglicherweise in Vorbereitung zu diesem Antrag eine noch intensivere Diskussion mit potenziellen Abnehmern der Absolvent(inn)en erfolgen müssen, andererseits wurden offensichtlich bereits Betriebe konsultiert.

Der Aufbaustudiengang M. Sc. Horticulture ist für einen Zeitraum von vier Semestern konzipiert. Diese Regelstudienzeit ist bisher eingehalten worden und soll auch künftig strikt eingehalten werden. Es kann eine Spezialisierung in neun Majors erfolgen, die jedoch sehr unterschiedlich genutzt werden. Mit Beginn des WS 2002/03 wird in Abstimmung mit anderen Studienangeboten des FB Gartenbau auf ein Modulsystem mit Credit Points umgestellt. Die Anzahl der Studierenden konnte von zehn auf über 20 erhöht werden. Zurzeit kommen mehr als zehn Bewerber auf einen Studienplatz. Aufgrund der knappen Ressourcen (s. 2.3.3.) sollte nach Meinung der Gutachter keine weitere Aufstockung erfolgen.

Der 6-semesterige Studiengang B. Sc. Pflanzenbiotechnologie führt zum berufsqualifizierenden Abschluss Bachelor of Science in Pflanzenbiotechnologie (B. Sc.). Im dritten Studienjahr wird eine experimentelle Arbeit (Bachelorarbeit) mit einem Zeitäquivalent von ca. 540 Stunden durchgeführt. Ein „Jobpraktikum“, wie im Studiengang B. Sc. Gartenbauwissenschaft vorgesehen, ist im B. Sc. Pflanzenbiotechnologie in der Form eines Pflichtmoduls im dritten Studienjahr als „Vertiefungspraktikum“ vorgesehen.

Regelvoraussetzung für die Zulassung zum konsekutiven 4-semesterigen Studiengang M. Sc. Pflanzenbiotechnologie ist der erfolgreiche Abschluss eines deutschen oder ausländischen B. Sc. Studiengangs in Pflanzenbiotechnologie oder Biotechnologie, oder einem vergleichbaren Studiengang (Regelstudienzeit sechs Semester) oder ein Fachhochschulabschluss in Biotechnologie oder in einem vergleichbaren Studiengang. Die experimentelle Arbeit (Masterarbeit) mit einem Zeitäquivalent von rund 1260 Stunden wird im Regelfall im zweiten Studienjahr angefertigt. Absolvent(inn)en erhalten den Titel Master of Science in Pflanzenbiotechnologie, M. Sc.

Beide Studiengänge greifen zum überwiegenden Teil auf erprobte, meist geblockte Lehrmodule der Studiengänge Diplom Gartenbau und Diplom Biologie zurück.

2.3.3 Ressourcen aller Studiengänge

Wissenschaftliches Personal

Die Anzahl an Dozent(inn)en und wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n erscheint für den geplanten Umfang an Lehrveranstaltungen ausreichend zu sein, besonders durch die Zusammenarbeit mehrerer Fachbereiche (Gartenbau, Biologie, Geowissenschaften und Wirtschaftswissenschaften). Wie auch unter 2.3.4 vermerkt wird, ist der Bereich Wirtschaftswissenschaften mit einem spezifischen Zuschnitt für den Bereich Gartenbau eher schwach ausgestattet. Zwar ist vertraglich gesichert, dass am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften ein Institut für Gartenbauökonomie erhalten bleibt und ein spezifisches Lehrangebot für den wirtschaftswissenschaftlichen Bereich des Gartenbaus aufrecht erhalten werden muss, aufgrund der Umstrukturierung besteht jedoch die Befürchtung, dass diese spezifischen Aspekte nicht mehr im gewünschten Umfang angeboten würden. Im Gespräch mit Vertreter(inne)n der Studierenden wurde betont, dass ein gutes Angebot im Bereich Gartenbauökonomie sogar ein Grund für die Auswahl des Studienstandorts Hannover gewesen sei. Da von einer künftig zumindest gleichbleibenden, wahrscheinlich sogar eher steigenden Bedeutung spezifischer wirtschaftlicher Aspekte im Gartenbau auszugehen ist, wird die Aufrechterhaltung einer ausreichenden Anzahl an entsprechenden Modulen für wichtig erachtet. Der im Antrag vorgesehene Umfang wird eher als Minimalausstattung

angesehen. Es wird daher dringend empfohlen, den Bereich Gartenbauökonomie im Gartenbau zumindest im geplanten Umfang beizubehalten oder wenn möglich sogar noch zu stärken. Für eine langfristige Sicherung des Studienstandorts Hannover wird dies als unverzichtbar angesehen.

Viele der angebotenen Lehrmodule sind in existierenden Studiengängen (Diplom Gartenbau; Diplom Biologie; M. Sc. Horticulture) etabliert und werden für die Ausbildung in Pflanzenbiotechnologie neu kombiniert. Der Aufwand für die Etablierung neuer Lehrveranstaltungen ist daher gering. Die personelle Untersetzung durch Dozent(inn)en und wissenschaftliche Mitarbeiter/innen ist für die geplante Anzahl von 30 Studienplätzen im Studiengang Pflanzenbiotechnologie hinreichend. Etwas problematisch erscheint die von den Antragstellern angedachte freie Wechselmöglichkeit zwischen den Studiengängen B. Sc. Gartenbauwissenschaft und B. Sc. Pflanzenbiotechnologie innerhalb des ersten Studienjahres: theoretisch wären dann bis zu 90 Studierende in einem der Studiengänge auszubilden (da im B. Sc. und M. Sc. Studiengang Gartenbauwissenschaft von einer Studierendenzahl von 60 ausgegangen wird). Im Falle des B. Sc. Pflanzenbiotechnologie könnte dies zu Kapazitätsengpässen im FB Biologie führen.

Die Personaldecke ist dünn, erscheint zurzeit aber für die Durchführung des Aufbaustudiengangs ausreichend zu sein. Sie ist jedoch nur solange gesichert, wie keine weiteren Stellen eingespart werden, bei Wiederbesetzungen darauf geachtet wird, dass keine der für den Studiengang erforderlichen Lehr- und Forschungsleistungen verloren gehen und die Zusammenarbeit der Fachbereiche beibehalten und möglichst ausgebaut wird. Für eine langfristige Sicherung und eine weitere Verbesserung der Qualität wäre eine personelle Verstärkung wünschenswert.

Wissenschaftlicher Nachwuchs

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist ein wesentliches Anliegen beider Fachbereiche. Habilitanden und zahlreiche drittmittelgeförderte Doktoranden finden in den Labors nach eigenen Angaben gute Arbeitsbedingungen vor. Durch die rege Drittmittelinwerbung der Arbeitsgruppen des Fachbereichs ist die Anzahl an Doktoranden im Verhältnis zu den Studierenden vergleichsweise hoch. Die Durchführung der vielfältigen praktischen Lehrveranstaltungen ist nur durch die intensive freiwillige Mitarbeit der Doktoranden möglich. Hier wird seitens des Gutachtergremiums die größte Schwachstelle im Gesamtkonzept der Studiengänge, einschließlich des bereits bestehenden Diplomstudiengangs, gesehen. Zwar ist es durchaus nützlich, wenn bereits Doktoranden Lehrerfahrung erwerben können, es wird jedoch durch die starke Drittmittelabhängigkeit als ein gewisses Risiko für die dauerhafte Durchführbarkeit der Studiengänge erachtet. Die Personaldecke ist insgesamt vergleichsweise dünn, das Einsparpotenzial und die Möglichkeit zur Ausnutzung von Synergien durch Zusammenarbeit zwischen Fachgruppen werden als weitgehend ausgereizt angesehen. Weitere Personaleinsparungen würden die Durchführbarkeit der Studiengänge auf hohem wissenschaftlichen Niveau und in der erforderlichen fachlichen Bandbreite gefährden, insbesondere, wenn die im Antrag anvisierten Studierendenzahlen erreicht werden. Damit ist die Qualität der Betreuung der Studierenden direkt von der Effizienz der Drittmittelinwerbung abhängig und demzufolge möglichen Fluktuationen unterworfen. Eine (weitere) Reduktion der haushaltsfinanzierten Stellen im Bereich des wissenschaftlichen Personals würde die Ausbildungsbreite, die intensive Betreuung und damit die Studiengänge gefährden.

Frauenförderung

Die beteiligten Fachbereiche bemühen sich aktiv darum, den Anteil an Wissenschaftlerinnen zu erhöhen. Die Berufung einer Professorin belegt dies nachdrücklich.

Räume und Ausstattung

Die den FB zur Verfügung stehenden Ressourcen an Räumen (einschließlich Gewächshäuser) und wissenschaftlichen Geräten sind im Allgemeinen hinreichend. Die Ausstattung der Kursräume erlaubt in vorbildlicher Weise den Einsatz moderner Lehrmethoden (s. 2.3.4 Lehrinhalte und Lehrmethoden).

Die Ausstattung an wissenschaftlichen Geräten kann als gut bis sehr gut bezeichnet werden, ein Teil der Labore für Lehrveranstaltungen, Seminar- und Übungsräume wurden renoviert. Als überdurchschnittlich kann die Ausstattung an Arbeitsplätzen für Studierende bezeichnet werden, zumindest bei den aktuellen Studierendenzahlen. Vorhandene Forschungsgewächshäuser scheinen in ausreichender Kapazität und Qualität vorhanden zu sein. Eine Reihe von Übungsräumen ist jedoch noch in alten Gebäuden untergebracht. Zum Teil handelt es sich dabei um ausgebaute Souterrain-Räume, die für das Arbeiten mit Studierenden als weniger gut geeignet erscheinen. Es erhebt sich hier die Frage nach der Gewährleistung von modernen Standards für Laborsicherheit, insbesondere in Bezug auf Fluchtwege. Auch erscheint in einigen dieser Räume die Gerätedichte überhöht. Zumindest ein Teil der Engpässe wird durch das sich im Bau befindliche neue Gebäude behoben werden.

Eine Verbesserung der Laborausstattung im Bereich des Lehrgebiets Molekulargenetik sowie des Instituts für Mikrobiologie wäre wünschenswert. Die dezentrale Bereitstellung einer hinreichenden Anzahl von Computerarbeitsplätzen ist vorbildlich. Der Bedarf an essenzieller Literatur wird durch die gut geführte Fachbibliothek abgedeckt und durch die Angebote der verschiedenen zentralen Bibliotheken sowie durch online Zugriffsmöglichkeiten gut ergänzt.

2.3.4 Lehre und Studium

Ausbildungs- und Bildungsziele

Wie bereits einleitend dargestellt, wird die Meinung der Antragsteller geteilt, dass auch mittelfristig ein Bedarf an wissenschaftlich ausgebildetem Fachpersonal im Bereich Gartenbau erforderlich ist. Unklar bleibt jedoch noch, ob und in welchem Umfang der Arbeitsmarkt eine Verwendung für Bachelorabsolvent(inn)en im Bereich Gartenbau hat.

Die große Zahl internationaler Bewerber belegt, dass die Zielsetzung und Ausrichtung des Aufbaustudiengangs M. Sc. Horticulture dem Bedarf gerecht wird. Das zeigt sich auch darin, dass viele der bisherigen Absolvent(inn)en nach dem Aufbaustudium promovieren oder aber mit ihrem M. Sc.-Grad an Forschungsanstalten arbeiten.

Die Antragsteller formulieren als Zielsetzung des Studiengangs B. Sc. Pflanzenbiotechnologie die „Vermittlung einer sowohl naturwissenschaftlich orientierten als auch praxisnahen, berufsqualifizierenden Ausbildung in der Pflanzenbiotechnologie“. Nach Einschätzung der Gutachter ist das Curriculum des Studiengangs in der Tat geeignet, Fachkräfte mit einer entsprechenden Qualifikation auszubilden. Ob und in welchem Umfang für diese auf dem Arbeitsmarkt eine Nachfrage existiert, lässt sich nur sehr schwer prognostizieren.

Der wissenschaftlich ausgerichtete, forschungsorientierte Studiengang M. Sc. Pflanzenbiotechnologie ist schwerpunktmäßig auf die Entwicklung und Anwendung von bio- und gentechnologischen Methoden für die Produktion von Pflanzen bzw. von neuen Produkten durch Pflanzen fokussiert. Die Einsatzfelder werden im Antrag nur sehr vage formuliert. Demnach können Absolvent(inn)en „in Berufe einsteigen, bei denen erworbene Erkenntnisse und Methoden zielorientiert zu Problemlösungen eingesetzt werden können, oder ein Promotionsstudium aufnehmen“. Eine detailliertere Beschreibung möglicher beruflicher Einsatzfeldern wäre für potenzielle Interessenten hilfreich und wünschenswert.

Curriculum und Mindeststandards

Das angebotene Curriculum Gartenbauwissenschaften, welches zu erheblichen Teilen auf bereits bestehenden und bewährten Lehrereinheiten aufbaut, erscheint sinnhaftig und zielführend. In beiden Studiengängen wird die Auswahlmöglichkeit in den beiden höheren Semestern als gut erachtet. Auf die Besorgnis, dass der Bereich der Wirtschaftswissenschaften gegenüber den naturwissenschaftlich-orientierten Fächern etwas zu kurz kommt, wurde bereits verwiesen. Hier wird auch an die Hochschulleitung appelliert, bei einer Neuberufung im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften dafür Sorge zu tragen, dass ein spezifisch für den Fachbereich Gartenbau ausgerichtetes Angebot an Lehrmodulen gewährleistet wird. Zumal Lehre durch Forschung unterlagert werden sollte und damit auch gartenbau-spezifische ökonomische Forschung benötigt wird, die eine Berufung eines Agrar- oder Gartenbau-ökonomen unerlässlich macht.

Das Verhältnis von Frontalunterricht, partizipatorischen Lehrveranstaltungen und Selbststudium wird als sinnvoll angesehen, ebenso die frühe Einbindung in wissenschaftliche Arbeiten der einzelnen Institute. Die Beschreibung einzelner Module erscheint als etwas summarisch (s. 2.3.6).

Das vorgelegte Curriculum des Studiengangs M. Sc. Horticulture wird sowohl der theoretischen als auch der praktischen Ausbildung in den Gartenbauwissenschaften gerecht und enthält selbstverständlich auch Angebote zu internationalen Themen. Es besteht aus modularen Lehrveranstaltungen, in denen mindestens 60 Credit Points akkumuliert werden müssen, der Masterarbeit (60 Credit Points) und einem wissenschaftlichen Abschlusskolloquium. Neben obligatorischen Modulen aus dem Grundlagenbereich und dem angestrebten "Major" wird eine Vielzahl von Modulen angeboten, aus denen die Masterstudierenden nach ihren Neigungen und Ansprüchen eine Auswahl treffen können. Diese Flexibilität garantiert eine erfolgreiche Durchführung des Aufbaustudiengangs. Ein mindestens vierwöchiges Praktikum ergänzt das Studium. Eine regelmäßige Begutachtung durch externe, internationale Fachkollegen sichert das wissenschaftliche Niveau und die fachliche Bandbreite.

Das Curriculum des Studiengangs B. Sc. Pflanzenbiotechnologie besteht in den ersten beiden Studienjahren aus 20 Pflichtmodulen, in denen neben naturwissenschaftlichen Grundkenntnissen Grundlagen der Pflanzenproduktion und – in vergleichsweise geringem Umfang – der Ökonomie vermittelt werden. Wie an anderer Stelle ausführlich erläutert, sollte die wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung im FB Gartenbau unbedingt sichergestellt, eventuell sogar erweitert werden. Der zeitliche Umfang des Ausbildungsmoduls „Chemie“ erscheint angesichts der Bedeutung dieses Fachs für die Biotechnologie ebenfalls etwas gering. Im Interesse eines verstärkten Praxisbezugs sollte über die Einführung eines Industriepraktikums nachgedacht werden.

Im dritten Studienjahr erfolgt die Anfertigung der experimentellen Bachelorarbeit, ferner wird ein weiteres Pflichtmodul in Form eines so genannten Vertiefungspraktikums sowie 17 Wahlmodule angeboten. Aus diesen wählt sich die/der Studierende in Absprache mit seiner Betreuerin/seinem Betreuer fünf Module entsprechend seiner Spezialisierungswünsche aus.

Das Curriculum des Studiengangs M. Sc. Pflanzenbiotechnologie sieht neben der experimentellen Masterarbeit ein Pflichtmodul und elf Wahlmodule vor. Die Auswahl aus mehr als 36 angebotenen Wahlmodulen wird zusammen mit der Betreuerin/dem Betreuer der Masterarbeit vorgenommen. Diese Vorgehensweise hat den Vorteil, dass die Studierenden bereits frühzeitig in eine Arbeitsgruppe eingebunden werden, setzt aber andererseits eine sehr frühe Entscheidung für ein Thema in einer Arbeitsgruppe voraus. Trotz der Informationsmöglichkeiten aus Broschüren und durch das Internet könnte dies für Studierende aus anderen Universitäten eine Schwierigkeit darstellen. Die Ausbildungsinhalte der Absolvent(inn)en können sich – mit Ausnahme eines einzigen Pflichtmoduls – völlig unterscheiden. Um gewisse Ausbildungsmindeststandards sicherzustellen, erscheint eine Erhöhung des Anteils von Pflichtmodulen im ersten Studienjahr bei gleichzeitiger Reduktion der Zahl angebotener Wahlmodule empfehlenswert. Für die Wahlmodule aus dem FB Wirtschaftswissenschaften sollten detailliertere

Vorgaben hinsichtlich Art und maximaler Anzahl gemacht werden (in der gegenwärtigen Fassung werden beliebige Lehrangebote akzeptiert).

Die Relation zwischen Vorlesungen, Seminaren, Übungen und Praktika erscheint in beiden Studiengängen Pflanzenbiotechnologie durchdacht und ausgewogen. Schlüsselqualifikationen wie Team- und Kommunikationsfähigkeit sowie Präsentation unter Verwendung moderner Kommunikationstechniken werden durch die Curricula hinreichend vermittelt.

Internationalisierung

Der Aufbaustudiengang M. Sc. Horticulture wurde von Anfang an als internationaler Studiengang konzipiert. Alle Lehrveranstaltungen und Prüfungen werden in englischer Sprache abgehalten. Das Credit Point System gewährleistet die internationale Anerkennung der erbrachten Leistungen. Die enge Zusammenarbeit mit anerkannten Forschungseinrichtungen vieler Länder gewährleistet einen hohen Standard. Gegenwärtig gibt es nur ausländische Studierende. Bewerbungen liegen aus über 30 Ländern, verteilt über vier Erdteile, vor. Die am FB gelebte Internationalität hat die Gutachter sehr beeindruckt. Gerade deshalb stellt sich die Frage, warum in dem seit Jahren durchgeführten und international anerkannten Studiengang M. Sc. Horticulture kein deutscher Student eingeschrieben ist. Die vom FB gegebene Begründung, kein deutscher Student habe die Hürde des Sprachtests erfüllt, kann nicht befriedigen. Möglicherweise hält der fehlende Wettbewerbsvorteil des internationalen M. Sc. Horticulture gegenüber dem allgemein anerkannten Diplomabschluss die größte Anzahl an guten deutschen Bewerbern ab.

Durch die Einführung gestufter Studiengänge werden international vergleichbare Abschlüsse erreicht. Die Ausrichtung an einem ECTS-Punktesystem gewährleistet den Wechsel zwischen den verschiedenen Hochschulen. Bereits bestehende internationale Kontakte und Kooperationen, insbesondere durch den regelmäßig begutachteten internationalen Studiengang M. Sc. Horticulture, und der Übernahme einiger Lehrveranstaltungen aus diesem Angebot in die anderen Studiengänge wird als sinnvoll erachtet. Nach längerer Diskussion über den Sinn, einzelne englischsprachige Lehrmodule in den ansonsten deutsch abgehaltenen Studiengängen aufzunehmen, wird dieses Modell zumindest von den Studierenden als sinnvoll und nützlich angesehen.

Es sollte allerdings dargelegt werden, welche Möglichkeiten den Studierenden bleiben, ihre Kompetenzen im Bereich Fremdsprachen zu erhöhen. Bei der Curricula-Entwicklung sollte ein Zeitfenster für solche, sicherlich im Bereich der Universität Hannover angebotenen Sprachkurse freigehalten werden (wichtige Sprachen: Englisch, Französisch, Spanisch, Russisch).

Beide Studiengänge der Pflanzenbiotechnologie führen zu international vergleichbaren Abschlüssen. Mit der Verwendung des ECTS-Punktesystems wird ein Wechsel zwischen verschiedenen Universitäten ermöglicht. Zahlreiche internationale Kontakte und Kooperationen, die von den Arbeitsgruppen beider FB gepflegt werden, stellen günstige Rahmenbedingungen für eine Internationalisierung des Studiums dar. Einzelne Lehrmodule des Studiengangs M. Sc. Pflanzenbiotechnologie werden auch im internationalen Aufbaustudiengang M. Sc. Horticulture angeboten und sind daher englischsprachig. Der daraus resultierende Kontakt mit ausländischen Studierenden ist fraglos wünschenswert und dürfte auch von den meisten deutschsprachigen Studierenden begrüßt werden. Gleichwohl ergibt sich möglicherweise ein Problem, da Englischkenntnisse keine Voraussetzung zum Studium sind und im Curriculum Sprachkurse als (optionale) Module nicht vorgesehen sind. Den Antragstellern wird empfohlen, diesen Aspekt der Ausbildung bei der Ausarbeitung der Curricula zu berücksichtigen.

Studienorganisation

Die Curricula der Studiengänge B. Sc. Gartenbauwissenschaft und M. Sc. Gartenbauwissenschaften erscheinen gut organisiert, und die vorgesehene intensive Betreuung der Studierenden dürfte für eine zügige Abwicklung des Studiums sorgen.

Das Curriculum des Aufbaustudiengangs M. Sc. Horticulture ist gut durchdacht und straff organisiert. Es besteht aus Vorlesungen, Übungen, Technischen Unterweisungen, Laborunterweisungen, Kolloquien, Einzel- oder Gruppentutorien sowie einem Praktikum. Der Studienablauf ist in einer für die Akkreditierung veränderten Studienordnungs- und Praktikumsordnung klar geregelt. Eine von Studienbeginn an intensive Beratung der Studierenden garantiert einen optimalen Studienablauf. Bisher hat keiner der Studierenden den vorgegebenen Zeitrahmen von vier Semestern überschritten.

Der Studiengang B. Sc. Pflanzenbiotechnologie ist gut organisiert. Das Curriculum stellt in den ersten beiden Studienjahren eine straffe Ausbildung in den Pflichtmodulen sicher und führt die Studierenden im dritten Studienjahr zu einer größeren Eigenverantwortlichkeit. Ein intensives Betreuungssystem bietet die geeigneten Rahmenbedingungen.

Wie bereits oben ausgeführt, werden die Ausbildungsinhalte des Studiengangs M. Sc. Pflanzenbiotechnologie weitestgehend von den Studierenden in Absprache mit den Betreuern ihrer Masterarbeit ausgewählt. Es ist möglich, dass bei einzelnen Kursen die Zahl der Interessenten jene der verfügbaren Plätze übersteigt. Aussagen über mögliche zeitliche Überlappungen von Modulen sowie über Zugangsregelungen werden von den Antragstellern nicht getroffen. Diese potenzielle Problematik könnte durch eine Erhöhung des Anteils an Pflichtmodulen entschärft werden.

Lehrinhalte und Lehrmethoden

Nach den unterbreiteten Modulbeschreibungen ist das Lehrangebot in den Gartenbauwissenschaften als gut anzusehen. Auch bei der Evaluierung des aktuellen Diplomstudiengangs wurde nach Auskunft der Studierenden festgestellt, dass sich die Lehrveranstaltungen auf einem überwiegend hohen Niveau bewegen und dass moderne Lehrmethoden verwendet werden. PC-basierte Präsentationen sind Standard in Seminaren, und auch viele Vorlesungen sind offensichtlich bereits auf Power-Point-Präsentation umgestellt. Alle Kursräume verfügen über eine entsprechende technische Ausstattung. Nach Auskunft der Studierenden, die durch eigene Beobachtungen an anderen Studienorten gestützt wird, bestehen die größten Schwierigkeiten im Bereich der Propädeutika, insbesondere in den Fächern Chemie, Physik und Mathematik. Aufgrund von Personaleinsparungen werden diese Fächer von den "Spezialisten" der entsprechenden Fachbereiche angeboten. Lehrinhalt und Lehrumfang entsprechen dabei nur bedingt dem Anforderungsprofil für die stärker anwendungsorientierten Studiengänge. Dieses Problem ist jedoch nicht typisch für Hannover, sondern trifft für alle weiteren Standorte zu, in denen stärker angewandt orientierte Studiengänge in den Propädeutika zu theorielastig und mit zu wenig Bezug zu den späteren Anforderungen abgehalten werden.

Ein Managementkurs wird zwar im Studiengang B. Sc. Gartenbauwissenschaft angeboten, die Lehrinhalte erscheinen jedoch stärker theoretisch orientiert und wenig auf die praktische Vermittlung von Managementfähigkeiten (Teammanagement, Arbeiten im Team, Arbeiten unter Zeitdruck...) ausgerichtet zu sein. Für die Berufspraxis wird jedoch die Vermittlung solcher Fähigkeiten, insbesondere für späteres Führungspersonal, als wichtig erachtet. Welches Angebot seitens der Wirtschaftswissenschaften in den höheren Semestern hierfür in Frage kommt, ließ sich aus den Antragsunterlagen nicht entnehmen.

Das breit gefächerte Lehrangebot beider Studiengänge Pflanzenbiotechnologie kann auf der Basis der im Antrag beschriebenen Lehrmodule als gut gewertet werden. Verbesserungsvorschläge wurden bereits vorgestellt.

In Gesprächen mit Studierenden wurde den Lehrveranstaltungen im Studiengang Diplom Gartenbau und Diplom Biologie überwiegend hohe Qualität attestiert. Kritik wurde vor allem an den theorielastigen Propädeutika in den naturwissenschaftlichen Fächern Mathematik, Chemie und Physik geäußert.

Der Einsatz moderner Lehrmethoden, etwa in Form von PC-basierten Präsentationen, ist bei vielen Dozent(inn)en Standard. Die Studierenden werden in diesen Präsentationsformen geschult, Wahlmodule zum Erlernen von Team- und Kommunikationsfähigkeit wären wünschenswert.

Beratung und Betreuung

Bei der Evaluierung des Diplomstudiengangs Gartenbauwissenschaften wurde von allen Teilnehmern übereinstimmend festgestellt, dass die Beratung der Studierenden durch das Lehrpersonal gut sei und dass, begünstigt durch die derzeit relativ geringe Anzahl an Studierenden, eine intensive Betreuung gewährleistet ist. Der Grad an Zufriedenheit seitens der Studierenden war überraschend hoch und kann aus Sicht des Gutachtergremiums als wichtiges Indiz dafür gewertet werden, dass in den geplanten gestuften Studiengängen mit einer noch etwas höheren Betreuungsintensität die Studierenden gut angeleitet werden. Sollten allerdings die im Akkreditierungsantrag vorgesehenen Studierendenzahlen tatsächlich erreicht werden, so dürfte aus Sicht der Gutachter die personelle Kapazität im Fachbereich an ihre Grenzen stoßen.

Grundlegende Informationen zum Aufbaustudiengang M. Sc. Horticulture sind im Graduate Students Handbook, im Dozentenhandbuch und in einem Handbuch über "Possible Fields of Specialisation, Topics Available for Theses Research" zusammengestellt.

Zu Studienbeginn werden jedem Studierenden ein Hauptbetreuer und zwei weitere Betreuer (einer fachnah, einer fachfern) zugewiesen. Dieses Betreuungskomitee steht den Studierenden bei der Auswahl und Durchführung des Forschungsprojekts sowie bei der Auswahl der Module zur Seite. Es beurteilt auch die Masterarbeit. Im Gespräch mit den Studierenden wurde dieses Konzept sehr positiv beurteilt. Für die gegenwärtige Zahl von 20 Studierenden erscheint die Beratung und Betreuung als gesichert. Werden höhere Studierendenzahlen angestrebt, muss das Konzept aufgrund der dünnen Personaldecke überdacht werden.

Die Studiengänge B. Sc. Pflanzenbiotechnologie und M. Sc. Pflanzenbiotechnologie sehen eine intensive Betreuung der Studierenden vor. Dabei kommt neben den Fachstudienberatern den jeweiligen Betreuern der Bachelor- bzw. Masterarbeiten eine besondere Bedeutung zu, da sie gemeinsam mit den Studierenden einen verbindlichen Studien- und Prüfungsplan erarbeiten. Im Falle des Masterstudiums erfolgt diese Festlegung bereits sehr frühzeitig zu Beginn des Studiums. Auf mögliche Probleme wurde bereits hingewiesen.

Die Voraussetzungen für eine gute Beratungsqualität für eine überschaubare Zahl von Studierenden sind zweifellos gegeben, wenn man die durchwegs positiven Äußerungen der Studierenden zugrunde legt. Die Qualität wird allerdings bei hohen Studierendenzahlen beeinträchtigt werden. Im Interesse einer guten Betreuung sollte eine bestimmte Anzahl von zugeordneten Studierenden nicht überschritten werden. Dies schränkt jedoch die Wahlmöglichkeiten ein, was insbesondere für Studierende von anderen Universitäten, die ihre Informationen aus Broschüren und dem Internet bezogen haben, problematisch sein könnte.

Prüfungen

Die Einführung studienbegleitender Prüfungen kann zu einer zügigen Abwicklung des Studiums in erheblichem Maße beitragen. Allerdings führt die recht große Anzahl an vergleichsweise kleinen Modulen dazu, dass erfahrungsgemäß ein erheblicher Termindruck bei den Prüfungen auftritt. Bereits jetzt wurde aus Sicht der Studierenden für den Diplomstudiengang bemängelt, dass die Organisation der Prüfungen nicht unproblematisch ist. Insbesondere wurde bemerkt, dass die Prüfungstermine relativ spät festliegen und sich über einen erheblichen Zeitraum erstrecken. Dies wird besonders als Hindernis für die Studierenden gesehen, die sich während der Semesterferien zusätzlich Geld hinzu verdienen müssen.

Die vorgesehene Gewichtung von Eigenarbeiten, die Zulassung von Gruppenarbeiten mit klarer Abgrenzung der einzelnen Leistungen ist als sinnvoll für ein modernes Studium anzusehen. Ein wesentlicher Vorteil der mit dem Leistungspunktesystem eingeführten studienbegleitenden Prüfungen besteht in der zügigen Absolvierung des Studiums. Die Fachprüfungen setzen sich oft aus verschiedenen Prüfungsleistungen wie Klausuren, Referaten, Hausarbeiten und Protokollen zusammen. Durch diese als sinnvoll angesehene Auffächerung wird einem angesichts der großen Anzahl von Lehrmodulen möglichen Termindruck entgegengewirkt.

Es wird empfohlen, in Zusammenarbeit mit den Studierendenvertreter(inne)n Vorschläge zu erarbeiten, wie die zeitliche Abstimmung der Prüfungen besser erfolgen kann.

Auch im Aufbaustudiengang M. Sc. Horticulture wird jedes Modul studienbegleitend abgeprüft und mit Credit Points belegt. Bei der überschaubaren Zahl von Studierenden dürfte die Organisation der Prüfungen zzt. unproblematisch sein. Am Ende des 2. Semesters erfolgt eine Zwischenprüfung durch die Mitglieder des Betreuungskomitees. Das Studium wird mit der Vorlage der Masterarbeit und einem wissenschaftlichen Kolloquium abgeschlossen (jeweils mit mindestens "ausreichend" bewertet).

Studienerfolg und Absolventenverbleib

Kontakte zu ehemaligen Studierenden bestehen derzeit nur vereinzelt und überwiegend nur während weniger Jahre nach Absolvieren des Studiums. Für die wichtigere Kopplung durch im Beruf stehende Absolvent(inn)en könnte mit einem kleinen organisatorischen Aufwand unter Umständen eine bessere Einbindung der Alumni erfolgen.

Da noch keine Erfahrungen mit Absolvent(inn)en eines vergleichbaren dreijährigen B. Sc. Studiengangs im Bereich Gartenbauwissenschaften an einer Universität in Deutschland existieren, lässt sich eine fundierte Abschätzung der Aussichten der Absolvent(inn)en derzeit noch nicht vornehmen. Seitens der beantragenden Gruppe wurde dargelegt, dass ein Bedarf an Graduierten mit dem Baccalauréat im Bereich Gartenbau gesehen wird, die insbesondere in Beratung, Betriebsführung und vor- und nachgeordnetem Bereich benötigt würden. Außerdem wird offensichtlich erwartet, dass ein großer Anteil der B. Sc.-Absolvent(inn)en auch den nachfolgenden M. Sc.-Studiengang absolvieren wird.

Der Aufbaustudiengang M. Sc. Horticulture wird seit einigen Jahren erfolgreich durchgeführt. Die ständig zunehmende Zahl der Bewerber unterstreicht dies eindeutig. Etwa 55 % der bisherigen Absolvent(inn)en promovieren derzeit an anderen Hochschulen. Ein weiterer Teil ist ohne Promotion an die ehemaligen oder an andere Forschungsanstalten zurückgekehrt. Zu einer Reihe von Absolvent(inn)en gibt es noch immer gute Kontakte.

Praxisbezug

Im Gegensatz zu einer an der Anwendung von wissenschaftlichen Erkenntnissen orientierten Lehre an den Fachhochschulen unterscheidet sich das Universitätsstudium durch eine Betonung der angewandten und grundlagen-orientierten Wissenschaft, mit Betonung des experimentell-analytischen Bereiches. Für die Entwicklung von Problemlösungen wird die universitäre Ausbildung nach wie vor als erforderlich angesehen. Dies zeigt sich nach Ansicht der Gutachter auch im Gespräch mit Vertreter(inne)n von Institutionen und Privatwirtschaft. Eine Differenzierung in Fachhochschul- und universitäre Studiengänge wird daher nach wie vor als sinnvoll und zielführend angesehen, eine Austauschbarkeit von Lehre von Fachhochschule und Universität ist daher nur zum Teil gegeben. Das angebotene Spektrum an Modulen wird als sinnvoll erachtet, auch aus Sicht einer späteren praktischen Anwendung. Die Vermittlung von wissenschaftlich-analytischer Vorgehensweise erscheint dabei noch wichtiger als die Vermittlung einzelner Kenntnisse und Fähigkeiten. Danach wäre zu überlegen, ob im Hinblick auf die spätere Berufstätigkeit nicht ein Jahrespraktikum mit stärkeren Anteilen im nachgelagerten Bereich der gärtnerischen Produktion gefordert werden sollte, wobei der Fachbereich eine stetige Betreuung sicherstellen muss.

Der Aufbaustudiengang M. Sc. Horticulture ist eindeutig methoden- und forschungsorientiert. Er bietet damit einerseits beste Voraussetzungen für ein nachfolgendes Promotionsstudium und andererseits für die weitere wissenschaftliche Arbeit in nationalen und internationalen Forschungseinrichtungen.

Die Ausbildung im Studiengang B. Sc. Pflanzenbiotechnologie ist entsprechend den Erwartungen an ein universitäres Studium grundlagenorientiert, versucht jedoch gleichzeitig praxisnah zu sein. Dies ist angesichts des derzeitigen Fehlens eines anwendungsorientierten Studiengangs in Pflanzenbiotechnologie sinnvoll. Die Praxisnähe wird in erster Linie von Lehrmodulen des Fachbereichs Gartenbau vermittelt. Wie bereits unter weiter oben beschrieben, könnte der Praxisbezug durch die Einführung eines Industriepraktikums erhöht werden.

Der Studiengang M. Sc. Pflanzenbiotechnologie ist stark grundlagen- und forschungsorientiert. Er beinhaltet eine starke experimentelle Komponente und vermittelt Kenntnisse, die gezielt zu Problemlösungen eingesetzt werden können. Die Angaben zu möglichen beruflichen Einsatzfeldern sind nur sehr vage formuliert. Das Studium bereitet ideal auf ein entsprechendes Promotionsstudium vor.

2.3.5 Maßnahmen zur Qualitätssicherung innerhalb des Fachbereichs

Sowohl der FB Gartenbau als auch der FB Biologie führen regelmäßige studentische Evaluationen zu den Lehrveranstaltungen durch. Anregungen der Studierenden zur Verbesserung der Lehre werden mit den Dozent(inn)en diskutiert und im Rahmen der Möglichkeiten umgesetzt. Zudem findet regelmäßig eine Evaluation durch externe, internationale Gutachter statt. Die Gutachter gewannen bei ihren Gesprächen den Eindruck, dass zwischen Lehrenden und Studierenden ein sehr offener und intensiver Meinungsaustausch besteht. Es ist zu erwarten, dass diese Rahmenbedingungen auch bei den neuen Studiengängen zutreffen werden und damit eine hinreichende Qualitätssicherung in der Lehre gegeben ist. Darüber hinaus ist eine externe Evaluation der Ausbildungsqualität durch die nach fünf Jahren anstehende Re-Akkreditierung der Studiengänge sichergestellt.

2.3.6 Fazit

Empfehlungen für den Diplomstudiengang

Der aktuelle Diplomstudiengang Gartenbau wurde über viele Jahre hinweg weiterentwickelt und ist nach übereinstimmender Darstellung aller beteiligten Gruppen überwiegend sehr positiv bewertet. Das weitestgehende Fehlen von Kritik am Diplomstudiengang durch die Studierenden hat überrascht, manche Defizite (z. B. unzureichende Räume für Übungen und Praktika) wurden sogar von den Lehrenden stärker empfunden als von den Studierenden.

Als wichtigste Verbesserungsvorschläge werden unterbreitet:

Propädeutika: Es sollten nochmals Verhandlungen mit den Vertreter(inne)n der propädeutischen Fächern aufgenommen werden, inwieweit ein den besonderen Bedürfnissen der gartenbaulichen Studiengänge angepasstes Lehrangebot erbracht werden kann. Hier wäre sogar zu überlegen, ob nicht, im Gegensatz zu den aktuellen Tendenzen an anderen Hochschulen, die propädeutischen Fächer sogar wieder im Fachbereich Gartenbau durch entsprechende Vertreter/innen angeboten werden könnten (z. B. Physik durch Lehrpersonal der Gartenbautechnik, Chemie durch Vertreter/innen aus dem Fach Pflanzenernährung, Bodenkunde oder Phytopathologie), oder ob zumindest künftig alle propädeutischen Fächer zusammen mit den Studierenden der Medizin abgehalten werden könnten. Für die Organisation der Prüfungen wird empfohlen, Prüfungszeiten früher festzulegen und die Prüfungszeiträume in Abstimmung mit den Studierenden nach Möglichkeit günstiger zu legen. Die überwiegend positive Wertung in den unterbreiteten Evaluationsunterlagen konnten im Gespräch mit den Studierenden, Vertreter(inne)n des Mittelbaus und den beteiligten Dozent(inn)en weitgehend bestätigt werden. Auch wenn beabsichtigt wird, den Diplomstudiengang auslaufen zu lassen, muss die Betreuung der Diplomstudierenden bis zur Abschlussprüfung sichergestellt werden. Dies wurde in den Gesprächen mit dem Fachbereich auch zugesichert.

Empfehlungen für die Bachelor- und Masterstudiengänge Gartenbauwissenschaften

Der an sich begrüßenswerte relativ hohe Anteil an partizipatorischen Lehrveranstaltungen erfordert ein außerordentlich großes Engagement der Dozent(inn)en und insbesondere die freiwillige Mitarbeit von Doktoranden. Hier erscheint die Personaldecke vergleichsweise dünn. Der Bereich der Wirtschaftswissenschaften sollte gegenüber dem derzeitigen Konzept nach Möglichkeit, zumindest mittelfristig, eher ausgebaut als weiter reduziert werden.

Die Beschreibung der Module ist überwiegend gut, in verschiedenen Beschreibungen sind jedoch die Angaben etwas knapp gehalten. Zwar sollte die Akkreditierung der Studiengänge nicht davon abhängig gemacht werden, eine detaillierte Beschreibung bestimmter Module wird jedoch nachdrücklich empfohlen.

Es wird den jeweiligen Dozent(inn)en vorgeschlagen, die jeweiligen Lehr- oder Übungsinhalte etwas differenzierter darzustellen, soweit dies machbar ist. Es sollte ferner noch dargelegt werden, wie die Abhaltung von Übungen und Praktika ggf. auch mit einer geringeren Anzahl an freiwillig mitarbeitenden Doktoranden bewältigt werden kann.

Dringend anzuraten wäre die Stärkung des Bereichs Wirtschaftswissenschaften im Gartenbau mit einer zumindest Beibehaltung, womöglich im Laufe der Zeit wieder gesteigerten Anzahl an wählbaren Modulen aus diesem Bereich.

Empfehlungen für den Studiengang M. Sc. Horticulture

Der Aufbaustudiengang M.Sc Horticulture ist in den vergangenen Jahren von Studierenden und externen Gutachtern sehr positiv bewertet worden. Trotzdem sollte über einige Fragen, die die weitere Entwicklung betreffen, nachgedacht werden:

1. Nach Akkreditierung des Studiengangs M.Sc Gartenbauwissenschaft gibt es im Bereich Gartenbau zwei parallel laufende Masterstudiengänge. Der hauptsächliche Unterschied besteht darin, dass der M. Sc. Horticulture ausschließlich in englischer Sprache und der M.Sc Gartenbauwissenschaft hauptsächlich in deutscher Sprache durchgeführt wird. In der langfristigen Perspektive sollte hier die Möglichkeit geprüft werden, beide Studiengänge zusammenzuführen, wobei auch eine Vernetzung mit dem Studiengang M.Sc Pflanzenbiotechnologie erfolgen könnte. In diesem Zusammenhang wäre eine verstärkte Englisch-Ausbildung der deutschen Studierenden sehr wünschenswert.
2. Falls die beiden Gartenbau-Masterstudiengänge weiter parallel laufen sollen, muss für eine klare Abgrenzung (Studieninhalte, Studienziele etc.) gesorgt werden. Sie darf nicht allein darin bestehen, dass einerseits "Ausländer" englischsprachig und andererseits "Inländer" deutschsprachig ausgebildet werden. Mit einer Umbenennung des Aufbaustudiengangs M.Sc Horticulture in z. B. M. Sc. International Horticulture könnten die Unterschiede in der Ausbildung dann auch deutlich unterstrichen werden.
3. Es sollte überdacht werden, ob die Unterteilung in 9 Majors wirklich sinnvoll ist. Sie entspricht zwar den vorhandenen Ressourcen, offensichtlich aber nicht den Nachfragen der Bewerber. Nach Möglichkeit sollten künftig die Bereiche personell und finanziell verstärkt werden, die von den Bewerbern hauptsächlich nachgefragt werden.

Empfehlungen für die Bachelor-/Masterstudiengänge Pflanzenbiotechnologie

Studiengang B. Sc. Pflanzenbiotechnologie

- Die Antragsteller sollten die beruflichen Einsatzfelder für die Absolvent(inn)en des Studiengangs detaillierter ausführen. Dies könnte bei der Entscheidungsfindung für das Studium eine wichtige Rolle spielen.
- Die Wechselmöglichkeit zwischen den Studiengängen B. Sc. Gartenbauwissenschaft und B. Sc. Pflanzenbiotechnologie muss klar geregelt werden und auf das erste Studienjahr begrenzt sein.
- Die wirtschaftswissenschaftliche und eventuell auch die chemische Ausbildung sollten einen höheren Stellenwert erhalten.
- Die Ausbildung in den propädeutischen Fächern sollte sich stärker an den Bedürfnissen der Studierenden orientieren.
- Ein betriebliches Praktikum könnte die Praxisnähe der Ausbildung stärken.

Studiengang M. Sc. Pflanzenbiotechnologie

- Die beruflichen Einsatzfelder für die Absolvent(inn)en des Studiengangs sollten spezifiziert werden.
- In der ersten Studienphase sollte das Angebot von Pflichtmodulen erhöht werden. Damit werden Mindestausbildungsstandards fixiert, gleichzeitig erhalten Studierende, insbesondere von anderen Universitäten, die Gelegenheit, sich im Vorfeld der Masterarbeit mit den Forschungsthemen der verschiedenen Arbeitsgruppen vertraut zu machen.
- Die wirtschaftswissenschaftlichen Lehrangebote sollten inhaltlich und im Umfang spezifiziert werden.

- Die Möglichkeit der Aus- bzw. Weiterbildung in Englisch (oder alternativ in einer anderen Fremdsprache) sollte bei der Erstellung des Curriculums berücksichtigt werden. Nur unter dieser Voraussetzung können englischsprachige Lehrmodule angeboten werden. Alternativ könnten Englischkenntnisse als Zugangsvoraussetzung für den Studiengang M. Sc. Pflanzenbiotechnologie gefordert werden.

2.3.7 Stellungnahme des Fachbereichs

Stellungnahme des Fachbereichs Gartenbau zum gemeinsamen Evaluations- und Akkreditierungsverfahren am Fachbereich Gartenbau der Universität Hannover

zu ... *Diplomstudiengang Gartenbau*

Propädeutika

Nochmalige Verhandlungen mit den Anbietern propädeutischer Fächer aus anderen Fachbereichen der Universität Hannover (z. B. FB Physik, FB Chemie) über ein besonders den gartenbaulichen Studiengängen angepasstes Lehrangebot in Physik, Chemie und Mathematik oder eine erneute Diskussion über das Angebot propädeutischer Fächer durch Vertreter/innen aus dem Fachbereich Gartenbau (Physik durch Lehrpersonal der Gartenbautechnik, Chemie durch Vertreter/innen aus dem Fach Pflanzenernährung, Bodenkunde oder Phytopathologie) verliert seine Dringlichkeit, da für die Studierenden des Diplomstudiengangs Gartenbau (zu diesem Zeitpunkt bereits alle im 3. Semester) ab dem kommenden Wintersemester keine Propädeutika mehr auf dem Lehrplan stehen.

Prüfungszeiten und -räume

Der Vorschlag einer früheren Festlegung der Prüfungstermine in Abstimmung mit den Studierenden wird von der Studienkommission begrüßt. Die Prüfungskommission unterbreitet zur zukünftigen Vorgehensweise folgenden Vorschlag:

- Die erste Sitzung des Prüfungsausschusses findet in der ersten Vorlesungswoche des jeweiligen Semesters statt, damit erfolgt die Terminfestlegung der Prüfungen drei bis vier Wochen früher als bisher.

Eine Aufspaltung der Prüfungsperiode über einen längeren Zeitraum ist bei schriftlichen Prüfungen nicht zu verhindern, zumal die Länge des Prüfungszeitraums individuell sehr unterschiedlich ist, da sie von der Fächerkombination der/des jeweiligen Studierenden abhängt.

Während des Hauptstudiums hängt die Länge des Prüfungszeitraums, mit zum größten Teil mündlichen Prüfungen, von der individuellen Terminabsprache der/des Studierenden mit dem/der Prüfer/in ab.

Organisation einer Alumni

Im M. Sc.-Studiengang International Horticulture wurde bereits mit den ersten Absolvent(inn)en begonnen, ein Alumni-Netzwerk aufzubauen.

Für den Diplomstudiengang Gartenbau hat der Fachbereich im vergangenen Jahr begonnen, ein Alumni-Programm zu starten. Dazu gehört:

- der Aufbau einer Alumni-Datenbank, die in Zukunft von den Absolvent(inn)en über das Internet aktualisiert werden kann,
- Vortragsveranstaltungen für Ehemalige mit anschließendem geselligem Beisammensein,
- jährlich eine akademische Abschlussfeier mit Überreichung der Urkunden an die Absolvent(inn)en.

Die bisherigen Vorarbeiten einer Alumni für den Diplomstudiengang Gartenbau und den M. Sc. International Horticulture werden im Weiteren intern besprochen, gemeinsam koordiniert und baldmöglichst umgesetzt.

zu ... *B. Sc. und M. Sc. Gartenbauwissenschaften*

Ausbau des Angebots der Wirtschaftswissenschaften im Bereich Gartenbauökonomie

Studierenden des M. Sc. Gartenbauwissenschaften mit ökonomischer Vertiefung wird empfohlen, ein oder mehrere Module aus dem aufgeführten Katalog zu wählen. Lehrveranstaltungen aus Teilmodulen werden nach Rücksprache mit den Fachvertreter(inne)n zusammengesetzt.

Katalog ökonomischer Wahlmodule für den M. Sc. Gartenbauwissenschaften

- Einführung in die Wirtschaftspolitik (Vorlesung und Übung, evtl. auch zusätzlich Seminar)
- Ordnungspolitik (Vorlesung und Übung)
- Betriebliche Entscheidungen (Teil I + II)
- Rechnungswesen (Betriebliches Rechnungswesen und Industrielle Kosten- und Leistungsrechnung)

Präzisierung einzelner Modulbeschreibungen

Bestimmte Modulbeschreibungen des Bachelorstudiengangs und des Masterstudiengangs Gartenbauwissenschaften wurden, wie von der Gutachtergruppe angeregt, in ihren Lehr- und Übungsinhalten präzisiert.

Realisierung von Übungen und Praktika bei einer geringeren Anzahl an freiwillig mitarbeitenden Doktoranden

Zweifelsfrei ist angesichts des personell schwach besetzten Mittelbaus die Absicherung der zahlreichen praktischen Modulteile mit kleinen Lerngruppen problematisch. Geht man von den gegenwärtigen praktischen Erfahrungen wie auch rechtlichen Bedingungen aus, kann das Angebot als gerade noch realisierbar eingeschätzt werden. Eine Mitarbeit von Doktoranden ist sicherlich erforderlich und wünschenswert.

Erhöhter Praxisbezug durch die Einführung eines Jahrespraktikums

Für einen wissenschaftlichen Studiengang ist der praktische Anteil durch das Curriculum der „Gartenbauwissenschaften“ bereits stark erhöht und sollte nicht weiter ausgedehnt werden. Studierende, die ein Referendariat anstreben und dafür ein Jahrespraktikum benötigen, werden in der Praktikumsordnung darauf hingewiesen.

zu ... *M. Sc. International Horticulture*

Zusammenführung beider M. Sc. Studiengänge in den Gartenbauwissenschaften

Nach Einschätzung des Fachbereichs Gartenbau sollte die Diskussion über eine Zusammenführung der beiden M. Sc. Studiengänge „Gartenbauwissenschaften“ und „International Horticulture“ nach Ablauf eines Studiendurchgangs B. Sc. und M. Sc. Gartenbauwissenschaften zur Re-Akkreditierung geführt werden.

Klare Abgrenzung von M. Sc. International Horticulture und M. Sc. Gartenbauwissenschaften

Die Studiengänge „Master of Science International Horticulture“ und „Master of Science in Gartenbauwissenschaften“ unterscheiden sich in vier wesentlichen Punkten:

- *Adressatenkreis:* Der Studiengang M. Sc. International Horticulture richtet sich an Studieninteressierte des osteuropäischen und nicht europäischen Auslands.
- *Studieninhalte und Studienziel:* Der Studiengang M. Sc. International Horticulture hat eine eindeutig internationale Ausrichtung im Vergleich zum M. Sc. Gartenbauwissenschaften. Diesem Sachverhalt wird nicht nur durch das Angebot international orientierter Studieninhalte und Forschungsthemen (z. B. "The role of insect pests as potential vectors for cassava and cow pea bacterial blight diseases" oder "Further characterisations of viruses from okra (*Abelmoschus esculentus*) and development of a transformation system" oder "Economic analysis of crop protection policy in Benin") Rechnung getragen, sondern auch durch die Tatsache, dass den Studierenden Lehrinhalte näher gebracht werden, die sie an ausländischen Universitäten nicht erhalten haben (z. B. Pflanzenernährung und Bioinformatik), für heimische Studierende diese Lehrinhalte aber bereits zum Curriculum des B. Sc. Gartenbauwissenschaften zählen.
- *Die Sprache:* Der Studiengang M. Sc. International Horticulture wird in Englisch durchgeführt, d. h. alle Lehrveranstaltungen, Prüfungen und die gesamte Kommunikation erfolgen in englischer Sprache, während der M. Sc. Gartenbauwissenschaften ein deutschsprachiger Studiengang ist. Dieser Unterschied ist nicht substantiell, aber formal ein wesentlicher Punkt.

Umbenennung des „M. Sc. Horticulture“ in „M. Sc. International Horticulture“

Der Vorschlag der Gutachtergruppe zur Umbenennung des „M. Sc. Horticulture“ in „M. Sc. International Horticulture“ wird vom Fachbereich Gartenbau begrüßt und umgesetzt.

Unterteilung des M. Sc. International Horticulture in neun Majors

Die Unterteilung des M. Sc. International Horticulture in neun Majors entspricht zum einem dem internationalen Standard und zum anderen wird gerade von den ausländischen Institutionen besonders großer Wert auf diese Spezialisierungsmöglichkeiten gelegt.

zu ... *B. Sc. und M. Sc. Pflanzenbiotechnologie*

Darstellung der beruflichen Einsatzfelder der Absolvent(inn)en des Studiengangs Pflanzenbiotechnologie

Der Studiengang zum Bachelor erschließt ein grundsätzlich neues Berufsfeld im Bereich der gehobenen technischen Assistenz und trägt dem Umstand Rechnung, dass große Firmen wie die Bayer AG in den vergangenen Jahren verstärkt begonnen haben, ihre Laborant(inn)en und sowie technischen Assistent(inn)en in Form von Fernkursen, die von Hochschullehrer(inne)n

angeboten werden, auf theoretischem Gebiet nachzuschulen. Diejenigen der Absolvent(inn)en, die die Universität verlassen, werden so in der Industrie und auch in Forschungslabors im öffentlichen Bereich einen Berufseinstieg finden.

Die Absolvent(inn)en des forschungsorientierten M. Sc.-Studiengangs werden so ausgebildet sein, dass sie nicht nur im eigentlichen Feld der Pflanzenbiotechnologie arbeiten können, sondern im Prinzip auch in allen anderen molekularbiologischen Arbeitsfeldern.

Für Studieninteressierte steht neben der folgenden Berufsfeldbeschreibung, die auch im Internet unter <http://www.gartenbau.uni-hannover.de> veröffentlicht wird, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) veröffentlichten Studie zum Beschäftigungspotenzial im Bereich Bio- und Gentechnologie unter <http://www.bmbf.de> zur Verfügung.

A Berufliche Perspektiven

Als Tätigkeitsbereiche der Pflanzenbiotechnolog(inne)n kommen Wirtschaft, Forschung, öffentlicher Dienst und freiberufliche Tätigkeiten in Frage.

Tätigkeitsschwerpunkte in der Wirtschaft bestehen für Absolvent(inn)en in der Produkt- und Technologieentwicklung der Pflanzenbiotechnologie (z. B. Identifizierung und Isolierung von agronomisch relevanten Pflanzengen (Genomics, Proteomics, Metanomics), Optimierung von Züchtungsverfahren durch z. B. eine markergestützte Selektion, Entwicklung von in-vitro-Vermehrungsverfahren, Transformation von Kulturpflanzen mit dem Ziel Resistenzen, Toleranzen, verbesserte Leistungsfähigkeit, erhöhte Qualität und pharmazeutisch wertvolle Substanzen zu produzieren sowie die Nacherntehaltbarkeit und Verarbeitungstechnologie zu verbessern).

Im öffentlichen Dienst, an Hochschulen, außeruniversitären Forschungsinstituten, Großforschungseinrichtungen und Behörden auf kommunaler, Landes- und Bundesebene liegen die Tätigkeitsfelder der Absolvent(inn)en im Bereich der Lehre, Forschung und Weiterbildung sowie der Beratung, Planung und Überwachung.

Freiberuflich können Biotechnolog(inne)n z. B. im Fachjournalismus, als Patentanwalt oder Consultant (Unternehmensberater) tätig sein.

Wissenschaftliches Forschen und die Lehre an Hochschulen und Bundes- oder Landesforschungsanstalten wird durch eine Promotion oder ggf. Habilitation möglich.

B Berufliche Anforderungen

Der heutige Arbeitsmarkt erwartet von den Absolvent(inn)en einer Universität ein hohes Maß an Flexibilität, Kreativität, Persönlichkeit, aber auch Organisations-, Team- und Kommunikationsfähigkeit. Dazu gehört auch die Fähigkeit, Probleme zu erkennen und diese mit Hilfe der im Studium erlernten Theorie- und Methodenanwendung in kreativer Form zu lösen.

Den Anforderungen an angehende Führungskräfte von Führungskompetenz und Fremdsprachenkenntnissen wird durch die Internationalisierung der Studiengänge und der Kooperation des Fachbereichs mit europäischen Universitäten im Rahmen von ERASMUS/SOKRATES- und TEMPUS-Programmen Rechnung getragen.

Begrenzung und Regelung der Wechselmöglichkeiten zwischen den Studiengängen B. Sc. Gartenbauwissenschaften und B. Sc. Pflanzenbiotechnologie

Um die von den Gutachtern thematisierten Kapazitätsengpässe im Fachbereich Biologie durch eine freie Wechselmöglichkeit der Studierenden zwischen den Studiengängen B. Sc. Garten-

bauwissenschaften und B. Sc. Pflanzenbiotechnologie innerhalb des ersten Studienjahres entgegenwirken zu können, wurden folgende Bedingungen der Wechsellmöglichkeit zwischen den beiden Studiengängen definiert:

- Nur bis zur Kapazitätsobergrenze (im Studiengang Pflanzenbiotechnologie 30 Studierende)
- Wechsel darf nicht studienverlängernd wirken
- Qualitätskriterien des Studierenden sind entscheidend

Höherer Stellenwert der wirtschaftswissenschaftlichen und eventuell auch der chemischen Ausbildung

Für den Bereich Gartenbauökonomie aus dem FB Wirtschaftswissenschaften soll sowohl für den B. Sc. als auch für den M. Sc. Studiengang den Studierenden die Wahl eines fachspezifischen Moduls ermöglicht werden. Die Wahl der Studierenden erfolgt in Absprache mit den Vertretern der Gartenbauökonomie.

Die Ausbildung im Fach Chemie umfasst im Pflichtangebot im ersten Jahr das Modul Chemie aus dem Fachbereich Chemie mit einem für 6 CP an der oberen Grenze liegendem Umfang. Dieser Umfang entspricht dem bisherigen Chemieangebot für den Diplomstudiengang Gartenbau. Dieses Angebot wird für den B. Sc. Gartenbauwissenschaften und B. Sc. Pflanzenbiotechnologie übernommen. Im Vordergrund der praktischen Ausbildung steht die Anorganik. Für die Pflanzenbiotechnologen kommt als Pflichtmodul im zweiten Jahr das Modul Chemie/Biochemie aus dem Fachbereich Biologie hinzu. Mit beiden Pflichtmodulen wird den Studierenden der Pflanzenbiotechnologie damit zusätzlich eine deutliche Verstärkung in der organischen Chemie angeboten. Hierdurch erscheint ein angemessener Schwerpunkt in der chemischen Ausbildung durchaus gelegt.

Ausbildung in den propädeutischen Fächern sollte sich stärker an den Bedürfnissen der Studierenden orientieren

Insgesamt werden im 1. Studienjahr nur zwei propädeutische Fächer (Physik und Chemie) nicht aus den Fachbereichen Gartenbau und Biologie angeboten. Bei diesen beiden Lehrveranstaltungen wurden bereits im Vorfeld der Moduldefinitionen Absprachen mit den Dozent(inn)en zu Lehrinhalten und Schwerpunkten, unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Studierenden, getroffen.

Stärkung der praxisnahen Ausbildung durch ein betriebliches Praktikum

Das Pflichtmodul "Vertiefungspraktikum" im dritten Studienjahr des B. Sc. Pflanzenbiotechnologie beinhaltet die Intention, das Praktikum auch in einer Firma zu absolvieren. Da derzeit noch keine vorhandene Praktikumskultur im Bereich der Pflanzenbiotechnologie besteht, erschien es den Antragsstellern sinnvoll, mehrere Möglichkeiten bzw. Bereiche (Lehrende des Studienfachs Pflanzenbiotechnologie, Kooperationspartner/innen anderer Universitäten, Institutionen oder privatwirtschaftlicher Betriebe) zu benennen, die für das Ablegen eines Praktikums in Betracht kommen.

Erhöhung des Angebots an Pflichtmodulen in der ersten Studienphase des M. Sc. Pflanzenbiotechnologie

Hinter dem Konzept der freien Wahlmöglichkeit im M. Sc. Pflanzenbiotechnologie steht, dass Studierende zusammen mit ihren Betreuern das Ausbildungsprofil festlegen und dadurch die Zeit optimal für ihre Forschungsarbeit nutzen können. Mit diesem Konzept wurden in den letzten

Jahren bereits gute Erfahrungen im M. Sc. Horticulture gemacht. Die Einhaltung der Mindeststandards wird anhand der Kontrolle des Studienprogramms durch die Betreuer gewährleistet. Aus diesem Grund erscheint den Fachbereichen Gartenbau und Biologie die Erhöhung des Pflichtangebots im M. Sc. Pflanzenbiotechnologie zur Fixierung der Mindestausbildungsstandards nicht notwendig.

Möglichkeiten der Aus- und Weiterbildung in Englisch sollte bei der Erstellung des Curriculums berücksichtigt werden

Naturwissenschaftliches Englisch als Zusatzfach wird im Curriculum des B. Sc. Pflanzenbiotechnologie in Absprache mit dem Fremdsprachenzentrum der Universität Hannover aufgenommen.

zu ... *Lehrinhalte und Lehrmethoden*

Angebot von Wahlmodulen zum Erlernen der Team- und Kommunikationsfähigkeit

Die Struktur der einzelnen Module mit einem theoretischen und praktischen Teil beinhaltet die Idee, dass Studierenden im praktischen Teil (Seminare, Projektarbeiten, Übungen) ihre Team- und Kommunikationsfähigkeit, aber auch Präsentationstechniken trainieren. Speziell ausgerichtete Wahlmodule für das Erlernen von Team- und Kommunikationsfähigkeit erscheinen sowohl inhaltlich als auch für das Einhalten eines angemessenen Curriculum-Umfangs sowie bei der bereits mehrfach benannten äußerst dünnen Personaldecke des Fachbereichs nicht realisierbar.

Maßnahmenprogramm des Fachbereichs Gartenbau zum gemeinsamen Evaluations- und Akkreditierungsverfahren am Fachbereich Gartenbau der Universität Hannover

zu ... *Diplomstudiengang Gartenbau*

Zeitigere Festlegung der Prüfungszeiträume durch den Fachbereich Gartenbau

- Der Prüfungsausschuss verlegt seine erste Sitzung auf die erste Vorlesungswoche des Semesters. Damit erfolgt die Terminfestlegung der Prüfungen drei bis vier Wochen früher als bisher.

Organisation einer Alumni

- Die bisherigen Vorarbeiten einer Alumni für den Diplomstudiengang Gartenbau und den M. Sc. "International Horticulture" werden im Weiteren intern besprochen, gemeinsam koordiniert und baldmöglichst realisiert.

zu ... *den Studiengängen Gartenbauwissenschaften*

Ausbau des Wahlangebots der Wirtschaftswissenschaften im Bereich Gartenbauökonomie für den M. Sc. Gartenbauwissenschaften

- ist, wie in der Stellungnahme beschrieben, erfolgt

Präzisierung einzelner Modulbeschreibungen

- ist erfolgt

zu ... *Studiengang M. Sc. International Horticulture*

Zusammenführung der beiden M. Sc. Studiengänge "International Horticulture" und "Gartenbauwissenschaften"

- erneute Thematisierung zur Re-Akkreditierung der Studiengänge B. Sc. und M. Sc. Gartenbauwissenschaften

Umbenennung des M. Sc. Horticulture in M. Sc. International Horticulture

- wurde gemäß Beschluss vorgenommen

zu ... *den Studiengängen Pflanzenbiotechnologie*

Darstellung der beruflichen Einsatzfelder der Absolvent(inn)en des Studiengangs Pflanzenbiotechnologie

- Ausarbeitung einer Berufsfeldbeschreibung ist erfolgt, siehe Stellungnahme oder <http://www.gartenbau.uni-hannover.de>
- weitere Kontaktaufnahme zu potenziellen Arbeitgebern im Bereich Pflanzenbiotechnologie ist geplant

Begrenzung und Regelung der Wechselmöglichkeiten zwischen den Studiengängen B. Sc. Gartenbauwissenschaften und B. Sc. Pflanzenbiotechnologie

- Definition folgender Bedingungen der Wechselmöglichkeit zwischen den beiden Studiengängen wurde vorgenommen:
 1. Nur bis zur Kapazitätsobergrenze (im Studiengang Pflanzenbiotechnologie 30 Studierende)
 2. Wechsel darf nicht studienverlängernd wirken
 3. Qualitätskriterien des Studierenden sind entscheidend

Möglichkeiten der Aus- und Weiterbildung in Englisch sollte bei der Erstellung des Curriculums berücksichtigt werden

- Naturwissenschaftliches Englisch als Zusatzfach wird im Curriculum des B. Sc. Pflanzenbiotechnologie in Absprache mit dem Fremdsprachenzentrum der Universität Hannover aufgenommen.

C Das Studium der Forstwissenschaften an den niedersächsischen Hochschulen

1 Standortübergreifende Darstellung des Fachs

1.1 Allgemeine Überlegungen

Die Forstwirtschaft und Forstwissenschaft steht seit nunmehr fast 20 Jahren im zunehmenden Spannungsfeld eines wachsenden öffentlichen Interesses an ökologischen Fragestellungen und drastischen Rationalisierungen des forstbetrieblichen Leistungsprozesses in der Primärproduktion. Für die Hochschulabsolvent(inn)en hat dies vor allem bei staatlichen Stellen – ihrem ehemaligen Hauptarbeitgeber – zu rückläufigen Beschäftigungszahlen geführt. Hinzu kommt die allgemeine Aufweichung klassischer Berufsbilder und der Ausbildungswege, die einst typischerweise mit ihnen verknüpft waren. Einerseits verschärft sich hierdurch der Konkurrenzdruck für die Absolvent(inn)en in Randbereichen ihrer klassischen Tätigkeitsfelder (z. B. Biologen als Quereinsteiger in Waldbiotopkartierung, Umweltbildung etc.). Andererseits eröffnen sich ihnen hierdurch aber Chancen, indem sie selber in neue Beschäftigungsfelder vorstoßen (z. B. bei Umweltorganisationen, Medien, Unternehmensberatungen etc.).

Inhaltlich entwickelte sich forstliches Handeln weg von der ausschließlichen Holzproduktion und Jagd hin zum umfassenden Ökosystemmanagement. Rohstoffunabhängige Kriterien und allgemeiner Ressourcenschutz (Trinkwasser, Luft, Sichtschutz, Landschaftsgliederung, CO²-Senke) wachsen in ihrer Bedeutung ebenso wie neue Produktionsbereiche (Erholung, Schönheit, Naturschutz, Wildnis).

Die staatliche Forstwirtschaft wird auffallend reduziert. Einst wurde der Staatswald nahezu vollständig in Eigenregie bewirtschaftet. Seit Jahrzehnten jedoch nimmt der Anteil an Unternehmerleistungen zu. Wenn die Staatsquote weiter gesenkt werden soll, wird sich diese Entwicklung fortsetzen. Private Forstbetriebe und Unternehmer bieten als Unternehmerleistung zunehmend die vollständige Bewirtschaftung fremder Wälder an.

War früher vor Ort die Haupttätigkeit des Försters v. a. Holzproduktion und Jagd, stehen heute umfassendere Aufgaben zum Waldökosystemmanagement an. Vom einst befehlsorientierten Handeln hin zur eigenverantwortlichen, relativ selbstständigen Auftragsarbeit lässt sich eine Entwicklungslinie nachzeichnen. Nicht selten leiten Abgänger/innen der Fachhochschulen Forstbetriebe, insbesondere im privatwirtschaftlichen, aber auch im kommunalen Bereich.

Forstwissenschaftler/innen haben bei ihrer breiten Wissensbasis im Wettstreit mit anderen Disziplinen gute Chancen, das Kompetenzfeld „Wald“ erfolgreich zu belegen. Die Erweiterung des Aufgabenbereichs im Hinblick auf ein umfassendes Ressourcenmanagement stellt eine große Herausforderung dar. Forstleute im höheren Dienst befassen sich weniger mit direkten Tätigkeiten im Wald als mit administrativen Aufgaben, Betriebslenkung und Management. Ihre Kernkompetenz wird bei noch weiterer Reduktion bzw. Vergrößerung der Organisationseinheiten (Forstämter, Forstbetriebe) weiterhin gefordert bleiben. Um die Managementaufgaben adäquat zu bewältigen, müssen sich ihre Fähigkeiten ergänzend auf eine breitere naturwissenschaftliche, sozialpolitische und betriebswirtschaftliche Wissensbasis stützen. Solides Basiswissen mit Spezialkenntnissen aus anderen Disziplinen zu kombinieren, dürfte eine erfolgreiche Strategie sein, den höheren Ansprüchen gerecht zu werden.

Die Konsequenzen aus den veränderten Rahmenbedingungen und Tätigkeitsfeldern sollten zum einen die Beibehaltung einer klassischen forstwirtschaftlichen Ausbildung für die geringer gewordene Zahl an Beschäftigungsmöglichkeiten in privaten und staatlichen Forstbetrieben sowie zum anderen eine deutliche Ausweitung des Ausbildungsangebots mit waldbezogenen Ausbildungsschwerpunkten und deutlicher Stärkung der Methoden- und Sprachkompetenz sein. Eine breite naturwissenschaftliche, sozialpolitische, informationstechnische und betriebswirtschaftliche Wissensbasis ist erforderlich, um die vorhandenen unterschiedlichen Stellenangebote auf Dauer erfolgreich wahrnehmen zu können. Den-

noch muss Spezialwissen im Studium erworben werden können. Internationale Konkurrenzfähigkeit ist auch im Bereich der Forstwissenschaften ein wichtiges Ziel für die Zukunft.

Eine direkte Konkurrenz um Stellen scheint bei Fachhochschul- und Universitätsabgängern ausgeschlossen, solange die Landesforstverwaltungen die Notwendigkeit unterschiedlicher Laufbahnen begründen. Eine schärfere Profilierung der Ausbildungseinrichtungen (Erwerb von Fertigkeiten – Erwerb von Fähigkeiten) kann helfen, potenzielle Konflikte zu vermeiden und die erfolgreiche Weiterentwicklung beider Hochschulformen bei zunehmender internationaler Konkurrenz fördern. International compatible Abschlüsse verbessern die Position beider Einrichtungen, insbesondere, wenn sie von potenziellen Arbeitgebern anerkannt werden.

1.2 Profilbildung

Insgesamt sind die Gutachter/innen vor dem Hintergrund der direkten Nachbarschaft der Hochschulen der Ansicht, dass die Kooperation in Lehre und Studium zwischen den beiden Hochschulen weiter ausgebaut werden könnte. Einzelne personengebundene Kooperationen sowie wechselseitige Nutzungen von Anlagen, z. B. des forstbotanischen Gartens, einer Schießanlage etc. gibt es. Um hier genauere Aussagen treffen zu können, würde es jedoch einer umfassenderen Bestandsaufnahme und eines tieferen Eindringens in die Ausbildungsgänge sowie die institutionellen Gegebenheiten bedürfen. Es war nicht die Aufgabe dieser Evaluation von Lehre und Studium hierzu Aussagen zu treffen bzw. Empfehlungen auszusprechen. Der niedersächsische Landesrechnungshof hat sich dieser Themen im Rahmen einer Prüfung angenommen.

Das Profil des Studiengangs Forstwirtschaft an der Fachhochschule Hildesheim/Holzminden/Göttingen ist durch enge Bezüge zum gehobenen Forstdienst mit einer möglichen Spezialisierung gekennzeichnet. Außerdem ist der hohe praktische Anteil hervorzuheben. Die Gutachtergruppe empfiehlt, Anpassungen des Profils vorzunehmen, da die Arbeitsmöglichkeiten im öffentlichen Forstdienst rückläufig sind. Insbesondere der Bereich Geografische Informationssysteme sollte weiter gestärkt werden.

An der Universität Göttingen ist das Profil der forstwissenschaftlichen Studiengänge durch Internationalität (Umstellung auf Bachelor und Master, bisher einziges Angebot an Masterstudiengängen einer forstwissenschaftlichen Fakultät im deutschsprachigen Raum), Interdisziplinarität, hohe Forschungsintensität sowie enge Kooperationen mit anderen Grundlageninstituten der Universität gekennzeichnet. Die Gutachtergruppe empfiehlt, das Profil durch eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit nach außen deutlicher sichtbar zu machen.

Standort	Studiengänge
Fachhochschule Hildesheim/ Holzminden/<u>Göttingen</u>	<ul style="list-style-type: none"> • Forstwirtschaft (Diplom)
Universität Göttingen	<ul style="list-style-type: none"> • Forstwissenschaften (Diplom): auslaufend • Forstwissenschaften (Bachelor) • Forstwissenschaften (Master) • Forstwissenschaft in den Tropen und Subtropen (Master; Aufbaustudiengang)

Tabelle 10: Studiengänge

1.3 Studierende und Absolvent(inn)en

An der Fachhochschule Hildesheim/Holzminden/Göttingen nahmen im Studienjahr 2001 81 Studierende ihr Studium auf, im Studienjahr 1997 lag die Anzahl der Studienanfänger/innen bei 110. Im Studienjahr 2001 nahmen 95 Studierende ihr Bachelorstudium an der Universität Göttingen auf. Positiv anzumerken ist der hohe Anteil (88 %) an ausländischen Studienanfänger(inne)n beim Aufbaustudiengang.

FH Hildesheim/Holzminden/Göttingen															
Studiengang/ Abschlussart	Studienjahr 1997			Studienjahr 1998			Studienjahr 1999			Studienjahr 2000			Studienjahr 2001		
	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.
Forstwirtschaft (Diplom)	110	16	0	112	12	0	104	19	1	81	19	1	81	13	0

Uni Göttingen															
Studiengang/ Abschlussart	Studienjahr 1997			Studienjahr 1998			Studienjahr 1999			Studienjahr 2000			Studienjahr 2001		
	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.
Forstwissenschaften (B.Sc.)	97	31	1	84	22	2	104	25	2	97	26	3	95	32	4
Aufbaustudium	21	4	12	60	3	24	15	4	13	23	3	20	16	4	14
Summe	118	35	13	114	25	26	119	29	15	120	29	23	111	36	18

Tabelle 11: Studienanfänger/innen

Die nachfolgenden Tabellen zeigen eine Gesamtübersicht hinsichtlich der Studierendenzahlen. Die Anzahl der Studierenden an der Fachhochschule lag im Wintersemester 2001/02 bei 441, an der Universität bei 571. Die rückläufigen Zahlen der letzten Jahre lassen nur in Ansätzen eine Trendaussage zu. Die eingeführten gestuften Studiengänge Bachelor und Master an der Universität Göttingen müssen sich erst weiter etablieren, um hier eindeutige Tendenzen auszumachen.

Der Anteil der weiblichen Studierenden ist an der Universität Göttingen höher als an der Fachhochschule (22-27 % zu 15-17 %).

FH Hildesheim/Holzminden/Göttingen										
Studiengang/ Abschlussart	WS 1996/97		WS 97/98		WS 98/99		WS 99/00		WS 00/01	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Forstwirtschaft (Diplom)	455	71	496	78	474	70	454	80	441	75
Summe	455	71	496	78	474	70	454	80	441	75

Uni Göttingen										
Studiengang/ Abschlussart	WS 1996/97		WS 97/98		WS 98/99		WS 99/00		WS 00/01	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Diplom	509	124	423	100	336	73	214	50	124	33
Bachelor	97	31	169	49	194	39	206	45	173	54
Master	0	0	0	0	63	33	106	37	195	55
Magister HF	3	0	3	0	4	0	5	0	5	1
Magister NF	0	0	0	0	1	1	1	1	1	1
Aufbaustudium	76	14	81	13	100	17	65	11	73	15
Summe	685	169	676	162	698	163	597	144	571	159

Tabelle 12: Studierende insgesamt nach Studiengängen

An der Fachhochschule Hildesheim/Holzminden/Göttingen wird die Regelstudienzeit von 96 % der Studierenden eingehalten, eine sehr positive Bilanz. Da der Diplomstudiengang an der Universität Göttingen auslaufend ist, befindet sich kein Studierender mehr in der Regelstudienzeit. Inwiefern die Studienzeiten beim Bachelor und Master eingehalten werden, werden die kommenden Jahre zeigen. Adäquate Aussagen hierzu sind im Moment nicht möglich.

FH Hildesheim/Holzminden/Göttingen																					
Studiengang/ Abschlussart	WS 00/01	Studierende im Fachsemester																			
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.	RSZ ¹⁾	ges.
Forstwirtschaft (Diplom)	WS 00/01	58	34	70	43	60	36	57	32	17	4	4	0	5	2	0	1	0	0	408	423
Beurlaubte Praxissem.	WS 00/01	18	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	18
Summe	WS 00/01	76	34	70	43	60	36	57	32	17	4	4	0	5	2	0	1	0	0	408	441

Uni Göttingen																					
Studiengang/ Abschlussart	WS 00/01	Studierende im Fachsemester																			
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.	RSZ ¹⁾	ges.
Diplom	WS 00/01	0	0	0	0	0	0	0	0	0	6	33	2	18	2	21	1	13	28	0	124
Bachelor	WS 00/01	95	8	75	2	65	6	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	251	251
Master	WS 00/01	0	0	0	0	0	0	57	3	62	0	0	0	0	0	0	0	0	0	122	122
Aufbaustudium	WS 00/01	16	1	23	1	10	0	4	0	6	0	1	0	2	0	2	0	0	7	41	73
Summe	WS 00/01	111	9	98	3	75	6	61	3	68	6	34	2	20	2	23	1	13	35	414	570

Hinweis: Der Diplomstudiengang läuft aus.

¹⁾ Gesamtzahl der Studierenden (Fachfälle) in der Regelstudienzeit

Tabelle 13: Studierende nach Studiengängen und Fachsemestern

Die nachfolgenden Tabellen geben einen Überblick hinsichtlich der Absolventenzahlen in den Studienjahren 1996 bis 2000.

FH Hildesheim/Holzminden/Göttingen											
Studiengang/ Abschlussart	Studienjahr 1996		Studienjahr 1997		Studienjahr 1998		Studienjahr 1999		Studienjahr 2000		
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	
Forstwirtschaft (Diplom)	23	2	77	10	104	17	110	21	84	14	

Uni Göttingen											
Studiengang/ Abschlussart	Studienjahr 1996		Studienjahr 1997		Studienjahr 1998		Studienjahr 1999		Studienjahr 2000		
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	
Diplom	59	11	57	16	63	28	85	16	50	20	
Bachelor	0	0	0	0	25	6	23	11	31	7	
Master	0	0	0	0	0	0	0	0	5	0	
Aufbaustudium	15	2	16	3	15	1	33	4	6	2	
Summe	74	13	73	19	103	35	141	31	92	29	

Tabelle 14: Absolvent(inn)en nach Abschlussart

1.4 Studienerfolg

FH Hildesheim/Holzminden/Göttingen																			
Studiengang/ Abschlussart	bestandene Prüfungen insges.	im ... Fachsemester																arithm. Mittel	Median
		5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.				
Forstwirtschaft (Diplom)	84	0	1	18	42	12	8	2	1	0	0	0	0	0	0	0	0	8,3	8

Uni Göttingen																			
Studiengang/ Abschlussart	bestandene Prüfungen insges.	im ... Fachsemester																arithm. Mittel	Median
		4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18			
Diplom	71	0	0	0	0	1	5	12	23	11	9	4	0	1	2	3	11,8	11	
Bachelor	37	0	26	2	8	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	5,6	5	
Master	5	0	0	0	0	4	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	8,4	8	
Aufbaustudium	8	3	3	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	5	5	

Tabelle 15: Studiendauer bis zum Abschlussexamen im Studienjahr 2000

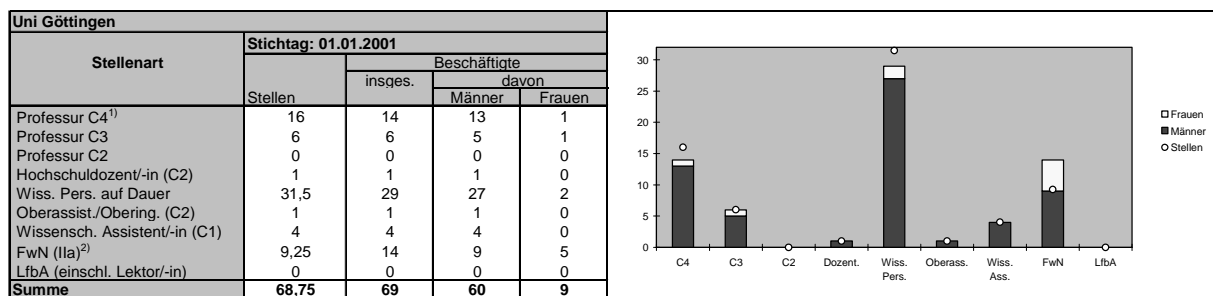
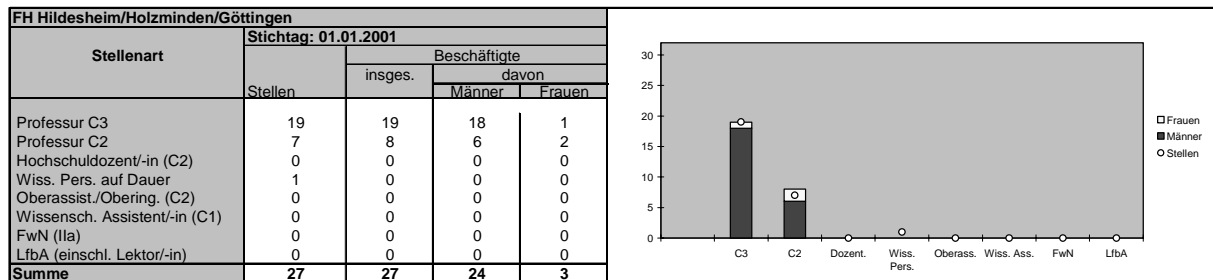
Die Studienzeit an der Fachhochschule Hildesheim/Holzminden/Göttingen liegt im Mittel bei 8,3 Semestern.

An der Universität Göttingen beträgt die Studiendauer beim auslaufenden Diplomstudiengang im Mittel 11,8, beim Bachelorstudiengang 5,6 und beim Masterstudiengang 8,4 Semester. Die Studierenden konnten bei Einführung der konsekutiven Studiengänge den Diplomstudiengang verlassen. Aussagen zur mittleren Studiendauer sind deshalb im Moment noch nicht sinnvoll. Die neuen Studienabschlüsse und die Studiendauern müssen über die nächsten Jahre beobachtet werden.

Es ist zu erwarten, dass sich die Studienzeiten durch die stärker strukturierten Bachelor- und Masterstudiengänge verkürzen werden. Für beide Standorte empfiehlt die Gutachtergruppe, umfassende Verbleibsanalysen der Absolvent(inn)en als wichtiges Instrument der Qualitätssicherung weiter auszubauen.

1.5 Personal

Die nachfolgenden Tabellen geben einen Überblick über die Personalsituation an den beiden Standorten.



¹⁾ Eine Stelle ab 10/2001 zur Theologie verlagert.

²⁾ inkl. wissenschaftlicher Dienst auf Zeit ohne FwN

Tabelle 16: Wissenschaftliches Personal

Die personelle Situation an der Fachhochschule ist insbesondere durch die völlig unzureichende Zahl an wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n gekennzeichnet (eine Stelle, die zudem nicht besetzt ist). Um mehr Freiräume für angewandte Forschung an diesem Standort zu schaffen und damit die Lehrqualität gewährleisten und verbessern zu können, muss hier Abhilfe geschaffen werden.

Die Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie der Universität Göttingen ist im Vergleich zu anderen deutschen Hochschulstandorten gut mit wissenschaftlichem Personal ausgestattet. Hier gibt es 68,75 Stellen, die von 60 Männern und neun Frauen besetzt werden.

FH Hildesheim/Holzwinden/Göttingen				Uni Göttingen				
Planmäßig frei werdende Stellen	C 3	C 2	insgesamt	Planmäßig frei werdende Stellen	C 4	C 3	C 2	insgesamt
2002	0	0,5	0,5	2002	0	0	0	0
2003	0	1	1	2003	2	0	0	2
2004	0	1	1	2004	0	1	0	1
2005	0	3	3	2005	2	1	0	3
2006	0	2	2	2006	1	0	0	1
2007 - 2011	0	4	4	2007 - 2011	3	1	0	4
Summe	0	11,5	11,5	Summe	8	3	0	11

Tabelle 17: Planmäßig frei werdende Stellen C4 bzw. C3 bis C2

Die Tabellen zeigen, dass an der Fachhochschule und Universität in Göttingen in den nächsten Jahren 11,5 bzw. 11 Stellen frei werden. Denominationen sollten den sich ändernden Rahmenbedingungen Rechnung tragen und somit zur Profilschärfung beitragen.

2 Lehre und Studium in den Forstwissenschaften an den Hochschulstandorten

2.1 Fachhochschule Hildesheim/Holzminden/Göttingen

Fachbereich Forstwirtschaft und Umweltmanagement
Büsgenweg 1a

37077 Göttingen

Gutachtergruppe:

FI Silke Bommer, Pilotforstamt Bruchsal

Prof. Dr. Peter Glück, Universität für Bodenkultur, Wien

Prof. Dr. Harald Schill, Fachhochschule Eberswalde

Prof. Dr. Manfred Schölch, Fachhochschule Weihenstephan (federführend)

Der Vor-Ort-Besuch durch die Gutachtergruppe erfolgte am 15. und 16. Januar 2002.

2.1.1 Rahmenbedingungen

Der Studiengang Forstwirtschaft der Fachhochschule Göttingen besteht seit 1974. Innerhalb der gegebenen Handlungsspielräume vollzog der Fachbereich erfreulich häufig Anpassungen der Studieninhalte an den sich wandelnden Arbeitsmarkt. Es bestehen nach wie vor intensive Kontakte zu wichtigen potenziellen Arbeitgebern der Absolvent(inn)en. Derzeit finden in Deutschland allenthalben Umstellungen auf international kompatible Abschlüsse – Bachelor- und Mastergrade – statt, mit in der Folge stark veränderten Curricula. Der Fachbereich befindet sich derzeit im diesbezüglichen Umstellungsprozess. Im Entwurf einer neuen Studienordnung mit Stand Dezember 2001 ist vorgesehen, neben dem Abschluss Bachelor of Science (B. Sc.) weiterhin den von traditionellen Nachfragern am Arbeitsmarkt bevorzugten Grad Diplom-Ingenieur (Dipl.-Ing. (FH)) anzubieten. Überlegungen zu einem Masterstudiengang bestehen. Es besteht Unsicherheit, ob die neuen Abschlüsse am Arbeitsmarkt in der erwarteten Weise akzeptiert werden.

Die unmittelbare Nähe zur forstwissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen hat spürbaren Einfluss am Fachbereich, sich optimal auszurichten. Ausbau der bislang bewährten Schlüsselqualifikationen, Flexibilisierung des Studienangebots, individuelle Profilbildung, intensivere Studienberatung, Feststellung weiterer möglicher Kooperationen, umreißen wichtige, bereits in Ausgestaltung befindliche Themenfelder. Eine Beschränkung des Studiums an der Fachhochschule auf den Grad Bachelor wird zu Recht als Abwertung interpretiert. Der Arbeitsmarkt wird diesen Abschluss nicht nennenswert nachfragen und die über die Jahre hinweg erworbene Reputation des Fachbereichs wäre beeinträchtigt.

Die räumliche Lage des Fachbereichs in Göttingen und die unmittelbare Nachbarschaft zur forstwissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen sind als Standortvorteil von erheblicher Bedeutung zu werten: Den Studierenden ist ein umfassendes Angebot zur fachlichen und persönlichen Weiterentwicklung geboten.

Die Hochschulleitung sieht im Fachbereich „Forstwirtschaft und Umweltmanagement“ das Ziel verwirklicht, dass ein Fachbereich mehrere Studiengänge anbieten soll. Vor rund sechs Jahren wurde ca. 1/4 der Kapazität des Studiengangs Forstwirtschaft zu Gunsten des neu geschaffenen und erfolgreichen Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen verlagert.

Mit der studienspezifischen Mittelzuweisung ist der laufende Betrieb im Grundsatz sichergestellt, wenngleich wegen der zwingend erforderlichen externen Lehrveranstaltungen im Wald Studierende einen Teil der Ausbildungskosten selbst tragen müssen.

Der Studiengang Forstwirtschaft gilt als bewährt. Grundsätzliche Ausweitungen oder Einschränkungen in personeller oder finanzieller Hinsicht sind seitens der Hochschulleitung nicht geplant.

Die Gutachtergruppe empfiehlt,

1. infolge der zu erwartenden Parallelität der Abschlüsse „Bachelor“ und „Master“ dem Fachbereich Hinweise zur leichteren Optimierung der Studienorganisation (Curricula) zu geben.
2. sicherzustellen, dass die Durchlässigkeit zwischen Fachhochschul- und Universitätsstudium durch die Einführung der neuen Abschlüsse für die Studierenden deutlich verbessert wird.

Profil des evaluierten Fachs

Enge Bezüge zum gehobenen Forstdienst mit einer möglichen Spezialisierung kennzeichnen derzeit das fachliche Profil. Der hohe Anteil an praktischen Lehrveranstaltungen stellt sicher, neben fachlichen Fähigkeiten auch berufspraktische Fertigkeiten für die berufliche Verwendung als Revierleiter zu erwerben.

Arbeitsmöglichkeiten im öffentlichen Forstdienst gehen zurück. Bei gleichzeitig zunehmender Diversifizierung in forstnahen Arbeitsfeldern sind laufende Anpassungen des fachlichen Profils erforderlich.

Die Gutachtergruppe empfiehlt,

1. umfassende waldbezogene Kompetenzen bei hohem Praxisbezug und Schwerpunktbildung im Grundsatz weiterhin zu vermitteln; die Ausrichtung spezifischer Schwerpunkte sollte dabei Beschäftigungsmöglichkeiten der Absolvent(inn)en außerhalb der Landesforstverwaltungen berücksichtigen,
2. die begonnene individuelle Profilbildung durch Flexibilisierung des Lehrangebots weiter zu fördern,
3. die Bereiche Informationstechnologie („EDV“) und insbesondere Geografische Informationssysteme (GIS) erheblich zu stärken und im Gegenzug traditionelle Fächer auf ihre zu erwartende Bedeutung hin zu überprüfen und zu reduzieren,
4. Lehrangebote für eigenverantwortliche, projektbezogene Studien im Hauptstudium noch weiter auszubauen,
5. neue Leitbilder entsprechend der zu erwartenden beruflichen Entwicklungen zu erarbeiten.

Wissenschaftliches Personal

Die Professor(inn)en unterliegen einer hohen Lehrverpflichtung. Möglichkeiten zur fachlichen Weiterbildung werden aufgrund der hohen Zahl an Deputatsstunden und des geringen Budgets nur begrenzt wahrgenommen und in bescheidenem Rahmen finanziert. Für die persönliche Weiterbildung zu Gunsten der Lehre fehlt Zeit. Angewandte Forschung wird nur in geringem Umfang wahrgenommen, bisherige Reglementierungen, hohe Lehrverpflichtung, fehlende Mitarbeiter/innen und unzureichendes Drittmittelmanagement sind als ursächlich zu nennen. Angewandte Forschung ist eine wichtige Voraussetzung, um Kompetenz in der Lehre zu behalten.

Es ist bemerkenswert, wie kollegial im Hinblick auf die zu erfüllenden Aufgaben zusammengearbeitet wird.

Die Gutachtergruppe schlägt vor,

1. im Fachbereich einen geeigneten Maßnahmenkatalog zu erarbeiten, wie durch entsprechende Fördermöglichkeiten (z. B. Deputatsnachlässe, Zuerkennung von Haushaltsmitteln o. ä.) Anreize für eine deutliche Ausweitung der angewandten Drittmittelforschung erreicht werden können;
2. bei Struktur- und Haushaltsverhandlungen mit übergeordneten Stellen gezielt auf die Verbesserung der völlig unzureichenden Personalsituation im Bereich der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen hinzuarbeiten;
3. die Drittmittelbewirtschaftung (nicht Drittmittelinwerbung!) durch die zentrale Hochschulverwaltung besser zu organisieren.

Wissenschaftlicher Nachwuchs

Zurzeit arbeiten zwei Doktoranden im Studiengang Forstwirtschaft mit.

Die Gutachtergruppe schlägt vor,

die Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen, z. B. der forstwissenschaftlichen Fakultät, auszubauen, um den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern und Professor(inn)en zu entlasten.

Frauenförderung

Bei rund 20 % Studentinnen rangiert der Frauenanteil im Bereich des üblichen Rahmens für forstliche Studiengänge in Deutschland. In den USA sind Anteile um 50 % nicht selten. Zwischen dem Frauenanteil in deutschen Forstverwaltungen und Einschreibungen an Hochschulen scheint ein kausaler Zusammenhang zu bestehen, da Abiturienten bzw. -innen in der Regel bei Forstämtern oder Forstdienststellen Erkundigungen über das erstrebte Berufsfeld einholen. Es wird offensichtlich vielerorts ein Männerberuf tradiert. Frauen können die Tätigkeit eines „Revierförsters“ uneingeschränkt wahrnehmen.

Kinderbetreuung ist an Einrichtungen der Universität Göttingen im Stadtbereich möglich. Wünschenswert wären allenfalls Kinderkrippen auf dem Campus, da Studentinnen in der Regel Kleinkinder zu betreuen haben. Dass Männer im wünschenswerten Umfang Kinder zu Hause betreuen und es damit Frauen erleichtern, erwerbstätig zu sein, ist eine generelle gesellschaftliche Aufgabe in Deutschland.

Am Fachbereich kam es wiederholt zu Äußerungen durch ein Mitglied des Lehrkörpers, die als frauenfeindlich verstanden werden können. Nur 60 % der weiblichen Studierenden bestätigen, dass es keine abweisenden Reaktionen durch Lehrende gibt.

Die Gutachtergruppe schlägt vor, der Fachbereich soll

1. gezielte Maßnahmen ergreifen, um den Frauenanteil weiter zu erhöhen.

Hierzu soll gewährleistet werden:

- 1.1 dass die bestehende Zusammenarbeit mit der Universität Freiburg durch geeignete Maßnahmen fortgeführt werden kann;
 - 1.2 Untersuchungen über die Karriere von Absolvent(inn)en durchzuführen und in geeigneter Weise zu veröffentlichen; von besonderem Interesse ist die Frage, ob das forstliche Berufsfeld frauenfeindlich ist; eine solche Studie wurde bereits von einer Professorin der Fachhochschule in Zusammenarbeit mit einer Kollegin der Georg-August-Universität Göttingen begonnen (Fragebögen wurden an ehemalige Studentinnen verschickt);
 - 1.3 potenzielle Studierende gezielt zu informieren, durch Teilnahme an einschlägigen Informationsveranstaltungen, Besuch von Schulen, Gespräche mit potenziellen Arbeitgebern, etc.;
 - 1.4 am Frauenförderplan (Dorothea Erxleben) bei dessen Neuauflage teilzunehmen;
 - 1.5 an einem möglichen Hochschulaudit teilzunehmen;
2. sicherstellen, dass als frauenfeindlich zu verstehende Äußerungen nachhaltig unterbleiben und eventuell noch bestehende Verstimmungen auf Seiten der Studierenden vollständig ausgeräumt werden.
 3. Maßnahmen unterstützen, die die häusliche Kinderbetreuung durch Männer fördern.

Räume und Ausstattung

Im Jahr 1997 wurde das derzeitige Gebäude bezogen. Es bestehen nun sehr gute räumliche Voraussetzungen für die Lehre.

Die Gutachtergruppe schlägt vor,

die Öffnungszeiten für die EDV-Räume, die Bibliothek und das Dekanat flexibler zu gestalten, damit die Studierenden diese Einrichtungen noch besser nutzen können.

2.1.2 Lehre und Studium

Ausbildungs- und Bildungsziele

Breit angelegtes (umfassendes) forstliches Grundwissen kennzeichnet die Ziele.

Die formulierten Ausbildungs- und Bildungsziele des Selbstreports enthalten – ungewollt – eine Beschränkung der Karriereentwicklung, solange sie stark auf den gehobenen Forstdienst und dessen engeres Umfeld Bezug nehmen.

Die Formulierung „bedarfsgerecht“ signalisiert, dass die Ziele reaktiv ausgerichtet sind. Um Berufsfelder für Absolvent(inn)en – weiter – öffnen zu können, dürfte es sich als lohnend erweisen, klug und wohl dosiert über den aktuellen Bedarf hinaus zu qualifizieren, wie das mit der beabsichtigten flexibleren Gestaltung des Studiums eingeleitet werden kann. Im Hinblick auf den international angelegten Abschluss „Bachelor“, mit der Chance zum beruflichen Einstieg oder auch zum Weiterstudium („Master“) an einer anderen Hochschule, stehen aus dem Forstdienst als „bedarfsgerecht“ abgeleitete Formulierungen der unverzichtbaren Fortentwicklung des Studiengangs im Wege. Die Potenz der Fachhochschule wird mit der Einschätzung „Förster auszubilden“ unnötig unterschätzt.

Die Gutachtergruppe schlägt vor,

1. Ausbildungs- und Bildungsziele bezogen auf die möglichen beruflichen Tätigkeiten, auch jenseits des gehobenen Forstdienstes, hin, neu und in prospektiver Weise zu formulieren;
2. das/die zu erwerbende(n) fachliche Profil(e) hinreichend klar darzustellen;
3. allgemeine Bildungsziele („tools“: z. B. Teamarbeit, Projektmanagement etc.) gleichfalls würdig darzustellen.

Studienorganisation

Die Regelstudienzeit beträgt 8 Semester. Tatsächlich wurden im Studienjahr 2000 im Mittel 8,3 Semester benötigt: eine bemerkenswerte Zahl. Hoher Organisationsgrad, hoher Grad an Verlässlichkeit, intensive Betreuung der Studierenden, teilweise durch mehrere Dozent(inn)en in einem Fach, geringe Gruppengrößen und ständige Erreichbarkeit der Dozent(inn)en tragen wohl zur kurzen Studienzeit bei. Jedoch zeigt die Bewertung der Lehrveranstaltungen durch Studierende die Schattenseite auf: Lernen statt Studieren – oder Schule statt Hochschule? Im Hinblick auf den Erwerb sozialer Kompetenz ist eigenverantwortliche Bildung und die Befähigung zu lebenslanger Weiterbildung unverzichtbar.

Wahlpflichtfächer erlauben Spezialisierungen in begrenztem Umfang. Derzeit wird am Fachbereich diskutiert, ob die Studienorganisation modularisiert werden kann und soll.

Das eingeführte ECT-System ermöglicht es, leicht die Hochschule zu wechseln, was jedoch durch Studierende kaum nachgefragt wird. Ein Dozent versucht(e) gezielt, durch Einbeziehung ausländischer Studierender, den Wechsel zu fördern.

Projektwochen im 7. und 8. Semester haben sich sehr gut bewährt.

Es wird deutlich, dass am Fachbereich seit längerer Zeit ernsthaft und sehr intensiv versucht wird, die Studienorganisation zu Gunsten der Studierenden zu optimieren.

Die Gutachterkommission schlägt vor,

1. die begonnene Studienreform fortzusetzen;
2. bei den anstehenden strategischen Curricular-Planungen, die mittelfristige Personalstruktur zu berücksichtigen, um so durch die Umprofilierung wieder zu besetzender Stellen entsprechende inhaltliche Neuorientierungen zu ermöglichen;
3. die in Überlegung befindliche Modularisierung weiter zu verfolgen, mit der Bemerkung, dass die Zahl der Module nicht zu groß ausfallen sollte, da die Gefahr der Zersplitterung mit unter Umständen zu wenigen Teilnehmern in Modulen besteht; bei der Ausrichtung inhaltlich neuer Module sollte vor allem die perspektivische Orientierung am Arbeitsmarkt berücksichtigt werden;
4. zur Sicherung eines zügigen Studienverlaufes im Grundstudium den erforderlichen Anteil an Frontalunterricht und seminaristischen Lehrveranstaltungen – vor allem unter dem Gesichtspunkt der Ressourcenoptimierung – zu überprüfen und im Hauptstudium den Anteil an eigenverantwortlichen Lehrinhalten (z. B. Projektarbeiten) zu erhöhen;
5. zu überprüfen, ob die fachlichen Zuständigkeiten und Fachinhalte gestrafft werden können, um erforderliche Ressourcen für die Begleitung des o. g. eigenverantwortlichen Lernens im Hauptstudium freizusetzen;

6. die hohe wöchentliche Stundenbelastung der Studierenden zu überprüfen und im Sinne einer Zieldefinition entsprechende Rahmenwerte für Frontalunterricht und Selbststudium für die einzelnen Module/Semester im neuen Curriculum festzulegen;
7. zu überprüfen, ob die generelle Zweckmäßigkeit der zweimaligen jährlichen Zulassung zum Winter- und Sommersemester gegeben ist;
8. im neuen Curriculum Alternativen zu den bisher bestehenden, so genannten A- und B-Gruppen innerhalb eines Semesters zu entwickeln, damit die Studierenden besser Wahlpflichtveranstaltungen auswählen können.

Lehrinhalte

Das berufliche Umfeld wandelt sich ständig. Die periodisch erfolgten Studienreformen zeigen, dass der Fachbereich erfreulich häufig dieser Entwicklung Rechnung trägt. Auch im Augenblick ist eine Reform im Gange.

Die Gutachtergruppe schlägt vor,

1. insbesondere die Lehrinhalte der traditionellen forstlichen (Grundlagen-) Fächer kritisch im Hinblick auf die Ausbildungsziele zu überprüfen;
2. die Gewichtung der Fächer in Anbetracht der zu erwartenden Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt zu überprüfen;
3. die Fächer im Bereich Informationstechnologie, insbesondere Geografische Informationssysteme, deutlich zu stärken;
4. einzelne Fächer zügig abzuschließen und vor allem aufeinander aufbauende Fächer besser zu koordinieren, um „Lernen auf Vorrat“ unvermeidlich gering zu halten;
5. weiterhin um einen ausgewogenen Anteil von Theorie und Praxis besorgt zu sein.

Beratung und Betreuung

Die am Fachbereich gegebene intensive Beratung und Betreuung wird bestätigt und sehr geschätzt. Insbesondere, dass Professor(inn)en gut erreichbar sind, wird von Studierenden positiv hervorgehoben.

Handlungsbedarf wurde nicht begründet.

Prüfungen

Studierende berichten über hohe Prüfungsbelastungen. Geschätzt werden die unterschiedlichen Prüfungsformen. Anerkennend wird hervorgehoben, dass in Absprache mit ihnen die Prüfungsform bestimmt wird. Offensichtlich wird bevorzugt Lernwissen abgefragt. Bei mündlichen Prüfungen wird laut Befragung von 90 % (!) der Studierenden eine Notenbegründung erwünscht.

Die Gutachtergruppe schlägt vor,

1. den Anteil an Fragen zum Transferwissen auszuweiten, da gerade dieses zur erfolgreichen Berufsausübung erforderlich ist; (vgl. auch PISA-Studie);
2. die gute Betreuung auf den Bereich Prüfungen auszudehnen.

Studienerfolg und Absolvent(inn)en

Dem Selbstreport ist zu entnehmen, dass im Mittel von vier Studienanfänger(inne)n drei mit dem Diplom abschließen. Nur 5,8 % der Studierenden müssen in Folge endgültig nicht bestandener Prüfungsleistungen exmatrikuliert werden. Diese hohe Erfolgsquote ist sicherlich auch eine Folge der intensiven Betreuung durch die Lehrenden.

Studierende sind laut Selbstreport und nach Gesprächen vor Ort in hohem Maße zufrieden.

Über den Absolventenverbleib liegen in Anbetracht der bekannten Schwierigkeiten, ausreichend viele Daten zu erhalten, nur als bedingt aussagekräftig zu bezeichnenden Ergebnisse vor.

Die Gutachtergruppe schlägt zur Sicherung des Studienerfolgs vor,

1. Verbleibanalysen weiterhin nach Möglichkeit zu organisieren und auszuwerten;
2. eine geschlechtsspezifische Berufsfeldanalyse anzustreben (vgl. auch 2.1.1 Frauenförderung).

2.1.3 Qualitätssicherung

Verbleibanalysen, intensive Kommunikation mit potenziellen Arbeitgebern, periodische Studienreformen und interne Evaluationen werden am Fachbereich praktiziert.

Die postgraduale Datenerhebung durch Absolventenbefragung zeigt, es wird im Grundsatz ein Studium geboten, dass dank seiner Qualität erlaubt, erfolgreich im Arbeitsleben zu starten.

Über den Förderverein können in engen Grenzen Finanzierungsdefizite gemindert werden, wodurch die Ausbildungsqualität gefördert wird.

Lehrveranstaltungen intern zu evaluieren, ist ein richtiger Weg, die Qualität des Wissenstransfers zu verbessern bzw. zu sichern. Jedoch muss bedacht werden, dass

- die Gefahr besteht, unbeabsichtigt das Mittelmaß zu fördern. Denn anspruchsvolle, die Studierenden tendenziell überfordernde Lehrveranstaltungen können ebenso kritisiert werden, obwohl sich deren Segen erst zu einem späteren Zeitpunkt erweisen wird;
- Lehrgebiet, Lehrort, intellektueller Anspruch, Lehrform und lehrende Person können erfahrungsgemäß nur unvollständig und nicht trennscharf abgebildet werden (bei praktischen Lehrveranstaltungen spielt sogar das Wetter oder die Verpflegung eine Rolle!);
- Lehrveranstaltungen, die unter Beteiligung mehrerer Lehrender und ggf. Dritter erfolgen (z. B. Praktika, Exkursionen etc.) kumulativ den Lehrenden und nicht selektiv dem/r verantwortlichen Fachdozenten/in zugerechnet werden sollten.

Es ist dann wirksam zu evaluieren, wenn unmittelbar auf die Ergebnisse reagiert werden kann, was am Ende von Lehrveranstaltungen nicht mehr möglich ist. Ferner sollte laufend, d. h. semesterweise evaluiert werden. Die Glaubwürdigkeit der Evaluation ist hoch, wenn der Evaluierende nicht selbst auswertet und die Ergebnisse vor den Evaluierenden erläutert werden. Die Evaluation sollte mit einer Zielvereinbarung abgeschlossen werden.

Die Gutachtergruppe schlägt vor,

1. weiterhin mit Arbeitgebern zu kommunizieren, zu reformieren und zu evaluieren;
2. etwa in der Hälfte der verstrichenen Lehrzeit im Semester zu evaluieren und zeitnah auszuwerten, damit Erläuterungen bzw. Verbesserungen wirksam werden können;
3. die Evaluation derart zu vereinfachen, dass bei hinreichender Aussageschärfe rasche Auswertungen möglich sind;
4. die Ergebnisse der Evaluation in geeigneter Weise hochschulöffentlich zu machen (unter Beachtung des Datenschutzes). Denkbar ist beispielsweise die Veröffentlichung der drei ersten Ränge. Damit können besonders gute Leistungen in der Lehre gewürdigt und gleichzeitig die weniger beliebten Fächer, Personen oder Veranstaltungen im notwendigen Maße geschützt werden. Die Veröffentlichung der gesamten Ergebnisse soll zum Schutz der Lehrenden, der Kollegialität und dem guten „Betriebsklima“ nicht erfolgen;
5. zu prüfen, ob es praktikabel ist, in eine einfache semesterweise und eine umfangreichere periodische Evaluation zu trennen;
6. den Studierenden Stärken und Schwächen der Evaluation transparent zu machen;
7. die Öffentlichkeitsarbeit in Anbetracht zunehmender Konkurrenz zu verstärken.

2.1.4 Kooperation mit der forstwissenschaftlichen Fakultät

Auf Grund der unmittelbaren Nachbarschaft liegt es nahe zu prüfen, in welchen Bereichen die Zusammenarbeit ausgebaut werden kann. Da es nicht Bestandteil der Untersuchung ist, diese Frage mit hohem Gewicht zu verfolgen, können hier nur vage Anregungen formuliert werden. Beide Institutionen arbeiten kaum zusammen: die wechselseitige Nutzung des forstbotanischen Gartens, einer Schießanlage, der Bibliotheken und einiger Geräte sind Beispiele.

Gleichwohl ist denkbar, die jagdliche Ausbildung, gegebenenfalls Praktika und Exkursionen gemeinsam zu veranstalten. Es dürften jedoch wegen der sehr zweckdienlichen kleinen Gruppengrößen bei Lehrveranstaltungen im Gelände rasch Grenzen der Zusammenführung auftreten.

Engere persönliche Kontakte der Professor(inn)en und wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen bestehen in begrenztem Umfang. Sie finden zum Teil in aufeinander abgestimmten Forschungsaktivitäten ihren Niederschlag.

Mit einem gemeinsamen Grundstudium und anschließender Aufteilung in einen theoretisch und praktisch orientierten Studienverlauf („Ypsilon-Modell“) dürfte weder die eine noch die andere Richtung optimal versorgt sein, da bereits zu Beginn des Studiums unterschiedliche Gewichtungen einfließen müssen, sofern hier Unter- und Überangebote vermieden werden sollen.

Eine engere Zusammenarbeit ist vorstellbar bei gleichzeitiger eindeutiger Profilbildung beider Seiten zur klaren Abgrenzung der Ausbildungsziele des neuen Abschlusses „Bachelor“ an beiden Institutionen. Dies zu untersuchen, setzt tieferes Eindringen in die Ausbildungsgänge und institutionellen Gegebenheiten voraus.

2.1.5 Fazit

„Forstwirtschaft“ ist ein erfolgreicher Studiengang an der Fachhochschule Hildesheim/Holzminden/Göttingen.

Rasche periodische Reformen, hohes Maß an Kollegialität, hohe Innovationsbereitschaft der Lehrenden und sehr gute räumliche Ausstattung bilden eine sehr gute Grundlage, zukünftig die bisherigen Erfolge zu sichern und auszubauen, die in einer geeigneten Öffentlichkeitsarbeit Niederschlag finden sollten.

Ausbildungsziele sollten der breiten Qualifikation entsprechend abgefasst werden. Die Förderung von Frauen lässt sich besser gestalten. Praxisnähe durch entsprechende angewandte Forschung zu sichern, ist ein wichtiges Anliegen.

Mit der benachbarten forstwissenschaftlichen Fakultät noch intensiver zu kooperieren bietet sich an, insbesondere dann, wenn mehr Klarheit über die Abschlüsse Bachelor und Master bestehen. Der bewährte Abschluss Diplom-Ingenieur (FH) ist für Nachfrager ein wichtiges Qualitätsmerkmal. Er sollte nicht vorschnell aufs Spiel gesetzt werden.

2.1.6 Stellungnahme des Fachbereichs

Die am Fachbereich Forstwirtschaft und Umweltmanagement Beschäftigten bedanken sich bei der Gutachterin und den Gutachtern für das ausführliche und fachkompetente Gutachten mit hilfreichen Empfehlungen, die wir gerne annehmen und in unserem Reformprozess einfügen.

Zu den Empfehlungen im Einzelnen nehmen wir wie folgt Stellung:

zu ... *Rahmenbedingungen*

Hierbei handelt es sich in erster Linie um keine Aktivität des Fachbereichs. Es ist vielmehr Aufgabe der Bildungs- und Laufbahnpolitik in Bund und Land.

Ziel muss es sein, dass sowohl im Interesse der Internationalisierung als auch im Interesse der Studierenden der Abschluss "Bachelor" im Studiengang Forstwirtschaft von Fachhochschule und Universität als gleichwertig anerkannt wird, auch wenn die Ausbildung inhaltlich und didaktisch den unterschiedlichen Profilen der beiden Hochschulen entsprechend spezifische Schwerpunkte aufweist.

Es wäre zu prüfen, ob auf der Ebene der Hochschulleitungen der Abschluss einer für beide Seiten akzeptablen Zielvereinbarung im Interesse der Studierenden möglich ist.

zu ... *Profil des evaluierten Fachs*

Die Empfehlungen aus dem Gutachten werden in der laufenden Reform des Studiengangs berücksichtigt. Es wird allerdings daran gedacht, die bestehende Schwerpunktbildung aufzuheben und den Studierenden die freie Wahl hinsichtlich interessierender Studieneinheiten einzuräumen. Dieses Vorgehen greift die Empfehlungen der Gutachtergruppe bereits auf. Es fördert die individuelle Profilbildung der/s Studierenden bei gleichzeitiger Flexibilisierung des Lehrangebots.

Die Stärkung von IT und GIS wird im Rahmen der laufenden Studienreform mit Sicherheit erfolgen. In welchem Umfang ist gegenwärtig noch nicht abzusehen.

Der Fachbereich bietet den Studierenden zzt. vier Projektwochen an (Pflanzensoziologie und Standortkunde, Waldbau-Waldarbeit-Forstnutzung, Forstplanung). Die beiden letztgenannten sind erst vor vier Jahren zunächst probeweise eingeführt worden. Sie haben bei den Studierenden eine solch positive Resonanz gefunden, dass wir daraus die neue Lehrform des "berufsfeldorientierten Projektstudium" entwickelt haben, die wir im Rahmen des Reformprozesses einführen möchten.

Neue Leitbilder für zu erwartende berufliche Entwicklungen werden wir gemeinsam mit einem im April 2002 berufenen "Reformbeirat" entwickeln. Dieser Reformbeirat ist besetzt mit 5 erfahrenen Vertretern aus den Bereichen Staatswald, Privatwald, Holzwirtschaft, Naturschutz, Dienstleistung/Consulting. Der Reformbeirat wird im Juni tagen und wichtige berufliche Kompetenzfelder erarbeiten, die für die Zukunftssicherung des Studiengangs notwendig sind.

Der Fachbereich betrachtet es als einen ständigen Prozess, neue Kompetenzfelder für berufliche Entwicklungen zu schaffen.

zu ... *Wissenschaftliches Personal*

Die Drittmittelforschung ist für das Prestige und den Stellenwert der gesamten Hochschule von tragender Bedeutung.

Die Empfehlung der Gutachtergruppe ist daher sehr ernst zu nehmen und darf nicht auf die in der zukünftigen W-Besoldung angedachten Leistungszulagen beschränkt werden, sondern sollte unabhängig vom Besoldungssystem die aktiven "Drittmittelforscher" durch entsprechende Anreize/Förderung unterstützen.

Als wünschenswert erachtet wird der Abschluss mittelfristiger und langfristiger Zielvereinbarungen zwischen der Hochschulleitung und dem Fachbereich, um für aktive "Drittmittelforscher" klare und verlässliche Aussagen zu den von der Gutachtergruppe genannten Fördermöglichkeiten als Anreiz für eine deutliche Ausweitung der angewandten Drittmittelforschung zu machen.

Im Vergleich zu den an den Universitäten zu verzeichnenden Verhältnissen ist der wissenschaftliche Mittelbau an vielen Fachbereichen von Fachhochschulen, und so auch am hiesigen Fachbereich, nur in unzureichendem Maße vorhanden.

Sofern eine verstärkte Drittmittelforschung, wie sie im vorliegenden Fall auch von der Gutachtergruppe gefordert wird, an Fachhochschulen erwünscht ist, sollte konsequenter Weise eine Stärkung des wissenschaftlichen Mittelbaus zur Umsetzung/Durchführung einer qualifizierten, anwendungsorientierten Forschung erfolgen.

Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen tragen zu einer wesentlichen Entlastung der Projektleiter (Lehrbelastung) bei, indem sie beginnend bei der Antragstellung über die Durchführung bis hin zur Fertigung von Berichten über ein hohes Maß an Selbstständigkeit und Eigenverantwortung verfügen. Wie sich im Rahmen von bereits durchgeführten Forschungsprojekten bestätigt hat, sind sie ferner maßgeblich an der Einbindung/Umsetzung innovativer Forschungsergebnisse in die Lehre beteiligt (u. a. Anleitung von Diplom- und Semesterarbeiten).

Zur Steigerung der Effektivität der Drittmittelforschung bedarf es grundlegender Reformen bei der verwaltungsmäßigen Abwicklung von Drittmittelprojekten.

Ziel muss es sein, die Projektleiter so zu entlasten, dass sie sich auf die eigentlichen Forschungsaufgaben konzentrieren können und nicht einen großen Teil ihrer Zeit zur Klärung offener Fragen, insbesondere im Zusammenhang mit der Mittelbewirtschaftung, aufwenden müssen.

Als ein Negativbeispiel sei hier angeführt, dass die zentrale haushaltsführende Stelle sehr viel Mühe und Zeit investiert, um die geringe Anzahl von übersichtlichen Kostenstellen des Drittmittelgebers in das ihr vorgegebene, sehr viel kompliziertere System von Kostenstellen zu "übersetzen". Im Zuge dieser "Transformation" kommt es zu häufigen Rückfragen und teilweise auch gravierenden Missverständnissen und letztendlich zu einem Verlust der Transparenz in der Mittelbewirtschaftung, so dass die Forschenden die "Buchführung" ihres eigenen Projektes nicht mehr nachvollziehen und verstehen können. Dieser Zustand führt zu unnötigen Problemen sowie Reibungsverlusten und kann mit einer ernstzunehmenden Verärgerung der Drittmittelgeber verbunden sein, die negative Auswirkungen auf die Bewilligung zukünftiger Projekte haben könnte. Die angesprochenen Mängel führen neben einer zusätzlichen Arbeitsbelastung zu einer nicht zu unterschätzenden Verunsicherung des Projektleiters, der letztendlich durch die Bestätigung der "Sachlichen Richtigkeit" die Verantwortung für Vorgänge übernehmen muss, die er selbst nicht mehr nachvollziehen kann.

Um eine Erhöhung der Effektivität, Flexibilität und Transparenz in der Drittmittelbewirtschaftung zu erreichen, wäre eine an den Kostenstellen des jeweiligen Drittmittelgebers orientierte Haushaltsführung und eine Dezentralisierung der Mittelbewirtschaftung, d. h. Verlagerung an die Haushaltsstelle des durchführenden Fachbereichs sinnvoll.

zu ... *Wissenschaftlicher Nachwuchs*

Die bisherigen Bemühungen seitens des Fachbereichs zur Intensivierung der Zusammenarbeit mit der Forstlichen Fakultät der Universität Göttingen haben zu keinen nennenswerten Erfolgen geführt.

Auf Fachbereichsebene wird wenig Handlungsspielraum für konkrete Maßnahmen gesehen.

zu ... *Frauenförderung*

Den Vorschlägen der Gutachtergruppe wird in vollem Umfang zugestimmt. Einigen der vorgeschlagenen Maßnahmen ist der Fachbereich bereits nachgekommen. Die betreffende Kollegin wird derzeit für diese Aktivitäten von der Lehre freigestellt.

Die Teilnahme an einem Frauenförderplan hängt von dem Vorhandensein interessierter Frauen ab. Grundsätzlich besteht am Fachbereich eine große Bereitschaft hierzu.

Zur vollständigen Beseitigung evtl. noch bestehender Verstimmungen auf Seiten der Studierenden lädt der Fachbereich die Frauenbeauftragte der Fachhochschule ein, um durch Gespräche und Befragungen eine Klärung des Sachverhalts herbeizuführen. Auf der Grundlage der Ergebnisse dieser Gespräche wird der Fachbereich gezielte Maßnahmen ergreifen.

zu ... *Räume und Ausstattung*

Für die EDV-Nutzung wurde ein Lösungsvorschlag in frei zugänglichen Räumen im Sockelgeschoss bereits umgesetzt. Für die Bibliothek wird eine Lösung durch studentische Hilfskräfte

favorisiert, das Problem ist zurzeit nicht das Geld, sondern Studierende zu finden, die bereit sind, diesen Job zu übernehmen. Die Dekanatszeiten werden derzeit aus Sicht des Dekans für studierendenorientiert und als ausreichend erachtet.

zu ... *Ausbildungs- und Bildungsziele*

Die Vorschläge aus diesem Gutachten werden im laufenden Reformprozess berücksichtigt, vgl. die Ausführungen zum Profil.

zu ... *Studienorganisation*

Die inhaltliche Umorientierung wird durch eine vorausschauende Berufungs- und Denominationsplanung noch im Jahr 2002 stattfinden.

Die Größe der Semestergruppen ergibt sich aus der räumlichen Begrenzung der Hörsäle auf maximal 40 Personen. Die Nachteile bei nur einmaliger Zulassung im Jahr überwiegen aus hiesiger Sicht. Der seminaristische Unterricht als Qualitätsmerkmal des Studiums an der Fachhochschule sollte aus Sicht des Fachbereichs auch im Grundstudium nicht aufgegeben werden.

Alternativen zu den A- und B- Gruppen innerhalb eines Semesters wären denkbar, bei der Planung im Hauptstudium zu Zeiten, in denen die berufsfeldorientierten Projektstudien stattfinden.

Für Zeiten, in denen Lehrveranstaltungen als semesterbegleitende Lehrveranstaltung stattfinden, werden diese Alternativen für nicht zweckmäßig gehalten.

Die anderen Vorschläge aus dem Gutachten werden in der laufenden Reform berücksichtigt.

zu ... *Lehrinhalte*

Die Vorschläge der Gutachtergruppe werden mit Unterstützung des Reformbeirats durch die Studienkommission berücksichtigt und umgesetzt.

Das Bemühen des Fachbereichs um eine ausreichende Verknüpfung von Theorie und Praxis kommt zum Ausdruck in der Einführung so genannter berufsfeldorientierter Projektstudien. Eine Lehrform, die die Verknüpfung von erworbenem Theoriewissen mit der beruflichen Wirklichkeit zum Ziel hat. Der Lehrende ist hierbei durch eine zeitintensive Vorbereitung und Einführung in die Aufgabestellung eingebunden. Er steht für Fragen im Hintergrund zur Verfügung und bewertet und bespricht die Arbeitsergebnisse. Die hierbei vorgesehene Gruppenarbeit fördert Schlüsselqualifikationen wie zum Beispiel Teamfähigkeit, Kommunikation und Durchsetzungsvermögen.

zu ... *Prüfungen*

Transferwissen basiert auf einem ausreichenden Lernwissen. Eine Verknüpfung von Wissensgebieten ist fundiert nur möglich, wenn die einzelnen Teilgebiete erlernt und verstanden sind. Die Abfrage von Transferwissen nimmt mit der Studiendauer zu. Sie wird sich mit der Einfüh-

zung von berufsfeldorientierten Projektstudien deutlich erhöhen, wobei auch neue Formen der Prüfungsleistung eingeführt werden.

zu ... *Studienerfolg und Absolvent(inn)en*

Eine geschlechtspezifische Berufsfeldanalyse befindet sich in Arbeit.

Um Verbleibsanalysen weiterhin zu organisieren, wäre ein zusätzlicher Kosten- und Zeitaufwand erforderlich.

zu ... *Qualitätssicherung*

Kommunikation mit Arbeitgebern, Reformen und Evaluationen gehören zum laufenden Prozess des Fachbereichs. Die Anregungen zur Optimierung von Evaluationen werden mit großem Interesse zur Kenntnis genommen.

2.2 Universität Göttingen

Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie
Büsgenweg 5

37077 Göttingen

Gutachtergruppe:

Prof. Dr. Peter Glück, Universität für Bodenkultur, Wien (federführend)

Dr. Volker Düssel, Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt, Erfurt

Prof. Dr. Marianne Popp, Universität Wien

Prof. Dr. Manfred Schölch, Fachhochschule Weihenstephan

Der Vor-Ort-Besuch der Gutachtergruppe erfolgte am 17. und 18. Januar 2002.

2.2.1 Rahmenbedingungen

Die Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie stellt wegen der engen Zusammenarbeit der forstwissenschaftlichen Fachvertreter/innen mit den Fachvertreter(inne)n der Grundlageninstitute eine Schlüsselfakultät der Georg-August-Universität Göttingen dar. Diese Symbiose zwischen Grundlagen- und angewandten Fächern wird von beiden Seiten als nützlich erachtet.

Das neue Studium beruht auf der Prüfungsordnung für den Bachelor- und Masterstudiengang Forstwissenschaften und Waldökologie der Georg-August-Universität Göttingen vom 24. März 2000. Mit der Einführung eines Bachelor- und eines Masterstudiengangs hat die Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie als erste Forstfakultät im deutschsprachigen Raum den Bologna-Beschluss der EU-Wissenschaftsminister in die Tat umgesetzt. Auch die benachbarte Fachhochschule strebt für den forstwirtschaftlichen Studiengang im Rahmen der beabsichtigten Novellierung des Niedersächsischen Hochschulgesetzes den B. Sc. an. Dann würden auf demselben Standort zwei 6-semesterige Bachelorstudiengänge für Forstwirtschaft angeboten. Sie könnten sich dadurch unterscheiden, dass der B. Sc. der Fachhochschule berufsqualifizierend (z. B. für den gehobenen Forstdienst der Landesforstverwaltungen) ist, während der B. Sc. der forstwissenschaftlichen Fakultät die wissenschaftlichen Grundlagen für das Weiterstudium in den Masterstudiengängen der forstwissenschaftlichen und anderen Fakultäten ermöglicht.

Da Lehre und Studium an einer Universität untrennbar mit der Forschung der Lehrenden verbunden sind, ist eine Evaluation der Forschung durch die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsens im März 2002 vorgesehen.

Die Möglichkeit der Kooperation von forstwissenschaftlicher Fakultät und Fachhochschule zur Erreichung von Synergieeffekten wurde durch eine Erhebung des niedersächsischen Rechnungshofs untersucht; der abschließende Bericht liegt noch nicht vor.

Profil des evaluierten Fachs

Das Profil der forstwissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen liegt in folgenden Merkmalen begründet:

1. *Internationalität*
Sie äußert sich einerseits in zahlreichen Auslandsberufungen und andererseits in einem weltumspannenden Netz von Forschungsprojekten und Partnerschaften.
2. *Interdisziplinarität*
Die 22 Fächer garantieren ganzheitliche forstwissenschaftliche Kompetenz.
3. *Hohe Forschungsintensität*
Sie spiegelt sich in der vergleichsweise sehr hohen Zahl an Promotionen und Habilitationen wider.
4. *Enge Kooperation der forstwissenschaftlichen Institute mit Grundlageninstituten der Universität Göttingen*
Teils sind die Lehrstuhlinhaber/innen Vertreter/innen von Grundlagenfächern, teils unterhalten sie enge Kontakte zu diesen.
5. *Bisher einziges nachfrageorientiertes Angebot an Masterstudiengängen einer forstwissenschaftlichen Fakultät im deutschsprachigen Raum*
Es sollen auf der Grundlage der bestehenden natur-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Ausbildung neue Berufsfelder erschlossen werden, ohne das traditionelle Berufsfeld aufzugeben.

Empfehlungen:

1. Verbreitung des Profils der forstwissenschaftlichen Fakultät durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit.

Wissenschaftliches Personal

Die Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie ist im Vergleich zu anderen deutschsprachigen Forstfakultäten sehr gut mit wissenschaftlichem Personal ausgestattet; auch der Frauenanteil ist mit 13 % vergleichsweise hoch. Bei Berufungen werden bei gleichzeitiger Verfolgung hoher Fachkompetenz sogenannte „Paketlösungen“ angestrebt, um die interdisziplinäre Bearbeitung von Forschungsprojekten sicherzustellen. Die Lehrverpflichtung von Professor(inn)en lässt ausreichend Zeit für die Forschung; dies gilt grundsätzlich auch für den Mittelbau.

Empfehlungen:

1. Förderung des Besuchs von Didaktik-Weiterbildungsveranstaltungen für Lehrende;
2. Zentrale Drittmittelverwaltung zur Entlastung der Institute;
3. Entlastung der Institute in Verwaltungsangelegenheiten, insbesondere in der Organisation von Exkursionen, Tagungen u. Ä.

Wissenschaftlicher Nachwuchs

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, gemessen an der Zahl der Promotionen und Habilitationen in den letzten fünf Jahren, nimmt einen vergleichsweise hohen Stellenwert ein. Der wissenschaftliche Nachwuchs wächst schwerpunktmäßig in (internationalen) Forschungsprojekten heran. Ein besonderes Kernstück ist die enge interfakultäre Zusammenarbeit in Masterstudiengängen innerhalb der Universität Göttingen.

Empfehlung:

1. Förderung des Auslandsaufenthalts von vielversprechenden wissenschaftlichen Nachwuchskräften zur Sicherung und Verbesserung der Internationalität.

Frauenförderung

Unabhängig vom relativ hohen Frauenanteil bei Lehrenden und Studierenden scheint die forstwissenschaftliche Fakultät der Frauenförderung keine besondere Bedeutung beizumessen. Die Lehrenden sind zwar um eine Erhöhung des Frauenanteils bemüht, doch scheitert dieses Bemühen häufig am ungenügenden Angebot.

Die Fakultät verfügt über keine eigenen Kinderbetreuungsmöglichkeiten, doch werden die Kinderbetreuungsmöglichkeiten an der Universität bei Bedarf in Anspruch genommen.

Empfehlung:

1. Eine deutlichere Thematisierung der Frauenförderung sollte stattfinden.

Räume und Ausstattung

Die räumliche Ausstattung hinsichtlich Flächengröße ist grundsätzlich ausreichend, auch wenn in einzelnen Fällen (z. B. Botanik) ein gewisser zusätzlicher Raumbedarf besteht.

Die Lehre muss zum Teil aus Drittmitteln bestritten werden (z. B. Holztechnologie).

Zusätzlich zum PC-Labor steht ein Internet-Café zur Verfügung.

Die Fachbibliothek ist vorbildlich.

Empfehlungen:

1. Modernisierung der Hörsäle und deren Ausstattung mit modernen audiovisuellen Medien, um den hohen Ansprüchen hinsichtlich Internationalität gerecht zu werden;
2. Bessere Mittelausstattung für Reinvestitionen (z. B. Gewächshaus, Klimakammern) und laufenden Lehrbetrieb (z. B. Holztechnologie-Labor).

2.2.2 Lehre und Studium**Ausbildungs- und Bildungsziele**

Die forstwissenschaftliche Fakultät setzt sich selbst folgende Ausbildungs- und Lernziele im Bachelor- und Masterstudiengang:

1. Vorbereitung für Tätigkeiten als Forstwissenschaftler/in in Verwaltungen, Unternehmen, Forschungseinrichtungen und internationalen Organisationen;
2. Eröffnung neuer Berufsfelder für Forstwissenschaftler/innen in den Bereichen Umweltmanagement, Consultingunternehmen, holzbe- und -verarbeitende Industrie, Holztechnologie, internationale Organisationen, Dienstleistungen in neuen IT-Berufen, öffentliche Verwaltung und Forstbetriebe;
3. Befähigung der Absolvent(inn)en zu lebenslanger eigenverantwortlicher Weiterbildung und selbstständiger Weiterentwicklung des Fachs;
4. Kongruenz zwischen Ausbildungsziel und Curricula.

Studienorganisation

Es gibt einen 6-semesterigen Bachelorstudiengang (B. Sc.) und einen 4-semesterigen Masterstudiengang (M. Sc.) in einem der folgenden fünf Schwerpunktbereiche:

1. Forstbetrieb und Waldnutzung
2. Naturschutz und Waldökologie
3. Waldökosystemanalyse und Informationsverarbeitung
4. Holzbiologie/-technologie
5. Internationale Forstwirtschaft (englischsprachig)

Im Bachelorstudiengang werden forschungsorientiert breite Grundlagen vermittelt, darauf aufbauend ist in den Masterprogrammen Spezialisierung möglich.

Der *Bachelorstudiengang* ist so organisiert, dass das Studium in der Regelstudienzeit mit dem B. Sc. abgeschlossen werden kann. Hierzu tragen insbesondere die Frontal-Lehrveranstaltungen (Vorlesungen) mit anschließenden Prüfungen bei, mit denen zwei Drittel der Studierenden einverstanden sind. Das derzeitige dreimonatige Praktikum im Bachelorstudiengang ist allerdings für eine Verwendung in den Landesforstverwaltungen nicht ausreichend.

Der *Masterstudiengang* kommt mit seinen fünf Schwerpunkten nicht nur den Interessen und Neigungen der Studierenden entgegen, sondern bietet ihnen durch eine Vielfalt innovativer Lehrveranstaltungen (z. B. Seminare, interdisziplinäre Projektstudien, Einbeziehung der Studierenden in Forschungsprojekte), Bereitstellung eines Arbeitsplatzes am Institut und individuelle Unterstützung durch die Lehrenden optimale Bedingungen. Das ECT-System ermöglicht den Studierenden, absolvierte Lehrveranstaltungen im Ausland angerechnet zu bekommen. Diese Möglichkeiten werden bisher allerdings nur wenig genutzt. Schwierigkeiten gibt es hingegen mit der Anerkennung von Examen an anderen deutschen Forstfakultäten. Die Prüfung der Einstiegsvoraussetzungen in die fünf Masterprogramme von Studierenden außerhalb des forstwissenschaftlichen Bachelorstudiengangs obliegt der Kommission zur Anerkennung externer Studienabschlüsse. Die Berufsorientierung der Masterprogramme wird durch Kooperation zwischen Lehrenden und Praxis gefördert.

Empfehlungen:

1. Hochschuldidaktische Verbesserung der Lehre im Bachelorstudiengang durch teilweisen Ersatz der Vorlesungen durch andere Lehrveranstaltungsarten (z. B. Übungen, E-Learning);
2. größere finanzielle Unterstützung von Auslandsexkursionen, um dem hohen internationalen Anspruch gerecht zu werden;
3. Unterstützung der Aktivitäten der Studierenden in Bezug auf internationale Kontakte;
4. Optimierung des Studienplans für Wahlpflichtfächer in den Masterprogrammen, um Überschneidungen zu vermeiden.

Lehrinhalte

Im *Bachelorstudiengang* werden wissenschaftliche Grundlagen für die weiterführenden Masterprogramme vermittelt. Für den B. Sc. werden derzeit – im Unterschied zum B. Sc. des Studiengangs Forstwirtschaft der Fachhochschule – nur wenige einschlägige Berufseinstiegsmöglichkeiten gesehen. Der B. Sc. wird eher als Voraussetzung zur Spezialisierung in den Masterprogrammen angesehen. Das Bachelorstudium ist umfassend und im Hinblick auf die Spezialisierungsmöglichkeiten zielgerichtet.

Der *Masterstudiengang* ist die Antwort auf die hohe Unzufriedenheit der Absolvent(inn)en des alten Studiums. Er bietet vielfältige Spezialisierungsmöglichkeiten über die traditionellen forstwissenschaftlichen Fächer hinaus durch enge Kooperation mit Nebenfächern. Die Studierenden haben die Möglichkeit, durch den hohen Anteil an Projektarbeiten Problemlösungs- und Entscheidungskompetenz zu erwerben. Weiter werden die Studierenden zu eigenständigem wissenschaftlichen Arbeiten herangeführt.

Empfehlungen:

Von den fünf Masterprogrammen wird derzeit eines in englischer Sprache angeboten. Im Hinblick auf das internationale Profil der forstwissenschaftlichen Fakultät wäre es wünschenswert, mehr Lehrveranstaltungen und Masterprogramme auf Englisch anzubieten. Hierzu sollten Anreize geschaffen werden, die Englischkenntnisse von Studierenden und Lehrenden zu verbessern.

Beratung und Betreuung

Die Studierenden fühlen sich gut betreut, insbesondere jene im Masterprogramm. Es gibt ein so genanntes „Mentorenprogramm“, das Beratung der Studierenden in Kleingruppen durch je einen Professor/eine Professorin vorsieht. Wegen des guten Kontakts zwischen Lehrenden und Studierenden wird es jedoch kaum in Anspruch genommen.

Empfehlungen:

1. Professionelle Gestaltung der Homepage zur Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit der forstwissenschaftlichen Fakultät sowie
2. Prüfung der Zweckmäßigkeit der Mitarbeit der Studierenden in über 15 Kommissionen und damit Reduktion des Verwaltungsaufwands der Studierenden.

Prüfungen

Im Großen und Ganzen besteht unter den Studierenden Zufriedenheit mit den bestehenden Prüfungsarten.

Empfehlung:

1. Mehr Transparenz der Prüfungsstandards könnte die Zufriedenheit noch erhöhen.

Studienerfolg und Absolvent(inn)en

Wegen der kurzen Beobachtungszeit des reformierten Studiums sind derzeit nur Aussagen über den Bachelorstudiengang möglich. Bisher haben nur wenige Studierende einen der fünf Masterstudiengänge abgeschlossen.

Der Bachelorstudiengang dürfte in der Regelstudienzeit absolviert werden können. Bisher studieren die Bachelorabsolvent(inn)en weiter; viele Studierende haben das forstwissenschaftliche Studium wegen der Spezialisierungsmöglichkeiten in den Masterprogrammen gewählt. Allerdings fühlt sich ein Teil der Studierenden wegen der de facto-Unmöglichkeit eines Berufseinstiegs mit dem B. Sc. in traditionelle forstliche Berufe allein gelassen.

Empfehlung:

1. Monitoring der Zufriedenheit der künftigen Masterstudium-Absolvent(inn)en mit dem Studium.

2.2.3 Qualitätssicherung

Die Evaluierung der Lehrveranstaltungen in der Mitte oder am Ende der Lehrveranstaltung ist üblich. Allerdings bleiben die ausgefüllten Evaluationsformulare beim Leiter/bei der Leiterin der Lehrveranstaltung. Es gibt daher keine Transparenz der Evaluationsergebnisse als Anreiz zur Qualitätssicherung.

Empfehlungen:

1. Zentrale Auswertung der studentischen Evaluationen;
2. Übermittlung der Evaluationsergebnisse an Lehrende und Studiendekan;
3. Entscheidung des Fakultätsrats über geeignete Form der Veröffentlichung der Evaluationsergebnisse (z. B. Veröffentlichung der drei besten Lehrveranstaltungen).

2.2.4 Fazit

1. Die forstwissenschaftliche Fakultät der Universität Göttingen nimmt in Lehre und Studium sowohl innerhalb der Universität Göttingen als auch im Vergleich zu anderen forstlichen Fakultäten des deutschsprachigen Raumes eine hervorragende Stellung ein. Der hohe Standard konnte bisher in erheblichem Umfang nur durch den Einsatz von Drittmitteln erreicht werden. Zur Sicherung dieses Standards sind jedoch ausreichende Haushaltsmittel unverzichtbar.
2. Der Zufriedenheitsgrad der Lehrenden und Studierenden mit dem Status quo hinsichtlich Studienprogramm, Ressourcenausstattung und Organisation der Institute ist hoch.
3. Obwohl sowohl die forstwissenschaftliche Fakultät als auch die benachbarte Fachhochschule Hildesheim/Holzminde/Göttingen Forstwirte ausbilden, bestehen folgende Unterschiede: Die Fachhochschule ist methodenorientiert und auf den Erwerb von Fertigkeiten ausgerichtet, die forstwissenschaftliche Fakultät ist forschungsorientiert und auf den Erwerb von Fähigkeiten ausgerichtet.
4. Die Einrichtung der Masterstudiengänge beruht auf der verantwortungsbewussten Einschätzung möglicher Berufschancen durch die Lehrenden. Die Fortsetzung regelmäßiger Verbleibsanalysen im Hinblick auf das reformierte Ausbildungsprogramm ist eine wichtige Grundlage für die Überprüfung der Effektivität des eingeschlagenen Wegs.
5. Im Hinblick auf die internationale Ausrichtung der forstwissenschaftlichen Fakultät ist das Studienangebot durch professionelle Öffentlichkeitsarbeit bekannt zu machen.
6. Die Ausbildung von Absolvent(inn)en des Studiengangs Forstwirtschaft an der benachbarten Fachhochschule und der forstwissenschaftlichen Fakultät wird nicht als Konkurrenz angesehen, solange die Landesforstverwaltungen die Notwendigkeit unterschiedlicher Laufbahnen begründen.
7. Derzeit sind die Berufschancen des B. Sc. der forstwissenschaftlichen Fakultät am Arbeitsmarkt nicht abschließend zu beurteilen. In den traditionellen Berufsfeldern (Revierförster) ist die Akzeptanz zurzeit eher unwahrscheinlich.
8. Trotz des guten Gesamtbildes empfiehlt die Evaluationskommission die Prüfung der o. a. einzelnen Vorschläge zur Qualitätssicherung und -verbesserung.

2.2.5 Stellungnahme der Fakultät

Die Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie stellt sich heute als eine der Tradition, d. h. dem Prinzip der nachhaltigen Entwicklung verpflichtete, neuen Entwicklungen offene, dynamische Forschungs- und Lehreinheit dar, für die integrierte, interdisziplinäre Forschung und Lehre im Mittelpunkt ihrer Aktivitäten stehen. Die Integration der vielfältigen ökologischen, ökonomischen, sozialen und technischen Aspekte, die für die Erhaltung, Wiederherstellung und die Nutzung von Waldökosystemen notwendig sind, erfordert Institutionen und Konzepte, die den komplexen Anforderungen gerecht werden. Die Reformierung des Studiengangs der Fakultät vom Diplom zum Bachelor und Master ist ein entscheidender Schritt, sich diesen veränderten Anforderungen zu stellen, und die von der ZEvA durchgeführte Lehrevaluation hat deutlich gemacht, dass die Lehrenden und Studierenden dies neue Konzept sehr positiv beurteilen.

Die Fakultät befindet sich nach wie vor in einem permanenten Prozess der Veränderung. Über die Studienreform hinaus ist sie stark in den derzeitigen Reformprozess der gesamten Universität Göttingen eingebunden und übernimmt hier eine besondere Rolle an der Universität.

Im Zusammenhang mit dem Globalhaushalt der Universität und der damit verbundenen Mittelverteilung auf dezentraler Ebene fungiert die Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie als „Testfakultät“ und erprobt hier die Umsetzung des Gedankens der „Rückgekoppelten Autonomie“ durch die Schaffung fakultätsinterner Neustrukturierung und Erarbeitung von entsprechenden Konzepten, die beispielhaft für die gesamte Universität in den kommenden Jahren gelten werden.

In dem Reformprojekt der „Rückgekoppelten Autonomie als Prinzip einer Universitätserneuerung“ ist die Fakultät ebenfalls eine von fünf so genannten „Pilotfakultäten“, bei denen angestoßene Reformprozesse zuerst umgesetzt werden. Hierzu zählen neben der Einführung des online Prüfungsverwaltungsprogrammes „FOPAG“ auch Zielvereinbarungen als ein neues Steuerungsinstrument der internen Mittelverteilung. Die im Laufe der durchgeführten Lehrevaluation herausgearbeiteten Problembereiche der Fakultät, wie Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit oder der Einsatz neuer Medien in der Lehre, konnten so aktuell in die Zielvereinbarungen 2002/03 mit aufgenommen und Lösungen bzw. Umsetzungskonzepte konkret erarbeitet werden.

Die permanente Weiterentwicklung im Bereich Studium und Lehre an der Fakultät wird beispielhaft an der, zum Zeitpunkt der durchgeführten Lehrevaluation noch geplanten, Integration des Aufbaustudiums „Forstwirtschaft in den Tropen und Subtropen“ in den bestehenden Masterschwerpunkt „Internationale Forstwirtschaft“ deutlich.

Vor dem Hintergrund der Schärfung und Weiterentwicklung des internationalen Profils hat die Fakultät die geplanten Initiativen für den neuen englischsprachigen Masterstudiengang „Tropical and International Forestry“ und der dazu erforderlichen Partnerschaft mit einer ausländischen Hochschule zu großen Teilen bereits umgesetzt. Das Curriculum des neuen Masterstudiengangs ist bereits im Vorfeld in enger Abstimmung mit der geplanten Partneruniversität Leyte auf den Philippinen entwickelt worden. Über diese Hochschulpartnerschaft soll ein Austausch von Studierenden und Dozent(inn)en ermöglicht werden, womit auch gemeinsame Forschungsaktivitäten angestoßen werden sollen. Dieser Schritt soll Ausgangspunkt sowohl für später zu entwickelnde PhD-Programme mit der gleichen Universität als auch für die Einbindung weiterer Universitäten sein. Langfristiges Ziel ist es, mit jeweils einem exzellenten Hochschulpartner in den drei großen Bereichen Asien, Afrika und Lateinamerika in einem Netzwerk (University-Consortium) zu kooperieren.

Als eine wesentliche Neuerung ist die Modularisierung des Lehrangebots zu sehen. Hierdurch ist eine internationale Kompatibilität gewährleistet. Hiermit soll ebenfalls die Kompatibilität mit anderen englischsprachigen Studienangeboten der Universität Göttingen, aber auch mit den Angeboten der Partneruniversität Leyte gewährleistet werden. Der neue Studiengang trägt aktiv zu internationaler Akzeptanz, zum internationalen Renommee der Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie und zum

Ausbau der eigenen Stellung im Vergleich zu internationalen Bildungsangeboten anderer Industrienationen bei.

Die bereits realisierte Umstellung sämtlicher Vorlesungen in beiden Studiengängen auf Englisch erleichtert die Umsetzung und der Gestaltungsspielraum für die individuelle Studienplanung der Studierenden wird dadurch wesentlich verbessert.

Die Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie sieht in dem Ausbau internationaler Kooperationen und der Beteiligung an gemeinsamer international ausgerichteter akademischer Ausbildung das Potenzial einer innovativen Wirkung für die Fakultät und einer nachhaltigen strukturellen Verbesserung des bestehenden Studiengangs.

Das Ziel der Fakultät ist, in Zukunft den Anteil ausländischer Studierender von derzeit 25 % permanent weiter zu erhöhen, was ebenfalls durch die Einführung des PhD-Programms „Holzbiologie und Holztechnologie“ im kommenden WS 2002/03 unterstützt werden soll.

Die Fakultät ist bestrebt, die in dem Gutachten der ZEVA-Lehrevaluation aufgeführten Empfehlungen aufzunehmen und umzusetzen. In Abstimmung mit dem Fakultätsrat ist ein Maßnahmenkatalog erarbeitet und zusammengestellt worden, der die von der Gutachtergruppe benannten Problembereiche und die entsprechenden Empfehlungen aufnimmt. Der Maßnahmenkatalog enthält neben den im Selbstreport der Fakultät von Lehrenden und Studierenden bereits beschriebenen Lösungsansätzen einen konkreten Lösungs- bzw. Umsetzungsvorschlag zu den von der Gutachtergruppe aufgeführten Empfehlungen.

In einigen Fällen können die angesprochenen Problemfelder (z. B. bessere Mittelausstattung für Investitionen und laufenden Betrieb oder größere finanzielle Unterstützung für Auslandsexkursionen) von der Fakultät allein nicht gelöst werden. Hier müssen im Zusammenhang mit dem Globalhaushalt neue Konzepte entwickelt werden, die die Fakultät in solchen Fragen finanziell unterstützt.

Maßnahmenkatalog der Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie

Hinweis: Sofern bereits im Selbstreport der Fakultät Ausführungen zu den Themen vorgenommen wurden, werden sie im Folgenden aufgegriffen.

zu ... *Verbreiterung des Profils der forstwissenschaftlichen Fakultät durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit*

Ausführungen im Selbstreport

Lehrende: Ein weiterer Ausbau bestehender Informationsmaterialien über die neuen Studiengänge erscheint notwendig, um potenzielle Studierende zu erreichen und interessierte Studierende anderer Studiengänge über die Möglichkeit eines Masterabschlusses an der Fakultät zu informieren. Zu diesem Zweck ist es erforderlich, die Internetpräsenz sowie die Anzahl von Informationsbroschüren über die Studiengänge der Fakultät zu verbessern und zu professionalisieren. Die Fakultät hat hier bereits ihre Initiativen auch im Rahmen einer Zielvereinbarung, die im vergangenen Jahr zum ersten Mal als Vereinbarung zwischen den Fakultäten und der Universität Göttingen möglich war, verstärkt. Auch für die neuen Zielvereinbarungen mit der Universität Göttingen liegt ein entsprechender Projektvorschlag vor.

Studierende: Eine bessere Öffentlichkeitsarbeit der Fakultät, um so Vorurteile gegen Studierende dieser Studienrichtung abzubauen und um evtl. spätere mögliche Arbeitgeber über das Wissen und Können der Absolvent(inn)en zu informieren. Die Möglichkeiten des Studiengangs und der Schwerpunkte werden oft unterschätzt. Es bedürfen sowohl Studienanfänger/innen als auch (potenzielle) Arbeitgeber der besseren Aufklärung über die Ausbildung an der Fakultät.

Lösungen/Umsetzungen/Kommentare: Die Fakultät hat hierzu eine Zielvereinbarung mit der Universität Göttingen abgeschlossen.

Die erste Umsetzung der Maßnahmen erfolgt zum WS 2002/03.

Aktualisierte und dem corporate design der Universität angeglichene Informationsmaterialien:

- Aktualisierung des Internetauftritts der Fakultät
- Fakultätsfaltblatt auf deutsch und englisch
- Poster zu angebotenen Studiengängen auf deutsch und englisch
- spezielle Informationsmaterialien für den neu konzipierten Masterschwerpunkt „Tropical and International Forestry“
- spezielle Informationsmaterialien für den Masterschwerpunkt Holzbiologie und Holztechnologie.

zu ... *Förderung Didaktik-Weiterbildung für Lehrende*

Ausführungen im Selbstreport

Studierende: Einige Dozent(inn)en sollten Veranstaltungen zur didaktischen Weiterbildung besuchen, um ihre Vorlesungen besser vorbereiten und interessanter gestalten zu können.

Lösungen/Umsetzungen/Kommentare: Es existieren vielfältige Angebote der Universität, die an der Fakultät bekannt gemacht und von den Lehrenden auf freiwilliger Basis genutzt werden.

zu ... *zentrale Drittmittelverwaltung und Entlastung der Institute in Verwaltungsangelegenheiten*

Lösungen/Umsetzungen/Kommentare: Das von der Universität Göttingen verfolgte Konzept der Rückgekoppelten Autonomie fördert die Stärkung der Zuständigkeiten der dezentralen Einrichtungen. Eine Entlastung der Institute wird fakultätsintern durch eine Reorganisation der Verwaltung erreicht.

zu ... *Förderung des Auslandsaufenthalts des wissenschaftlichen Nachwuchses*

Lösungen/Umsetzungen/Kommentare: Die Fakultät hat zahlreiche Partnerschaften und Abkommen mit ausländischen Universitäten, in deren Rahmen ein Wissenschaftleraustausch stattfindet.

zu ... *Thematisierung der Frauenförderung*

Ausführungen im Selbstreport

Frauenbeauftragte: Die Atmosphäre unter den Studierenden ist gut. Die meisten der an der Fakultät studierenden oder arbeitenden Frauen fühlen sich wohl. Der Frauenbeauftragten sind keine geschlechtsspezifischen Vor- oder Nachteile oder auch Diskriminierungen bekannt. Die Frauenbeauftragte hält es dennoch für erforderlich, dass ihr Amt von je einer Frau aus dem studentischen, technischen bzw. Verwaltungs- und wissenschaftlichen Bereich ausgeführt wird. Der beträchtliche Zeitaufwand bei der Teilnahme an Sitzungen und Mitarbeit in Gremien könnte durch Zuständigkeiten sinnvoll aufgeteilt und dadurch besser genutzt werden.

Lösungen/Umsetzungen/Kommentare: Seit dem Sommersemester 2002 teilt sich ein fünfköpfiges Team die Aufgaben der Frauenbeauftragten an der forstlichen Fakultät. Beteiligt sind Angehörige des wissenschaftlichen und des studentischen Bereichs. Wünschenswert wäre aller-

dings auch eine Mitarbeit von Frauen aus dem Verwaltungs- und technischen Bereich. Der Frauenförderplan der Fakultät wird Ende 2003/Anfang 2004 evaluiert.

zu ... *Modernisierung der Hörsäle (moderne audiovisuelle Medien)*

Ausführungen im Selbstreport

Lehrende: Mehr als 50 % der Lehrenden sind der Meinung, dass die Ausstattung der Unterrichtsräume und der Laborplätze nicht mehr den heutigen technischen Anforderungen und Standards entsprechen.

Um die Lehrsituation an der Fakultät zu verbessern, ist eine Modernisierung der Unterrichtsräume dringend erforderlich. Die Initiative zur Einführung neuer Medien in der Lehre (ein Vorschlag für eine Zielvereinbarung mit der Universitätsleitung in diesem Jahr) sollte umgesetzt werden.

Lösungen/Umsetzungen/Kommentare: Umsetzung der Zielvereinbarung „Fakultät online“ gemeinsam mit der Universität Göttingen im Rahmen eines Antrages beim MWK zur Ausstattung der Hörsäle an der Fakultät. Durch eine weitere Initiative der Universität Göttingen werden an der Fakultät zum WS 2002/03 Hörsäle mit insgesamt fünf Beamern ausgestattet. Seit Beginn des SS 2002 verfügt die Fakultät über einen zentralen transportablen Beamer im Dekanat, der den Lehrenden und Studierenden zur freien Verfügung steht.

zu ... *bessere Mittelausstattung für Reinvestitionen und laufenden Betrieb*

Ausführungen im Selbstreport

Lehrende: Da selbst die Finanzierungsmittel für die Wartung und Reparatur der bereits vorhanden Geräte und Räume fehlen, werden in Zukunft von den Dozent(inn)en in der Lehre keine innovativen Verbesserungen erwartet. Es ist sogar damit zu rechnen, dass einige Übungen und Lehrveranstaltungen nicht mehr angeboten werden können.

Lösungen/Umsetzungen/Kommentare: Der Globalhaushalt der Fakultät muss solche Mittel bereitstellen. Bei den zukünftigen Etatverhandlungen müsste eine Etatverstärkung durchgesetzt werden.

zu ... *hochschuldidaktische Verbesserung im Bachelorstudiengang*

Ausführungen im Selbstreport

Studierende: Es lässt sich erkennen, dass die handlungsorientierten Lehrformen von den Studierenden bevorzugt werden. Da diese Lehrformen im Masterstudiengang einen wesentlich größeren Anteil an der Gesamtstundenzahlen haben, ist das Verlangen der Masterstudierenden nach einer Verstärkung dieser Formen geringer, als das der Bachelorstudierenden. Erstaunlich ist, dass von Masterstudierenden wieder ein höherer Anteil an typischen Vorlesungen gewünscht wird. Vermutlich lassen sich die hohen Nennungen der Bachelorstudierenden dadurch erklären, dass sie die Lehrformen stärker bevorzugen, welche sie momentan nicht besuchen können.

Lehrende: Die Lehrenden sind mit der jetzigen Lehrsituation bzgl. der Methoden- und Veranstaltungsvielfalt im Allgemeinen zufrieden. Jedoch könnten sich einige Lehrende eine Verbesserung der jetzigen Lehrsituation in ihrem Fach durch einen verstärkten Einsatz von forschungs- und handlungsorientierten Lehrveranstaltungen wie Übungen (27 %), Exkursionen (19 %), Projektarbeit (32 %) sowie einer verstärkten Betreuung der Studierenden (32 %) vorstellen. Mit Hilfe zusätzlicher Übungen und Projekte sowie der intensivierten Betreuung der

Studierenden könnten und sollten die von einigen Lehrenden bemängelten Defizite der Studierenden im mathematischen und sprachlichen Bereich (Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit) behoben werden. Dies trifft gleichermaßen für die Ausbildung im EDV-Bereich (Anwendung von gängigen Programmen) zu.

Nach Meinung der Lehrenden sprechen die Lehrinhalte und -methoden die Studierenden an, da im Schnitt ca. 50 % der Studierenden ein außerordentliches Interesse und Engagement für die Lehrveranstaltungen zeigen. Dies spiegelt sich auch in den Teilnehmerzahlen wider, denn ca. 75 % aller Studierenden besuchen regelmäßig die Lehrveranstaltungen (die Werte für die beiden obigen Kriterien sind bei handlungsorientierten und Schwerpunktveranstaltungen höher als bei Grundlagenvorlesungen).

Lösungen/Umsetzungen/Kommentare: Im Wahlpflichtbereich Bachelor werden gegenwärtig und zukünftig verstärkt handlungsorientierte Lehrformen angeboten.

zu ... *größere finanzielle Unterstützung für Auslandsexkursionen*

Ausführungen im Selbstreport

Lehrende: Weiterhin ist eine verstärkte finanzielle Ausstattung der einzelnen Schwerpunkte notwendig. Nur so können die vorbereitungs- und zeitintensiven Projekt- und Forschungsarbeiten bzw. zwingend notwendigen Exkursionen der Studierenden und Lehrenden z. B. ins Ausland (Masterschwerpunkt „Internationale Forstwirtschaft“) unterstützt bzw. finanziert werden. Auch hierfür wurde im vergangenen Jahr eine Zielvereinbarung mit der Universität abgeschlossen.

Lösungen/Umsetzungen/Kommentare: Der Globalhaushalt der Fakultät muss solche Mittel bereitstellen. Bei den zukünftigen Etatverhandlungen müsste eine Etatverstärkung durchgesetzt werden.

zu ... *Unterstützung der Studierenden-Aktivitäten in Bezug auf internationale Kontakte*

Ausführungen im Selbstreport

Studierende: Das Vorlesungsverzeichnis ist nicht immer aktuell und einige mit Termin bekannt gegebene Veranstaltungen werden verschoben. Dieses unzuverlässige Vorlesungsverzeichnis bereitet Probleme bei der Vorbereitung von Auslandsaufenthalten und der Planung der Wahlpflichtstunden.

Lösungen/Umsetzungen/Kommentare: Die Fakultät hat zahlreiche Partnerschaften und Abkommen mit ausländischen Universitäten, speziell auch über das SOKRATES/ERASMUS-Programm, in deren Rahmen ein Studierendenaustausch vorgesehen und möglich ist. Diese Aktivitäten der Fakultäten sollen weiter ausgebaut und intensiviert und durch jährliche Werbeveranstaltungen für Studierende auf diese Möglichkeiten hingewiesen werden.

zu ... *Optimierung des Studienplans für Wahlpflichtfächer im Masterprogramm*

Ausführungen im Selbstreport

Studierende: Die Abstimmung der Pflichtstunden mit dem Wahlpflichtangebot stellt sich für Studierende des Masterstudiengangs problematisch dar. Der Hauptteil des Wahlpflichtangebots der Studierenden besteht aus den Pflichtstunden anderer Schwerpunkte. Es wäre daher erstrebenswert, die Pflichtstunden der Schwerpunkte so zu legen, dass es möglich ist, an den Veranstaltungen anderer Schwerpunkte teilzunehmen. Im Sommersemester 2001 gab es eine fast vollständige Überschneidung der Pflichtstunden. Die Pflichtstunden der Schwerpunkte

sind mit zwei Ausnahmen auf die Tage Montag bis Mittwoch geblockt. Lediglich der Schwerpunkt Waldökosystemanalyse und Informationsverarbeitung hat am Montag und der Schwerpunkt Internationale Forstwirtschaft am Dienstag keine Vorlesungen. Besonders schwer trifft es die Studierenden des Schwerpunktes Naturschutz und Waldökologie, da sie sich an den Tagen Montag bis Mittwoch im Gelände befinden, und so noch nicht einmal Lücken im Stundenplan mit Wahlpflichtstunden füllen können. Dementsprechend sind fast die Hälfte der Studierenden (44 %) mit der Koordination von Pflicht und Wahlpflichtstunden unzufrieden, 28,3 % sind unentschieden und lediglich 24,1 % sind mit der Koordination zufrieden.

Lösungen/Umsetzungen/Kommentare: Eine befriedigende Lösung könnte dann erreicht werden, wenn die Pflichtveranstaltungen auf fünf Tage in der Woche verteilt würden. Das Wahlpflichtangebot der Fakultät ist so umfangreich, dass jeder Studierende ausreichend Veranstaltungen besuchen kann. Die Fakultät wird prüfen, inwieweit eine Entzerrung möglich ist, um den Stundenplan stärker an den Bedürfnissen der Studierenden zu orientieren.

zu ... *mehr Lehrangebote in englischer Sprache (Verbesserung der Englischkenntnisse von Studierenden und Lehrenden)*

Lösungen/Umsetzungen/Kommentare: Im Wahlpflichtbereich werden zunehmend englischsprachige Lehrveranstaltungen angeboten. Es existieren vielfältige Angebote der Universität, die Englischkenntnisse zu verbessern, die auch als Wahlpflichtveranstaltungen im Bachelorstudium anerkannt werden.

zu ... *Internetauftritt*

Ausführungen im Selbstreport: s. oben (Verbreiterung des Profils durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit)

Lösungen/Umsetzungen/Kommentare: Zielvereinbarung Öffentlichkeitsarbeit

zu ... *Teilnahme in Kommissionen für die Studierenden zu hoch*

Lösungen/Umsetzungen/Kommentare: Das Hochschulgesetz schreibt die Beteiligung von Studierenden in Kommissionen vor. Die Mitarbeit der Studierenden geschieht dabei auf freiwilliger Basis.

zu ... *mehr Transparenz der Prüfungsstandards*

Ausführungen im Selbstreport

Studierende: Als negativ werden auch die unterschiedlichen Prüfungsstandards und Benotungsniveaus der verschiedenen Fächer kritisiert. Ein besonders häufig erwähnter Kritikpunkt ist, dass viele Studierende den Eindruck haben, dass kaum jemand einen Überblick über die momentan gültigen Prüfungsordnungen hat und dadurch viele Fehlinformationen gegeben und die Studierenden oft verunsichert werden.

Lösungen/Umsetzungen/Kommentare: Das etablierte Prüfungsverwaltungsprogramm „FOPAG“ an der Fakultät verbessert die Transparenz der Anforderungen und Ergebnisse der Prüfungen.

zu ... *Monitoring der Zufriedenheit der Absolvent(inn)en*

Lösungen/Umsetzungen/Kommentare: Die Fakultät wird zukünftig Informationen über den Verbleib ihrer Absolvent(inn)en des reformierten Studiengangs sammeln.

zu ... *zentrale Auswertung der studentischen Evaluationen, Übermittlung der Evaluationsergebnisse an Lehrende und Studiendekan, Fakultätsratsbeschluss zur Veröffentlichung der Ergebnisse herbeiführen*

Ausführungen im Selbstreport

Studierende: Wünschenswert wäre eine verbindliche Auswertung und Veröffentlichung der regelmäßig abgehaltenen Evaluationen der Veranstaltungen, um ein Instrument zur Qualitätskontrolle zu erhalten. So wäre die Umsetzung von Verbesserungsvorschlägen nachprüfbar und ein Vergleich der Veranstaltungen möglich. Erste Schritte in diese Richtung wurden von der Fachschaft unternommen: Auf dem Sommerfest der Fakultät wurde ein Preis für die „beste Lehre“ vergeben.

Lösungen/Umsetzungen/Kommentare: Das Konzept der rückgekoppelten Autonomie der Universität Göttingen sieht die Verwendung von internen und externen Evaluationen als Mittel der Leistungsbewertung vor.

D Das Studium der Landschaftsarchitektur an den niedersächsischen Hochschulen

1 Standortübergreifende Darstellung des Fachs

1.1 Allgemeine Überlegungen

Das heutige Berufsbild des Landschaftsarchitekten ist gekennzeichnet durch unterschiedliche Wirkungsbereiche und ein breites Themenspektrum, das von der Umweltvorsorge in der Raumordnung und Landesplanung über landschaftspflegerische Aufgaben zu Bauleit- und Fachplanungen, Entwicklungsplanungen und Programme für die Landschaft, Dorfentwicklung, Stadt- und Objektplanung, Park- und Gartendenkmalpflege, Projektsteuerung und -management bis hin zu Moderation, Mediation und Beratung reicht.

Zukünftig wird die Landschaftsarchitektur im Zuge der Schrumpfung von Städten, der zunehmenden Suburbanisierung und des Strukturwandels in der Landwirtschaft neuen Herausforderungen gegenüber gestellt. Die klassischen Gegensätze von Stadt und Landschaft werden aufgehoben. Diesbezügliche Probleme werden zwar erkannt, beschrieben, analysiert und diskutiert, Konzepte für die Freiräume in den schrumpfenden oder suburbanisierten Stadtlandschaften gibt es jedoch nur in Ansätzen.

Darüber hinaus hat die Neuausrichtung der Verbraucher-, Ernährungs- und Agrarpolitik mit zunehmender Berücksichtigung ökosystemarer Zusammenhänge unmittelbare Auswirkungen auf den Bereich der Landschaftsarchitektur. Kulturlandschaftsentwicklung als Bindeglied zwischen Landschaftsarchitektur und Landwirtschaft wird zukünftig einen wichtigen Aufgabenbereich darstellen. Die Landschaftsarchitektur wird mit ihrem Know-how gebraucht, die gesellschaftliche Relevanz dieser Disziplin ist evident.

Die Umsetzung der europäischen Richtlinien wird den Bedarf an Absolvent(inn)en der Landschaftsarchitektur weiter erhöhen.

Die Hochschulen können bereits während der Ausbildung einen entscheidenden Beitrag zur inhaltlichen Auseinandersetzung mit diesen Aufgabenfeldern leisten. Wichtig ist allerdings, dass Planen und Gestalten die Kernkompetenzen in der Landschaftsarchitektur bleiben müssen.

Beide Hochschulstandorte in Niedersachsen haben eine lange Tradition und sind auf ihrem Bereich national und international bedeutend. Zukünftig sollten die Hochschulen ihre Wirkung über Niedersachsen hinaus weiter etablieren. Eine Zusammenarbeit der Standorte könnte mittels gemeinsamer Exkursionen, Lehrveranstaltungen in der vorlesungsfreien Zeit sowie im Rahmen des Projektstudiums ausgebaut werden. Die Ausbildungsstätten sollten sich mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten ergänzen. Eine unmittelbare Konkurrenz ist aufgrund der verschiedenartigen Profile nicht gegeben, die Hochschulen decken mit ihrer Ausbildung die gesamte Bandbreite der Landschaftsarchitektur ab.

An beiden Standorten wird an der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen gearbeitet. Der im Jahr 2001 in Berlin gegründete interdisziplinäre Akkreditierungsverbund für Studiengänge der Architektur und Planung (ASAP) hat mittlerweile fachliche Standards für die Akkreditierung von Landschaftsarchitekturstudiengängen mit den Abschlüssen Bachelor und Master erarbeitet. Demnach qualifiziert die erste Stufe der Ausbildung mit einem Bachelorabschluss für Betätigungsfelder im Bereich des Landschaftsbaus, in Behörden und in freien Planungsbüros. Er befähigt auch zur Aufnahme eines Masterstudiums an einer deutschen oder ausländischen Hochschule, führt aber im Gegensatz zum Master i. d. R. nicht zum Titel des eingetragenen Landschaftsarchitekten.³

³ ASAP Oktober 2002: Fachliche Standards für die Akkreditierung von Studiengängen der Landschaftsarchitektur, Berlin.

1.2 Profilbildung

Traditionell wird das Profil an der Fachhochschule Osnabrück durch eine hohe Kompetenz in den Bereichen Boden, Vegetation, Baubetrieb und Baustoffe geprägt. Der Fachbereich hat die Rahmenbedingungen des Garten- und Landschaftsbaus in den letzten Jahrzehnten wesentlich mitgeprägt. Die Gutachter empfehlen, diesen Bereich weiter zu stärken sowie das Themenfeld Kulturlandschaftsentwicklung in Zusammenarbeit mit den Agrarwissenschaften aufzubauen.

An der Universität Hannover wird das Profil entscheidend durch die Kompetenzen im Bereich Planung und Prozess geprägt, die national einmalig und weiter auszubauen sind. Eine Besonderheit des Fachbereichs sind die dort angesiedelten vier Institute, welche eine breite inhaltliche Ausbildung mit unterschiedlichen Spezialisierungsmöglichkeiten bieten.

Standort	Studiengänge
Fachhochschule Osnabrück	<ul style="list-style-type: none"> • Landschaftsbau und Freiraumplanung (Diplom) • Landschaftsentwicklung (Diplom)
Universität Hannover	<ul style="list-style-type: none"> • Landschafts- und Freiraumplanung (Diplom)

Tabelle 18: Studiengänge

1.3 Studierende und Absolvent(inn)en

An der Fachhochschule Osnabrück nahmen im Studienjahr 2001 119 Studierende ein Studium des Landschaftsbaus bzw. der Landschaftsentwicklung auf, im Studienjahr 1997 waren es noch 160 Studierende. Der Studiengang Landespflege wurde zu Gunsten des neuen Studiengangs Landschaftsbau und Freiraumplanung eingestellt. Die Universität Hannover hatte im Studienjahr 2001 102 Studienanfänger/innen, die Zahlen schwankten in den letzten Jahren zwischen 95 und 102 Studierenden.

FH Osnabrück															
Studiengang/ Abschlussart	Studienjahr 1997			Studienjahr 1998			Studienjahr 1999			Studienjahr 2000			Studienjahr 2001		
	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.
Landespflege (Diplom) Landschaftsbau und Freiraumplanung (Diplom)	121	63	0	94	37	1	119	61	2	71	41	1	84	34	1
Landschaftsentwicklung (Diplom)	39	22	0	45	24	0	39	22	0	32	14	0	35	18	0
Summe	160	85	0	139	61	1	158	83	2	103	55	1	119	52	1

Uni Hannover															
Studiengang/ Abschlussart	Studienjahr 1997			Studienjahr 1998			Studienjahr 1999			Studienjahr 2000			Studienjahr 2001		
	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.	Insges.	Frauen	Ausl.
Landschafts- und Freiraumplanung (Diplom)	99	73	2	100	63	6	95	63	2	95	59	5	102	73	11

Tabelle 19: Studienanfänger/innen

Die nachfolgenden Tabellen geben eine Übersicht hinsichtlich der Studierendenzahlen. Die Anzahl der Studierenden an der Fachhochschule Osnabrück ist von 710 im Wintersemester 1996/97 auf 689 im Wintersemester 2000/01 gesunken. Im gleichen Zeitraum sanken die Studierendenzahlen an der Universität Hannover von 961 auf 802 Studierende.

Der relativ hohe Rückgang der Studierendenzahlen am Fachbereich Landschaftsarchitektur der Universität Hannover lässt sich bei konstant bleibenden Aufnahmezahlen nur durch eine erhöhte Absolventenzahl, einen Anstieg der Studienabbrüche bzw. längere Studienzeiten erklären. Aus Tabelle 22 wird ersichtlich, dass die Absolventenzahl im genannten Zeitraum um 51 angestiegen ist.

FH Osnabrück										
Studiengang	WS 1996/97		WS 97/98		WS 98/99		WS 99/00		WS 00/01	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Landespflege	548	249	545	251	289	142	174	76	101	37
Landschaftsbau und Freiraumplanung	0	0	0	0	224	106	314	148	377	174
Landschaftsentwicklung	162	83	199	102	216	114	218	111	211	112
Summe	710	332	744	353	729	362	706	335	689	323

Uni Hannover										
Studiengang	WS 1996/97		WS 97/98		WS 98/99		WS 99/00		WS 00/01	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Landschafts- und Freiraumplanung	961	585	929	558	896	556	852	533	802	509

Tabelle 20: Studierende insgesamt nach Studiengängen

Bei der Regelstudienzeit ergeben sich signifikante Unterschiede. An der Fachhochschule Osnabrück befinden sich im Mittel 79 % der Studierenden in der Regelstudienzeit. Dieser im Vergleich zur Universität positive Aspekt ist u. a. eine Folge des stärker strukturierten Studiums. Die Regelstudienzeit wird an der Universität Hannover im Mittel von knapp 62 % der Studierenden überschritten (s. unten). Eine Untersuchung am Fachbereich hat gezeigt, dass neben der langen Projekt- und Diplomarbeiten insbesondere die Phase des Übergangs vom Grund- in das Hauptstudium entscheidend ist. Mit mehr Beratung und kürzeren Projekten versucht man hier gegenzusteuern.

FH Osnabrück																						
Studiengang/ Abschlussart		Studierende im Fachsemester																		RSZ ¹⁾		ges.
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.	abs.	%	
Landespflege	WS 00/01	0	0	0	0	0	0	0	0	0	25	11	13	7	8	3	4	4	25	0	0	100
Landschaftsbau und Freiraumplanung	WS 00/01	52	33	50	40	44	42	40	44	31	1	0	0	0	0	0	0	0	0	345	92	377
Landschaftsentwicklung	WS 00/01	35	9	23	14	20	13	22	16	20	13	10	7	4	3	2			0	152	72	211
Gesamt	WS 00/01	87	42	73	54	64	55	62	60	51	39	21	20	11	11	5	4	4	25	497	72	688
Landschaftsbau und Freiraumplanung	WS 01/02	79	33	48	32	50	39	46	42	33	25	8	0	0	2	0	3	0	8	369	82	448
Landschaftsentwicklung	WS 01/02	38	0	30	9	23	14	16	11	22	11	11	6	2	2	1	1		0	141	72	197
Gesamt	WS 01/02	117	33	78	41	73	53	62	53	55	36	19	6	2	4	1	4	0	8	510	79	645

Uni Hannover																						
Studiengang/ Abschlussart		Studierende im Fachsemester																		RSZ ¹⁾		ges.
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17 u.m.	abs.	%		
Landschafts- und Freiraumplanung	WS 00/01	104		89		97		95		82		88		79		47		121		467		802

¹⁾ Gesamtzahl der Studierenden (Fachfälle) in der Regelstudienzeit (Uni Hannover: inkl. 10. Semester, da keine Differenzierung zwischen 9. und 10. Semester)

Tabelle 21: Studierende nach Studiengängen und Fachsemestern

Die folgenden Tabellen zeigen einen Anstieg der Absolventenzahlen an beiden Hochschulstandorten.

FH Osnabrück											
Studiengang/ Abschlussart	Studienjahr 1996		Studienjahr 1997		Studienjahr 1998		Studienjahr 1999		Studienjahr 2000		
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	
Landespflege	85	33	111	41	96	40	73	46	64	31	
Landschaftsbau und Freiraumplanung*	0	0	0	0	0	0	0	0	21	12	
Landschaftsentwicklung*	0	0	7	4	27	14	31	18	44	19	
Summe	85	33	118	45	123	54	104	64	129	62	

* Die Studiengänge wurden erst im Laufe der Zeit entwickelt.

Uni Hannover											
Studiengang/ Abschlussart	Studienjahr 1996		Studienjahr 1997		Studienjahr 1998		Studienjahr 1999		Studienjahr 2000		
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	
Landschafts- und Freiraumplanung	78	38	100	55	96	56	97	61	129	80	

Tabelle 22: Absolvent(inn)en nach Abschlussart

1.4 Studienerfolg

FH Osnabrück														arithm. Mittel	Median	
Studiengang/ Abschlussart	bestandene Prüfungen															
	insges.	8	9	10	11	12	13	14	15	>15						
Landespflege	76	7	31	8	14	3	2	4	2	5					10,62	9,5
Landschaftsbau und Freiraumplanung	5	3		1	0	1	0	0	0	0					9,2	8
Landschaftsentwicklung	45	3	4	14	15	4	3	1	0	1					10,71	11

Uni Hannover														arithm. Mittel	Median	
Studiengang/ Abschlussart	bestandene Prüfungen															
	insges.	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18 u.m.				
Landschafts- und Freiraumplanung	129	0	1	5	13	20	18	14	15	9	4	30			14,3	14

Tabelle 23: Studiendauer bis zum Abschlussexamen im Studienjahr 2000

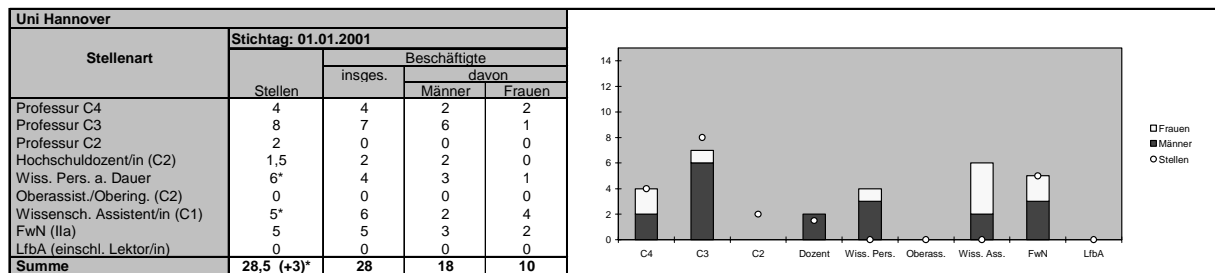
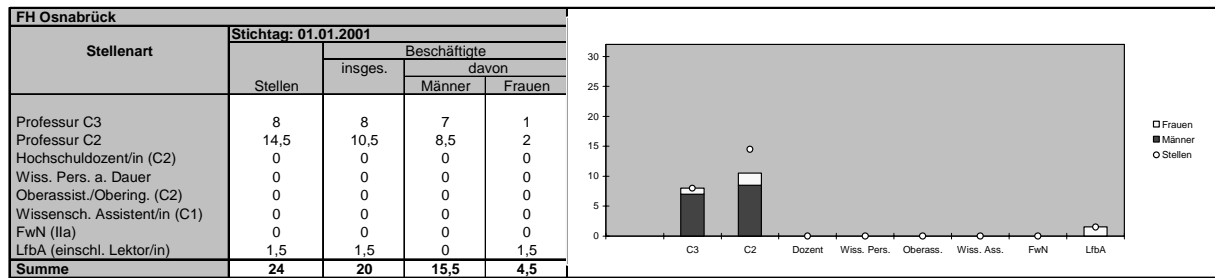
Am Fachbereich in Osnabrück sind Unterschiede in der Studiendauer bei den verschiedenen Studiengängen auszumachen. Studierende, die sich für das Studium Landschaftsbau und Freiraumplanung entschieden haben, studieren im Mittel ca. 1,5 bzw. 3 (Median) Semester weniger als die Kommilitonen des Studiengangs Landschaftsentwicklung. Aussagen hierzu sind jedoch nur unter Vorbehalt möglich, da der Studiengang Landschaftsbau erst 1996/97 eingeführt wurde.

In Hannover wird im Mittel deutlich länger studiert, und zwar 14 Semester. Mögliche Ursachen hierfür wurden bereits genannt. Die Gutachter empfehlen dringend eine Straffung der Studiendauer, insbesondere, um möglichst früh einen ersten Berufseinstieg zu ermöglichen und ganz allgemein die Möglichkeiten individueller Weiterbildung zu erhöhen.

1.5 Personal

Bei Wiederbesetzung der vakanten Stellen erscheint den Gutachtern die personelle Situation an beiden Standorten für die Erfüllung der Lehraufgaben als ausreichend. Soll allerdings die Forschung, z. B. an der Fachhochschule, ausgebaut werden, reicht das Personal nicht aus. Zudem führt die hohe Belastung der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen an beiden Standorten langfristig zu Schwierigkeiten. Zeit für eigene Forschung und Qualifikation bleibt kaum. Potenzial für Stellenumwidmungen und -kürzungen gibt es nicht.

Die nachfolgenden Tabellen geben einen Überblick über die Personalsituation an beiden Standorten.



* 2 bzw. 1 Stelle wurden an dem zentralen Stellenpool der Universität Hannover abgegeben.

Tabelle 24: Wissenschaftliches Personal

An der Universität Hannover gibt es im wissenschaftlichen Bereich 28,5, an der Fachhochschule Osnabrück 20 Beschäftigte.

FH Osnabrück				Uni Hannover				
Planmäßig frei werdende Stellen	C 3	C 2	insgesamt	Planmäßig frei werdende Stellen	C 4	C 3	C 2	insgesamt
2002	2	0	2	2002	0	0	0	0
2003	0	0	0	2003	0	0	0	0
2004	0	0	0	2004	0	0	1	1
2005	1	0	1	2005	1	0	0	1
2006	1	0	1	2006	0	0	0	0
2007 - 2011	2	0	2	2007 - 2011	0	1	0	1
Summe	6	0	6	Summe	1	1	1	3

Tabelle 25: Planmäßig frei werdende Stellen C4 bzw. C3 bis C2

Die Tabellen zeigen, dass an der Universität Hannover und an der Fachhochschule Osnabrück in den nächsten Jahren drei bzw. sechs Stellen frei werden. Hier gibt es im Rahmen von Denominationen Profilierungsmöglichkeiten.

2 Lehre und Studium in der Landschaftsarchitektur an den Hochschulstandorten

2.1 Fachhochschule Osnabrück

Fachbereich Landschaftsarchitektur
Am Krümpel 33

49090 Osnabrück

Gutachtergruppe:

Prof. Gerd Aufmkolk, Werkgemeinschaft Freiraum, Nürnberg

Dipl.-Ing. Adrian Hoppenstedt, Planungsgruppe Ökologie und Umwelt, Hannover

Prof. Dr. Detlev Reymann, Fachhochschule Wiesbaden (federführend)

Prof. Richard Stiles, Technische Universität Wien

Prof. em. Thomas Sieverts, S.K.A.T. Architekten und Stadtplaner, Bonn

Dipl.-Ing. Teja Trüper, TGP Landschaftsarchitekten, Lübeck

Der Vor-Ort-Besuch der Gutachtergruppe erfolgte am 11. und 12. Dezember 2001.

2.1.1 Allgemeine Vorbemerkungen

Beurteilung des Selbstreports

Der vom Fachbereich vorgelegte Selbstreport war eine gute Grundlage für die Arbeit der Gutachtergruppe. Er gibt einen umfassenden Überblick über die Situation und die Entwicklung. Insgesamt gesehen überwiegt im Bericht eine Tendenz des „weiter so“. Die zwei Tage der Peer-review konnten das im Selbstreport gezeichnete Bild vervollständigen.

Beurteilung der externen Evaluation

Die externe Evaluation wurde vom Fachbereich gut vorbereitet. Die Gutachter sind in jeder Phase der Begehung von der Fachbereichsleitung, den Angehörigen des Fachbereichs und den Studierenden voll unterstützt worden.

Der Fachbereich hat sich aus Sicht der Gutachtergruppe voll und konstruktiv auf den Evaluationsprozess eingelassen.

2.1.2 Rahmenbedingungen

Profil des evaluierten Fachs

Bei der zunehmenden Konkurrenz der Hochschulen und abnehmenden Studierendenzahlen müssen die Hochschulen Profile entwickeln. Aus Sicht der Gutachtergruppe lassen sich folgende Stärken und Potenziale des Fachbereichs festhalten:

- Der Fachbereich hat in Deutschland einen hohen Standard und zudem nach außen hin den begründeten Ruf über hohe Kompetenz in den Bereichen Boden, Vegetation, Baubetrieb und Baustoffe zu verfügen: Er hat in den letzten Jahrzehnten wesentlich die Rahmenbedingungen des Garten- und Landschaftsbaus mitgeprägt.
- Der Lehrkörper hat sich in den Gesprächen als motiviert präsentiert, der durch Neuberufungen relativ junge Lehrkörper wird als Chance für den Fachbereich empfunden; es gibt wenig „Verkrustungen“.

- Die räumlichen Gegebenheiten bieten bis auf die Situation bei den studentischen Arbeitsräumen ein gutes Potenzial.
- Der Fachbereich ist stark in objektbezogener Forschung, dies wird auch in der Laborausstattung deutlich. Dieser Schwerpunkt sollte gestärkt werden.

Negative Aspekte des Profils kommen in folgenden Punkten zum Tragen:

- Die Gutachtergruppe hatte den Eindruck, dass die naturwissenschaftlichen und technischen Grundlagen teilweise über die planerischen und gestalterischen Aspekte des Studiums dominieren. Die Naturwissenschaften sollten nach Auffassung der Gutachter dagegen vor allem unterstützenden Charakter haben.
- Der Lehrbetrieb wirkt stark verschult, nicht nur im Sprachgebrauch von Lehrenden und Studierenden war im Rahmen der Gespräche oft die Rede vom Unterricht anstelle von Lehrveranstaltungen.
- Im Fachbereich ist Internationalität wenig ausgeprägt, es gibt kaum diesbezügliche lebende aktive Kontakte im Rahmen von Forschung und Lehre.

Aus Sicht der Gutachter sollte der Fachbereich seine Potenziale und Stärken in den Mittelpunkt seiner Arbeit stellen. Dies betrifft zum einen den Bereich Landschaftsbau. Zum anderen sieht die Gutachtergruppe für den Bereich Landschaftsentwicklung Potenzial im Ausbau und der Entwicklung der Zusammenarbeit der Landschaftsentwicklung mit dem Fachbereich Agrarwissenschaften der FH Osnabrück in Bezug auf das Themenfeld Kulturlandschaftsentwicklung. Vor allem dieser Schwerpunkt könnte sich langfristig zu einem Alleinstellungsmerkmal des Fachbereichs entwickeln.

Der Freiraumplanung sollte die Aufgabe zukommen, die gestalterischen und planerischen Kernkompetenzen in diesen Schwerpunkten zu vermitteln.

Insgesamt müssen aus Sicht der Gutachtergruppe diese Kernkompetenzen gestärkt werden. Die teilweise vorzufindende Tendenz zur rein naturwissenschaftlichen/technischen Ausbildung sollte in diese Richtung verändert werden.

Von der Entwicklung eines Schwerpunktes in Richtung Städtebau rät die Gutachtergruppe ausdrücklich ab, weil die notwendigen Ressourcen fehlen und auch kein Bedarf besteht.

Wissenschaftliches Personal

Professorinnen und Professoren

Der Fachbereich verfügte zum Zeitpunkt der Gutachtenerstellung über 22,5 Professorenstellen und 1,5 Stellen für Lehrkräfte für besondere Aufgaben. Drei der Stellen sind im Moment nicht besetzt, die Verfahren zur Wiederbesetzung laufen derzeit.

Insgesamt gesehen erscheint die Personalausstattung ausreichend für die derzeitige Erfüllung der Aufgaben des Fachbereichs. Allerdings wurde im Verlauf der Gespräche während der Peer-review deutlich, dass die hohe Lehrbelastung dazu führt, dass wenig Zeit für Forschungstätigkeiten, den Ausbau der Auslandsbeziehungen und andere vergleichbare Tätigkeiten bleibt. Soll weiter anwendungsorientierte objektbezogene Forschung betrieben werden, reicht die derzeitige Personalausstattung nicht aus.

Es ist keinerlei Potenzial für Stellenkürzungen oder -umwandlungen vorhanden.

Die anstehenden Wiederbesetzungen sollten nach Ansicht der Gutachtergruppe entsprechend der Empfehlungen bezüglich des Profils (s. o.) vorgenommen werden. Genauso sollten die im Fachbereich Agrarwissenschaften anstehenden Besetzungen in Bezug auf die vorgeschlagene Zusammenarbeit ausgerichtet werden. Insbesondere die Wiederbesetzung der „Grünland“-Stelle und einer Stelle im Bereich Wasserwirtschaft (entweder im Fachbereich Agrarwissenschaften oder im Fachbereich Landschaftsarchitektur) erscheinen den Gutachtern notwendig.

Wissenschaftlicher Nachwuchs

Bei den Mitarbeiterstellen im Bereich Lehre und Forschung handelt es sich um reine Funktionsstellen. Durch die zeitliche Überlastung der Stelleninhaber/innen gibt es dort so gut wie kein Potenzial für Forschungstätigkeiten. Faktisch führt das dazu, dass es am Fachbereich keine Stellen für die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses gibt, die etwa den klassischen „Assistentenstellen“ an einer Universität entsprechen. Auch hier gilt, wenn die anwendungsorientierte und projektbezogene Forschung gestärkt werden soll, muss dieser Bereich ausgebaut werden.

Der Gutachtergruppe erscheinen die Funktionsstellen insbesondere für die Gewährleistung der Qualität der Lehre von herausragender Bedeutung. Sie sind daher ggf. auszubauen und zusätzlich durch den Ausbau des Tutorensystems zu unterstützen.

Frauenförderung

Aus den Unterlagen und aus den Gesprächen während der Peer-review ergab sich der Eindruck einer engagierten und erfolgreichen Frauenförderung am Fachbereich. Auffälliger äußerer Ausdruck dieser Situation ist die Tatsache, dass ein Mann die Funktion des Vorsitzenden der ARGE Frauenförderung innehat und dabei sowohl bei den Kolleginnen und den Kollegen vollen Rückhalt hat.

Bei den Studierenden beträgt der Frauenanteil rund 46 %; hier besteht somit kaum Handlungsbedarf. Bei den Professuren beträgt der Frauenanteil dagegen lediglich 16 %. Dieser Anteil soll durch Frauenförderpläne und entsprechende Prioritäten bei den nächsten Berufungen erhöht werden.

Ein wichtiger Bestandteil der Frauenförderung war bislang das Bemühen, das Angebot bezüglich der Kinderbetreuung zu verbessern. Unter anderem stellt der Fachbereich Geld für die Kinderbetreuung zur Verfügung, aber insgesamt sieht der Fachbereich hier noch Verbesserungsbedarf. Die diesbezüglichen Bemühungen des Fachbereichs sind nachdrücklich zu unterstützen, um Erziehenden das Studium zu ermöglichen.

Frauenbezogene Forschung hat am Fachbereich bislang nur eine Kollegin durchgeführt. Dies sollte weiter gefördert werden.

Räume und Ausstattung

Die räumliche Ausstattung bei den Arbeitsplätzen der Dozent(inn)en, der Mitarbeiter/innen, bei den Hörsälen und Laboren ist zufrieden stellend.

Aus Sicht der Gutachtergruppe ist es ein großes Manko, dass für die Studierenden keine Zeichensäle und keine Projektarbeitsräume zur Verfügung stehen. Im Idealfall sollte für alle Studierenden ein Dauerzeichenplatz vorhanden sein. Nur so lässt sich bereits im Studienverlauf eine adäquate Vorbereitung auf das Berufsfeld erreichen, in dem projektbezogenes und termingebundenes Arbeiten vorherrscht. Am Fachbereich gibt es einige erste improvisierte Versuche in diese Richtung, die sich aber mangels geeigneter Räume nicht ausbauen lassen.

Des Weiteren sollte die Modellwerkstatt revitalisiert werden. Der gegenwärtige Zustand ermöglicht keine qualitativ hohe Ausbildung in diesem Bereich.

In Bezug auf die PC- und Raumausstattung sollten neuartige Ansätze (z. B. die Bereitstellung von Laptops) geprüft werden. Damit wird eine flexible Nutzung von Räumen und technischen Ressourcen ermöglicht. Im Grundsatz sollte jeder der Studierenden über einen Laptop verfügen, da die individuelle Verfügbarkeit im Rahmen dieses Modells entscheidend ist. Das Problem der Finanzierung ist differenziert zu lösen (private Kostenübernahme, Härtefallregelung, Sponsoring).

2.1.3 Lehre und Studium

Ausbildungs- und Bildungsziele

Dem Fachbereich wird empfohlen, die Ausbildungs- und Bildungsziele vor allem auf die von der Gutachtergruppe vorgeschlagenen Schwerpunkte auszurichten.

Als Schlüsselqualifikationen sollten Selbstständigkeit und Entscheidungsfähigkeit in den Mittelpunkt gestellt werden.

In Bezug auf die am Fachbereich begonnene Diskussion über die Einführung konsekutiver Studiengänge (Bachelor/Master) entstand im Verlaufe der Diskussionen bei den Gutachtern ein Bild, dass sich wie folgt charakterisieren lässt:

- Der Bachelorabschluss wird bei den meisten Fachbereichsmitgliedern mit dem bisherigen Diplomabschluss gleichgesetzt.
- Es gibt bislang kaum eine konkretere Vorstellung über Berufsfelder und Berufsziele für den angestrebten Bachelorabschluss.
- Es scheint vonseiten der Hochschulleitung ein gewisser Druck in Richtung Einführung konsekutiver Studienabschlüsse auszugehen. Während die Modularisierung des Studienangebots vom Kollegium weitgehend ohne Vorbehalte mitgetragen wird, scheint die Orientierung auf einen 6-semesterigen Bachelor im Grunde von wenig Kolleginnen und Kollegen mit Überzeugung getragen zu werden.

Studienorganisation

Das Studium wirkt von außen stark verschult. Zur Förderung der Eigeninitiative und der Teamarbeit sollte nach Auffassung der Gutachter die Schulmentalität zu Gunsten eines stärker projektorientierten Studienverständnisses abgebaut werden, auch im Interesse einer besseren Berufsqualifizierung.

Unter Projektstudium wird hierbei die angeleitete, am Problem orientierte eigenständige Wissensaneignung verstanden. In das Studium sollten Projekte mit unterschiedlicher Laufzeit integriert werden, darunter auch Kurzprojekte. Die Empfehlung bezüglich der Projektorientierung gilt im Übrigen ausdrücklich auch für die Vertiefung Landschaftsbau.

Im Gegensatz zu dem am Fachbereich angedachten gemeinsamen ersten Studienjahr (zwei Semester) schlägt die Gutachtergruppe vor, über ein gemeinsames Orientierungssemester mit eigenen Leistungen nachzudenken. Dieses Orientierungssemester könnte zum einen die für das Studium erforderlichen Schlüsselqualifikationen vermitteln und zum anderen die Wahl der späteren Vertiefungsrichtung erleichtern.

Die vorgesehene Modularisierung des Studienangebots könnte sogar langfristig dazu führen, dass sich die bisherigen Vertiefungsrichtungen auflösen und die Studierenden die Schwerpunkte des eigenen Studiums durch die Wahl geeigneter Module festlegen.

In Bezug auf die Diskussion über konsekutive Studienabschlüsse sieht die Mehrheit der Gutachter derzeit keinen „Markt“ für Bachelorabschlüsse, die auf lediglich sechs Studiensemestern basieren. Dies ist auch nach vorhandener Kenntnis im Bereich Landschaftsarchitektur international nicht üblich.

Unverständlich war für die Gutachtergruppe, dass der Fachbereich und die Studierenden einvernehmlich der Meinung waren, dass das Praxissemester im bisherigen Diplomstudiengang ein wichtiges Ausbildungselement ist, die Berufschancen der Absolvent(inn)en erhöht, gleichzeitig aber im geplanten Bachelorstudiengang genau auf dieses Element verzichtet werden soll.

In Bezug auf die Diskussionen zur Einführung von Masterabschlüssen werden folgende Empfehlungen ausgesprochen:

- Die Idee eines für „Baumanagement“ am Fachbereich andiskutierten Master of Business Administration (MBA) wird vorbehaltlos unterstützt.
- Andere Masterangebote sollten sich an den Schwerpunktempfehlungen der Gutachter orientieren.

Lehrinhalte

Entsprechend der vorgeschlagenen Schwerpunkte sollten auch die Lehrinhalte konzentriert werden. Anstelle der teilweise am Fachbereich vorzufindenden Vorstellung, die volle inhaltliche Breite des Fachs präsentieren zu müssen, wird geraten, stärker Konzepte des exemplarischen Lernens aufzugreifen. Dies böte auch die Möglichkeit, das Studium zeitlich zu „entschlacken“ und dadurch mehr Spielräume für eigenverantwortliches Lernen zu schaffen.

Für Diskussionen im Rahmen der Peer-review sorgte das Thema „Praxisbezug“ im Studium. Vor allem von studentischer Seite wurde hier die Forderung erhoben, das Studium müsse beispielsweise Anwendungsfertigkeiten in Bezug auf gebräuchliche DV-Programme (CAD, GIS) oder auch in Bezug auf HOAI und VOB vermitteln. Aus Sicht der Gutachtergruppe liegt hier ein falsches Verständnis von Praxisbezug zu Grunde. Natürlich muss der Fachbereich über die entsprechende Ausstattung verfügen und den Studierenden ausreichend Gelegenheit zum Einüben des Umgangs mit den Programmen einräumen. Lehrinhalte können aber nur die Grundlagen sein, die praktische Einübung sollte einem Tutorensystem vorbehalten sein. Ähnliches gilt für die Bereiche HOAI und VOB, wo im Rahmen der Lehrveranstaltungen die Systematik vermittelt werden muss, aber nicht die Anwendungsdetails.

Defizite bei den Lehrinhalten gibt es im Angebot englischsprachiger Inhalte, zu überlegen wäre, ob Fachenglisch zum Pflichtbestandteil des Studiums werden sollte.

Beratung und Betreuung

Insgesamt sind Beratung und Betreuung am Fachbereich gut organisiert. Die Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden sind persönlich.

Ausbaufähig erscheint das Tutorensystem. Ggf. könnten im vorgeschlagenen Orientierungssemester auswärtige Dozent(inn)en die Vorstellungen über das Berufsbild erweitern und abrunden, um noch bessere Entscheidungen über die Schwerpunktwahl und Berufsorientierung zu ermöglichen.

Prüfungen

Im Verlaufe der Gutachtergespräche und auch im Selbstreport sind die „normalen“ Prüfungen nur am Rande diskutiert worden. Im Mittelpunkt der Betrachtungen standen vor allem die Diplomarbeiten. Die vorgelegten Diplomarbeiten wirkten z. T. „analysetauglich“, der Planungsteil entsprach teilweise nicht der Qualität der im Studium vermittelten Grundlagenmethoden. Rein analytische, biologisch-naturwissenschaftliche Arbeiten sollten nicht an diesem Fachbereich angesiedelt werden. Aus Sicht der Gutachtergruppe sollten die Diplomarbeiten vor allem die planerischen Kernkompetenzen aufzeigen. Die Diplomaufgaben sollten i. d. R. vom Fachbereich gestellt werden, wobei die Studierenden auch eigene Aufgaben beantragen können, wenn sie sich im Rahmen der genannten Lernziele bewegen. Die Noten dürfen nicht allein vom Aufgabensteller vergeben werden, sondern sollten von einer Fachbereichskommission beraten und festgelegt werden: die Auseinandersetzung und Benotung stellen einen wichtigen Bestandteil des wissenschaftlichen Diskurses dar.

Studienerfolg und Absolvent(inn)en

Die Studierenden am Fachbereich absolvieren ihr Studium in der Regel zügig und erfolgreich. Die Zahl der Studienabbrecher ist gering.

Soweit die vorgelegten Unterlagen, insbesondere der Berufsfeldanalysen, und die Kenntnisse der Gutachter eine Beurteilung der Berufsaussichten zulassen, werden die Osnabrücker Absolvent(inn)en gut vom Arbeitsmarkt angenommen, insbesondere wegen ihrer Kompetenzen im Garten- und Landschaftsbaubereich.

Die Mehrheit der Gutachtergruppe sieht in der für den sechssemestrigen Bachelorabschluss angeordneten Studienzeitverkürzung die Gefahr einer Verschlechterung der Berufsaussichten.

2.1.4 Qualitätssicherung

Am Fachbereich wird regelmäßig der Erfolg der Lehrveranstaltungen intern evaluiert. Allerdings scheint die Evaluation nur auf die Lehrenden beschränkt, die selbst Interesse an diesem Verfahren haben und die Ergebnisse stehen auch nur den Betroffenen zur Verfügung.

Vonseiten der Gutachter wird angeregt, die positiven Evaluationsansätze so weiterzuentwickeln, dass die fachbereichsweite Diskussion fester Bestandteil der „Fachbereichskultur“ wird. In diese Kultur könnte auch der Bereich der Hochschuldidaktik integriert werden.

Für die Qualitätssicherung in Studium und Lehre empfehlen die Gutachter außerdem eine offene und gemeinsame Diskussion der Studienarbeiten.

2.1.5 Fazit

Der Fachbereich Landschaftsarchitektur der Fachhochschule Osnabrück hat in Deutschland einen hohen Standard. Er hat in den letzten Jahrzehnten wesentlich die Rahmenbedingungen des Garten- und Landschaftsbaus, u. a. durch zahlreiche Veröffentlichungen, mitgeprägt.

Erste Maßnahmen zur Qualitätssicherung sind erfolgreich auf den Weg gebracht und werden weitergeführt. Darüber hinausgehende Maßnahmen und Vorschläge der Gutachtergruppe zur weiteren Verbesserung sind bei der Abhandlung der einzelnen Sachthemen aufgeführt, sie umfassen im Wesentlichen:

- Der Fachbereich sollte seine traditionellen Stärken im Garten- und Landschaftsbau bei der Schwerpunktbildung fördern.
- Eine Zusammenarbeit der Landschaftsentwicklung mit dem Fachbereich Agrarwissenschaften im Bereich Kulturlandschaftsentwicklung wird als neuer Schwerpunkt empfohlen.
- Die planerischen und gestalterischen Kernkompetenzen müssen durch die Freiraumplanung gestärkt werden.
- Die Verschulung sollte zu Gunsten selbstverantwortlichen Arbeitens abgebaut werden.
- Die objektbezogene anwendungsorientierte Forschung sollte gestärkt werden.

2.1.6 Stellungnahme des Fachbereichs

A) Einschätzung des Evaluationsverfahrens

Der Fachbereich sieht in der externen Evaluation eine gute Ergänzung zu dem eigenen Evaluationskonzept, mit dem seit 1993 das Lehrangebot einer kritischen Selbstkontrolle unterzogen wird. Er hat das Verfahren offen angenommen und nach Kräften unterstützt. Die mit dem Selbstreport und der externen Begutachtung ausgelöste, vertiefte Diskussion innerhalb des Fachbereichs ist begrüßenswert und produktiv.

Zeitlich fiel die Begutachtung zusammen mit den Planungen zu einer Neukonzeption des Studienangebots mit Ausrichtung auf gestufte Studienabschlüsse entsprechend der „Bologna-Erklärung“ der europäischen Bildungsminister. Die Besetzung der Gutachtergruppe mit namhaften Persönlichkeiten der Fachdisziplin wie auch des Berufsstandes versprach Orientierungshilfe in dieser Phase des Umbruchs in der Hochschullandschaft. Die fachliche Ausrichtung der Gutachtergruppe mit ihrem Schwerpunkt auf den planenden Disziplinen war insofern vertretbar und nützlich, als gerade auf diesem Gebiet die künftigen Anforderungen und die Entwicklung der Ausbildungswege in der Diskussion stehen.

Dass es vor diesem Hintergrund und angesichts des verstärkten Wettbewerbs zwischen den Hochschulen für die Entwicklung des Fachbereichs kein „weiter so“ geben kann, war und ist der Leitung und den Angehörigen des Fachbereichs weitestgehend bewusst. Der Peer-review bestärkt den Fachbereich in der eigenen Stärken-Schwächen-Analyse, wenngleich verschiedentlich eine stärkere Differenzierung der Aussagen im Hinblick auf die einzelnen Studiengänge und -schwerpunkte wünschenswert gewesen wäre.

B) Empfehlungen der Gutachter und Maßnahmen des Fachbereichs

zu ... *Fachliche Profilierung und objektbezogene Forschung*

Der Fachbereich sieht wie die Gutachter in der Fach- und Methodenkompetenz sowie in der anwendungsbezogenen Forschung die wesentlichen Profilierungsmöglichkeiten. Er ist bestrebt, die vorhandenen Potenziale zu nutzen und auszubauen. Die Behebung von Schwachstellen und Schaffung zusätzlicher Profile sollen nicht zu Lasten der anerkannten Kompetenzmerkmale gehen. Vielmehr gilt es, die vorhandenen personellen und sachlichen Kapazitäten in Richtung auf die angestrebte Profilierung zu bündeln. Bessere Kooperation innerhalb des Fachbereichs und mit anderen Fachbereichen zur Nutzung von Synergieeffekten wird angestrebt. Die im Einzelnen zu treffenden und nachfolgend angesprochenen Maßnahmen sollen sich an diesen Grundsätzen orientieren.

zu ... *Stellung der naturwissenschaftlichen und technischen Fächer*

Die Gutachter sehen im Fachbereich eine Dominanz der naturwissenschaftlichen und technischen Grundlagen gegenüber den gestalterischen und planerischen Aspekten. Den Naturwissenschaften wollen sie lediglich einen unterstützenden Charakter zubilligen.

Dazu ist zunächst anzumerken, dass der Anteil der naturwissenschaftlichen Fächer am Lehrangebot bereits in der Vergangenheit in gezielten Schritten reduziert worden ist und stets darauf geachtet wurde, dass sich die verbliebenen Fächer nicht verselbstständigen, sondern eng in den Gesamtkontext eingebunden bleiben. Der Fachbereich sieht in der soliden naturwissenschaftlichen Basis eine unverzichtbare Voraussetzung für die fachgerechte Durchführung von Planungs- und Gestaltungsaufgaben. Er hält den Stellenwert der Naturwissenschaften in der Ausbildung für angemessen und profilbildend und sieht in ihr einen wesentlichen Wettbewerbsvorteil im Vergleich zu anderen Hochschulen. Im Hinblick auf die unterschiedlichen Anforderungen in den Studiengängen ist die nötige Differenzierung gegeben. Auch die Absolventenbefragungen ergeben keinen Hinweis auf eine Überbewertung der Naturwissenschaften.

Ähnliches gilt für die technischen Fächer, deren Umfang im Lehrangebot sich von Studiengang zu Studiengang stark unterscheidet. Vor allem für den Studienschwerpunkt Landschaftsbau, aber auch für die Freiraumplanung haben technische Grundlagen und Bautechnik durchaus eigenständigen Charakter.

Fazit: Weder im naturwissenschaftlichen noch im technischen Bereich sieht der Fachbereich das Erfordernis einer Gewichtsverschiebung, wohl aber einer verstärkten Einbindung der betreffenden Fächer in die Projektarbeit, wobei die Anforderungen und Anfragen aus den Projekten heraus zu formulieren sind.

zu ... *Stellung der Freiraumplanung*

Die Gutachter weisen der Freiraumplanung die Aufgabe zu, die gestalterischen und planerischen Kernkompetenzen in den Schwerpunkten Landschaftsbau und Landschaftsentwicklung zu vermitteln.

Der Bereich Freiraumplanung, der auf ein eigenständiges, klar umrissenes Berufsfeld vorbereitet, stellt ein wichtiges, verbindendes Glied im Fachbereich dar. Er war in den vergangenen Jahren unvorhersehbar und in besonderem Maße von Vakanz im Lehrpersonal betroffen. Deshalb findet in jüngster Zeit ein Generationswechsel statt, der eine Neuausrichtung der Freiraumplanung begünstigt.

Ziel ist es, die Freiraumplanung in vergleichbarer Weise zu profilieren wie die anderen Bereiche und den Fachbereich insgesamt als eine führende Ausbildungsstätte der Landschaftsarchitektur mit dem vollen Fächerspektrum zu positionieren.

zu ... *Masterstudiengang „Management im Landschaftsbau“*

Die vorbehaltlose Unterstützung der Gutachter zur Einführung eines MBA-Studiengangs Bau- und Facilitymanagement wird begrüßt. Die Einführung soll im Zuge der Neustrukturierung des gesamten Studienangebots und unter Einbeziehung der Fachkompetenz des Fachbereichs Wirtschaft erfolgen.

zu ... *Kooperation mit dem Fachbereich Agrarwissenschaften – Thema „Kulturlandschaftsentwicklung“*

Die Anregung der Peers, sich in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Agrarwissenschaften mit dem Themenfeld Kulturlandschaftsentwicklung zu befassen, soll aufgegriffen werden. Sie deckt sich weitgehend mit den eigenen Überlegungen für einen Masterstudiengang und beinhaltet darüber hinaus eine interessante, begriffliche Nuancierung. Erste Absprachen mit dem Nachbarfachbereich zur Abstimmung von Modulen sind bereits erfolgt. Der Studiengang Landschaftsentwicklung wird aber auch weiterhin als Teil der Landschaftsarchitektur definiert.

zu ... *Entwicklung eines Schwerpunktes „Stadtplanung“*

Die Gutachter raten von der Entwicklung eines Schwerpunktes „Städtebau“ ab. Die entsprechenden Pläne des Fachbereichs bezogen sich allerdings stets auf einen Studiengang „Stadtplanung“, worin ein gravierender Unterschied gesehen wird. Der Fachbereich hat sich durch veränderte Denomination von Professuren bereits auf die neue Schwerpunktbildung vorbereitet und dafür personelle Voraussetzungen geschaffen. Gleichzeitig hat die Studienkommission im Rahmen der Modularisierung des Lehrangebots wesentliche Vorarbeit geleistet. Als Konsequenz aus dem Votum der Gutachtergruppe macht es sich der Fachbereich zur Aufgabe, vor Einleitung weiterer Schritte unter anderem eine vertiefte Marktanalyse unter Berücksichtigung des spezifischen Profils des geplanten Studiengangs durchzuführen. Ein Master „Stadtplanung“ im städtebaulichen Kontext zur Freiraumplanung muss als erweiterte Berufsqualifikation verstanden werden, die Berufschancen werden durch die alternative Eintragungsmöglichkeit in die Architektenliste erhöht.

zu ... *Internationalität*

Der Fachbereich ist sich seiner Schwäche hinsichtlich internationaler Ausrichtung des Lehrangebots und länderübergreifender Kooperationen bewusst. Mit der mittlerweile erfolgten Neubesetzung der Funktion einer Auslandsbeauftragten will er in dieser Richtung aktiver werden.

zu ... *Widmung und Wiederbesetzung von Professuren*

Seit der Begutachtung durch die Peers sind zwei der drei offenen Professorenstellen neu besetzt worden. Zwei weitere Professuren werden im Herbst 2002 frei, die Ausschreibungen sind erfolgt. Insofern besteht hier im Moment kein Handlungsbedarf. Die Darstellung der Gutachter über die Lehrbelastung im Fachbereich wird begrüßt, ebenso die Unterstützung hinsichtlich der Besetzung der „Grünlandstelle“ und einer Stelle im Bereich Wasserwirtschaft.

zu ... *Wissenschaftlicher Nachwuchs und Tutorensystem*

Der Fachbereich teilt die Einschätzung der Gutachter, wonach der wünschenswerte weitere Ausbau der anwendungsorientierten Forschung durch fehlende Stellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs behindert wird. Ein Spielraum, zusätzliche Stellen durch Umschichtungen im Haushalt zu schaffen, besteht zurzeit nicht. Die Möglichkeiten, durch Einwerbung von Drittmitteln zusätzliche Forschungskapazitäten aufzubauen, sollen genutzt werden. Entsprechend der allgemeinen Ausrichtung von Fachhochschulen muss aber weiterhin die Lehre im Mittelpunkt der Aktivitäten stehen. Eine gute Ausstattung mit Funktionsstellen und deren Besetzung mit Mitarbeiter(inne)n von hoher Qualifikation ist hierbei unverzichtbar. Die Unterstützung durch ein Tutorensystem wird zurzeit ausgebaut, lässt sich aber angesichts der vergleichsweise kur-

zen und von Praxissemestern unterbrochenen Verweildauer der Studierenden nicht in gleichem Maße nutzen wie an Universitäten.

zu ... *Räumliche und technische Ausstattung*

Der Mangel an Projektarbeitsräumen ist bekannt und soll umgehend behoben werden. Räumlicher Spielraum hierfür muss sich nach Errichtung des geplanten Hörsaal- und Bibliotheksgebäudes ergeben. Ziel ist die Schaffung einer berufsfeldtypischen Werkstatt- und Büroatmosphäre für die Projektarbeit. Über die provisorische Nutzung von Baucontainern für diesen Zweck wird noch diskutiert, ebenso über die Notwendigkeit großer Zeichensäle angesichts der verstärkten Nutzung von CAD/GIS. Zum Ausbau der Modellbauwerkstatt liegt ein Fachbereichsratsbeschluss mit entsprechender Mittelzuweisung vor. Die vorgeschlagene Ausstattung aller Studierenden mit Laptops auf dem jeweils aktuellen, technischen Standard kann vom Fachbereich weder organisatorisch noch finanziell umgesetzt werden. Die Verfügbarkeit von Laptops für Lehrpersonal ist dagegen verbesserungsfähig. Gleiches gilt für die technische Ausstattung der Lehrsäle mit Daten- und Präsentationstechnik und die digitale Infrastruktur im Fachbereich. Dies wird als permanente Aufgabe angesehen.

zu ... *Einführung konsekutiver Studiengänge*

Die Diskussion im Fachbereich über die künftige Studienstruktur ist im Gange und noch nicht abgeschlossen. Es bestehen aber sehr wohl konkrete Vorstellungen über Berufsfelder und Berufsziele der angestrebten Bachelorabschlüsse: Der Bachelor soll mindestens das Niveau eines FH-Diploms mit sechs Theoriesemestern erlangen und auf die Berufsfelder Landschaftsbau, Freiraumplanung und Landschaftsentwicklung/Landschaftsplanung abzielen. Da sich das 1. Praxissemester voll bewährt hat und nicht aufgegeben werden soll, läuft die Umstrukturierung auf ein 7- bis 8-semesteriges Bachelorstudium hinaus. Die Kammerfähigkeit ist nur für einen Teil der Absolvent(inn)en von Relevanz und wird in Zukunft wie auch bisher nicht allein durch ein abgeschlossenes Studium erlangt werden. Der Fachbereich wird die weitere Entwicklung der hochschulpolitischen Diskussion verfolgen und die berufsständischen Positionen bei seinen Entscheidungen beachten. Verlässliche Vorgaben und stichhaltige Festlegungen der Berufspraxis fehlen zurzeit, was sich auch im Gutachten der Peers widerspiegelt.

zu ... *Verschulung des Lehrbetriebs*

Die Kritik der Gutachter hinsichtlich einer zu starken Verschulung trifft die Studiengänge in unterschiedlichem Maße, stößt aber im Grundsatz auf Zustimmung. Dabei ist zu differenzieren, ob damit die Organisation der Lehre auf Basis eines festen Stundenplanes angesprochen wird, oder aber der Umfang der Pflichtveranstaltungen. Im Studiengang Landschaftsbau und Freiraumplanung wird zurzeit eine Pflichtstundenzahl von 140 SWS vorgegeben, was nach bisherigen Vorstellungen an der unteren Grenze für einen Ingenieurstudiengang liegt.

Der Fachbereich plant eine stärkere Betonung der Projekte und der diskursiven Elemente im Studium, womit der Verschulung entgegengewirkt wird. In gleicher Richtung wird sich die Einführung eines Kreditpunktesystems mit Berücksichtigung des studentischen work load auswirken. Eine verstärkte Einführung von Blockveranstaltungen wird darüber hinaus zu einer Auflockerung des Lehrbetriebs führen. Die guten Erfahrungen mit geblockten Kurzprojekten und von Semester zu Semester zunehmenden Projektanteilen, wie sie sich im Studiengang Landschaftsentwicklung bewährt haben, sollen auf die anderen Fachgebiete übertragen werden. Auf eine straffe Studienorganisation soll nicht verzichtet werden, allerdings sollen sich die Wahlmöglichkeiten der Studierenden auch bei Projektthemen zur individuellen Schwerpunktbildung erhöhen.

zu ... *Gemeinsames Orientierungssemester – Auflösung der Vertiefungsrichtungen*

Eine gemeinsame Orientierungsphase im Bachelorstudium unter Einbeziehung aller drei Fachrichtungen wird als sinnvoll angesehen. Diese Phase soll entsprechend der Empfehlung der Gutachter auf ein gemeinsames erstes Semester beschränkt werden. Noch nicht abgeschlossen ist die Diskussion im Fachbereich, ob dies im Rahmen eines einzigen oder mehrerer, eng aufeinander abgestimmter Studiengänge mit hoher gegenseitiger Durchlässigkeit erfolgen soll. Für das letztere Modell spricht zum einen die gewünschte Herausstellung der speziellen Profile des Fachbereichs, die eine gezielte und überregionale Ansprache von Studieninteressenten erlaubt, zum anderen die Möglichkeit differenzierter Zugangsvoraussetzungen. Damit wird auch der Vorschlag der Peers in Frage gestellt, die bisherigen Vertiefungsrichtungen langfristig gänzlich aufzulösen. Der Fachbereich ist der Ansicht, dass die Profilbildung nicht nur über die Masterstudiengänge angestrebt werden sollte.

zu ... *Lehrinhalte und Praxisbezug*

Die Einführung der Modularisierung und eines Kreditpunktesystems wird unmittelbar zu einer Konzentration der Lehrinhalte und stärkeren Betonung des exemplarischen und eigenverantwortlichen Lernens führen, wie dies von den Peers empfohlen wird. Die Kritik an einem „falschen“ Verständnis vom Praxisbezug im Studium geht vermutlich auf eine zu differenzierte Festlegung von Inhalten und deren Zuordnung zu bestimmten Lehrveranstaltungen im bestehenden Curriculum zurück und betrifft in erster Linie den Studiengang Landschaftsbau und Freiraumplanung. Zum Teil ist dies in der praktischen Umsetzung bereits korrigiert. Im Zuge der Modularisierung wird durch die Einbindung der Fachinhalte in Projekte die Schulung von Fertigkeiten sichergestellt.

zu ... *Analyselastigkeit von Diplomarbeiten*

Das analytische Element von Diplomarbeiten kann nach Ansicht des Fachbereichs nicht unabhängig vom Studienschwerpunkt bewertet werden. Analytische, biologisch-naturwissenschaftliche wie auch ingenieurwissenschaftlich-technische Diplomarbeiten haben bei entsprechender methodischer Unterstützung und Einbindung in einen anwendungsbezogenen Fachzusammenhang ihre Berechtigung. Sie dienen der persönlichen Weiterentwicklung der Studierenden wie auch der Weiterentwicklung des Fachs. Sie sind im Übrigen nicht typisch für die Thematik von Diplomarbeiten am Fachbereich.

zu ... *Qualitätssicherung*

Der Vorschlag, die interne Evaluation weiterzuentwickeln und die fachbereichsweite Diskussion als festen Bestandteil der Fachbereichskultur zu betrachten, entspricht der ursprünglichen Konzeption des Fachbereichs. Dass sie nicht vollständig umgesetzt wurde, liegt an der Befürchtung, eine öffentliche Diskussion der Lehrqualität könne sich im Einzelfall kontraproduktiv auswirken. Unstrittig ist es, dass nicht personenbezogene Evaluationsergebnisse auf möglichst breiter Ebene und ergebnisoffen zu diskutieren sind. Das gilt auch für die vorliegende externe Evaluation.

2.2 Universität Hannover

Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung
Herrenhäuser Str. 2a

30419 Hannover

Gutachtergruppe:

Prof. Gerd Aufmkolk, Werkgemeinschaft Freiraum, Nürnberg (federführend)

Dipl.-Ing. Adrian Hoppenstedt, Planungsgruppe Ökologie und Umwelt, Hannover

Prof. Dr. Detlev Reymann, Fachhochschule Wiesbaden

Prof. Richard Stiles, Technische Universität Wien

Prof. em. Thomas Sieverts, S.K.A.T. Architekten und Stadtplaner, Bonn

Dipl.-Ing. Teja Trüper, TGP Landschaftsarchitekten, Lübeck

Der Vor-Ort-Besuch der Gutachtergruppe erfolgte am 13. und 14. Dezember 2001.

2.2.1 Allgemeine Vorbemerkungen

Beurteilung des Selbstreports

Der vom Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover vorgelegte Abschlussbericht der internen Evaluation gibt in klar aufgebauter und übersichtlich gefasster Form die gegenwärtige Situation wieder. Bei aller Komplexität des Materials vermittelt sich ein deutliches Bild. Schwächen und Kritik werden offen reflektiert und zur Diskussion gestellt, was dem Bericht ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit verleiht. Die Gespräche während der Begehung haben aufgezeigt, dass bereits Maßnahmen zur Behebung von Defiziten erfolgreich eingeleitet wurden, was die Sinnhaftigkeit des Evaluationsprozesses bestätigt.

Dem Selbstreport fehlt allerdings die Darstellung einer Zukunftsperspektive, welche aus der Sicht des Fachbereichs Profil und Ziele der Ausbildung angesichts gravierender zu erwartender Veränderungen in der Gesellschaft und in den räumlichen Bezugs- und Arbeitsfeldern 'Stadt und Landschaft' zu erwarten sind. Welche Schlüsselkompetenzen will der Fachbereich hier an die Studierenden weitergeben und wo werden inhaltliche Schwerpunkte in der Forschung gesehen?

Beurteilung der externen Evaluation

Die Gespräche während der zweitägigen Begehung waren geprägt von großer Offenheit und dem engagierten Willen aller Vertreter/innen des Fachbereichs zu konstruktiver Zusammenarbeit. Die Mitglieder der Gutachtergruppe gewannen den Eindruck, dass Lehrende und Studierende gemeinsam bemüht sind, den hohen qualitativen Standard des Fachbereichs zu sichern und weiterzuentwickeln.

2.2.2 Rahmenbedingungen

Profil des evaluierten Fachs

Der Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung genießt – was Lehre und Forschung betrifft – internationale Anerkennung. Dies betrifft die Herkunft der Studierenden, vor allem jedoch die Verflechtung des Fachbereichs in den allgemeinen wissenschaftlichen Diskurs innerhalb der Fachwelt und die Auseinandersetzung mit der 'Praxis'. Es kann von einem Alleinstellungsmerkmal im Bereich Planung und Prozess auf nationaler Ebene gesprochen werden. Die Gutachter empfehlen, diese erreichten Standards nicht nur zu sichern, sondern weiter auszubauen im Sinne eines visionär-zukunftsgerichteten Markenzeichens 'excellence in landscape'. Dabei muss entschieden die Kern- und Schlüsselkompetenz 'Planung und Prozess' – dies verstanden als konkret räumliche Kategorien – weiterentwickelt und ausgebaut werden. Damit kann der Fachbereich ein eigenständiges Profil gegenüber den Nachbardisziplinen Architektur, Städtebau, Ingenieurwissenschaften, Gartenbau oder den Naturwissenschaften verstärkt entwickeln, ohne diese auszugrenzen, sondern im Gegenteil in richtig verstandener Weise einzubeziehen. Es existieren bemerkenswert positive Ansätze zu einer fachbereichsübergreifenden Zusammenarbeit mit den Bereichen Gartenbau, Architektur, hier insbesondere Stadtplanung, Ingenieurwissenschaften und Geografie, welche ausgebaut werden sollten. Auch bieten die vier Institute im Fachbereich selber die Möglichkeiten zu einer breit angelegten Lehre und Forschung. Risiken und Tendenzen zu einer gewissen Zerfaserung sind nicht zu übersehen, zuweilen drohen Randthemen den Kern zu überwuchern. Ist vorstellbar, dass sich Forschungsthemen auch in den Randthemen spezialisieren und emanzipieren können, sollten sie sich i. d. R. auf die Lehre beziehen und diese unterstützen und damit die Kernkompetenz 'Planung' stärken.

Das Potenzial der vier im Fachbereich angesiedelten Institute mit ihren jeweiligen Begabungen und Stärken kann nur bei einer stärkeren Zusammenführung in Richtung der angesprochenen Schlüsselkompetenz zum Tragen kommen. Die hier vor allem von den Studierenden angesprochenen Defizite bezüglich 'Überschneidung' und 'Informationsmangel' müssen beseitigt, optimiert und durch geeignete institutionalisierte Formen dauerhaft in eine synergetische Effizienz gelenkt werden. Die Institute müssen deswegen ihre eigenständigen Profile keineswegs aufgeben, durch eine optimierte Zusammenarbeit entsteht vielmehr ein gemeinsames, nach außen hin erkennbares Bild, welches dem Fachbereich insgesamt Zusammenhalt und Stabilität zu verleihen im Stande ist. Die Institute vereinigen sich unter dem Oberbegriff 'Landschaft'.

Städte, Regionen und Landschaften durchlaufen zurzeit einen bedeutenden Prozess der Transformation, für den die räumliche Planung derzeit die Antworten noch nicht bereithält. Schrumpfung von Städten, Suburbanisierung oder der Strukturwandel in der Landwirtschaft, um einige Stichworte zu nennen, heben die klassischen Gegensätze von Stadt und Landschaft auf. Die Probleme werden diskutiert, werden erkannt, analysiert, beschrieben und diskutiert, was fehlt ist – vor allem für die Landschaft und die Freiräume – die Formulierung neuer Inhalte, Bilder und Umsetzungsstrategien. Stichworte wie 'Zwischenstadt' (Thomas Sieverts) oder 'Totale Landschaft' (Rolf Peter Sieferle) könnten für den Fachbereich Anlass sein, dieses freie Feld in Lehre und Forschung zu besetzen und zu beackern. Für die Freiräume in den schrumpfenden oder suburbanisierten Stadtlandschaften gibt es nur ansatzweise Konzepte. Der Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover hat aufgrund seiner Tradition, seiner in den vier Instituten vorhandenen Begabungen mit den planerischen, künstlerischen, natur- und gesellschaftspolitischen Kompetenzen besonders gute Voraussetzungen, diese komplexen Aufgaben geistig zu durchdringen, schöpferisch-innovative Leitbilder, konkrete räumliche Formen zu erfinden und Strategien zur Umsetzung zu ersinnen.

Die angedeuteten Sachzusammenhänge werden auch international diskutiert. Nähme sie der Fachbereich als Herausforderung an, ergäben sich damit per se internationale Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten auf einer erkenntnistheoretischen Ebene.

Wissenschaftliches Personal

Professorinnen und Professoren

Der Fachbereich verfügt über 13 Professuren, wobei die Berufungsverfahren für eine C4- und zwei C3-Stellen laufen. Eine dritte C3-Stelle ist mit einem Hochschuldozenten besetzt. Mit vorgesehener Besetzung der neuen Stellen erscheint die Personalausstattung ausreichend. Einsparungen und Kürzungen sind aus Sicht der Gutachtergruppe jedoch nicht zu vertreten. Im Bereich Pflanzenverwendung, einem der Kernfächer der Landschaftsarchitektur, ist eine deutliche Unterversorgung festzustellen. Hier ist eine Verstärkung dringend geboten.

Wissenschaftlicher Nachwuchs

Stellenabbau und Umstrukturierung haben zu einer hohen und unzutraglichen Belastung im Mittelbau geführt, die das hohe Niveau des Projektstudiums und damit ein besonderes Qualitätsmerkmal des Fachbereichs gefährdet. Die Belastung wird noch steigen, wenn die von den Gutachtern empfohlene Straffung des Projektstudiums durchgeführt wird. Der Personalbedarf wird sich erhöhen. Kann die Lehre nur noch durch engagierten, die Vertragsbedingungen überschreitenden Einsatz gewährleistet werden, ist die wünschenswerte Forschung und wissenschaftliche Qualifikation der Mitarbeiter/innen gefährdet.

Daher ist nicht nur ein weiterer Stellenabbau nicht hinnehmbar, im Gegenteil muss in Zusammenhang mit den anstehenden Berufungen eine Stärkung des Mittelbaus über einen Rückfluss aus dem zentralen Stellenpool erfolgen. Kontraproduktiv ist die Belastung von wissenschaftlichem Personal durch Aufgaben, welche von Technikern wahrgenommen werden könnten, dies betrifft vor allem Wartungsaufgaben im EDV-Bereich.

Frauenförderung

Frauenförderung spielt am Fachbereich eine große, nahezu vorbildliche Rolle. Nach Aussagen der Beteiligten sind Diskriminierungen von Frauen nicht bekannt, dem hohen Anteil von Studentinnen (um 60 %) entspricht ein hoher Anteil von Frauen in der Lehre (drei Professorinnen). Es wurden frauenpolitische Forschungsbereiche etabliert, Gender-Forschung sollte weiter unterstützt betrieben werden. Der mit den Fachbereichen Biologie und Gartenbau gemeinsam betriebene Kindergarten 'Gartenzwerge' ermöglicht, dass Mütter und Väter studieren können.

Aufgrund der Erkenntnis, dass sich der hohe Anteil von studierenden Frauen im späteren Arbeitsalltag nicht wiederfindet, empfehlen die Gutachter, gemeinsam mit Berufsverbänden ein frauenspezifisches Alumni-Netzwerk aufzubauen. Die in der Gutachtergruppe anwesenden BDLA-Vertreter sicherten dazu ihre Unterstützung zu.

Räume und Ausstattung

Die Versorgung mit Hörsälen und ihre Ausstattung wird als ausreichend bezeichnet. Defizite gibt es bei Arbeitsräumen der Studierenden, welche wichtig sind, um die Projektarbeit und die beschriebene Integration zu gewährleisten. Von den Studierenden wird die mangelhafte Ausstattung mit EDV massiv beklagt. Hier verdient der Ansatz, knappe räumliche Ressourcen mit Hilfe zeitgerechter Technik (Laptop und zentrale Vernetzung) zu kompensieren, nachdrückliche Unterstützung. Damit wird eine flexible Nutzung von Räumen und technischen Ressourcen ermöglicht. Im Grundsatz sollte jeder der Studierenden über einen Laptop verfügen, da die individuelle Verfügbarkeit im Rahmen dieses Modells entscheidend ist. Das Problem der Finanzierung ist differenziert zu lösen (private Kostenübernahme, Härtefallregelung, Sponsoring).

In Teilen sind Räume der Mitarbeiter/innen und studentische Übungsräume dringend sanierungsbedürftig.

In Zusammenhang mit der beschriebenen anzustrebenden verstärkten Zusammenarbeit der Institute muss nach Auflösung der Institutsbibliotheken die zentrale Fachbereichsbibliothek ausgebaut werden.

Im Zuge der Umbau- und Neubaumaßnahmen für die Fachbereiche Architektur und Gartenbau (Umgang des Fachbereichs Architektur in die ehemaligen Gebäude des Fachbereichs Design und Medien der Fachhochschule Hannover an der Herrenhäuser Straße in unmittelbarer Nachbarschaft zum Fachbereich Landschaftsarchitektur) müssen Kapazitäten für gemeinsame Projektarbeitsräume Architektur und Landschaftsarchitektur realisiert werden. Dazu gehört eine gemeinsame Modellbauwerkstatt.

2.2.3 Lehre und Studium

Ausbildungs- und Bildungsziele

Die Gutachtergruppe empfiehlt, gemäß dem unter Ziffer 2.2.2 formulierten Profil für den Fachbereich in der Ausbildung eindeutig auf die Kern- und Schlüsselkompetenz 'Planung und Prozess' zu setzen. Die Natur- und Gesellschaftswissenschaften haben zur Verfolgung dieser Zielsetzung unterstützenden Charakter, sie dürfen – was die Lehre angeht – nicht etwa die Ausbildung 'halber' Soziologen, Verwaltungswissenschaftler, Geobotaniker oder Bodenkundler zum Ziel haben. Auch darf die Arbeitsteilung der vier Institute nicht dazu führen, jeweils Spezialisten im Bereich der Raumplanung, Ökologie, Design oder in sozial- und gesellschaftswissenschaftlichen Fragen hervorzubringen. Der Fachbereich begäbe sich damit in eine unnötige Konkurrenz zu den wissenschaftlichen Disziplinen, die für diese Themen die eindeutige Qualifikation und Kompetenz haben. Ziel der Ausbildung im Sinne eines Berufsfeldes muss Planung und Gestaltung von Freiräumen im städtischen und landschaftlichen Kontext sein. Hier besteht ein deutlicher Bedarf auf dem Markt, auch international liegen hier für die Absolvent(inn)en Chancen. Planung ist nicht eine unter mehreren Wissenschaftsdisziplinen, sie bedient sich wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden, um in einem schöpferischen Akt Ziele und Zukunftsvorstellungen zu definieren, in eine konkret räumliche Form zu bringen und Instrumente zur Umsetzung zu erfinden.

Während der Begehung gewannen die Gutachter den Eindruck, dass bei den vorgestellten Projektarbeiten das beschriebene Ziel einer auf Planung ausgerichteten Ausbildung deutlich zum Ausdruck kam. Dagegen war bei einer hohen Zahl von Diplomarbeiten, die sich auf rein analysierende, wissenschaftlich beschreibende Merkmale beschränken, eine planerische Kompetenz nicht erkennbar.

Studienorganisation

Das für den Fachbereich praktizierte Projektstudium in Form von praxisbezogenen komplexen Aufgabenstellungen, mit Beteiligung mehrerer Disziplinen und einem hohen Grad selbstverantwortlicher Bearbeitung wird den Erfordernissen der Integration der vier Institute und einer fachbereichsübergreifenden Zusammenarbeit gerecht. Die hohe Qualität der Lehre im Fachbereich und die in der Fachwelt anerkannte Qualifikation der Absolvent(inn)en beruht auf den großen Vorzügen dieser Studienorganisation. Um die unter oben dargestellte Zielstellung noch deutlicher zum Ausdruck zu bringen, wird empfohlen, das Zusatzmerkmal planungsorientiertes Projektstudium zu verwenden.

Zur Sicherung dieses Qualitätsstandards sollten begonnene Bemühungen verstärkt werden, welche geeignet sind, das Prinzip Projektstudium auf differenzierte Weise zu stützen, zu stabilisieren und zu verbessern. Dazu gehört beispielsweise eine stärkere Strukturierung der Abläufe mit dem Ziel Straffung und Effizienz:

- neben frei gewählten Themen auch Themenangebote mit vorgegebenen groben Arbeitsstrukturen

- Reduzierung der Zahl der großen Projekte in Verbindung mit verstärktem Angebot von mehreren Kurzprojekten wie Workshops, Stegreifübungen und Wettbewerben

Im Interesse der Studierenden müssen die Bemühungen um eine Verkürzung der Studiendauer entschlossen verstärkt werden. Mit dem Diplomabschluss ist die Lernzeit nicht zu Ende, es beginnt vielmehr eine andere Art des Lernens. Dies kann vertiefende Qualifikation in einer der vielen Richtungen des breit angelegten Studiums sein, die Sammlung internationaler Erfahrungen, wissenschaftliche Vertiefung oder einfach 'Lehr- und Wanderjahre' in namhaften Büros und Institutionen. Vor allem in der Biografie und Lebensplanung junger Frauen muss möglichst vor der Phase Ehe – Kind ein Einstieg in das Berufsleben möglich sein, um in das Netz beruflicher Tätigkeiten eingewoben zu sein.

Potenziale für die wünschenswerte Verkürzung der Studiendauer sehen die Gutachter in der oben beschriebenen Strukturierung des Projektstudiums sowie im Bereich der Diplomarbeit. Umfang und Bearbeitungsdauer überschreiten hier häufig das erforderliche Maß. Auch die Orientierungsphase vor der Diplomarbeit ist häufig entschieden zu lang. In der Regel gilt, dass die Diplomarbeit den Nachweis der Fähigkeit selbstständiger Bearbeitung einer Entwurfs- und Planungsaufgabe in einer Zeitspanne von etwa drei Monaten zu erbringen hat. Die Diplomaufgaben sollten i. d. R. vom Fachbereich gestellt werden, wobei die Studierenden auch eigene Aufgaben beantragen können, wenn sie sich im Rahmen der genannten Lernziele bewegen. Vorgegebene Themen oder eine Einheits-Diplomarbeit müssen nicht Qualitätsverlust bedeuten. Die zeitliche und inhaltliche Beschränkung haben einen deutlich berufsqualifizierenden Charakter.

In Verfolgung konsekutiver Studiengänge wird von der Einrichtung eines Bachelorstudiengangs eher abgeraten, da ein Berufsfeld für diese Absolvent(inn)en nicht gesehen wird. Dagegen wäre die Einrichtung von Aufbau-Masterstudiengängen wünschenswert. Hier ergeben sich Öffnungen und Verknüpfungen zu den benachbarten Fachbereichen, vor allem der Architektur.

Auch die begonnene Modularisierung sollte vor dem Hintergrund eines verstärkten Austausches auch auf internationaler Ebene weiterentwickelt werden.

Lehrinhalte

Die angestrebte Integration muss sich in der Organisation der Lehrangebote der vier Institute niederschlagen. Unter Beibehaltung und Verstärkung der Kernkompetenz-Fächer 'Planung und Gestaltung' sollten – soweit möglich – Angebote anderer Fachbereiche, anderer Institutionen oder aus der Praxis genutzt werden.

Um für den internationalen Austausch vor allem auf europäischer Ebene vorbereitet zu sein, sollten Angebote von Sprachkenntnissen in Englisch, auch Fach-Englisch, auf universitärer Ebene oder Fachbereichsebene integriert werden.

Beratung und Betreuung

Integration und planungsorientiertes Studium erfordern eine intensive Betreuung durch alle Lehrenden. Professor(inn)en und Mitarbeiter/innen des Mittelbaus aus den vier Instituten müssen diszipliniert und konsequent ihren Verpflichtungen in der Lehre nachkommen. Tätigkeiten außerhalb der Hochschule machen Sinn, wenn sie den fachlich-wissenschaftlichen Diskurs bereichern und damit die Arbeit an der Hochschule befruchten, sie dürfen jedoch nicht die eigentliche Hochschularbeit überwuchern. Einer weiteren Belastung des Mittelbaus sind klare Grenzen gesetzt, hier ist eine personelle Verstärkung geboten. Das Tutorensystem zur Unterstützung, nicht zum Ersatz der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen ist ausbaufähig, für Hilfsarbeiten muss entsprechendes Personal beschäftigt werden.

Im Rahmen von Projekt- und Diplomarbeiten ist die am Fachbereich eingeführte freie Wahl von Cobetreuern aus anderen Fachbereichen oder anderen Ländern begrüßenswert.

Prüfungen

Dem Fachbereich wird ein guter Umgang mit Prüfungen und der Beurteilung von Arbeiten attestiert. Der Ansatz, Diplomarbeiten fachbereichsöffentlich zu diskutieren, sollte ausgebaut werden.

Zu Recht klagen jedoch Studierende über mangelnde oder fehlende Leistungsrückmeldung aufgrund der einheitlich sehr guten Noten. Neben einer konsequent differenzierenden Bewertung sollten hier Elemente des Wettbewerbs vor allem in der Beurteilung von Projekt- und Diplomarbeit verstärkt zum Einsatz kommen. Die Noten dürfen nicht allein vom Aufgabensteller vergeben werden, sondern sollten von einer Fachbereichskommission beraten und festgelegt werden: die Auseinandersetzung und Benotung stellen einen wichtigen Bestandteil des wissenschaftlichen Diskurses dar.

Studienerfolg und Absolvent(inn)en

Bemerkenswert für den Fachbereich ist einmal die vergleichsweise äußerst geringe Zahl von Studienabbrechern, zum anderen eine erfolgreiche Positionierung auf dem Arbeitsmarkt. Dies bezieht sich auf das gesamte breit angelegte Spektrum der im Fachbereich erreichten Qualifikationen. In der Verwaltung, in Planungsbüros und anderen Institutionen sind 'Hannoveraner' gefragte Mitarbeiter/innen. Für die Umweltentwicklung/Landschaftsplanung ist dies seit längerem bekannt, im Bereich der Landschaftsarchitektur ist belegt, dass Absolvent(inn)en aus Hannover über Mitarbeit in namhaften Büros, über persönliche Wettbewerbserfolge oder Bürogründungen die Avantgarde der Landschaftsarchitektur mitbestimmen. Das breit angelegte Projektstudium mit der Förderung selbstständigen Arbeitens befähigt offenbar auch die Besetzung von Nischen und Rändern, die nicht unmittelbar dem klassischen Berufsbild zuzuordnen sind.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass durch Straffung der Studiendauer für die Absolvent(inn)en Möglichkeiten einer differenzierten individuellen Weiterbildung ermöglicht werden, dies vor allem vor dem Hintergrund zunehmender Internationalisierung und dem Ziel, dass die jungen Frauen ihre im Studium erworbene hohe Kompetenz in der Arbeitswelt anwenden können.

2.2.4 Fazit

Bereits im Abschlussbericht der internen Evaluation sind Maßnahmen des Fachbereichs zur Qualitätssicherung genannt. Sie sind erfolgreich auf den Weg gebracht und werden weitergeführt.

Die Maßnahmen und weiterführenden Vorschläge der Gutachtergruppe sind bei der Abhandlung der einzelnen Sachthemen aufgeführt, sie umfassen im Wesentlichen:

- Ausprägung eines zukunftsorientierten Profils im Bereich der Schlüsselkompetenz 'Planung und Prozess' mit inhaltlicher Ausrichtung auf die neuen Aufgaben im Zusammenhang mit dem veränderten Begriff von Stadt und Landschaft unter Ausschöpfung der in den vier Instituten vorhandenen Potenziale und deren integrativer Zusammenführung. Öffnung zu einem verstärkten internationalen Austausch durch Diskurse, Gastprofessuren, internationale Workshops.
- Beibehaltung und Weiterentwicklung des Projektstudiums mit dem Schwerpunkt räumliche Planung. Strukturelle Verbesserungen im Bereich Organisation, Differenzierung durch Einrich-

tung von Kurzprojekten wie Workshops und Stegreifentwürfe. Einfügen von Elementen des Wettbewerbs.

- Öffentliche Diskussion der Studienarbeiten, Einladung von Gastkritikern als wichtige Instrumente, den Fachbereich nach außen zu öffnen.
- Bemühungen um Straffung und Verkürzung der Studiendauer mit dem Ziel, weitergehende individuelle Qualifizierung oder den beruflichen Einstieg für junge Frauen zu ermöglichen bzw. den internationalen Austausch zu fördern.
- Verstärkung des Fachs Pflanzenverwendung als ein Kernfach der Landschaftsarchitektur durch Einrichtung einer Hochschullehrerposition.
- Einrichtung eines Aufbau-Masterstudiengangs, z. B. in Kooperation mit dem Fachbereich Architektur.
- Verbesserung der personellen Situation im Mittelbau, um die Betreuung und Straffung des planungsorientierten Projektstudiums zu gewährleisten und den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern. Einsatz von Hilfskräften/Technikern bei entsprechenden Aufgaben, Ausbau des Tutorensystems.
- Verbesserung der räumlichen Situation mit Bereitstellen studentischer Arbeitsplätze bzw. Kompensation durch den Einsatz zeitgerechter Technik. Schaffung gemeinsamer studentischer Arbeitsplätze, vor allem Modellbauwerkstatt, in den neuen Räumen der Architekturfakultät; Sanierung vorhandener Räume für Mitarbeiter/innen und studentische Arbeitsplätze; Weiterentwicklung der zentralen Fachbereichsbibliothek mit Anschluss an die Universitätsbibliothek.

Zur Sicherung der hohen Qualität in der Ausbildung im Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung wäre anknüpfend die Einleitung einer inneren Reform wünschenswert, welche den veränderten Bedingungen in der Gesellschaft und in der Hochschule gerecht zu werden sucht und die Herausforderungen einer Neudefinition von Stadt und Landschaft als Arbeitsfeld in Lehre und Forschung aufgreift. Es sind hier inhaltliche Positionen neu zu beziehen, ohne die Vorteile bewährter Arbeitsweisen zu gefährden. Positionierung nach innen muss verbunden sein mit Öffnung nach außen in einem fachbereichsübergreifenden und internationalen Diskurs.

Das Markenzeichen 'excellence in landscape' ist ein ehrgeiziges, angesichts der vorhandenen Begabungen im Fachbereich jedoch erreichbares Ziel.

2.2.5 Stellungnahme des Fachbereichs

Vorbemerkung

Der Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung wurde im Wintersemester 2001/02 und im Sommersemester 2002 fast gleichzeitig in Lehre und Forschung evaluiert. Die Arbeiten zur Verfassung der Stellungnahme des Fachbereichs zum Bericht der Peer-group der Lehrevaluation fielen zusammen mit dem Besuch der Peer-group für die Forschungsevaluation. Dies bot den Mitgliedern des Fachbereichs die Chance, die Kritiken und Empfehlungen der beiden Peer-groups vergleichend zu betrachten (wenn auch der Bericht zur Forschungsevaluation uns noch nicht vorliegt). Die Peer-group für die Lehrevaluation begrüßte die breite fachliche Ausrichtung des Fachbereichs bei besonderer Betonung der Kernkompetenzen Planung und Prozess. Im Rahmen der Forschungsevaluation wurde

der Fachbereich primär aus der Sicht der Umweltwissenschaften betrachtet. Es ist sicherlich wichtig, die im Bereich der Umweltwissenschaften vorhandenen Potenziale zu nutzen und auszubauen, doch ist zweifelsfrei die von der Peer-group Lehrevaluation empfohlene Stärkung der Kernkompetenzen in Planung und Prozess bei gleichzeitig breiter fachlicher Ausrichtung als die Perspektive des Fachbereichs auf nationaler und internationaler Ebene anzusehen.

Die Peer-group der Lehrevaluation hebt in ihrem Bericht ausdrücklich die internationale Anerkennung des Fachbereichs in Lehre und Forschung hervor, sie erkennt ihm ein Alleinstellungsmerkmal im Bereich Planung und Prozess zu und empfiehlt, die erreichten Standards "im Sinne eines visionär-zukunftsgerichteten Markenzeichens 'excellence in landscape'" auszubauen. Tatsächlich ist der Fachbereich auch der einzige universitäre Fachbereich in Deutschland, der voll ausgelastet ist. Er ist zudem der einzige eigenständige universitäre Fachbereich, der nicht einem anderen Fachbereich zugeordnet ist. Diese außerordentlichen Qualitäten bieten der Universität Hannover hervorragende Möglichkeiten, dieses Alleinstellungsmerkmal auszubauen und Hannover zu der universitären Ausbildungsstätte in Deutschland und zu einer der wichtigsten in Europa weiterzuentwickeln.

Der Bericht der Peer-group ist für den Fachbereich eine außerordentliche Motivation, mit allen Kräften die Qualitäten in Forschung und Lehre weiterzuentwickeln und an Festigung und Ausbau von nationalem und internationalem Ansehen zu arbeiten. Es wäre zu begrüßen, wenn von der Universität Hannover dieses Potenzial durch Förderung entsprechender Ausbaumaßnahmen unterstützt würde.

Abschließend sei allen Beteiligten an der Lehrevaluation, allen voran den Mitgliedern der Peer-group wie auch der ZEvA, ganz herzlich gedankt. Von der ZEvA wurde das Evaluationsverfahren hervorragend organisiert; die Peer-group hat einen für den Fachbereich äußerst hilfreichen Bericht erstellt. Der Bericht und die Diskussion mit den Peers werden von großer Bedeutung für die vor uns liegenden Arbeiten an der zukünftigen strukturellen Weiterentwicklung des Fachbereichs sein.

Rahmenbedingungen, Ziele und Inhalte

zu ... *Profil des Fachbereichs*

Inhaltliches Profil und Zusammenarbeit

Aussagen des Gutachtens

Die Gutachter attestieren dem Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung „- was Lehre und Forschung betrifft – internationale Anerkennung“ und gute Voraussetzungen "zu einer breit angelegten Lehre und Forschung" durch eine übergreifende Zusammenarbeit der einzelnen Fachgebiete. Gleichzeitig warnen sie aber auch vor Risiken und Tendenzen zu einer gewissen Zerfaserung mit Schwächen in der inhaltlichen Koordination der Lehre.

Sie fordern deshalb die Institute unter Bewahrung ihrer eigenständigen Profile zu einer optimierten Zusammenarbeit auf, durch die „ein gemeinsames, nach außen hin erkennbares Bild“ entsteht, „welches dem Fachbereich insgesamt Zusammenhalt und Stabilität zu verleihen im Stande ist“. Dabei unterstreicht die Peer-group in ihrem Gutachten die Bedeutung der Breite des Fachbereichs zur Entwicklung neuer Konzepte als Antwort auf die Verwischung der klassischen Gegensätze zwischen Stadt und Landschaft, indem sie feststellt: „Der Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover hat aufgrund seiner Tradition, seiner in den vier Instituten vorhandenen Begabungen mit den planerischen, künstlerischen, natur- und gesellschaftspolitischen Kompetenzen besonders gute Voraussetzungen, neue, komplexe „Aufgaben geistig zu durchdringen, schöpferisch-innovative Leitbilder, konkrete räumliche Formen zu erfinden und Strategien zur Umsetzung zu ersinnen“.

Stellungnahme und Vorarbeiten des Fachbereichs

Auch nach Ansicht des Fachbereichs zählt eine breit angelegte Forschung und Lehre zu seinen Stärken. Sie spiegelt sich konzentriert in dem in der Studienordnung angegebenen Ziel des Studiums wider: "Das Studium der Landschafts- und Freiraumplanung befähigt durch die Vermittlung natur- und gesellschaftswissenschaftlicher, technischer, planerischer und gestalterischer Kenntnisse und Fähigkeiten in dem zentralen Feld der Umweltvorsorge und Umweltentwicklung tätig zu werden".

Bedingt durch ein sich ständig änderndes naturwissenschaftliches, technisches und gesellschaftlich-politisches Umfeld müssen die Inhalte von Forschung und Lehre laufend an die sich verändernden Realitäten angepasst werden. In diesem Zusammenhang sieht der Fachbereich seine Aufgabe darin, den von der Peer-group angesprochenen Prozess der Transformation, den Städte, Regionen und Landschaften zurzeit durchlaufen, im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs zu thematisieren und neue Wege zur Gestaltung des Raumes und zur Steuerung dieses Prozesses aufzuzeigen. Bereits jetzt gibt es am Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung eine Reihe von institutsübergreifenden Forschungsprojekten mit direktem Lehrbezug zu zentralen Themen dieses Transformationsprozesses.

Im Forschungsprojekt "Kronsberg" (Förderung BMU) werden aktuelle Fragen der integrierten Landnutzung im suburbanen Bereich am Beispiel Hannover-Kronsberg bearbeitet, die zugleich laufend in die Lehre eingebracht werden. Die instituts- und fachbereichsübergreifenden Forschungsprojekte zum Thema Abwasser als Bestandteil von Stadtlandschaft/Abwasser in verdichteten Orten (Förderung NFFG, VolkswagenStiftung) untersuchen u. a. neue Modelle städtischer Landschaften im Kontext von dezentraler Abwasserbehandlung bei Schrumpfungsprozessen einerseits und Suburbanisierung andererseits.

All dies findet u. a. seinen Niederschlag in Projektfamilien 'Neue Landschaften' oder im Kontext von Lehrveranstaltungen zu gegenwärtigen Suburbanisierungs-, Schrumpfungs- und Wachstumsprozessen (Vorlesungen, Seminare, Projekt- und Diplomarbeiten, Exkursionen).

Im Projekt FLUWU (Fernlernumgebung Wasser) koordinieren alle Institute gemeinsam ihre Lehrbausteine zum Themenfeld Wasser (gleichzeitig in einem deutschlandweiten Verbund).

Die Entwicklung von Inhalten und Struktur des Fachbereichs ist daher ein Prozess, der die Dynamik von Landschaft einerseits widerspiegelt und andererseits in einem kritischen Dialog der Planung zugänglich macht. In diesem Zusammenhang sieht der Fachbereich selber seine Kernkompetenzen übereinstimmend mit den Gutachtern in den Bereichen Planung, Entwurf und Prozess und zielt auf 'excellence in landscape' für die Ausbildung von Landschafts- und Freiraumplaner/innen.

Die Komplexität der landschaftlichen Dynamik und Planung erfordert dabei ein Basisprofil, das flexibel und vielseitig genug ist, um immer wieder neue Entwicklungen aufzunehmen bzw. vorzudenken und in Lehre und Forschung zu integrieren. Dieses Basisprofil stellt neben den genannten Kernkompetenzen die Querschnittsorientierung in den Vordergrund.

Handlungsbedarf und Initiativen aus Sicht des Fachbereichs

Aufbauend auf den Forderungen der externen Evaluation der Lehre und der zurzeit noch laufenden Forschungsevaluation strebt der Fachbereich eine Stärkung seiner Kernkompetenzen an.

Eine darauf abgestimmte Fachbereichsstruktur stellt eine starke Synthese im Zentrum dar, die bewusst eine Vielzahl von auf den Kern ausgerichteten, kurzfristig änderbaren Inhalten in der

Peripherie zulässt. Sie ermöglicht damit, konsequent neue Aufgabenfelder und Umstrukturierungen im Bereich der räumlichen Planung und Gestaltung zu erschließen und mit zu gestalten und flexibel auf Veränderungen im Berufsfeld zu reagieren. Letzteres wird als eine besondere ‚kontrollierte‘ Stärke sowohl des Fachbereichs als auch des Studiums angesehen und durch die von der Peer-group bescheinigte erfolgreiche Positionierung ‚Hannoveraner‘ Absolvent(inn)en am Arbeitsmarkt bestätigt.

In der kontinuierlichen Arbeit an der Strukturentwicklung werden die derzeit bestehenden Vorstellungen dazu konkretisiert und in der vorzunehmenden Überarbeitung des Strukturentwicklungsplans festgelegt. Dabei wird der Fachbereich sein Profil als universitärer Studiengang schärfen. Prioritäres Ziel ist es, die herausragende Stärke des Fachbereichs – die Synthese von Naturwissenschaften, Gesellschaftswissenschaften und Gestaltung in der räumlichen Planung – unter der von den Gutachtern geforderten Prämisse Planung und Prozess in der Verbindung von Wissenschaft und Praxis zu vertiefen.

Im Zuge der Einrichtung von Masterstudiengängen, der Novellierung des Diplomstudiengangs, der Erprobung der Fernlernumgebung und der Einrichtung einer Lehrplattform wird die inhaltliche Koordination in der Lehre verbessert werden. In einem ersten Schritt werden in einem Workshop zu diesem Thema gemeinsam mit Studierenden möglicherweise vorhandene Überschneidungen, Lücken etc. geklärt.

Die Universität Hannover wird nach dem neuen Hochschulrahmengesetz Studiendekane einführen, so dass die Optimierung der Synergieeffekte der Lehre der vier Institute von daher nochmals unterstützt werden wird.

Kooperation innerhalb und außerhalb der Hochschule, Außendarstellung

Aussagen des Gutachtens

Die Peer-group konstatiert in ihrem Gutachten, dass der Fachbereich in seiner Verflechtung „in den allgemeinen wissenschaftlichen Diskurs innerhalb der Fachwelt und“ in der „Auseinandersetzung mit der Praxis“ internationale Anerkennung genießt. Gleichzeitig „existieren bemerkenswert positive Ansätze zu einer fachbereichsübergreifenden Zusammenarbeit mit den Bereichen Gartenbau, Architektur, [...] Ingenieurwissenschaften und Geografie, welche ausgebaut werden sollten“. Darüber hinaus empfehlen die Gutachter dem Fachbereich, die Herausforderungen neuer Entwicklungen im Bereich Stadt – Landschaft anzunehmen und damit internationale Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten zu erweitern. Damit empfehlen die Gutachter dem Fachbereich eine Verstärkung von Kooperation, Öffentlichkeit und Internationalisierung.

Stellungnahme, Handlungsbedarf und Initiativen aus Sicht des Fachbereichs

A) Kooperation innerhalb und außerhalb der Hochschule

Der Fachbereich ist in einen intensiven Prozess der Kooperation in der Lehre innerhalb der Hochschule eingetreten:

Kooperationsvereinbarungen und die Anpassung der Studienpläne mit dem Fachbereich Architektur sind erfolgt und sind mit anderen Fachbereichen (Geowissenschaften, Bauingenieurwesen, Gartenbau) in Vorbereitung. Dabei geht es u. a. um die Erarbeitung und den Austausch von Modulen im Rahmen der geplanten Masterstudiengänge und der Novellierung des Diplomstudiengangs. Gemeinsame Veranstaltungsreihen z. B. im Bereich Regionalplanung finden statt.

Konkreter nächster Schritt wird die Bereitstellung von Arbeitsräumen und Ausstattungen sein müssen, die diesem kooperativen Ausbildungsansatz gerecht werden.

Insbesondere im Bereich der Diplomarbeiten, Workshops und Gastlehrveranstaltungen wird weitreichend kooperiert. Dabei ist der Fachbereich gerade wegen seiner eigenen übergreifenden Herangehensweise gefragt. Über das gerade etablierte Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur sollen fachbereichsübergreifende Lehrangebote realisiert werden.

Der Fachbereich verfügt über sehr gute Kontakte zu Städten, regionalen, Länder- und Bundesorganisationen sowie zur freien Planungspraxis. Zunehmend stehen Lehrveranstaltungen im unmittelbaren Austausch. Ziel ist es, dieses Spektrum zu erhalten und den Möglichkeiten entsprechend auszubauen.

B) Ausbau nationaler und internationaler Kontakte

Der Fachbereich will einen verstärkten internationalen Austausch am Standort Hannover forcieren. Dazu hat er neben den traditionellen Austauschprogrammen, den Weiterbildungsangeboten, mit Gastprofessuren im Ausland, Gastvorträgen, ausländischen Lehrbeauftragten und internationalen Workshops begonnen. Schwerpunkt sollen zunächst attraktive, international besetzte Lehrveranstaltungen sein, in denen gemeinsame Produkte erarbeitet werden.

Das heißt, der Kontakt zu anderen Hochschulen wird über zusätzliche internationale Workshops, Austausch von Lehrenden und international betreute Diplomarbeiten verstärkt. Der nächste Schritt richtet sich auf die Erhöhung des Anteils ausländischer Studierender am Fachbereich. Dies wird vor allem über die Masterstudiengänge erfolgen.

Mit den Sokrates-Partneruniversitäten soll verstärkt kooperiert werden. Allerdings zeigt sich hier, dass der Aufbau und die Pflege solcher Aktivitäten personalintensiv sind und auch der Bereitstellung von Mitteln bedürfen. Zur langfristigen Sicherstellung internationaler Konkurrenzfähigkeit wäre es zu begrüßen, wenn die Bemühungen des Fachbereichs mit einer Aufstockung der zunehmend kritischer werdenden Ressourcenausstattung einhergingen.

C) Außendarstellung und Außenwirkung des Fachbereichs

Die Lehrevaluation bestätigt aus Sicht des Fachbereichs, dass er sich bisher „unter Wert verkauft“. Getragen werden bisherige Aktivitäten durch persönliche Motivation. Die sich daraus ergebenden Möglichkeiten stoßen angesichts der allgemein hohen Belastung der Mitarbeiter/innen an ihre Grenzen.

Für eine weitergehende Verbesserung der Außendarstellung, Erkennbarkeit und Sichtbarkeit des Fachbereichs an der Universität, vor allem aber national und international sind zusätzliche Kapazitäten für zentral organisierte, dem Dekanat zugeordnete Publicrelations-Aktivitäten erforderlich.

zu ... *Wissenschaftliches Personal*

Aussagen des Gutachtens

Stellenstreichungen und Stellenabgaben in den zentralen Stellenpool bei gleichzeitig wachsenden Selbstverwaltungsaufgaben haben in den vergangenen Jahren zu einer ständig ansteigenden Belastung der verbliebenen Stellen geführt. Dementsprechend konstatieren die Gutachter eine hohe und unzuträgliche Belastung insbesondere im Mittelbau. Die Folge ist zum einen die Gefährdung der „wünschenswerten Forschung und wissenschaftlichen Qualifikation der Mitarbeiter/innen“. Zum anderen wird eine notwendige Neuorientierung und Anpassung u. a. des Projektstudiums an die sich ständig verändernde Praxis erschwert oder gar verhindert.

Dementsprechend bezeichnen die Gutachter einen „weiteren Stellenabbau als nicht hinnehmbar“. Im Gegenteil fordern sie eine Stärkung des Mittelbaus über einen verstärkten Rückfluss aus dem zentralen Stellenpool und durch die Übernahme von Wartungsarbeiten im EDV-Bereich durch Techniker.

Im Bereich Pflanzenverwendung stellt das Gutachten „eine deutliche Unterversorgung“ fest. Deshalb fordern sie im Fazit die Einrichtung einer Hochschullehrerposition für dieses Kernfach der Landschaftsarchitektur und Freiraumplanung.

Stellungnahme des Fachbereichs

Der Fachbereich teilt die Auffassung der Gutachter über die personelle Situation. Seiner Ansicht nach würde sich die Situation bei Abgabe von drei Poolstellen (in den Bereichen GIS, Landschaftsästhetik, Regionalplanung) in den nächsten Jahren und einer gleichbleibend hohen Auslastung der Studienkapazitäten (Numerus-clausus-Fach) noch weiter verschärfen. Zurzeit ist Hannover der einzige universitäre Fachbereich in der Bundesrepublik, der voll ausgelastet ist.

Die von den Gutachtern festgestellte hohe Kompetenz im Bereich Planung und Prozess ist unter diesen Bedingungen langfristig nur schwerlich zu sichern. An anderen vergleichbaren, nationalen sowie internationalen Ausbildungsstätten sind starke Umstrukturierungsmaßnahmen zu beobachten (u. a. TU München, Wageningen). Die hierbei formulierten Zielsetzungen und Ausrichtungen bestätigen immer wieder die Organisation, die Struktur sowie den inhaltlichen Aufbau des Fachbereichs „Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung“ an der Universität Hannover und damit dessen Zukunftsfähigkeit. Diese Entwicklung macht andererseits aber auch deutlich, dass der Standort Hannover Gefahr läuft, sein von den Gutachtern konstatiertes Alleinstellungsmerkmal auf nationaler Ebene zu verlieren, sollte dem Fachbereich die Chance genommen werden, seine erkannten Potenziale und Qualitäten durch gezielte Erweiterungs- und Umstrukturierungsmaßnahmen zu halten und zu verbessern.

Die vom Fachbereich ausdrücklich unterstützte Forderung der Peer-group, die „erreichten Standards nicht nur zu sichern, sondern weiter auszubauen im Sinne eines visionär zukunftsgerichteten Markenzeichens `excellence in landscape`“ und einer Ausschöpfung des Potenzials zur Weiterentwicklung des Fachbereichs zu einer im europäischen Maßstab führenden Kompetenz im Bereich der landschaftlich-räumlichen Planung, ist nur durch einen gezielten Ausbau personeller und finanzieller Ressourcen in Kombination mit internen Umstrukturierungen zu erfüllen.

Handlungsbedarf und Initiativen aus Sicht des Fachbereichs

In diesem Zusammenhang wünschenswert ist die Realisierung des Vorschlags der Gutachtergruppe, die Lehrinhalte des Kernfachs Pflanzenverwendung auf einer Hochschullehrerstelle zu verankern. Dabei ist sicherzustellen, dass die Verstärkung im Bereich Pflanzenverwendung nicht zu Einschränkungen bei der gleichfalls zu sichernden bzw. zu entwickelnden Lehre in den übrigen Kern- und Schlüsselfächern führt.

Um eine Entlastung des akademischen Mittelbaus zu erreichen, wurde in den vergangenen Jahren bereits erfolgreich ein Tutorensystem zur Unterstützung der Projektarbeit im Grundstudium entwickelt. Nach den bisherigen Erfahrungen konnte dadurch die Zunahme der Belastung der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter/innen durch knapper werdende Ressourcen bei gleichzeitig steigenden Anforderungen abgemildert werden. Die dafür im Fachbereich vorgenommene Umschichtung von Mitteln hatte allerdings Engpässe in anderen Bereichen zur Folge. Dennoch soll das Tutorensystem nach dem Willen des Fachbereichs fortgeschrieben und weiterentwickelt werden. Der Fachbereich begrüßt in diesem Zusammen-

hang ausdrücklich die Unterstützung der Einführung des Systems und dessen geplanter Fortschreibung für das kommende Jahr durch die Universitätsleitung im Rahmen der Ziel- und Leistungsvereinbarungen.

Wachsende Ansprüche einer modernen Forschung und Lehre an die EDV und begrenzte personelle EDV-technische Ressourcen lassen sich derzeit nur notdürftig durch den Einsatz des Personals des akademischen Mittelbaus und von wissenschaftlichen Hilfskräften erfüllen. Eine Einschränkung der (Weiter-)Entwicklung unterschiedlicher Fachgebiete und des Einsatzes EDV-gestützter Lehr- und Lernmethoden ist abzusehen. Eine spürbare Entlastung ist nur durch die Einrichtung von EDV-Technikerstellen zu erwarten. Wünschenswert ist darüber hinaus ein Ausbau zentraler personeller Ressourcen am Fachbereich zur strukturellen Koordination der Weiterentwicklung und der Internationalisierung von Lehre und Forschung des Fachbereichs. Für beide Bereiche sieht der Fachbereich ohne Unterstützung der Universität keine Chancen zur Realisierung. Denn alle derzeit denkbaren Lösungen lassen sich nur auf Kosten des Mittelbaus realisieren und bedeuteten mithin nicht eine Entlastung des Mittelbaus, sondern nur eine Verlagerung des Problems.

zu ... *Frauenförderung*

Aussagen des Gutachtens

Im Bereich der Frauenförderung attestieren die Gutachter dem Fachbereich „eine große, nahezu vorbildliche Rolle“.

Im Hinblick auf den prozentual hohen Anteil von Studentinnen, der sich im Arbeitsalltag nicht wieder findet, regen sie an, den Kontakt zwischen Studium und Berufspraxis, den Erfahrungsaustausch zwischen Studierenden und Absolvent(inn)en insbesondere mit dem Schwerpunkt der frauenspezifischen Förderung zu intensivieren.

Stellungnahme, Handlungsbedarf und Initiativen aus Sicht des Fachbereichs

Dieses von den Gutachtern angesprochene Problem haben der Fachbereich und seine Frauenbeauftragte bereits während der Evaluation aufgegriffen und Lösungen erarbeitet. Seit März dieses Jahres läuft ein Projekt zur Bildung eines Frauennetzwerkes, das den Erfahrungsaustausch zwischen Studium und Berufspraxis (Büros, Absolventinnen, Berufsverbände etc.) fördert. Im Rahmen dieser Netzwerkbildung sollen sich als Schwerpunkt regelmäßige Veranstaltungen, wie Seminare, Tagungen und Exkursionen etablieren, um persönliche Kontakte zwischen Studentinnen, Absolventinnen und berufstätigen Frauen in den planerischen Disziplinen zu schaffen und zu verstetigen. Diese Kontakte sollen den Studentinnen schon in der frühen Phase ihres Studiums mögliche Berufsperspektiven aufzeigen und den späteren Berufseinstieg erleichtern.

In diesem Kontext wird der Fachbereich das Angebot einiger Gutachter aufgreifen, Gespräche mit den Berufsverbänden zu führen, mit dem Ziel, gemeinsame Initiativen zur Förderung des Berufseinstiegs allgemein und von Frauen im Besonderen zu entwickeln.

Darüber hinaus wird der Fachbereich im Bereich der Frauenförderung seinen eingeschlagenen Weg fortführen. Das gilt für die Entwicklung der Personalsituation in gleicher Weise wie für die direkte Förderung der Qualifikation von Frauen am Fachbereich und die Forschung im frauenpolitischen Bereich.

zu ... *Räume und Ausstattung*

Räume und Ausstattung für die Lehre

Aussagen des Gutachtens

Die Versorgung mit Hörsälen und deren Ausstattung sehen die Gutachter als ausreichend an. Defizite konstatieren sie aber in der Ausstattung mit studentischen (Gruppen-) Arbeitsräumen und deren EDV-Ausstattung. Als denkbare Lösungen werden beispielhaft eine gemeinsame Nutzung einer Modellbauwerkstatt mit dem Fachbereich Architektur und eine flexible Vernetzung der Studierenden über Laptops genannt.

Stellungnahme des Fachbereichs

Bezüglich der räumlichen Situation schließt sich der Fachbereich der Meinung der Gutachter an. So hat sich zwar die Situation in einigen Hörsälen in den vergangenen Jahren verbessert (Renovierung eines Hörsaales, Beamerausstattung). In den übrigen Hörsälen besteht jedoch nach wie vor deutlicher Erneuerungs- und Entwicklungsbedarf.

Die Verfügbarkeit von sachgerecht ausgestatteten Räumen für Gruppen bis ca. 20 Personen, die insbesondere zur Projektarbeit sowie als Diplomarbeitsräume genutzt werden können, ist aus Sicht des Fachbereichs nicht ausreichend. Defizite bestehen ebenfalls bei den studentischen Arbeitsräumen. Das gilt nicht so sehr für die zur Verfügung stehende Fläche als vielmehr für die technische Ausstattung.

Handlungsbedarf und Initiativen aus Sicht des Fachbereichs

Der Fachbereich wird in Gesprächen mit der Universität und anderen in Herrenhausen ansässigen Fachbereichen klären, ob dem Mangel an Gruppenarbeitsräumen im Zuge allgemeiner räumlicher Umstrukturierungen und Neubauten am Standort Herrenhausen Abhilfe geschaffen werden kann.

Denkbare Wege für die Behebung der Defizite bei den studentischen Arbeitsräumen sind u. a. eine kombinierte Ausstattung der Zeichensäle mit EDV und modernen Zeichenplätzen sowie ein Ausbau des Dachgeschosses Herrenhäuser Straße 2 in diesem Sinne. Beides wird ohne die Unterstützung der Universität vom Fachbereich nicht getragen werden können.

Die von der Peer-group angesprochenen Möglichkeiten zur gemeinsamen Nutzung einer Modellbauwerkstatt und von Projektarbeitsräumen mit dem Fachbereich Architektur werden vom Fachbereich in Gesprächen mit der Universität und dem Fachbereich Architektur eruiert.

Das ansatzweise bereits begonnene Konzept der flexiblen Vernetzung der Studierenden über Laptops erwägt der Fachbereich weiterzuverfolgen. Um weitergehende Schritte in diese Richtung zielgerichtet gehen zu können, sollen jedoch zunächst die Erfahrungen der Fachbereiche Informatik und Elektrotechnik mit dem Förderprogramm des Landes zur notebook-university abgewartet werden.

Aufwertung der Fachbereichsbibliothek

Aussagen des Gutachtens

In ihrem Gutachten fordert die Peer-group, die Institutsbibliotheken im Zuge eines Ausbaus der zentralen Fachbereichsbibliothek aufzulösen.

Stellungnahme des Fachbereichs

Ein Ausbau der Fachbereichsbibliothek, verbunden mit einer funktionalen Umwidmung der derzeitigen Institutsbibliotheken zu künftig reinen Handbibliotheken für die wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen wird vom Fachbereich als dringend notwendig erachtet. Die Bestände der Institutsbibliotheken könnten in diesem Zuge deutlich reduziert werden. Demgegenüber könnte

das Angebot an zentraler Stelle für die Studierenden besser zugänglich und überschaubarer zur Verfügung gestellt werden, wodurch die Fachbereichsbibliothek, die diese Bestände übernehmen müsste, gestärkt werden würde.

Handlungsbedarf und Initiativen aus Sicht des Fachbereichs

Voraussetzung für entsprechende Umstrukturierungen wäre die räumliche und inhaltliche Aufwertung der zentralen Fachbereichsbibliothek. Ansätze hierfür gab es in der Vergangenheit bereits im Rahmen von Überlegungen zum Neubau eines Bibliotheksstandortes Herrenhausen.

Der bevorstehende Umzug des Fachbereichs Architektur in die Gebäude der ehemaligen Fachhochschule erhöht aufgrund der engen Kooperation beider Fachbereiche und der neuen räumlichen Nähe die Dringlichkeit, innerhalb neuer Räumlichkeiten einen fachübergreifenden Bibliotheksstandort für die Fachbereiche Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung, Architektur, Gartenbau und Biologie zu entwickeln.

Ziel sollte ein gemeinsamer, zentraler Bibliotheksstandort „Herrenhausen“ mit einem direkten Anschluss an die Universitätsbibliothek sein.

Lehre und Studium – Erhalt und Stärkung der Spitzenposition in der Ausbildung

zu ... *Ausbildungs- und Bildungsziele*

Studieninhalte und Kernkompetenzen

Aussagen des Gutachtens

In ihrem Gutachten empfiehlt die Peer-group, die erreichten international und national bedeutsamen Ausbildungsstandards nicht nur zu sichern, sondern im Sinne eines visionär-zukunftsgerichteten Markenzeichens 'excellence in landscape' mit der hierfür notwendigen Kern- und Schlüsselkompetenz 'Planung und Prozess' – sowohl für städtische als auch für ländliche Räume – weiterzuentwickeln und auszubauen.

Stellungnahme und Vorarbeiten des Fachbereichs

In dieselbe Richtung zielen die Vorarbeiten, die in den letzten Jahren sowohl im Rahmen von institutsübergreifenden Arbeitsgruppen und Workshops als auch in der Studienkommission am Fachbereich geleistet wurden, in der Umsetzung jedoch mit den zunehmend begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen konfligieren.

Entsprechende Vorüberlegungen werden nach folgendem Modell diskutiert: Im Zentrum stehen fachbezogene Kernkompetenzen (z. B. Planungs- und Entwurfsmethoden, Pflanzenartenkenntnisse etc.) sowie querschnittsorientierte Schlüsselkompetenzen (z. B. wissenschaftliches Arbeiten, Teamfähigkeit, Kommunikations- und Moderationsfähigkeiten), über die Planer und Planerinnen heute verfügen müssen, um die Anforderungen von Wissenschaft und Praxis erfolgreich meistern und mitgestalten zu können.

Darüber hinaus lässt das Modell in der Peripherie bewusst Vertiefungsmöglichkeiten in einer Vielzahl gesellschaftlich relevanter Bereiche zu. Diese dienen nicht der Ausbildung von Spezialisten in eigenen Sekordisziplinen, sondern sollen den Studierenden individuelle Entfaltungsmöglichkeiten eröffnen, um damit die eigenen Stärken erfolgreich in Wissenschaft und Praxis positionieren zu können.

In diesem Zusammenhang sieht der Fachbereich eine von den Gutachtern angesprochene Verstärkung im Bereich Pflanzenverwendung ebenfalls als eine Kernkompetenz an. Sie kann und darf jedoch nicht zu Lasten anderer Kern- und Schlüsselkompetenzen umgesetzt werden,

sondern muss als echte Verstärkung in den Studiengang Landschafts- und Freiraumplanung eingebracht werden.

Handlungsbedarf und Initiativen aus Sicht des Fachbereichs

Der Fachbereich wird die Weiterentwicklung der Studieninhalte mit der Einführung von Masterstudiengängen sowie der Novellierung der DPO in dem vorstehend skizzierten Sinne weiter vorantreiben, um die von den Gutachtern bescheinigte Spitzenposition in der Ausbildung zu erhalten und weiter auszubauen. Hiermit korrespondieren auch die Bestrebungen, den internationalen Austausch durch Studierende, Referent(inn)en, Gastprofessuren, Workshops und dergleichen zu intensivieren.

Wissenschaftliche Kompetenz, Diplomarbeiten

Aussagen des Gutachtens

Nach Meinung der Gutachter „war bei einer hohen Zahl von Diplomarbeiten, die sich auf rein analysierende, wissenschaftlich beschreibende Merkmale beschränken, eine planerische Kompetenz nicht erkennbar“. Sie empfehlen daher, die Diplomarbeiten generell stärker auf „planerische Kompetenzen“ im klassischen Sinne auszurichten.

Stellungnahme des Fachbereichs

Als universitärer Studiengang Landschafts- und Freiraumplanung dient das Studium am Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover sowohl der Ausbildung für die berufliche Praxis als auch der Grundlage einer wissenschaftlichen Karriere. Die Absolvent(inn)en sollen daher über planerische und wissenschaftliche Kompetenzen verfügen. Letztere werden maßgeblich im Rahmen der Diplomarbeit unter Beweis gestellt. Der Fachbereich teilt deshalb die Auffassung der Peer-group über die Ausrichtung von Diplomarbeiten nicht. Hierzu lassen sich drei Gründe anführen:

- Die Einschätzung, dass sich viele Diplomarbeiten auf rein analysierende, wissenschaftlich beschreibende Inhalte beschränken, ist nach Meinung des Fachbereichs nicht die Realität. Selbstverständlich hat die Mehrzahl der Arbeiten einen Planungsbezug. Daneben werden in einzelnen Arbeiten auch spezifische wissenschaftliche und praxisbezogene Fragestellungen vertiefend analysiert, um hieraus Schlussfolgerungen für die Planung zu ziehen. Dieses wird im Rahmen des universitären Studiengangs auch weiterhin als notwendig erachtet.
- Eine strikte Ausrichtung aller Studienarbeiten auf planerische Aufgaben im engeren, räumlich konkreten Sinne ist nicht immer praktikabel. Insbesondere sind komplexe planerische Aufgabenstellungen aus dem landschaftsplanerischen Bereich aufgrund der begrenzten Bearbeitungszeit in Diplomarbeiten nicht zu bewältigen.
- Die Erlangung von Planungs- und Prozesskompetenzen stehen bereits im Mittelpunkt der studienbegleitenden Projektarbeiten. Davon unbenommen sollen die Studierenden die Themen der Diplomarbeiten weiterhin weitgehend frei wählen können, denn diese werden häufig auf eine gewünschte oder absehbare berufliche oder wissenschaftliche Karriere ausgerichtet.

zu ... *Studienorganisation*

Projektstudium und neue Lehrformen

Aussagen des Gutachtens

Die Peer-group hebt in ihrem Bericht hervor, dass die hohe Qualität der Lehre wesentlich auf den Vorzügen des praktizierten Projektstudiums basiert. Dieses leitet die Studierenden dazu an, selbstverantwortlich komplexe Aufgabenstellungen zu bewältigen und befähigt in der brei-

ten Ausrichtung offenbar auch zur Besetzung von Nischen und Rändern, die nicht unmittelbar dem klassischen Berufsfeld zuzuordnen sind. In diesem Zusammenhang weisen die Gutachter dem engen Bezug zur Praxis innerhalb des Studiums insgesamt und in den Projekten im Besonderen eine hohe Bedeutung zu.

Potenziale für eine wünschenswerte Verkürzung der Studiendauer sehen die Gutachter in einer strafferen und effizienteren "Strukturierung des Projektstudiums sowie im Bereich der Diplomarbeit".

Stellungnahme und Vorarbeiten des Fachbereichs

Der Fachbereich begrüßt diese Wertschätzung des Projektstudiums bei den Gutachtern und nimmt die Empfehlungen an, das Projektstudium zu stützen und planungsorientiert weiterzuentwickeln. Dieses korrespondiert mit bereits laufenden Maßnahmen zur Verbesserung der Studienorganisation sowie den Arbeiten der Studienkommission zur weiteren Modularisierung im Zusammenhang mit der Entwicklung von Masterstudiengängen.

Neben den Prüfungsfächern und den studienbegleitenden Leistungen in Form von Ausarbeitungen (Referat/Entwurf), Wochenstegreifen und Exkursionstagen bildet das Projektstudium in der Organisation des Studienablaufs den Schwerpunkt. Zur Optimierung des Projektstudiums werden im Fachbereich derzeit organisatorische und strukturelle Änderungen diskutiert und teilweise bereits erfolgreich erprobt: die Ausgabe von Themenangeboten, die seit einigen Jahren kontrollierte Einhaltung der Projektdauer, die Einführung von Kurzprojekten im Vor- und Hauptdiplom, die Durchführung von Kompaktprojekten sowie die parallele Bearbeitung eines Projektthemas durch mehrere Gruppen.

Die Form der parallelen Bearbeitung ermöglicht darüber hinaus eine höhere Vergleichbarkeit der einzelnen Projektergebnisse, sodass hiermit gleichzeitig ein angemessener Beitrag zur transparenten Leistungsrückmeldung gewährleistet wird und Elemente des Wettbewerbs einbezogen werden.

Die Einführung von Kurzprojekten hat bereits jetzt zur Förderung der Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen, insbesondere in der Kooperation mit dem FB Architektur, geführt.

Handlungsbedarf und Initiativen aus Sicht des Fachbereichs

Die unumstrittene hohe Qualität des Projektstudiums soll weiterentwickelt werden. Weitere strukturelle Verbesserungen hinsichtlich des organisatorischen Aufbaus, der zeitlichen Rhythmisierung, der Anzahl sowie der Form insbesondere der Vertiefungsprojekte im Hauptstudium werden derzeit vorbereitet. Ziel dabei ist eine stärkere Straffung der Abläufe innerhalb des Projektstudiums und ein effizienter Umgang mit dem gesamten, am Fachbereich vorhandenen Lehrdeputat.

Ein wesentlicher Ansatz ist hierbei die Verstärkung und Koordination von Projektangeboten, die zu vorgegebenen Zeiten im Semester angekündigt und ausgegeben werden.

In Bezug auf Anzahl und Form der Vertiefungsprojekte konzentrieren sich die Überlegungen auf die vorgeschlagenen Maßnahmen der Gutachter zur Verkürzung und Reduzierung einzelner Projekte. Dabei baut der Fachbereich auf den derzeit erprobten Maßnahmen auf. Allerdings wird zu prüfen sein, inwieweit Maßnahmen zur Projektverkürzung mit den einzelnen, zum Teil unterschiedlichen, fachlichen Anforderungen innerhalb des Fachbereichs zu vereinbaren sind. Auch stellt die freie Wahl eigener Projekt- und Diplomthemen ein hohes Gut innerhalb des Projektstudiums dar und darf weder eingeschränkt noch abgewertet werden.

Die Orientierungsphase vor der Diplomarbeit soll zukünftig effizienter und überschaubarer gestaltet werden, um somit die Karenzzeiten zwischen viertem Projekt und Diplomarbeit zu redu-

zieren (vgl. Gutachten). Neben der Verankerung von Fristenregelungen für den Beginn der Diplomarbeit wird über eine Ausgabe von Diplomarbeitsthemen mit vorgegebenen Umfang und groben Arbeitsstrukturen diskutiert. Zudem könnten gemeinsam mit den Studierenden Orientierungsveranstaltungen durchgeführt werden, die sich der Konkretisierung von Themen und Aufgaben widmen.

Um die Praxisorientierung auszubauen, wird am Fachbereich im Zuge der Weiterentwicklung des Diplomstudiengangs die Einführung eines Praxissemesters innerhalb des Hauptstudiums diskutiert.

Eine weitere Qualitätsverbesserung in der Lehre verspricht sich der Fachbereich durch das laufende, vom BMBF geförderte Forschungsvorhaben „Fernlernumgebung Wasser und Umwelt“ (FLUWU). Hiermit wird das Ziel verfolgt, Methoden des E-Learnings als neue Lernform am Fachbereich zu testen, einzuführen und zu etablieren. Im Rahmen des Vorhabens werden in Zusammenarbeit mit dem Learning Lab Lower Saxony (L3S) auch kommerzielle Lernplattformen eingesetzt, um zu überprüfen, inwieweit diese über das Bereitstellen von Lehr- und Lerninhalten hinaus auch die spezifischen Anforderungen an die (Selbst-)Organisation eines Projektstudiums erfüllen können.

zu ... *Einführung eines Masterstudiengangs / Modularisierung der Lehrangebote*

Aussagen des Gutachtens

Im Hinblick auf die Einführung neuer Studiengänge empfiehlt die Gutachtergruppe die Entwicklung von Masterstudiengängen. Die Einrichtung eines Bachelorstudiengangs hält sie für wenig sinnvoll.

Stellungnahme, Handlungsbedarf und Initiativen aus Sicht des Fachbereichs

Diese Ansicht teilt der Fachbereich uneingeschränkt. Dementsprechend hat die Studienkommission des Fachbereichs ihre Konzeptionierungsarbeiten bereits intensiv vorangetrieben und Vorschläge für die Einrichtung von zwei Masterstudiengängen entwickelt. Die einzurichtenden Masterstudiengänge sollen entsprechend diesen Vorstellungen innerhalb von vier Semestern ein tiefer gehendes Studium in ausgewählten Bereichen der Landschafts- und Freiraumplanung ermöglichen, welches auf breit angelegten Grundlagen der Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung aufbaut. Dazu ist beabsichtigt, die von den Gutachtern angesprochenen positiven Ansätze zu einer fachbereichsinternen und fachbereichsübergreifenden Zusammenarbeit innerhalb der Universität Hannover, insbesondere mit den Fachbereichen Architektur, Ingenieurwissenschaften, Geografie, Biologie und Gartenbau, auszubauen. Über die Universität Hannover hinausgehende Möglichkeiten zur Zusammenarbeit in Lehre und Forschung sollen in einer weitergehenden Phase eruiert werden.

Parallel zur Konstituierung von Masterstudiengängen wird der Diplomstudiengang weiterentwickelt. Im Diplomstudiengang wird ein die bisherige Breite des Fachs übergreifendes Studium angeboten, wobei eine Konzentrierung auf die Kerninhalte des Fachs, eine Straffung der Studienorganisation und die Einrichtung eines Praxissemesters angestrebt wird.

Eine unmittelbare Konsequenz der weiter bestehenden hohen Auslastung der Studienkapazitäten am Fachbereich ist es, möglichst viele Module gemeinsam für Diplom- und Masterstudiengänge zu nutzen. Dennoch erfordert eine in diesem Sinne vom Fachbereich angestrebte und von den Gutachtern vorgeschlagene Weiterentwicklung des Fachs eine enorme Kraftanstrengung des Fachbereichs, die angesichts knapper und nach den bisherigen Planungen der Universität Hannover noch knapper werdender Ressourcen nur bedingt leistbar ist.

Die Weiterentwicklung des Diplomstudiengangs und die Neuentwicklung von Masterstudiengängen befinden sich aktuell in der Diskussions- und Entscheidungsphase im Fachbereich und sollen so schnell wie möglich abgeschlossen werden, damit das Akkreditierungsverfahren begonnen werden kann.

zu ... *Lehrinhalte: Bereicherung der Lehre durch Forschungsprojekte und externe Gäste*

Aussagen des Gutachtens

Die Gutachter merken in ihrem Bericht an, dass sich die Forschungsprojekte i. d. R. deutlicher auf die Lehre beziehen und diese im Sinne der Kernkompetenz ‚Planung‘ unterstützen sollten. Die Öffnung des Fachbereichs nach außen müsse, auch im Hinblick auf einen verstärkten internationalen Austausch, durch fachbereichsübergreifende Diskurse, Gastprofessuren und internationale Workshops ausgebaut werden.

Stellungnahme, Handlungsbedarf und Initiativen aus Sicht des Fachbereichs

Unabhängig von den Anregungen und Empfehlungen der Gutachter ist der Fachbereich bemüht, zur Belebung der fachbereichsöffentlichen Auseinandersetzung und der damit verbundenen Bereicherung des wissenschaftlichen sowie praxis- und planungsorientierten Diskurses die Ergebnisse aus Forschung und Lehre stärker miteinander zu verknüpfen und Lehrveranstaltungen mit externen Gästen durchzuführen. Es sind hierzu in letzter Zeit Konzeptionen von Forschenden und Lehrenden entwickelt worden, welche die Einbindung laufender Forschungsarbeiten in einzelne Lehrveranstaltungen, z. B. Seminare und Exkursionen, ermöglichen. Im Zusammenhang mit den Neuerscheinungen des „Forschungsberichts“ gibt es Anregungen, diese mit einer Informationsveranstaltung zu kombinieren.

Die Einbindung von externen Gästen in einzelne Lehrveranstaltungen wird derzeit verstärkt praktiziert und als wichtige Bereicherung der Lehre erkannt. Mit dieser Form der externen Bereicherung sind teilweise neue Lehrformen entstanden, mit denen sich der Fachbereich zudem nach außen hin präsentiert. Erwähnt werden können in diesem Zusammenhang die Ausrichtung internationaler Workshops, die Durchführung interner Workshops und Studioreihen unter Einbeziehung externer Gastdozent(inn)en sowie die Einladungen zu Sommergesprächen, Werkstattberichten, Gastvorträgen und Kolloquien. Die Einbeziehung von Gastkritiker(inn)en bei Projektarbeiten, Diplomarbeiten und studienbegleitenden Arbeiten wird weiterhin gepflegt. Nicht zuletzt ist auf Exkursionen der Austausch und Kontakt mit einer Vielzahl von externen Fachleuten ein unverzichtbarer Bestandteil des Studiums.

Die beschriebene Orientierung nach Außen ist mit einem erheblichen organisatorischen und strukturellen Aufwand verbunden und nur aufgrund eines hohen Engagements aller Beteiligten durchzuführen. Es wäre wünschenswert, wenn unter Beibehaltung dieses Anspruchs zukünftig auch strukturell mehr Raum für diese Formen zur Verfügung gestellt werden würde.

zu ... *Beratung und Betreuung, Orientierung für Studierende, Identifikation mit dem Fachbereich*

Aussagen des Gutachtens

„Integration und planungsorientiertes Studium erfordern eine intensive Betreuung durch alle Lehrenden“. Gleiches lässt sich für eine optimale Studienorganisation feststellen, wenn die Gutachter fordern: „Defizite bezüglich Überschneidung und Informationsmangel müssen beseitigt, optimiert und durch geeignete institutionalisierte Formen dauerhaft in eine synergetische Effizienz gelenkt werden“.

Stellungnahme, Handlungsbedarf und Initiativen aus Sicht des Fachbereichs

Aufgrund des breit angelegten Studiums ist aus Sicht des Fachbereichs insbesondere eine intensive Betreuung der Studierenden zur Orientierung im Studium ein wesentlicher Faktor bei der Strukturierung des eigenen Studiums. Gleichzeitig ist die Identifikation mit dem Fachbereich zu fördern.

Orientierung für Studierende

Grundlage für die Orientierung der Studierenden ist eine gute Übersichtlichkeit über Studieninhalte und Veranstaltungsformen, die nicht nur den Studierenden des eigenen Fachbereichs, sondern auch Studierenden anderer kooperierender Fakultäten ersichtlich sein muss. Diese auch von den Gutachtern geforderte Orientierung und Überschaubarkeit zu gewährleisten, betrachtet der Fachbereich als eine permanente Aufgabe.

Eine Möglichkeit, die Übersichtlichkeit und organisatorische bzw. zeitliche Koordination der Lehrveranstaltungen zu verbessern, sieht der Fachbereich durch deutlichere Hinweise zu der inhaltlichen und zeitlichen Einordnung bestimmter Veranstaltungen innerhalb des Studienablaufs. Auch können Orientierungshilfen für Veranstaltungsabfolgen formuliert werden. Beide Möglichkeiten werden bei der Novellierung des Diplomstudiengangs, die mit einer Straffung und stärker vorgegebenen Strukturierung verbunden werden soll, berücksichtigt. Die Dokumentation dieser strukturellen Vorgaben in Form von Studienplänen, Studienplanhilfen und kommentiertem Vorlesungsverzeichnis soll als eine wichtige Kommunikationsebene zwischen Lehrenden und Studierenden verbessert werden.

Des Weiteren sollen in diesem Zusammenhang die bereits neu eingeführten Orientierungsveranstaltungen in enger Zusammenarbeit mit den Studierenden ausgebaut und ergänzt werden. Dies betrifft insbesondere die Verbesserung und Effektivität der „Projektbörse“, in der den Student(inn)en im Hauptstudium einzelne Vertiefungsprojektthemen angeboten werden. Ein stärkeres Augenmerk wird zukünftig auf die Übergänge zwischen den Studienabschnitten gelegt mit dem Ziel Übergangszeiten zu verringern.

Um den Einstieg in das Studium zu erleichtern, existieren Überlegungen, im Rahmen der beiden so genannten Orientierungsprojekte Methoden- und Grundlagenwissen in komprimierter Form zu vermitteln.

Identifikation mit dem Fachbereich

Um die Identifikation mit dem Fachbereich zu fördern, wird vonseiten der Lehrenden angestrebt, neben der studienbezogenen Beratung und Betreuung sowie den Orientierungshilfen verstärkt Initiativen der Studierenden aufzunehmen und in die Lehre mit einzubeziehen. Weiterhin könnten vermehrt fachliche Aktivitäten der Studierenden außerhalb des universitären Betriebs unterstützt und gefördert werden, wie beispielsweise Teilnahme an studentischen Wettbewerben und Publikation von studentischen Arbeiten. Alljährliche Rundgänge und gemeinsame Vorstellungsveranstaltungen könnten die Zusammenarbeit des gesamten Fachbereichs stärken. Vorhandene Ansätze zu dieser inneren Integration sind die geplante Errichtung eines Internetcafés sowie die seit einigen Jahren durchgeführte alljährliche Diplomabschlussfeier.

*zu ... Prüfungen*Aussagen des Gutachtens

Allgemein bestätigt das Gutachten dem Fachbereich einen guten Umgang mit Prüfungen und der Beurteilung von Arbeiten. Bemängelt wird allerdings eine von den Studierenden beklagte „mangelnde oder fehlende Leistungsrückmeldung aufgrund der einheitlich sehr guten Noten“. Der Ansatz, Diplomarbeiten fachbereichsöffentlich zu diskutieren, sollte ausgebaut werden.

Stellungnahme, Handlungsbedarf und Initiativen aus Sicht des Fachbereichs

Der Fachbereich greift die Empfehlungen auf, die Leistungsbewertung von Projekt- und Diplomarbeiten stärker zu differenzieren.

Einigkeit besteht jedoch darüber, dass hierzu keine eigene Kommission eingerichtet werden soll, da sie zum einen die personelle Kapazität des Fachbereichs sprengen würde und zum anderen nicht die derzeit gegebene fachliche Vielfalt der in den Arbeiten behandelten Themen abdecken könnte. Hinzu kommt, dass angesichts der angespannten Personalsituation die intensive Betreuung der Studienarbeiten den Vorrang behalten soll.

Weiterentwickelt werden sollen dagegen institutsübergreifende und öffentliche Diskussionen. Für Projektarbeiten ist es schon heute gängige Praxis, diese am Fachbereich unter Einbeziehung von Gastkritiker(inn)en sowie auch vor Ort mit den entsprechenden politischen Gremien zu diskutieren. Ausgebaut werden soll der Ansatz, Diplomarbeiten öffentlich zu diskutieren. In diesem Zusammenhang ist geplant, die fachbereichsöffentliche Vorstellung der Diplomarbeit wie bei den Projekten als einen Leistungsteil in der zu novellierenden Diplomprüfungsordnung zu verankern.

Weitere Maßnahmen werden in einer verbesserten zeitlichen und räumlichen Koordination der Ausgabe und des Ablaufs der Diplomarbeiten zwischen den verschiedenen Instituten und bei der (fach)öffentlichkeitswirksamen Präsentation von Projekt- und Diplomarbeiten gesehen.

*zu ... Studienerfolg und Absolvent(inn)en*Aussagen des Gutachtens

Angesichts einer vielfältigen und bemerkenswert positiven Positionierung der Absolvent(inn)en auf dem Arbeitsmarkt sehen die Gutachter das gesamte breit angelegte Spektrum der im Fachbereich erreichten Qualifikation bestätigt.

Dabei ist es ihnen darüber hinaus wichtig, für die Absolvent(inn)en eine differenzierte individuelle Weiterbildung zu ermöglichen.

Stellungnahme, Handlungsbedarf und Initiativen aus Sicht des Fachbereichs

Aufgrund des wachsenden Bedarfs der Planungspraxis hat der Fachbereich in Kooperation mit verschiedenen Akteuren aus dem In- und Ausland begonnen, Weiterbildungsangebote für Absolvent(inn)en und Berufstätige zu entwickeln. Diese Aktivitäten sollen weitergeführt und insbesondere mit der Entwicklung von Masterstudiengängen ausgebaut werden.

Darüber hinaus wäre eine weitere Intensivierung der Weiterbildungsangebote sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene wünschenswert. Derzeit wird dieses jedoch durch die begrenzte Ressourcenausstattung restringiert.

E Biografische Angaben

Prof. Gerd Aufmkolk

1943 geboren; Studium an der TU Berlin, Diplom 1970; seit 1974 selbstständig mit einem Büro in Nürnberg; Honorarprofessor an der Fakultät der Architektur der TU München; Projekte der Landschaftsplanung und Städteplanung in Bayern und Nordrhein-Westfalen; 1997 Gewinner Deutscher LandschaftsArchitekturpreis.

Dipl.-Ing. Silke Bommer

1975 in Kleve geboren; 1994-1998 Studium an der FH Hildesheim/Holzminde/Göttingen am Fachbereich Forstwirtschaft und Umweltmanagement; 1997 Research Assistant an der Hyytiälä Forestry Field Station der University of Helsinki und am Kuru College of Forestry (Tampere Polytechnic University) in Finnland; 1998 Diplom; 1998-1999 Vorbereitungsdienst für den gehobenen forstwirtschaftlich-technischen Dienst des Landes Hessen.

Prof. Dr. Josef Boxberger

1939 in Straubing geboren; 1961-1964 Studium an der TU München; 1968 Promotion zum Thema „Vorschläge zur technischen Ausrüstung bäuerlicher Familienbetriebe“ an der TU München; 1965 Abteilungsleiter an der Bayrischen Landesanstalt Landtechnik in Weihenstephan; 1983 Habilitation für das Fachgebiet Landtechnik; 1991 apl. Professor an der TU München; seit 1992 Professor an der Universität für Bodenkultur in Wien; Leiter der Abteilung Landwirtschaftliche Verfahrenstechnik am Institut für Land-, Umwelt- und Energietechnik; Vorsitzender der AG Energie des Dt. Kuratoriums für Landtechnik und Landentwicklung (KTBL).

Dr. Ludwig Diekmann

1958 in Meppen geboren; 1978-1981 Studium der Landbauwissenschaften an der FH Osnabrück; 1981-1984 Studium der Agrarwissenschaften an der Universität Kiel; 1986 Promotion an der Universität Kiel; 1986-1988 Vorbereitungsdienst für den höheren landwirtschaftlichen Dienst im Land Niedersachsen; 1988-1990 Stellvertretender Geschäftsführer der Herdbuchgesellschaft Süddoldenburg in Cloppenburg; seit 1990 Beamter im höheren Dienst bei der Landwirtschaftskammer Weser-Ems in Oldenburg.

Dr. Volker Düssel

1942 in Wittlich geboren; Studium der Forstwirtschaft in Hannoversch Münden, Göttingen, München und Wien; Promotion auf dem Gebiet der betriebswirtschaftlichen und verohnungsrelevanten Optimierungsverfahren für die Baumart Buche; seit Oktober 1990 Leiter der Forstabteilung im Thüringischen Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt im Freistaat Thüringen.

Prof. Dr. Gert Forkmann

1942 in Chemnitz geboren; Studium des Gartenbaus und der Biologie; 1974 Promotion und 1985 Habilitation in Genetik; 1974-1990 Universität Tübingen: 1974-1981 wissenschaftlicher Mitarbeiter, 1981-1987 Hochschulassistent, 1987-1989 C2-Professur (Verwaltung), 1989-1990 C4-Professur (Verwaltung); 1990-1992 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung, Köln; seit 1992 Ordinarius an der TU München, Lehrstuhl für Zierpflanzenbau.

Prof. Dr. Peter Glück

1942 in Frohnleiten/Österreich geboren; Studium der Forstwissenschaften an der Universität für Bodenkultur in Wien; 1968 Promotion zum Thema „Quantitative Relationships Between Tourism and Forestry“; 1971-1972 Masterstudium an der University of British Columbia (UBC), Vancouver (Abschluss M.F.); 1977 Habilitation an der Universität für Bodenkultur in Wien zum Thema „The Role of Interest Groups in Forest Policy Research“; seit 1977 Professor an dieser Universität; 1978-2000 Leiter der IUFRO Gruppe S6.12-00 „Forest policy and forest administration“.

Prof. Dr. Heinrich Goldbach

1947 in Dresden geboren; 1972 Diplom in Agrarbiologie an der Universität Hohenheim; 1975 Promotion am Institut für Pflanzenernährung an der Universität Hohenheim; 1987 Habilitation im Fach Pflanzenernährung an der TU München; 1981-1990 Lehrbeauftragter an der TU München am Lehrstuhl für Pflanzenernährung; 1990 Umhabilitation durch die Fakultät Biologie/Chemie/Geowissenschaften an der Universität Bayreuth; 1990-1997 Professor für Agrarökologie am Lehrstuhl für Biogeographie an der Universität Bayreuth; seit 1997 Ordinarius für Pflanzenernährung und geschäftsführender Direktor des Agrikulturchemischen Instituts an der Universität Bonn.

Dipl.-Ing. Adrian Hoppenstedt

1945 geboren; 1968-1973 Studium der Landespflege an der Universität Hannover; 1973-1975 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Landschaftspflege und Naturschutz an der Universität Hannover; Mitbegründer und Teilhaber der Planungsgruppe Ökologie und Umwelt GmbH; seit 1997 Mitglied im Präsidium des Bundes Deutscher Landschaftsarchitekten (BDLA); 2000 Vizepräsident des Bundes Deutscher Landschaftsarchitekten (BDLA); seit 2001 Präsident des Bundes Deutscher Landschaftsarchitekten (BDLA).

Anne v. Laufenberg-Beermann

1953 in Nörvenich geboren; 1971-1975 Studium der Ernährungs- und Haushaltswissenschaften an der Universität Bonn; 1976-1978 Assessorin der Landwirtschaft am Landesinstitut für Landwirtschaftspädagogik in Bonn; 1978-1995 Landwirtschaftskammer in Bonn, Referatsleiterin „Berufliche Bildung in der ländlichen und städtischen Hauswirtschaft“ und „Koordination Fachbereich Hauswirtschaft“; seit 1999 selbstständig im Bereich Beratung – Projektmanagement – Qualifizierung für Menschen im ländlichen Raum.

Michael Noll

44 Jahre, in Marburg/Lahn geboren; 1978-1986 Studium der Land- und Forstwirtschaft an der Fachhochschule Weihenstephan und der Universität Gesamthochschule Paderborn; 1986-1997 Fachgruppe Angestellte und Beamte in der GGLF Bayern (Geschäftsführer, Hochschulbeauftragter der Hauptverwaltung); seit 1997 technischer Aufsichtsbeamter der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Niederbayern/Oberpfalz; stellvertretender Bundesvorsitzender des Bundesverbands der Agraringenieure.

Prof. Dr. Annette Elisabeth Otte

1953 in Huy-Neinstedt geboren; 1972-1978 Studium der Biologie und Chemie an der Universität Göttingen; 1983 Promotion an der Fakultät für Landwirtschaft und Gartenbau an der TU München; 1986-1994 Akademische Rätin und Oberrätin am Lehrstuhl für Vegetationsökologie an der Fakultät für Landwirtschaft und Gartenbau an der TUM-Weihenstephan; 1991 C3 Professur am Fachbereich für Landschaftsarchitektur an der Universität Hannover; 1994 Professur für Landschaftsökologie und Landschaftsplanung am FB Agrarwissenschaften und Umweltsicherung an der Universität Gießen;

1995 Habilitation für das Fach Landschaftsökologie an der TU München; 1995 C4 Professur für Landschaftsökologie und Landschaftsplanung an der Universität Gießen; 1999 C4 Professur für Geobotanik an der Universität Halle-Wittenberg.

Prof. Dr. Axel Poehls

1943 in Jena geboren; 1964-1969 Studium der Agrarwissenschaften an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt Universität Berlin; 1969-1973 Wissenschaftlicher Assistent an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt Universität Berlin; 1977 Promotion für Landwirtschaftliche Betriebslehre; 1978 Stellvertretender Produktionsleiter im Staatsgut (VEG) Pflanzenproduktion Albertshof; 1990 Habilitation auf dem Gebiet „Informations- und leistungstheoretische Aspekte betrieblicher Kommunikationssysteme in der Landwirtschaft“; seit 1994 Professor für Beratungsmethodik/Kommunikation und Unternehmensführung am Fachbereich Agrarwirtschaft und Landschaftsarchitektur der FH Neubrandenburg; seit 1993 Privatdozent für Unternehmensführung/ Agrarmanagement an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt Universität zu Berlin.

Prof. Dr. Marianne Popp

1949 in Wien geboren; 1967-1975 Studium der Fächer Botanik und Biochemie an der Universität Wien; 1975 Promotion zur Dr. phil. am Pflanzenphysiologischen Institut an der Universität Wien; 1975-1978 Assistentin am Pflanzenphysiologischen Institut an der Universität Wien; 1984 Habilitation im Fach Pflanzenphysiologie an der Universität Wien; 1994 Professorin für Chemische Physiologie der Pflanzen am Institut für Pflanzenphysiologie an der Universität Wien; seit 2000 Dekanin der Fakultät für Formal und Naturwissenschaften an der Universität Wien.

Prof. Dr. Detlev Reymann

1979-1986 Studium des Gartenbau an der Universität Hannover; 1986-1990 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Gartenbauökonomie an der Universität Hannover; 1990-1994 Geschäftsführer und wissenschaftlicher Leiter des Arbeitskreises Betriebswirtschaft im Gartenbau e.V.; 1993 Promotion am Fachbereich Gartenbau an der Universität Hannover zum Thema „Produktionsplanung in Baumschulbetrieben – Verhalten und Möglichkeiten zur Unterstützung durch EDV-Einsatz“; seit 1994 Professor an der FH Wiesbaden am FB Gartenbau und Landespflege

Prof. Dr. Gerhard Rödel

1971-1977 Studium der Biologie an der LMU München; 1977–1981 Promotion am Institut für Genetik und Mikrobiologie an der LMU München; 1981-1987 Akademischer Rat am Institut für Genetik und Mikrobiologie an der LMU München; 1987 Habilitation; 1987-1992 Professor für Molekulare Biologie und Allgemeine Pathologie an der Universität Ulm; 1992 Ernennung zum Akademischen Direktor an der Universität Ulm; 1994-1995 Professor für Allgemeine Genetik an der TU Dresden; seit 1995 C4 Professor am Lehrstuhl für Allgemeine Genetik an der TU Dresden.

Prof. Dr. Harald Schill

1958 in Ingolstadt geboren; 1979-1984 Studium der Forstwissenschaften an der LMU München; 1988-1992 Assistenzprofessor am Institut für Waldbotanik an der LMU München; seit 1992 Professor für Forstbotanik, Phytopathologie, Pflanzenökologie und Direktor des Forstbotanischen Gartens an der FH Eberswalde; 1997-1998 Entwicklung des Internationalen Studiengangs „International Forest Ecosystem Management“; 1996-1998 diverse wissenschaftliche Auslandsaufenthalte.

Prof. Dr. Manfred Schölch

1957 in Eberbach geboren; 1983-1985 Studium der Forstwissenschaft an der FH Weihenstephan; 1985-1989 Studium der Forstwissenschaft an der LMU München; 1991-1994 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg; 1997 Promotion an der Universität Freiburg zum Thema der natürlichen Wiederbewaldung ohne forstliche Steuerung; 1998 Professor für die Lehrgebiete Waldbau und Waldwachstumslehre an der FH Weihenstephan.

Prof. em. Thomas Sieverts

1934 in Hamburg geboren; 1956-1962 Studium der Architektur und Städtebau in Stuttgart, Liverpool und Berlin; 1963-1965 Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Städtebau an der TU Berlin; 1966 Gründung der freien Planungsgruppe Berlin; 1967-1970 Professor für Städtebau an der Hochschule für bildende Künste in Berlin; 1970-1971 Gastprofessor an der Harvard-Universität, USA; 1971-1999 Professor für Städtebau an der TH Darmstadt; 1999 Emeritierung als Professor an der TH Darmstadt.

Dr. Gerhard Steinrücken

1956 in Hamburg geboren; 1975-1981 Studium des Gartenbaus an der Universität Hannover; 1981-1984 Doktorand am Institut für Angewandte Genetik an der Universität Hannover; 1985 Promotion in Pflanzenzüchtung an der Universität Hannover; 1985 Leiter des In-Vitro-Labors für Zuckerrübenzüchtung bei A. Dieckmann-Heimburg; 1988 Verantwortlicher Leiter für Pflanzenzüchtungen bei A. Dieckmann-Heimburg; seit 1997-2000 Leiter der Produktionsentwicklung und Züchtung für den Bereich Zuckerrüben bei Novartis Seeds, Schweden; seit 2001 Leiter der Forschung und Entwicklung im Bereich Zuckerrüben bei Novartis Seeds, Schweden.

Prof. Richard Stiles

1952 in London geboren; 1970-1973 Studium der Botanik an der Oxford University; 1973-1975 Studium der Landschaftsarchitektur an der University of Newcastle upon Tyne; 1975-1979 Renton Howard Hood Levin Partnership in London; 1979-1983 Büro Schmidt und Stahr in München, Mitarbeit bei der Internationalen Gartenschau 1983; 1983-1985 London Docklands Development Corporation, London, im Bereich Landschaftsarchitektur; 1985-1993 Lehrbeauftragter an der University of Manchester in Department of Planning and Landscape; seit 1994 Professor für Landschaftsplanung und Gartenkunst an der Universität Wien; seit 1998 Präsident European Council of Landscape Architecture Schools, ECLAS.

Dipl.-Ing. Teja Trüper

1943 in Lübeck geboren; 1966-1971 Studium der Landespflege an der TU Berlin; 1969-1972 Mitarbeit im Büro von Prof. Herta Hammerbacher; 1972 Mitarbeiter beim Hochbauarchitekten Plarre; 1972 Gründung eines Büros für Landschaftsplanung und Gartenarchitektur in Lübeck; 1995-2001 Präsident des Bundes Deutscher Landschaftsarchitekten.

Prof. Dr. Alexander Wissemeier

1955 in Ludwigshafen am Rhein geboren; 1976-1983 Studium der Agrarbiologie an der Universität Hohenheim, Abschluss Diplom; 1978-1979 landwirtschaftliches Praktikum in Deutschland und Israel; 1988 Promotion an der Universität Hohenheim; 1993-1994 Postdoctoral Research Fellow am Department of Agriculture der University of Queensland in Brisbane, Australia; 1996 Habilitation für das Lehrgebiet Pflanzenernährung an der Universität Hannover; seit 1998 Leiter des Agrikulturchemischen Labors für Düngemittel bei der BASF AG in Ludwigshafen; seit 2000 apl. Professor für Pflanzenernährung an der Universität Hannover.

Prof. Dr. Jürgen Zeddies

1942 in Hameln geboren; 1960-1966 Studium der Agrarökonomie an der Universität Göttingen; 1969 Promotion an der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen; 1974 Habilitation für das Fach Agrarökonomie an der Universität Göttingen; 1974-1986 C3 Professor für Landwirtschaftliche Betriebslehre an der Universität Hohenheim; 1982-1985 Vizepräsident der Universität Hohenheim; seit 1986 C4 Professor für Landwirtschaftliche Betriebslehre an der Universität Hohenheim.

Glossar

a	Jahr
AG	Arbeitsgruppe
ARGE	Arbeitsgemeinschaft
AStA	Allgemeiner Studierendenausschuss
BAföG	Bundesausbildungsförderungsgesetz
BA/MA	Bachelor/Master (Studienabschlüsse)
BDLA	Bund Deutscher Landschaftsarchitekten
BLK	Bund-Länder-Kommission
BMBF	Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie
BMU	Bundesumweltministerium
B. Sc.	Bachelor of Science (internationaler Studienabschluss)
Bw	Studiengang Bodenwissenschaften an der FH Osnabrück
bzgl.	bezüglich
CAD	computer aided design
CNW	Curricularnormwert
CP	credit points
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
d. h.	das heißt
Dipl.	Diplom (Studienabschluss)
DPO	Diplomprüfungsordnung
ECTS	European Credit Transfer System
EDV	elektronische Datenverarbeitung
ERASMUS	Förderungsprogramm für Auslandsaufenthalt (Internationaler Studierendenaustausch der Europäischen Union)
EU	Europäische Union
FB	Fachbereich
F & E	Forschung und Entwicklung
FLUWU	Fernlernumgebung Wasser und Umwelt (vom BMBF gefördertes Forschungsvorhaben)
Gb	Studiengang Gartenbau an der FH Osnabrück
GIS	Geografisches Informationssystem
HF	Hauptfach
HOAI	Honorarordnung für Architekten und Ingenieure
HSP	Hochschulsonderprogramm
i. d. R.	in der Regel
IT	Informationstechnologie
k. A.	keine Angabe
KapVO	Kapazitätsverordnung
k.W.	keine Wiederbesetzung
Lw	Studiengang Landwirtschaft an der FH Osnabrück
MBA	Master of Business Administration
M Sc.	Master of Science (internationaler Studienabschluss)
MWK	Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Nc	Numerus clausus
NF	Nebenfach
NFFG	Niedersächsischer Forschungsverbund für Frauen-/Geschlechterforschung in Naturwissenschaft, Technik und Medizin

NHG	Niedersächsisches Hochschulgesetz
n. v.	nicht vorhanden
Oec	Studiengang Ökotrophologie an der FH Osnabrück
PC	Personalcomputer
PD	Privatdozent/in
PhD-Programm	Programm zur Förderung der Promotionsmöglichkeiten an Hochschulen in Deutschland
PO	Prüfungsordnung
RSZ	Regelstudienzeit
Sem.	Semester
SO	Semesterordnung
SOKRATES	Förderungsprogramm für Auslandsaufenthalt (Internationaler Studierendenaustausch der Europäischen Union, Nachfolgeprogramm für ERASMUS)
SS	Sommersemester
SWS	Semesterwochenstunden
TU	Technische Universität
TUM	Technische Universität München
u. Ä.	und Ähnliches
u. a.	unter anderem
u. a. m.	und andere mehr
u. E.	unseres Erachtens
UGh	Universität Gesamthochschule
Uni	Universität
u. U.	unter Umständen
v. a.	vor allem
VOB	Vergabe- und Vertragsordnung für Bauleistungen
WS	Wintersemester
ZEVA	Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover
ZSB	Zentrale Studienberatung
z. T.	zum Teil
zzt.	zurzeit